A 000 845 683 2
UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY

Mahmud Mukhtar Pascha

Meine Führung im Balkankriege 1912

Phot. R. Dührkoop, Berlin.

Meine Führung im Balkankriege 1912

Von

Mahmud Mukhtar Pascha
Ehemaligem Kommandeur der II. Ostarmee
jetzt Kaiserlich Türkischer Botschafter in Berlin

Mit Erlaubnis des Verfassers übersetzt von

Imhoff Pascha
Königl. Preuß. Generalleutnant z. D.
Kaiserl. Türk. Generalleutnant a. D.

Mit einem Bildnis, 6 Gefechtsskizzen und einer Übersichtskarte

---

Berlin 1913 : Ernst Siegfried Mittler und Sohn
Königliche Hofbuchhandlung, Kochstraße 68–71

DR
46
M34

Alle Rechte aus dem Gesetze vom 19. Juni 1901
insbesondere das der Übersetzung sind vorbehalten.
Copyright 1913 by E. S. Mittler & Sohn, Berlin.

Widmung.

Dem 2. Garde-Regiment zu Fuß, dem ich vor 27 Jahren lange Zeit die Ehre hatte anzugehören und dem ich mein bescheidenes Wissen und Können verdanke, widme ich in treuem Angedenken die deutsche Ausgabe meiner Kriegserlebnisse auf den thrazischen Schlachtfeldern.

Mahmud Mukhtar Pascha.

Vorrede des Verfassers.

Möchten wir doch Nutzen ziehen aus dem schmerzlichen Verluste so vieler Tausende von Osmanen, die bei der Verteidigung des geheiligten Bodens des Vaterlandes ihr Heldenblut vergossen und ihr Leben geopfert haben, einen Nutzen sowohl für die Kriegstechnik als auch in moralischer Beziehung. Mögen uns diese blutigen Lehren eine Mahnung und Warnung sein, die geeignet sind, unsere Nachkommen vor ähnlichen bitteren Erfahrungen zu bewahren. Ergründen wir die wahren Ursachen unseres Mißgeschickes, um wenigstens den noch übrigbleibenden Teil unseres teuren Vaterlandes verteidigen zu können. Erfreuen wir derart die Manen unserer auf den Schlachtfeldern gefallenen Brüder.

Für uns alle ist es daher eine der ersten Aufgaben, die Ereignisse klarzulegen und, um uns von Vorurteilen zu befreien, die erforderlichen Dokumente der Öffentlichkeit behufs eingehenden Studiums zu unterbreiten. Aus diesem Grunde habe ich es unternommen, hauptsächlich für unsere Offiziere den Verlauf der Ereignisse zur Anregung und Ermahnung darzustellen. Ich betrachte dies als eine dem Vaterlande gegenüber zu erfüllende Pflicht.

Gott gebe den ersehnten Erfolg!

Vorwort des Übersetzers.

Durch meine früheren dienstlichen Beziehungen zu Sr. Exzellenz, dem kaiserlich türkischen Botschafter, General Mahmud Mukhtar Pascha, bin ich in der Lage, den Lesern die erste türkische Quelle betreffs des Balkankrieges, und noch dazu von so berufener Seite geschrieben, in der Übersetzung vorzulegen.

Die kriegerischen Ereignisse auf der Balkanhalbinsel haben das höchste Interesse in allen Kreisen der ganzen Welt erregt. Bei der strengen Zensur, die beiderseits gehandhabt wurde, sowie bei der peinlich durchgeführten Fernhaltung der Kriegskorrespondenten von den vorderen Linien sind authentische Berichte über Stärke und Zusammensetzung der Heere sowie über den tatsächlichen Verlauf der einzelnen Kämpfe bislang noch nicht erschienen. Ob und wann von türkischer Seite eine offizielle Darstellung der Ereignisse veröffentlicht werden wird, ist nicht abzusehen. Auch im bejahenden Falle werden sicher noch Monate, wenn nicht längere Zeit bis dahin vergehen, da bei den erschütternden Schlägen, von denen die osmanische Armee betroffen wurde, sicher viele der dienstlichen Meldungen usw. verloren gingen und erst wieder durch den Vergleich der Berichte nicht gefallener, beteiligter Offiziere für die Abfassung eines solchen Werkes als Grundlage ersetzt werden müssen.

Um so mehr wird die Darstellung des blutigen Ringens in dem erbitterten Kampfe aus der berufenen Feder des Führers der II. Ostarmee interessieren, der die Ereignisse auf dem thrazischen Kriegsschauplatze, bis zu seiner Verwundung, an der Hand der ihm zu Gebote stehenden Rapporte, aus eigener Anschauung beschreibt und **von seinem Standpunkte aus** die Ursachen der Er-

eignisse ergründet. Die Schilderung der Kämpfe und des Rückzuges des türkischen III. Armeekorps und der II. Ostarmee erfolgt in klarer, übersichtlicher Weise und wird zum Teil durch Krokis, Angaben über Stärke und Truppeneinteilungen erläutert. Das Werk ist nicht nur von momentanem Interesse, sondern wird sicher einen wertvollen Beitrag für das Studium des Balkankrieges bilden, da es besondere Rücksicht nimmt auf physische und moralische Faktoren, die Eindrücke durch die entstandenen großen Verluste, den Wert der wagemutigen Offensive, die Bajonettangriffe, die Folgen der ungenügenden Vorbereitungen für den Krieg, die politischen Strömungen im Offizierkorps sowie die organisatorischen Fehler des Heeres und die inneren Ursachen des Krieges.

Vorkommende Härten des Stils, insbesondere die vielen Participialkonstruktionen, sowie die Anführung der türkischen Worte als Erklärung der Übersetzung bei einem eventuellen Vergleiche derselben mit dem Urtexte, bitte ich mit der Eile der Drucklegung und dem Bestreben zu entschuldigen, den Inhalt möglichst wortgetreu wiederzugeben.

Berlin, den 22. Juni 1913.

Imhoff.

Mahmud Mukhtar Pascha.

Lebenslauf.

Mahmud Mukhtar Pascha, geboren am 1. Dezember 1867*) in Stambul als Sohn des durch den russisch-türkischen Krieg und als Großwesir weltbekannten Ghazi**) Mukhtar Pascha,***) steht dem deutschen Heere besonders nahe. Er wurde zur militärischen Ausbildung nach Deutschland gesandt, trat am 1. Februar 1887 als Fahnenjunker in das 2. Garde-Regt. z. F. ein, besuchte die Kriegsschule in Metz, wurde darauf zum Leutnant befördert und tat im ganzen sieben Jahre bei erwähntem Regiment Dienst, unterbrochen durch Kommandos zur Kriegsakademie und zum Generalstabe. 1893 nach seiner Heimat zurückgekehrt, trat er besonders im türkisch-griechischen Kriege 1897 durch seinen Scharfblick und sein tapferes, energisches Verhalten hervor. Sein Name ist durch die Attacke bei Velestino in aller Munde gewesen.

Er wird als begabter, unerschrockener Offizier erwähnt, der die Seele des ganzen Unternehmens war. Im Sturmritte führte er einige Eskadrons an die griechischen Schützenlinien heran und kam persönlich in das Handgemenge. Trotz des Verlustes seines Pferdes folgte Mahmud Mukhtar Pascha dem Angriffe zu Fuß. Die Attacke scheiterte wesentlich dadurch, daß die Truppen nicht an planmäßiges Zusammenarbeiten gewöhnt waren. Beim Ausbruch des erwähnten Krieges hatte sich der ehrgeizige Mukhtar Bey, da der Sultan ihm den Eintritt in das Feldheer verwehrte, auf eigene Faust nach dem

*) Die Zahlen widersprechen früheren Angaben und sind vom Herrn Botschafter geprüft.

**) ghazi = tapferer siegreicher Krieger; muhamedanischer Glaubensheld; Attribut der Sultane und Feldherrn, welche einen Glaubensfeind besiegt haben.

***) Aus dem Geschlechte der Katyrdji oghlu.

Kriegsschauplatze begeben. Jedenfalls hat er damals durch seinen Rat bestimmend in den Gang der Kriegsereignisse eingegriffen; so z. B. bei der Schlacht von Pharsalos, in welcher er einen großen Teil der zurückgebliebenen Truppen persönlich zur Entscheidung heranholte; ferner in der Schlacht von Domokos, wo er durch selbständiges, vielfaches Eingreifen den Sieg sicherstellte und auf eigene Verantwortung die Verfolgung der Griechen auf Lamia in Gang brachte.

Als europäisch gebildeter Offizier blieb er aber trotz allem dem hamidischen System verdächtig. Nur die Stellung seines Vaters und die Heirat mit der ägyptischen Prinzessin Nimet, Tante des Khediven, schützten ihn vor der Verbannung. Ich habe den Pascha anfangs dieses Jahrhunderts kennen gelernt, als er im Kriegsministerium Unterchef der Infanterie-Abteilung war, und kann nur dem Danke der damaligen deutschen Instruktionsoffiziere Ausdruck verleihen, deren er sich sehr angenommen hat und die er, soweit es unter den damaligen Verhältnissen möglich war, bereitwilligst unterstützte.

Seinen Tatendrang und sein reiches militärisches Wissen konnte er leider bis zu den Tagen der Revolution 1908 nicht betätigen und mußte sich begnügen, das Leben der türkischen Offiziere zu führen, die sich unter dem alten Regime wider ihren Willen untätig im Ministerium oder sonstigen hohen Kommandostellen befanden.

Nach den Julitagen von 1908 trat für ihn der Moment ein, wo er seinen Schaffensdrang befriedigen konnte. Zum Kommandeur der I. Armee ernannt, flößte er der Truppe neues Leben ein. Ein frischer Wind wehte, und überall wurde zielbewußt nach genau bestimmten Direktiven gearbeitet. Exerzieren, Manöver und sogar Scharfschießen fanden statt, die Prinzen des kaiserlichen Hauses wurden auf seine Anregung herangezogen, besuchten zum Teil die Militärschulen oder taten bei der Truppe Dienst.

Als Vorgesetzter der Jildiz-Division hatte Mahmud Mukhtar Pascha keinen leichten Stand. Die Indisziplin der Gardetruppen, besonders aber jener Mannschaften, verbitterte ihm das Leben, und er mußte scharf eingreifen; ein für damalige Verhältnisse unerhörtes Vorgehen! Seinem energischen und zielbewußten Be-

nehmen gelang es aber, mehrfach jedoch nur unter Drohung mit sofortigem Rücktritte vom Kommando, die Albanesen und Syrier im Zaume zu halten, und schließlich durchzusetzen, daß diese Prätorianertruppe gänzlich abgeschafft wurde. Aus persönlicher Anschauung kann ich beglaubigen, daß die Fortschritte des I. Armeekorps im Winter und Frühjahr 1908/09 ganz außerordentliche waren und für die besten Aussichten Gewähr boten. Leider sollte es anders kommen!

Die Gegenrevolution im April 1909 setzte ein. Man hatte im Juli 1908 nicht tabula rasa mit dem alten System gemacht und noch viele der alten Würdenträger in der Umgebung des Sultans gelassen. Die damaligen Ereignisse sind bekannt. Eines der Opfer des Putsches war Mahmud Mukhtar Pascha. Ihm, dem begeisterten Träger des Verfassungsgedankens, trachteten die Alttürken nach dem Leben. Da der Pascha durch den zaghaften Ministerrat zum Abwarten veranlaßt wurde, gingen schließlich auch die Truppen, die er noch eine Zeitlang zusammenhalten konnte, zu den Rebellen über.

Er legte die Kommandogewalt nieder und ging mitten durch die Meuterer, die ihn ermorden wollten, nach seinem in Moda gelegenen Konak. Von dort begab er sich, durch Freundeshilfe zur Abreise imstande, über Athen nach Saloniki, von wo er sodann den Zug nach Konstantinopel mitmachte und zum zweiten Male das Kommando der I. Armee übernahm. Drei Monate später wurde er jedoch, bei der Revision der Offiziersgrade, in den Oberstenrang zurückversetzt, zum Generalgouverneur vom Wilajet Aidin (Smyrna) ernannt, wo er umsichtig die zur Ordnung der zerrütteten Zustände erforderlichen Maßregeln ergriff (besonders gegen das Räuberunwesen). Von vielen griechischen und muhammedanischen Banden war bei seiner Abberufung nur noch die Hälfte der des Tschakirdjali vorhanden.

Aus dieser Stellung wurde er dann als Marineminister unter dem Kabinett Hakki Pascha nach Stambul berufen und zum zweiten Male zum General befördert; seine Tätigkeit war aufreibend, aber von Erfolg begleitet. Innerhalb weniger Monate brachte er in das Ministerium, die Flotte und die Werkstätten Ordnung sowie Disziplin; er griff vielfach organisatorisch ein und vergrößerte

wesentlich den Tonnengehalt der türkischen Marine; es gelang ihm unter anderem den viel umstrittenen ersten türkischen Dreadnought zu bestellen. Beim Sturze Hakki Paschas trat Mahmud Mukhtar Pascha von diesem Amte zurück.

Im Herbste 1911 ging er als außerordentlicher Botschafter nach Livadia zur Begrüßung des russischen Zaren. Im Jahre 1912 wurde er zum zweiten Male Marineminister und bei dem Ausbruche des Balkankrieges Kommandeur des III. Armeekorps bei Kirk-Kilisse.

Das Verhalten Mahmud Mukhtar Paschas während des Krieges war glänzend; er war die Seele der Bewegungen. Wenn das Kriegsglück ihm nicht günstiger war, so liegt das nicht an der Persönlichkeit, sondern an anderen bekannten und in der Presse ausführlich besprochenen Ursachen. Ganz besonders muß die Verantwortungsfreudigkeit, der Scharfblick und das Verhalten auf dem Gefechtsfelde sowie seine Nichtachtung jeder persönlichen Gefahr, die rücksichtslose Energie und das erfolgreiche Drängen zur Offensive aus Viza und der Tschataldschastellung heraus erwähnt werden. Auf einem Erkundungsritt schwer verwundet, wurde der Pascha verhindert, seine Pläne durchzuführen, und erwartete im deutschen Krankenhause zu Pera und dann auf seiner Besitzung in Moda die Genesung.

Mahmud Mukhtar Pascha spricht vorzüglich Deutsch sowie Französisch und ist literarisch durch manche Arbeit hervorgetreten, so durch seine Schriften über die Donauübergänge, den Feldzug seines Vaters, die Verteidigung von Konstantinopel und die Orientereignisse.

Die Ernennung des hervorragenden Generals zum Botschafter in Berlin wurde von seinen vielen Freunden mit Freude begrüßt, insbesondere bei seinem Adoptiv-Truppenteil. Seine Altersgenossen werden in Erinnerung an frohe Manöverzeiten die Bande der treuen Kameradschaft aufs neue festigen.

Hoffen wir, daß der neue Botschafter sich bald im neuen Wirkungskreise einlebt und eine ersprießliche Tätigkeit im Interesse seines jetzt vom Unglücke verfolgten Vaterlandes entwickeln kann.

Gerade in dieser Hinsicht hat er bei dem augenblicklichen Stande der Beziehungen zwischen Deutschland und dem Orient die beste Gelegenheit, seine Kenntnis der Verhältnisse in segensreicher Weise zu verwerten.

Die Türkei hat also alle Veranlassung, dem Wirken des neuen Botschafters große Beachtung zu schenken und seinem Rate stets Gehör zu geben, denn er wird in der Lage sein, der Politik seines Vaterlandes Richtungslinien für ein ersprießliches Gedeihen anzugeben. Quod deus bene vertat!

Berlin, den 22. Juni 1913.

Imhoff.

Nachträgliche Berichtigung.

Auf Seite 47, Zeile 19 von oben, muß es statt I. Armee heißen: 1. Kolonne.

Inhalt.

	Seite
Widmung	III
Vorrede des Verfassers	V
Vorwort des Übersetzers	VII
Mahmud Mukhtar Pascha (Lebenslauf)	IX
Einleitung	1
Die Gefechte von Erikler und Petra	11
Die Ereignisse bei Kirk-Kilisse	25
Der Rückzug auf Biza	35
Der Angriff auf Bunarhissar	44
Der Kampf am 29. Oktober 1912 am Soghudjak dere	50
Die Schlacht bei Lüle-Burgas—Karaaghatsch	59
Die Kämpfe am Karaaghatsch dere am 30. Oktober 1912	65
Die Kämpfe am 31. Oktober 1912	75
Das Gefecht am 1. November 1912	85
Das Rückzugsgefecht am 2. November 1912	108
Der Rückzug nach der Tschataldscha-Linie	125
Die Schlacht bei Tschataldscha	149
Die Schlacht am 18. November 1912	152
Betrachtungen	162

Verzeichnis der Karten.

Skizze 1: Gefechte bei Erikler und Petra am 22. Oktober 1912.
" 2: Kriegslage bei der Ostarmee am 29. Oktober 1912, morgens.
" 3: Kriegslage auf dem rechten Flügel am 29. Oktober 1912, nachmittags.
" 4: Artillerie-Aufstellung und Ziele am 30. Oktober 1912 am Karaaghatsch dere.
" 5: Rechter Flügel der Tschataldscha-Linie.
" 6: Gelände des Erkundungsrittes, auf dem der Verfasser verwundet wurde.
Übersichtskarte im Maßstab 1 : 400 000.

Einleitung.

Das III. Armeekorps war bei Beginn der Mobilmachung bei Kirk-Kilisse zusammengezogen worden, um die Konzentration der Ostarmee in der Linie Viza—Lüle-Burgas zu decken, und hatte die Bestimmung, sich beim Angriffe eines überlegenen Gegners in Richtung Viza und Saraj, unter Verteidigung einzelner Abschnitte, langsam zurückzuziehen.

General Abdullah Pascha, Kommandierender der Ostarmee, beabsichtigte, sich bei einem vor Beendigung der Mobilmachung stattfindenden feindlichen Angriffe hinter der Ergene-Linie zu verteidigen. Die Stellvertretung der obersten Heeresleitung*) beurteilte jedoch die Defensive gegen einen Angriff vor Beendigung unseres Aufmarsches oder gar den Übergang zur Offensive nicht vom Standpunkte der fortgeschrittenen Mobilisation und ob der Zustand der Truppen die Möglichkeit zu obigen Maßregeln gewähre, sondern machte letztere lediglich von der Zahl der zusammengezogenen Mannschaften abhängig; sie erwartete von der Offensive der in Kirdjali befindlichen Division in Richtung auf Philippopel oder Hasköj ein ganz besonderes Resultat.

Sobald die Summe der in der Umgebung von Kirdjali und Adrianopel zusammengezogenen Truppen 150 000 Mann betrug, konnte sich Nazim Pascha kein Hindernis für die Offensive mehr denken.

Dem III. Armeekorps war für den Fall, daß die kaiserliche Armee zum Angriffe vorginge, eine selbständige Aufgabe zugedacht, nämlich das Einwirken auf den feindlichen linken Flügel und die rückwärtigen Verbindungen des Gegners. Sobald als

*) Basch commandanlik wekjaleti = General Nazim Pascha.

man nun annahm, daß mit dem Anwachsen der Kopfzahl der Ostarmee die Möglichkeit zur Offensive gegeben sei, wurde auch das bei Viza in Konzentration begriffene VI. Armeekorps am 17. Oktober 1912 meinem Befehl unterstellt.

In den ersten Tagen des Oktober betrug die Kopfstärke der Ostarmee einschließlich der Truppen bei Adrianopel und Kirdjali 150 000 Mann. Das Hauptquartier des I. Armeekorps wurde daher nach Jenidje verlegt und das bei Lüle-Burgas und Baba-Eski in Versammlung begriffene II. und IV. Armeekorps weiter nördlich vorgezogen. Für das XII. Armeekorps wurde nunmehr ebenfalls Bunarhissar als Konzentrationspunkt bestimmt.

Ich selbst langte am 17. Oktober 1912 um 11 Uhr Nachts in Kirk-Kilisse an und übernahm das Kommando. Die Mobilmachung des Korps war noch sehr im Rückstande und sehr viele Mängel fanden sich in jeder Richtung vor.*)

Etwa 23 000 Mann waren vorhanden. Ich begann nun am nächsten Tage die 6 bis 7 km nordwestlich Kirk-Kilisse und auf beiden Seiten von Raklitscha gelegene und von mir für das III. Korps ausgewählte Stellung zu befestigen. Zwei Tage später erhielt das I. Korps ebenfalls den Befehl, im Anschluß an meinen linken Flügel die Stellungen am Teke Suju, südlich von Kujun Gjaur mit den Mitteln der Feldbefestigung zu verstärken.

Am 18. Oktober begann der Gegner die Grenzwachen anzugreifen und damit die Feindseligkeiten zu eröffnen. Infolgedessen wurden das in Tirnowotschik (Kl. Tirnowo) befindliche Bataillon nach Dereköj und die Grenzkompagnien nach Erikler zurückbeordert. Am 20. Oktober wurde ein Bataillon nach Petra gesandt.

*) Bei Armeen, die nicht vollkommen nach den Erfordernissen der Neuzeit vorbereitet sind, kommen zur Zeit der Mobilmachung ganz erschreckende Zustände zur Erscheinung. Infolgedessen arbeitete man im Hauptquartier des III. Armeekorps noch bis 2 Uhr Nachts. Vor Mittag des nächsten Tages wurde infolgedessen nichts getan. Sofort änderte ich die Methode und befahl, daß Abends 7 Uhr jedermann zum Essen käme und Ruhe haben sollte, daß aber das Hauptquartier früh, Morgens um 5 Uhr, zur Arbeit bereit sein müsse, daß von 9 bis 12 Uhr die Generalstabsoffiziere beritten mit den Truppen Fühlung zu suchen und sich dann wieder Mittags um 3 Uhr zur Arbeit einzufinden hätten. Für gewöhnlich gab es aber derartig viel zu tun, daß man auch von 9 bis 3 Uhr auf den Geschäftszimmern zu arbeiten genötigt war.

Am gleichen Datum ließ die in der Gegend von Erikler befindliche Unteroffizierschule, bei einem Nachtmarsche auf geringe feindliche Kräfte stoßend, ihre ganze Bagage im Stich, floh in Unordnung und strömte nach Kirk-Kilisse hinein. Am folgenden Tage führte Hilmi Bey, der Kommandeur der 7. Division, persönlich ein aus zwei Bataillonen und einer Gebirgsbatterie bestehendes Detachement vor und setzte sich wieder in Besitz der ohne jede Veranlassung im Stiche gelassenen Fahrzeuge.

Über den Feind war bislang Genaues noch nicht bekannt. Wir waren in vollkommener Unkenntnis betreffs der Konzentrationspunkte der Bulgaren, sowie über ihre Kriegsgliederung und Truppeneinteilung.*)

Betreffs des bulgarischen Angriffsplanes war bei unserem Generalstabe seit langer Zeit die Ansicht verbreitet, daß die äußerste linke Flügelkolonne des Feindes auf Üsküb marschieren, die Verbindung Kirk-Kilisse—Viza mit starken Kräften abschneiden und unseren rechten Heeresflügel umgehen würde.**)

*) Nach den Angaben von Alain de Pennenrun waren dieselben die nachstehenden:

Oberkommandierender König Ferdinand: Großes Hauptquartier in Eski Zagra;
Stellvertreter Sr. Majestät: General Sawow;
Chef des Generalstabes: General Fitschew.
III. Armee: General Dimitriew.
In Jamboli 4., 5., 6. Division;
in Ghaibler (Kajbilijare) die Kavallerie-Division Narimow.
I. Armee: General Kutinschew.
In Kizilaghatsch 1., 3. und 10. Division.
II. Armee: General Iwanow.
In Linie Trnovo-Sejmen 8. und 9. Division;
in Richtung auf Hasköj (Haskovo) die 2. Division.

**) Nach derselben Quelle hatten die Bulgaren gegen die Linie Kirk-Kilisse 3 Divisionen in 4 Kolonnen entsandt. Von Osten beginnend:

1. Kolonne: 1 Brigade der 5. Division auf Taschtepe und Almadjik.
2. Kolonne: 2 Brigaden der 5. Division auf Devletliaghatsch und Erikler.
3. Kolonne: 2 Brigaden der 4. Division auf Devletliaghatsch und Karahamza (Karamza), sowie Eski Polos.
4. Kolonne: 1 Brigade der 4. Division auf Omar Abas, Tscheschmeköj und Keremetlija.

Die 6. Division folgte hinter den beiden mittleren Kolonnen. Nach dem

Laut einer Meldung seitens der mit ihren Hauptkräften vor der Linie Kirk-Kilisse—Adrianopel stehenden selbständigen Kavallerie-Division vom 20. Oktober war bekannt, daß eine 24 Bataillone starke feindliche Kolonne über Böjukderbend (= Glm. Dervent) marschierend, in der Nacht vom 19./20. Oktober mit ihrer Tete bei Sari Danischmend (Sari Talischman) und zwei andere Kolonnen, je 12 Bataillone stark, bei Seliman Danischmend (Seliman Talischman) und Tschetschmeköj angelangt waren. Durch die Aussage von Gefangenen hatte man ferner erfahren, daß sich in der Gegend von Ghaibler eine feindliche Brigade und ein Regiment Kavallerie befänden.

Es war außerdem zur Kenntnis gekommen, daß der Gegner die an der Grenze und auf seinen Anmarschrichtungen befindlichen türkischen Dörfer in Brand gesteckt habe und derart nicht nur gegen die Türkei, sondern gegen die ganze muselmanische Welt Krieg führe, sowie seiner feindseligen Gesinnung Ausdruck gäbe.

Unterdessen war das II. Armeekorps gegen Kavakli und das IV. Armeekorps in Richtung auf Hasköj vorgerückt.

Das III. Korps hatte seine Mobilmachung noch nicht beendet; einige Nizam-Bataillone desselben waren höchstens 200 Mann stark. Die Komplettierung fand ferner sehr langsam statt. Da Montierungsstücke nicht vorhanden waren, stieß auch die Einkleidung der Leute auf sehr große Schwierigkeiten; die

---

Gefechte bei Petra ging die 4. Division über Kavakli, die 6. Division über Keremetlija und Gerdeli vor.

Das VII. Korps ging mit der 1. und 10. Division von der Gegend westlich Hasidere direkt südlich auf Süliogblu Kükiler vor.

Während des Angriffs auf Lüle-Burgas war die dieser Armee zugehörige 3. Division in der Gegend von Ortaköj bei Adrianopel geblieben.

Dieser Einteilung und den Marschrichtungen gemäß erkannte man, daß es Absicht des Feindes sei, mit der III. Armee unsere in Linie Kirk-Kilisse—Jenidje stehenden Kräfte anzugreifen, sie in der Front zu beschäftigen und mit der I. Armee unseren zwischen Hasidere und Jenidje stehenden linken Flügel zu umgehen, die Ostarmee zu sprengen und in die gebirgige und wegelose Gegend am schwarzen Meere zu werfen.

Da die Bulgaren nach Mazedonien nur eine einzige Division dirigiert und ihre Gesamtkräfte lediglich in Thracien vereinigt hatten, gewährte es ihnen die Möglichkeit, die oben erwähnten Bewegungen mit überlegenen Kräften auszuführen.

erforderlichen Gegenstände mußten zum Teil aus Stambul herangezogen werden.*)

Sobald sich nun die Kopfstärke des Korps vergrößerte, traten auch, da gefüllte Magazine fehlten, Schwierigkeiten in der Beschaffung des Proviants auf. Bei meiner Ankunft war nur ein ein- bis zweitägiger Vorrat an Lebensmitteln und Getreide bei dem Korps vorhanden und man war gezwungen, den täglichen Bedarf aus der Umgegend zu requirieren. Das I. Korps war nicht besser daran. Anstatt ununterbrochen Soldaten mit der Bahn heranzuführen, wäre es besser gewesen, den für die Iststärke erforderlichen Proviant sicherzustellen. Tatsächlich war ich gezwungen, das Kriegsministerium dringend zu bitten, daß anstatt Truppen zunächst einige Züge Proviant und Zwiebacke zu senden seien. In der Korpskasse befanden sich ferner bei meiner Ankunft nur 14 türkische Pfunde (= 259 M.). Nur in Viza langte eine ganz geringe Geldsumme (bir az para) an.

Die 8. Division konzentrierte sich bei Tschorlu. Am 22. und 23. Oktober konnten sich von derselben nur 4 Bataillone und 3 Batterien dem Armeekorps angliedern.

Die Munitionskolonnen waren noch bei Lüle-Burgas in der Formation begriffen. Dasselbe gilt, unter besonders großen Schwierigkeiten, für die Feldlazarette, Sanitätsdetachements und Feldbäckereien. Trotz alledem war aber das III. Armeekorps im Vergleiche zu anderen noch am weitesten in der Mobilmachung vorgeschritten. Die Iststärke bei Kirk-Kilisse belief sich am Abend des 21. Oktober auf 38 000 Mann. (Vgl. Truppeneinteilung Nr. 1.)

Außer Oberst Hilmi Bey, dem Kommandeur der 7. Division, waren die Kommandeure der 8. und 9. Division neu ernannt und von weither gekommen.

Dem Armeekorps war das 8. Kavallerie-Regiment zugeteilt, welches aber nur etwa 200 Reiter zählte. Sobald als nun die für das Generalkommando nötigen Leute angefordert worden waren, blieb nur ein kleiner Rest disponibel, und es mußte, um in Richtung auf Ghaibler den feindlichen linken Flügel und dessen rück-

*) Man befand sich dieserhalb überall in einer Zwangslage. Abdullah Pascha hatte sogar etwa 10 000 Reservisten nach Konstantinopel zurücksenden müssen, da er sie in Lüle-Burgas nicht einkleiden konnte.

wärtige Verbindungen zu erkunden, von der selbständigen Kavallerie-Division ein Kavallerie-Regiment angefordert werden. Da diese Division aber selbst nur 1300 Mann stark war, wurde von dort geantwortet, die Ausführung dieses Verlangens sei unmöglich.

Am 20. Oktober kam Javer Pascha, der Kommandeur des I. Armeekorps, nach Kirk-Kilisse, um sich mit mir zu beraten. Er hegte die Hoffnung, es sei möglich, mit einem schnellen Vorstoß einen entscheidenden Schlag auszuführen, da der Feind ohne besondere Vorsichtsmaßregeln in tiefen Kolonnen und auf schlechten Wegen, nur etwa 50 Bataillone stark, vorrücke.

Wir setzten uns nun mit Abdullah Pascha in Verbindung und teilten ihm diese Ansicht mit.

Der Oberkommandierende hielt die Witterung nicht für günstig und ließ uns mitteilen, die Armee wäre noch nicht konzentriert genug, um jetzt schon zum Angriffe zu schreiten. Tatsächlich regnete es auch in der Nacht, und die Wege wurden grundlos. Tags darauf kam Abdullah Pascha selbst nach Kirk-Kilisse und blieb dort über Nacht. Bei Besprechung der Lage wurde die Überzeugung gewonnen, daß ein defensives Verhalten das Günstigste sei.

Abdullah Pascha begab sich am 21. Oktober nach Jenidje in das Hauptquartier des I. Armeekorps.

Unterdessen kam von der selbständigen Kavallerie-Division folgende Meldung:

> Laut Erkundungen vom 18., 19. und 20. Oktober hat der Feind die Grenze in 3 Kolonnen überschritten, Isal (Vajsal), Hadji Danischmend und Bujunli (Bjujunli) passiert, sich dann in 5 Kolonnen geteilt und mit seinen Avantgarden Eski Polos, Sülioglu Tschiftlik, Atschali, Ortakdja und Prawadi (Pravodija) erreicht haben. Jede Kolonne soll nicht unter 3 Infanterie-Regimentern und 12 Geschützen stark sein. 3 Kavallerie-Regimenter wurden ferner beim Passieren vor Hadji Danischmend (Talischman) beobachtet.

Hieraus ergab sich, daß die bulgarischen, zwischen Ghaibler und Böjukderbend erkundeten Kräfte ungefähr 17 Regimenter oder 68 Bataillone, 4 Regimenter Kavallerie und etwa 60 Geschütze stark waren, sowie daß ihr Gros, westlich Hasidere vorgehend, den linken Flügel der Ostarmee zu umfassen im Begriff sei.

Truppeneinteilung Nr. 1.

Führer des Armeekorps: Marineminister Mahmud Mukhtar Pascha.
Chef des Generalstabes: Oberst Sia Bey.
Hauptquartier: Kirk-Kilisse.

Truppeneinteilung vom 21. Oktober 1912 für das in der Linie Erikler—Petra befindliche III. Armeekorps.

8. Division.

Komm.: Oberst Fuad Sia Bey.
Genst.: Hauptm. Ghalib Effendi.

Regt. Nr. 22, Oberst Zekerija Hulki Bey.
1. Batl.
2. Batl.
3. Batl.

Jäger-Batl. Nr. 8, Major Haïz Bey.

1 Zug Kav. des 2. Regts.

1. Abt. des Feldart. Regts. Nr. 8, Major Mehmed Muzafer.
1. Batt.
2. Batt.
3. Batt.

3. Abt. der Gebirgsgeschütze, Major Haidar.
1. Batt.
2. Batt.

7. Division.

Komm.: Oberst Hilmi Bey.
Genst.: Hauptm. Hüsrew Bey.

Komb. Jäger-Regt. Nr. 3, Oberstlt. Hairi Bey.
3. Batl. Regt. Nr. 19.
1. Batl. Jäger.
3. Batl. Jäger.

M. d. Jäger.

Regt. Nr. 20, Oberstlt. Mehmed Ali Bey.
1. Batl.
2. Batl.
3. Batl.

M. d. Regts. Nr. 19.

Regt. Nr. 21, Oberstlt. Mehmed Ali Bey.
1. Batl.
2. Batl.
3. Batl.

M. d. Regts. Nr. 21.

Noch 8. Division.

Vom Pionier-Batl. 3 die 3. Komp. unter Oberlt. Ibrahim Effendi.

Pontonier-Batl. Nr. 1.
1 Zug

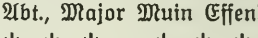
Sanitätsdet. unter Vice-Major Dr. Ferid Ibrahim.

Noch 7. Division.

Unteroffizierschul-Batl., Vice-Major Djemal Bey = 1 Batl., dazu M. d. Stamm-Komp. d. Schießschule.

Kavallerie-Regt. Nr. 2.
1. 2. Esk.

Feldart. Regt. Nr. 7,
Oberstlt. Hairi Bey.
1. Abt., Major Hilmi Effendi.
2. Abt., Major Muin Effendi.



Haubitz-Batl.,
Major Ömr Sabri.
1. Batt.
2. Batt.
3. Batt.

Pioniere, vom 3. Batl. die 1. Komp., Oberlt. Mehmed Ali.

Pontonier-Batl. Nr. 1.

Sanitätsdet. unter Major Dr. Salim.

Afiun Karahissar-Division.

Komm.: Oberst Schükri Bey.

Inf. = 6 Batl.

Kav.: 1 Zug vom 2. Kav. Regt.

Gebirgsart.: Major Mehmed Emin.
1. Batt.
2. Batt.

Pioniere: 6. Komp. des 3. Batl.

Bei dem Armeekorps befanden sich außerdem:

1 Zug Korpsbrückentrain.

] [

Feldbäckerei-Komp.
Nr. 1, unter Vice-Major Osmar.
Nr. 2, unter Vice-Major Ömr Nuri.

Trainbatl.
Nr. 1, unter Major Muzaser.
Nr. 2, unter Major Ejub.

Munitionskol.
1. Abt.: Vice-Major Hußni.
Inf. u. M.
Haubitz-Abt. (?) dort araba benannt!
Feldart. Abt.
Gebirgsart. Abt.

Feldlazarette.
Nr. 1: Oberstlt. Dr. Fehmi Bey.
Nr. 2: Major Dr. Hair eddin.
Nr. 3: Major Dr. Mehmed Sariq.
Nr. 4: Major Dr. Mehmed Tewfiq.
Nr. 5: Major Dr. Schehab eddin.
Nr. 6: Major Dr. Ali Riza.

Pferdedepots:
1. Pferdedepot.
2. Pferdedepot.

9. Division.

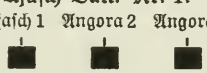
Komm.: General Hassan Izzet Pascha.
Genst.: Oberstlt. Ali Bey.

Inf. Regt. Nr. 26, Oberstlt. Edib Bey.
1. Batl.
2. Batl.
3. Batl.

Inf. Regt. Nr. 27, Oberst Mehmed Fait Bey.
1. Batl.
2. Batl.
3. Batl.

1 M. ·|·

Angora-Batl. Nr. 1.
Angora-Batl. Nr. 2.
Ajasch-Batl. Nr. 1.

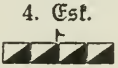


Regt. Kangri: 1. Batl.
2. Batl.
3. Batl.

Vom Inf. Regt. Nr. 25 das III. Batl. unter Vice-Major Hussein Hairy.

Dabei:
1 M. vom Regt. Nr. 25.
·|·

Kav. Regt. Nr. 2, Oberst Remzi Bey.
1. Esk.
2. Esk.
3. Esk.
4. Esk.



Noch 9. Division.

Feldart. Regt. Nr. 9,
Oberst Urchan Bey.
1. Abt., Major Hussein Abdullah.
1. Batt.
2. Batt.
3. Batt.

2. Abt., Major Ali Kadri.
1. Batt.
2. Batt.
3. Batt.

Vom Feldart. Regt. Nr. 3 die 3. Abteilung.
Kommandeurname fehlt.
1. Batt.
2. Batt.
3. Batt.

Vom Pion. Batl. Nr. 3 die 2. Komp.

Vom Ponton. Batl. Nr. 1, 1 Zug.

] [

Sanitätsdet., Major Dr. Hassan Naïl.

Die Gefechte von Erikler und Petra.

Als ich 7 Uhr Abends von unserer vor Karakotsch gelegenen Verteidigungslinie zurückkehrte, kam vom Armeeführer der Befehl zur allgemeinen Offensive. Daraufhin sollte das III. Armeekorps am nächsten Tage früh $11^1/_2$ Uhr mit dem Anfang seines Gros das westlich von Tscheschmeköj gelegene Sazlidere erreichen und von hier nach Sari Danischmend marschieren.

Das in Kavakli auf unserm linken Flügel befindliche II. Armeekorps erhielt den Auftrag, sich über Kujun Gjaur und Keremetlija nach Sejmen Harabesi (Ruine) zu begeben.

Das I. Korps war über Gerdeli und Kükiler in die Linie Süliogly—Getschkenli dirigiert.

Das IV. Korps in Hasköj sollte in Richtung auf Timurhanli (Demeranlija) die Vorwärtsbewegung antreten, die selbständige Kavallerie-Division auf dem linken Flügel der Armee die Verbindung mit Adrianopel sichern.

Von den in Adrianopel befindlichen Truppen wurden 2 Divisionen mit dem Angriff aus der Linie Haziragha (Gadera)—Susilar beauftragt.

Am 20. Oktober 1912 war die dem III. Korps zugeteilte und 6 Redif-Bataillone starke Afiun Karahissar-Division zwischen Karakotsch und Raklitscha mit Befestigungsarbeiten beschäftigt. Die zusammengesetzte 9. Division stand auf den Höhen südlich Raklitscha.*)

*) Dem III. Korps war auch die Angora-Division zugeteilt, von welcher aber bis zum Gefechte von Petra nur 6 Bataillone in Kirk-Kilisse anlangten. Da der Divisionskommandeur nicht zur Stelle und das der 9. Division angegliederte Tossia-Regiment anderswohin dirigiert worden war, wurden die den Angora-, Ajasch- und Kanghiri-Regimentern zugehörigen 6 Bataillone einen Tag vor der Offensive der 4. Division unterstellt.

Von der 8. Division waren nur 2 Bataillone (III./22 und 8./Jäger) sowie 3 Batterien vorhanden. Zwei Bataillone kamen dann am folgenden Tage in Petra an.

Als der Armeebefehl anlangte, berief ich, um Zeit zu gewinnen, die Divisionskommandeure zu mir und gab ihnen um 10 Uhr Abends mündlich die Befehle, deren schriftliche Ausgabe Zeit erforderte. Die Reinschrift und Vervielfältigung des Armeebefehls sowie die zugehörigen Zusätze nahm viel Zeit in Anspruch. Die schriftliche Befehlsausgabe konnte daher erst gegen Mitternacht erfolgen. Da es in der Dunkelheit sehr schwierig war, die verschiedenen Truppenteile aufzufinden, konnten die meisten derselben den Befehl erst am nächsten Morgen erhalten.

Da Tscheschmeköj etwa 40 km von Raklitscha entfernt ist, waren die von Petra aus auf Parallelwegen zum Vormarsche befohlenen Divisionen (Afiun Karahissar und 9. Division) genötigt, schon 1½ Uhr Nachts aufzubrechen. Die 7. Nizam-Division wurde aus Rücksicht auf die Wichtigkeit der Gegend von Ghaibler durch 3 Haubitz-Batterien verstärkt. Sie bestand demnach aus 10 Bataillonen, 9 Batterien sowie 2 Eskadrons und mußte früh 4½ Uhr in Richtung auf Erikler den Vormarsch antreten.

Die 8. Division sollte der 9. Division auf Petra folgen. Das 8. Kavallerie-Regiment (nur 80 Mann stark) war der 9. Division unterstellt.

Zur Verteidigung von Kirk-Kilisse wurden 3 Kruppsche Batterien (Mantelgeschütze), 1 Redif- und 1 Landsturm-Bataillon bestimmt.

Die meisten Nizam-Truppenteile waren noch mit der Komplettierung beschäftigt; die Mobilisierung der Divisionen war noch nicht vollendet. Infanterie und Artillerie lagen getrennt voneinander und in verschiedenen Orten.*) Die Schwierigkeiten für den Abmarsch vergrößerten sich noch durch die Dunkelheit. Aus allem geht hervor, daß es für die Divisionen unmöglich war, den spät Abends erhaltenen Befehl zur allgemeinen Offensive innerhalb weniger Stunden überall hin mitzuteilen und für dessen

*) Manche Truppenteile waren erst gegen Abend in Kirk-Kilisse eingetroffen.

pünktliche Ausführung zu sorgen. Infolgedessen konnten die 9. und 7. Division erst am Morgen um 6 bzw. 7 Uhr die Bewegung beginnen. Die Infanterie der Karahissar-Division, welche sich vorne geschlossen befand, war gegen 2 Uhr, jedoch ohne Artillerie und Kavallerie, abmarschiert.

Das Korpskommando konnte am 22. Oktober erst früh 7½ Uhr von Kirk-Kilisse aufbrechen, marschierte auf dem nördlichen der von Raklitscha nach Petra führenden Wege und langte um 11½ Uhr in letzterem Orte an.

Das Gros der Afiun Karahissar-Bataillone wurde zu der Zeit hart südlich von Eski Polos, ihre Vorhut nördlich dieses Ortes in Versammlungsformation bemerkt.

Die Vorhut der 9. Division ruhte geschlossen bei Petra, ihr Gros näherte sich in Marschkolonne.

Bald darauf wurde aus der Richtung der 7. Division Kanonendonner vernommen und man erkannte an dem Rauche der Geschütze, daß dieselbe auf unserem rechten Flügel bei Sirsuvat dere in ein Gefecht verwickelt war.

Punkt ½1 Uhr kam nachstehende Meldung des Oberst Schükri Bey (Kommandeur der Afiun Karahissar-Division):

Den 21. Oktober 1912, 11^{40} Vormittags.

1. Bin soeben mit der Tete meiner Kolonne bei Eski Polos angelangt.
2. Einwohner von Eski Polos haben erkundet, daß der Gegner mit allen drei Waffen, etwa 1000 Mann stark, bei Karahamza steht.
3. Der bei Karahamza befindliche Feind scheint eine Vorhut zu sein. Der Befehl vom Armeekorps ist noch nicht eingetroffen*).

Der 9. Division wurde nun sofort befohlen, in breiter Front mit 2 Regimentern nebeneinander in Richtung auf Karahamza vorzugehen, um sich westlich der Afiun Karahissar-Division zu entwickeln. Dies wurde Schükri Bey mitgeteilt und ihm zugleich befohlen, die Hand auf den Weg Erikler—Karahamza zu legen.

Dem Kommandeur der 7. Division (Hilmi Bey) wurde die Lage meinerseits folgendermaßen kundgegeben.

Petra, den 22. Oktober 1912, 12^{30} Mittags.

1. Ein etwa 1000 Mann starkes feindliches Detachement aller drei Waffen steht laut Meldung Schükri Bey, der es von Einwohnern aus Eski Polos erfahren hat, bei Karahamza.

*) Damit meinte er den Befehl, den man ihm schon Nachts geschickt hatte.

2. Die Afiun Karahiſſar-Diviſion befindet ſich in Eski Polos, die 9. Diviſion in Petra. Beide Diviſionen marſchieren dann auf Karahamza, und zwar derart, daß ſie noch heute Abend, ſei es auch durch ein Gefecht, in Beſitz dieſes Ortes kommen, in welchem ſie während der Nacht verbleiben. Zugleich wurde ihnen aufgetragen, den Weg Erikler—Karahamza offenzuhalten.
3. Der Diviſionsſtab verbleibt heute Nacht in Eski Polos.

Dem Oberkommando der Oſtarmee wurde die Lage unter Berückſichtigung einer kurz darauf ſeitens der Kavallerie geſandten Meldung in folgender Weiſe unterbreitet:

Petra, den 22. Oktober 1912, 1^{30}.

Die 7. Diviſion befindet ſich im Gefecht mit dem auf den Höhen nördlich des Sirſuvat dere angetroffenen Feinde. Es iſt in Erfahrung gebracht worden, daß letzterer 12 Bataillone (mit zugehöriger Artillerie) ſtark, in Richtung auf Karahamza und Erikler vorgeht; von Devletliaghatſch kommt kein Feind. Auf den Höhen ſüdlich Karahamza iſt eine feindliche Batterie gerade da erkundet worden, wo auf der Karte das Wort Karahamza ſteht.

Der Kommandierende des III. Armeekorps
Mahmud Mukhtar.

Um 2 Uhr verließ ich mit meinem Stabe die nördlich von Petra gelegene Mehlfabrik und ritt in der Richtung Eski Polos vor.

Hierbei bemerkte ich, daß die Diviſion Schükri Bey den Rückzug angetreten hatte. Ich begab mich ſofort zu derſelben, brachte ſie auf den Höhen 2½ km ſüdlich von Eski Polos zum Halten und ließ ſie dort Stellung nehmen.

Als Schükri Bey bei Eski Polos anlangte, bemerkte er ſich gegenüber eine ſehr beträchtliche feindliche Anſammlung, die aus allen drei Waffengattungen beſtand. Da er glaubte, nicht ohne zugehörige Artillerie die Stellung behaupten zu können, entſchloß er ſich zum Rückzuge, ohne die etwa 6 km rückwärts befindliche 9. Diviſion abzuwarten.

Die vordere Linie der 9. Diviſion ging anſtatt weſtlich, gerade auf die Lücke zwiſchen der Diviſion Schükri Bey und dem Teke Suju los und nahm dort in einem engen Raume Stellung. Die Afiun Karahiſſar-Diviſion befand ſich nunmehr auf dem linken Flügel. Von dieſen 2 Diviſionen gingen 5 Bataillone, 1 Gebirgs- und 3 Feldbatterien in die Feuerlinie, während der Reſt der Diviſionen ſich in Reſerve befand.

Als man mit dem Instellungführen der Divisionen beschäftigt war, rückte ein feindliches Infanterie-Regiment mit einer Batterie längs des Teke Suju vor und man erkannte, daß es auf die Mitte zwischen der 7. und 9. Division vorzudringen beabsichtigte. Daraufhin wurden von der 9. Division auf den Hügeln seitwärts des betreffenden Weges 2 Bataillone, 2 Maschinengewehr-Kompagnien und noch eine Gebirgs-Batterie derart in Stellung gebracht, daß sie den Weg Petra—Kadiköj und das Teke Suju beherrschten.

Eine geringe Anzahl feindlicher Schützen hatte dicht südlich des Weges Eski Polos—Tscheschmeköj Stellung genommen. Da das Vorgelände unserer Stellung und deren linker Flügel ganz offen, somit einem feindlichen Angriffe nicht günstig war, machte die bulgarische Infanterie keinen Versuch vorzudringen. In der Nähe der Höhe 484 hatten zwei feindliche Batterien Stellung genommen und das Feuer eröffnet. Von 2½ Uhr an fand ein Gefecht statt, das sich hauptsächlich auf Artilleriefeuer beschränkte. Ein auf dem rechten Flügel der 9. Division befindliches Bataillon und eine Maschinengewehr-Kompagnie eröffneten das Feuer auf feindliche Truppen, welche längs des erwähnten Teke dere vorzudringen beabsichtigten und brachten dieselben zum Stillstand.

Die auf dem rechten Flügel befindliche 7. Division hatte südlich des Sirsuvat dere Stellung genommen und war seit 11½ Uhr mit dem Feinde in ein Gefecht verwickelt. In dieser Richtung wurden 3 feindliche Batterien bemerkt.

Die Entwicklung der Infanterie in Schützenlinien, das Instellungbringen der letzteren und das Einrichten der Divisionen in der Stellung war mit sehr großen Schwierigkeiten und Unordnung verbunden. Die Ungewandtheit der Mannschaften, Offiziere, Bataillons- und Regimentskommandeure trat gerade in dieser Hinsicht offen zutage.

Infolgedessen befand ich mich persönlich mit meinem Stabe und den Divisionskommandeuren zusammen in der Schützenlinie und war genötigt, die Gefechtslinie zu bestimmen, für die Sicherung der Flügel zu sorgen, und Erkundungspatrouillen auszusenden, d. h. derart gewöhnliche (mir nicht zukommende) Angelegenheiten zu erledigen.

Es war klar, daß eine Offensive, in Anbetracht, daß wir die Verteidigungsstellung nur mit vielen Schwierigkeiten einnehmen konnten und außerdem die Dunkelheit hereinzubrechen drohte, an diesem Tage nicht mehr möglich sein würde. Trotz alledem sah man, daß die Wirkung unseres Artilleriefeuers von ziemlichem Erfolge begleitet war, und man kann annehmen, daß eine feindliche Batterie zum Schweigen gebracht, sowie die feindliche Infanterie von starken Verlusten betroffen wurde. Unser Abgang betrug bei beiden Divisionen 8 Tote und 9 Verwundete.

Ich gab nun den Korpsbefehl für die Nacht und kehrte dann nach Petra zurück. In dem Befehl war ganz besonders angeordnet, daß 700 bis 800 m vor der Linie der Schützen-Wachtposten ausgestellt werden sollte, und daß bis zum Morgen und bis man mit dem Feinde die Fühlung erlangt hatte, von jedem Bataillon Erkundungstruppen ausgesandt werden müßten. Die Divisionsreserven befanden sich etwa 1 bis 2 km hinter der Schützenlinie. Als Reserve für das Armeekorps war ein von der 9. Division abgesondertes Infanterie-Regiment und Artillerie in die Nähe des Waldes, der vor Petra gelegen ist, beordert; sie hatte Befehl erhalten, dort die Nacht zu verbringen. 7 Bataillone der 8. Division, zum XVI. Armeekorps gehörig, kamen noch nach und nach an; diese wurden in und um Petra herum untergebracht.

Derart waren nun bei Eski Polos 23 Bataillone Infanterie, 2 Maschinengewehr-Kompagnien und 13 Batterien auf unserer Seite vorhanden. Hiervon befanden sich 16 Bataillone Infanterie und 8 Batterien in Reserve. Die auf unserem rechten Flügel befindliche 7. Division war 10 Bataillone Infanterie, 4 Kompagnien Maschinengewehre, 9 Feldbatterien und 3 Haubitzbatterien stark.*)

Hieraus ist ersichtlich, daß die Gesamtkopfstärke des Armeekorps eine bedeutende Summe ausmachte und aus 33 Bataillonen Infanterie, 6 Maschinengewehr-Kompagnien, 72 Schnellfeuergeschützen, 16 Schnellfeuer-Gebirgsgeschützen und 18 12 cm-Haubitzen bestand. Die Hauptmasse der Streitkräfte des Korps hatte bis jetzt noch an keinem Gefechte teilgenommen.**)

*) Es waren bloß 6 Feld-Batterien. M. M.

**) In Kirk-Kilisse befanden sich zwei Flugapparate, jedoch von verschiedener Bauart. Leider war die Maschine des einen und eine Hand des

Die in Kirk-Kiliſſe und Umgegend befindlichen, dem Armeekorps zugehörigen oder unter meinen Befehl geſtellten Truppen hatte ich alle zum Gefecht geſammelt und ihre Beteiligung am Kampfe ſichergeſtellt. Gegen Abend wurde ferner der Kavallerie befohlen, zwiſchen der 7. Diviſion und uns die Verbindung (menzil hati) ſicherzuſtellen. Von derſelben konnte jedoch kein Gebrauch gemacht werden.

Gegen Abend traf nachſtehender Armeebefehl bei mir ein:

(Ohne Ortsangabe), 22. Oktober 1912, 12^{15} Mittags.

Befehl für die Armeekorps für den Abend des 9. Oktober 1912:

1. Da heute mit dem Feinde kein Zuſammenſtoß erfolgt iſt, werden die Armeekorps die Nacht an den nachbenannten Orten verbringen:

   Das III. Korps: rechte Flügelkolonne in der Umgebung von Erikler, Gros der linken Flügelkolonne in Eski Polos und Umgebung, die Vorhut in Tſcheſchmeköj, das Generalkommando in Eski Polos.

   Das II. Korps: Gros in Keremetlija und Umgebung, Vorhut in Sejmen Harabeſi (harabe gleich Ruine), das Generalkommando in Keremetlija.

   Das I. Korps: Gros in der Linie Sülioglu Tſchiftlik und Getſchkenli, das Generalkommando in Sülioglu Tſchiftlik.

   Das IV. Armeekorps: Vorhut am Tſchiftlik (weſtlich von Getſchkenli) und bei Timurhanli (Demeranlija), das Generalkommando in Gebeler (Gabilar).

2. Das Armeehauptquartier befindet ſich heute Nacht in Gerdeli.

Führers der anderen beſchädigt worden. Da nun ein Führer die Maſchine des anderen nicht in ihren Details kannte, waren beide Apparate außer Gebrauch geblieben. Man hatte nun mehrere Tage gearbeitet und die beſchädigten Maſchinen wieder inſtand geſetzt; die nächtlichen Regengüſſe und die durch die Feuchtigkeit ſehr beſchwerten Flügel der Flugzeuge bildeten aber ein Hindernis für den Aufſtieg. Ein Jahr vorher hatte man 17 Flugzeuge in vier bis fünf verſchiedenen Modellen beſtellt und drei bis vier Monate vor der Kriegserklärung waren von dieſen zwölf in Stambul angekommen. Leider war aber kein Offizier vorhanden, welcher fähig geweſen wäre, mit denſelben aufzuſteigen. Jeder Offizier hatte nur immer die Details einer Maſchine gelernt; infolgedeſſen konnte er bei Eintritt irgend eines unvorhergeſehenen Vorfalles nicht bei Flugzeugen anderer Konſtruktion Verwendung finden. Da ferner die für die Verwendung der Flugzeuge im Felde notwendigen Feldhangards (verdeckte Hallen) nicht bereitgeſtellt waren, konnten die Flieger in Anbetracht der Witterungseinflüſſe für gewöhnlich nicht aufſteigen. So kam es, daß man von den mit ſo großen Koſten angeſchafften und ein ſo außerordentlich wertvolles Erkundungsmittel bildenden Maſchinen keinen Gebrauch machen konnte.

3. Von jedem Armeekorps werden Befehlsempfänger (Offiziere) für morgen abgesandt, welche heute 5 Uhr nach Sonnenuntergang in Gerdeli einzutreffen haben.

Der Kommandierende der Ostarmee
Abdullah.

Während der Nacht erhielt ich aus Petra von dem Kommandeur der 7. Division nachstehende Meldung:

Höhe 2 km südöstlich vom Schnittpunkte des Erikler-Weges und des Sirsuvat dere, am 22. Oktober 1912, Dienstag Abend 6 Uhr.

Heute Mittag um 12 Uhr haben wir auf den Höhen des 3 km südlich Erikler gelegenen und für uns recht schwierigen Geländes einen Zusammenstoß mit dem Feinde gehabt, dessen Stärke gleich einer Brigade mit etwa 3 bis 4 Batterien gemeldet war.

Zur selben Zeit habe ich persönlich eine in Richtung Eski Polos—Petra marschierende feindliche Kolonne erkundet.*)

Da das Armeekorps im Begriff steht, gerade in jener Richtung zur Offensive überzugehen und in dieser Richtung der Kampf noch nicht begonnen hatte, traf ich die nötigen Maßregeln, um gegen den linken Flügel des Feindes angriffsweise vorgehen zu können.

Unterdessen wurde mir in einem Rapporte mitgeteilt, daß eine feindliche Kolonne in Richtung Almadjik—Kadiköj vormarschiere. Um nun nicht mitten zwischen zwei feindlichen Kolonnen zu verbleiben, nahm ich, trotzdem die Vorhut in ein Gefecht verwickelt war, von der Offensive Abstand und sandte eine Abteilung Artillerie in eine Aufnahmestellung südlich rückwärts des Sirsuvat dere. Dann zog ich die Division nach dem Schnittpunkte der Wege Erikler—Kirk-Kilisse und Almadjik—Kirk-Kilisse zurück. Jetzt werde ich in einer Stellung, die der des Feindes gegenüber liegt, die Nacht verbringen. Letzterer wird auf 16 Bataillone geschätzt. Ich werde, so weit es mir möglich ist, bemüht sein, ihn am Vorgehen auf Kirk-Kilisse und am Überschreiten des Teke Suju zu hindern.

Der Kommandeur der 7. Division
Mustafa Hilmi.

Gegen Mitternacht erhielt ich von Abdullah Pascha nachstehenden Befehl:

Die aus Adrianopel einen Ausfall machenden türkischen Truppen haben den Feind zurückgedrängt. Überlegene feindliche Kräfte haben jedoch die Ismid-Division des IV. Armeekorps in der Gegend von Timur-

*) Die Afiun Karahissar-Division war von Hilmi Bey für den Feind gehalten worden, da seine Kavallerie entgegen dem Befehl des Armeekorps weder die Verbindung hergestellt noch Erkundungen vorgenommen hatte.

hanli zum Zurückgehen veranlaßt. In betreff des Ausgangs der Kämpfe des I. und II. Armeekorps konnte bislang keine Nachricht erlangt werden.*) Ich erwarte mit Ungeduld, daß Sie die feindliche Division bei Eski Polos sofort schlagen und ihre Bewegungen hierzu möglichst beschleunigen.

Am 23. Oktober Morgens 5½ Uhr kam noch nachstehender Befehl an:

Kavakli, in der Nacht vom 22. zum 23. Oktober 1912, 3^{30}.

Das I. Armeekorps wurde gezwungen, sich in Richtung auf Jenidje zurückzuziehen. Es ist angeordnet, daß die Höhen östlich dieses Ortes besetzt werden. Die Truppen des III. Armeekorps ziehen sich sowohl über Petra, als auch über das östlich des Teke Suju gelegene Gelände zurück, rücken in die Gegend westlich und nordwestlich von Kirk-Kilisse und werden sich auf dem rechten Flügel der in Nähe von Jenidje befindlichen Verteidigungslinie befinden. Dies wird zur Kenntnis mitgeteilt.

Der Kommandierende der Ostarmee
Abdullah.

In betreff der Umstände, welche die Armeeoberleitung zu ihrem Rückzugsbefehl veranlaßten, konnte ich nachstehende Einzelheiten erfahren:

Gegenüber den bulgarischen Schützengräben bei Süliogly Tschiftlik und Danischmend harabesi waren links von dem Nischandji-Regiment des I. Armeekorps die 2. Division sowie 2 Batterien (von 6) derselben in Stellung gegangen und hatten dort von 3 bis 6 Uhr gekämpft.

Als gegen Abend die Dunkelheit hereinbrach, hatten die Bulgaren begonnen, in Richtung auf den rechten Flügel der Division vorzugehen, denn das II. Armeekorps war bislang in die Gefechtslinie noch nicht eingerückt. Nachts um 10 Uhr (a. l. f.) war ein Teil der Truppen zerstreut und bei den Offizieren derselben waren große Verluste eingetreten. Der Divisionskommandeur Aziz Pascha hatte sich, um den Verlust seiner Geschütze zu vermeiden, auf die Höhe östlich Gerdeli zurückgezogen. Zur selben Zeit war das 9. Regiment der 3. Division von ganz erheblichen Verlusten betroffen worden. Bei dieser Division war bei 2 Batterien nur je 1 Offizier übriggeblieben. In Feindeshände gefallene türkische Batterien wurden von 2 bis 3 Bataillonen der Ismid-

*) Das II. Armeekorps hatte nicht im Kampfe gestanden.

Division zwar zurückerobert; trotzdem zogen sich die Bataillone später wieder zurück, weil unsere Truppen sich mit Einbruch der Dunkelheit gegenseitig beschossen und glaubten, vom Feinde überfallen worden zu sein. Dasselbe geschah bei der 3. Division, welche nach einem günstig verlaufenen Kampfe Nachts panikartig zurückflutete.

Da das II. und IV. Armeekorps*) an dem heutigen Tage ihre Streitkräfte in die Gefechtslinie nicht hineinführten, wurde von seiten des Armeeoberkommandos angenommen, daß sie am nächsten Tage vorrücken würden und daß sich die Kriegslage zu unseren Gunsten gestalten, sowie, daß der Rückzug der 2. Division keinen besonderen Schaden verursachen würde. Zur Mitteilung der Kriegslage wurde daher Nachts ein Offizier zu dem II. Armeekorps gesandt. Dieser Generalstabsoffizier, der Frühmorgens in Gerdeli eintraf, fand aber außer der Bagage des Hauptquartiers, die in aller Eile dort zurückgelassen war, nichts anderes mehr vor. Unterdessen wurde der üble Zustand der Bataillone der Ismid-Division des IV. Armeekorps telegraphisch an den Oberbefehlshaber gemeldet und um entsprechenden Befehl gebeten. Zur selben Zeit erhielt letzterer ferner die Nachricht vom Rückzug des I. Korps aus Gerdeli. Aus dem Drucke beider Tatsachen folgert die Notwendigkeit für den allgemeinen Rückzugsbefehl.

Später erhielt ich von dem auf unserem linken Flügel befindlichen II. Armeekorps nachstehende Mitteilung:

Dolanköj, vom 22. auf den 23. Oktober 1912, 4 Uhr.

1. Das II. Armeekorps steht augenblicklich mit einer Division auf den Höhen westlich und mit der anderen auf den Höhen östlich von Keremetlija. Bis jetzt wurde ein feindliches Kavallerie-Regiment vertrieben. Ferner bemerkte man das Halten und Umkehren einer von Sejmen herankommenden großen Kolonne.
2. Das zu unserer Linken befindliche I. Armeekorps war zwar in einem heftigen Kampf begriffen, wir wollten ihm auch Hilfe bringen; da wir jedoch die Lage in der Nähe von Eski Polos nicht klar überblicken konnten, waren wir bei einbrechender Dunkelheit genötigt, nolens volens in dieser Lage zu verbleiben. Das Hauptquartier des Armeekorps wird sich sofort nach Höjuk (he, je, waf, kef), dicht östlich des Dorfes

*) Ausschließlich Ismid-Division.

Keremetlija begeben. Es ist in Erfahrung gebracht, daß das Nachtgefecht unserer Truppen vorderster Linie andauert*).

Im Auftrag des kommandierenden Generals des II. Armeekorps:
Der Generalstabschef
Schefki.

Als ich mir klar wurde, daß das Armeekorps im Rückzug begriffen sei, und erkannte, daß die Stärke des in der Linie Kadiköj—Petra erkundeten Feindes etwa 24 Bataillone und 6 Batterien betrage und dabei überdachte, daß die Stärke des III. Korps der des Feindes sehr überlegen sei, faßte ich den Entschluß, mich dem allgemeinen Rückzuge nicht anzuschließen, sondern dem mir gegenüberstehenden Feind einen Schlag zu versetzen. Diesen meinen Entschluß teilte ich sofort schriftlich sowohl dem Oberkommando der I. Armee als auch dem Generalkommando des II. Armeekorps durch Offiziere mit. Ich gab nunmehr folgenden Korpsbefehl aus:

Petra, 23. Oktober 1912, Morgens 6 Uhr.

1. Die 7. Division hat gegen die aus der Gegend von Erikler und Almadjik vorrückenden und ihr selbst gleich starken feindlichen Kräfte am Sirsuvat dere an einem Punkte, von wo aus man beide Wege unter Feuer halten kann, Stellung genommen und hat bis zum Abend mit dem Feinde in hinhaltendem Gefecht gestanden.
2. Die Ostarmee hat behufs Verkleinerung der ganzen Front beschlossen, die auf unserem linken Flügel befindlichen Armeekorps in Richtung Jenidje zurückzuziehen. Unser Armeekorps wird die vor Petra belegene Stellung verteidigen. Die 9. Division verteidigt das Gelände östlich des Weges Petra—Eski Polos. Das Gelände westlich des Weges einschl. Weg Petra—Keremetlija verteidigt die Division Schükri Bey.
3. Die Aufgabe des Armeekorps besteht darin, den aus Norden und Westen anrückenden Feind zum Stehen zu bringen und der östlich des Teke Suju stehenden feindlichen Division einen entscheidenden Schlag zu versetzen.
4. Ein Nizam-Regiment der 9. Division und die ganze 8. Division werden meinem direkten Befehl unterstellt. Diese Kräfte werden sich nordöstlich Petra in Versammlungsformation aufstellen.
5. Die Bagagen werden sämtlich über Kujun Gjaur in die Gegend westlich Raklitscha geführt. Die Bagagen der 8. und 9. Division benutzen den Weg Petra—Raklitscha und die der Division Schükri Bey den Weg

*) Unter diesem „Nachtgefecht" ist nur zu verstehen, daß die Infanterie, welche ohne jede Sicherung vor dem Feinde steht, aus Nervosität in die Luft schießt. M. M.

Petra—Kujun Gjaur—Kirk-Kilisse. Ich werde bis neun Uhr in dem Abschnitt Schükri Bey verbleiben und mich später auf dem nordöstlichen der von Petra nach Teke Suju führenden Wege befinden.

Als ich Morgens 6¾ Uhr im Begriff war, mit meinem Stabe zu Pferde zu steigen, kam aus der vorderen Linie ein Ordonnanzoffizier und berichtete, daß die Division Schükri Bey sich auf der Flucht befände. Daraufhin stürmte ich im Galopp aus dem Dorfe und befand mich sofort inmitten der Redifs und Batterien, welche, in Furcht geratend, ausgerückt waren und im pêle mêle auf uns zukamen. Mit meinem ganzen Stabe zog ich nun den Säbel und wir versuchten mit Gewalt die Leute zur Umkehr zu bringen. Etwa eine Stunde lang arbeiteten wir uns in dieser Weise ganz außerordentlich ab. Dann wurde es möglich, die Höhen, die etwa ½ km nordwestlich von Petra liegen, und den Wald nördlich dieses Ortes zu besetzen, der Flucht ein Ende zu machen und von neuem die Front gegen den Feind zu nehmen. Während dieser ganzen Zeit befand ich mich mit meinem ganzen Stabe meistens zwischen zwei Feuern.

Zu diesem Erfolge hatte die Artillerie ganz außerordentlich beigetragen. Es gibt nichts, was einen größeren Eindruck auf eine unwissende und nicht einexerzierte Truppe macht als der Donner der eigenen Kanonen. Ich ließ daher die in meine Hände gelangenden Batterien sofort an der Stelle, wo sie sich befanden, in Feuerstellung gehen und das Feuer eröffnen, obwohl sie gar kein Ziel hatten. Der große und gute Erfolg dieser Maßregel wurde bald bemerkbar. Später wurde erkannt, daß die in der Schützenlinie befindlichen Truppenteile sich ohne jede Sicherung niedergeworfen hatten und schliefen. Deshalb also konnten gegen Morgen sich die etwa 1 Bataillon starken Bulgaren den auf unserem linken Flügel befindlichen Afiun Karahissar-Bataillonen bis auf ganz nahe Entfernung, ohne bemerkt zu werden, nähern. Endlich wurden sie gesehen. Währenddessen schrien die Bulgaren: „Padischahim tschok jascha.“ Hierdurch wurden die Redifs von Zweifel befallen. Einzelne riefen: „Es ist der Feind!“ andere aber: „Nein, nein, es ist kein Feind!“ Auch die Offiziere waren ihrer Sache nicht gewiß und verhinderten ihre Untergebenen an der Feuereröffnung. Unterdessen begannen die bis auf 200 m her-

angenahten Bulgaren mit ihrem Feuer, und unsere Mannschaften fingen an zu fliehen. Den Flüchtlingen des einen Bataillons schlossen sich die anderen Bataillone an. Anstatt daß die in Reserve befindlichen Truppenteile die Flüchtlinge zum Haltmachen veranlaßten, rissen sie mit diesen zusammen aus, und schließlich war die gesamte Division Schükri Bey, die hinter derselben befindliche Reserve der 9. Division und die vorwärts Petra befindliche allgemeine Reserve sowie die Batterien, kurz alles, was überhaupt vorhanden war, in die Flucht verwickelt. Da der Feind nur sehr schwach war, konnte er nicht weiter vorrücken, besetzte aber unsere bisherige Linie und eröffnete das Feuer auf die Flüchtlinge. Kurze Zeit darauf rückten beim Gegner noch etwa 2 Batterien Feldartillerie ein.

Auf die oben geschilderte Weise gelang es unter tausend Schwierigkeiten, die Flüchtlinge zum Stehen zu bringen. Sobald nun der linke Flügel dadurch in eine andere Lage gekommen war, wurde es erforderlich, die noch im Zentrum stehen gebliebenen Teile der 9. Division ebenfalls zurückzuziehen. Zu der Zeit hatte sich das Ausreißen auch auf jene ausgedehnt, und es stand zweifellos fest, daß, wenn die Ordnung nicht bald wiederhergestellt werden konnte, auch die Auflösung dieser Division stattfinden müsse.

Infolgedessen begab ich mich sofort nach jener Richtung hin und ließ für jeden Fall durch meinen Generalstabschef Sia Bey auf den Höhen südlich Petra eine Aufnahmestellung vorbereiten.

Es gelang dann, die Schützenlinie der 9. Division allmählich und in Ordnung zurückzubringen und sie in einer beherrschenden Stellung östlich von Petra einzunisten.

Derart war die Ordnung bei uns wiederhergestellt. Um 11 Uhr etwa waren sämtliche Batterien in Stellung und es hatte sich derart bei Petra*) eine sehr starke Verteidigungslinie gebildet. Gerade als ich mich darüber sehr freute, bemerkte ich, daß unser linker Flügel wiederum ohne jede Veranlassung die Stellung räumte und von einem beherrschenden Hügel, den er besetzt hatte, nach unten hinabflutete sowie daß alle von Petra und westlich dieses Ortes befindlichen Schützen in derselben Weise wieder in

*) Auf beiden Seiten von Petra. M. M.

die Flucht verwickelt wurden. Da ich aber total heiser war und die Pferde weder Atem noch Kraft mehr hatten, konnte ich die Flüchtlinge nicht zum Halten bringen.

Bei der Artillerie befand sich meistens weder vorn noch in der Flanke Infanterie. Nur von der 9. Division hielten noch 2 bis 3 Nizam-Bataillone stand. Nachdem ich die Batterien noch eine geraume Zeit in dieser Stellung hatte verweilen lassen, befahl ich, daß sie sich staffelweise über Kujun Gjaur zurückziehen sollten. Eine unserer Batterien,*) die dicht nördlich Petra in Stellung gegangen war, wurde heftig vom Feinde befeuert, ihre Pferde wurden getötet und Mannschaften sowie Offiziere von beträchtlichen Verlusten betroffen. Die Batterie konnte daher nicht mehr gerettet werden. Ich befahl nun dem General Hassan Izzet Pascha eine Nachhut zu bilden und den Rückzug des Armeekorps nach Kirk-Kilisse mit ihr zu sichern. Dem Oberst Hilmi Bey teilte ich die Lage mit und befahl, daß er sich in Richtung auf Kirk-Kilisse mit uns vereinigen sollte. Um 2 Uhr etwa war in der Front das Feuer beendet; ich verließ dann ebenfalls mit meinem Stabe Petra und Umgegend und begab mich direkt nach Kirk-Kilisse. Unterwegs begegnete ich nördlich von Raklitscha dem in vollkommener Ordnung zurückmarschierenden 8. Jäger-Bataillon und einer Maschinengewehr-Kompagnie. Ich führte sie sofort auf den Weg nach Erikler und befahl, daß sie dort in Stellung gehen sollten, um den Rückzug der 7. Division zu sichern. Um 5½ Uhr langte ich bei der Tasch Tabia bei Kirk-Kilisse an und fand dort den kurz vorher eingetroffenen Hassan Izzet Pascha vor.

*) Die 9/9. M. M.

Die Ereignisse bei Kirk-Kilisse.

Um Kirk-Kilisse gegen Angriffe von Norden her zu schützen, waren zwei alte Schanzen vorhanden. Als man erkannte, daß die Kriegserklärung bevorstehe, hatte man das Gelände zwischen denselben mit Schützengräben versehen. Die Verteidigung der Westfront (Weg Erikler—Kirk-Kilisse einschl.) übertrug ich dem General Hassan Izzet Pascha. 3 bis 4 verhältnismäßig in guter Ordnung zurückmarschierte Nizam-Bataillone, 1 bis 2 Maschinengewehr-Kompagnien und eine gerade dort befindliche Feldartillerie-Abteilung wurden zur Verteidigung der Tasch Tabia-Front bestimmt. Rückwärts der Schanze befand sich derzeit eine aus einigen Tausend Flüchtlingen und einer großen Menge Redifs bestehende Ansammlung von Menschen. Oberst Schükri Bey war damit beschäftigt, dieselben in Regiments- und Bataillonsverbände zu rangieren. Da die Anwesenheit dieser zerstreuten Flüchtlinge in der Verteidigungslinie jedoch gegebenenfalls von neuem eine Auflösung der Verbände hervorzurufen imstande war, ließ ich diese Leute nach einem rückwärts gelegenen Orte dirigieren und empfahl, sie dort erst neu zu gliedern.

Ich selbst begab mich gegen 6 Uhr zu der auf dem rechten Flügel befindlichen Division Hilmi Bey. Dieselbe hatte sich dem Rückzuge angeschlossen und war allmählich mit immer größerer Geschwindigkeit auf Kirk-Kilisse zu marschiert. Es wurde auch bemerkt, daß die zum Schutze des Rückzuges bestimmten Batterien sehr schnell nach rückwärts Stellungswechsel vornahmen. Um 6 Uhr hatten dieselben vorwärts von Kirk-Kilisse ihre letzte Stellung genommen und erwiderten noch das Feuer der feindlichen Batterien. Ein Infanteriegefecht fand (zu der Zeit) nicht statt.

Als ich etwa 1 km von der Tasch Tabia entfernt war, traf ich das in vollkommener Ordnung marschierende Bataillon der Unteroffizierschule an. Unterdessen erschien auch der Generalstabshauptmann Hüssrew Bey der 7. Division.

Ich befahl nun dem Kommandeur des Bataillons, mit seiner Truppe sofort die seinerzeit gegen einen Angriff von Karakotsch her vorbereiteten Schützengräben zu besetzen und zu verteidigen. Da der Bataillonskommandeur zur Ausführung dieses Befehls wenig Neigung (ischtiha) zeigte, ließ ich ihn durch Hüssrew Bey begleiten, teils um ihm den Weg zu zeigen, teils um der Ausführung des Befehls sicher zu sein. Etwa 10 Minuten später begegnete ich dem nach der Stadt zurückreitenden Hilmi Bey. Da die Dunkelheit zunahm, ritten wir zusammen nach Kirk-Kilisse, das vollständig von Einwohnern verlassen war. Als ich in der Stadt eintraf, wurde mir mitgeteilt, daß der Kriegsminister mich am Telegraphenapparat sprechen wolle; ich begab mich daher sofort nach dem Telegraphenamte. Gerade wie ich die Einzelheiten der Vorkommnisse erläutere, kam der Artilleriekommandeur der 7. Division an. Als er mir mitteilte, um die Geschütze aus dem sumpfartigen Gelände zu retten, sei deren sofortiger Stellungswechsel erforderlich, sowie daß die Munition verschossen und daß in der Nähe der Geschütze kein Mann der Infanterie mehr vorhanden sei, befahl ich dem bei mir befindlichen Divisionskommandeur, daß die Geschütze an dem Orte bleiben sollten, wo sie standen, daß ihre Munition ergänzt würde und daß sofort Infanterie zum Schutze der Artillerie beordert werden solle.

Kurze Zeit darauf langte der Generalstab der 7. Division an. Unruhe bemächtigte sich meiner Umgebung, da derselbe einstimmig und in sehr drängender Weise mitteilte, daß schließlich in der Front kein Verteidiger mehr geblieben und es sehr wahrscheinlich sei, die griechische und bulgarische Bevölkerung von Kirk-Kilisse würde dies den ganz in der Nähe befindlichen bulgarischen Truppen mitteilen, daß man ferner das schnelle Anrücken der Bulgaren notwendig erwarten könne, sowie daß das Räumen der Stadt seitens des ganz allein sich dort befindlichen Generalkommandos dringend erforderlich sei. Da auch ich kein anderes Mittel mehr wußte, als sich mit dem unglückseligen Vorfalle abzufinden, verließ ich das

Telegraphenamt und begab mich zu dem außerhalb der Stadt gelegenen Krankenhause.

Als man einsah, daß die anderen Armeekorps bei Jenidje nicht zum Haltmachen zu bringen seien, war kurz vorher von dem Kommando der Ostarmee befohlen worden, daß der Rückzug in der Linie Lüle-Burgas—Viza fortgesetzt würde und daß das III. Armeekorps sich ebenfalls hinter dem Üsküb dere sammeln und in Stellung gehen solle. Infolgedessen ordnete ich, beim Krankenhause angelangt, obwohl die Truppen Hassan Izzet Paschas auseinandergelaufen sein sollten, schriftlich für diesen General an, er habe am folgenden Tage frühmorgens als Nachhut aufzutreten und sich abschnittsweise bis hinter das Üsküb dere zurückzuziehen. Später erfuhr ich, daß eine große Anzahl der Truppen Hassan Izzet Paschas während der Nacht geflohen war. Da sich auch der Rest während des Rückzuges auflöste, langte der General ganz allein bei Viza an.

Ehe ich weiteres anführe, veröffentliche ich hier, um die Details der Ereignisse bei der 7. Division zur Kenntnis zu bringen, nachstehende Meldung des Kommandeurs derselben:

„Am 22. Oktober 1912 in der Frühe kamen die Truppen nicht rechtzeitig zum befohlenen Versammlungsorte; erst gegen 8 Uhr*) konnte abmarschiert werden. Ein Bataillon des Nischandji-Regiments, das Nemoné-Bataillon und das 20. Regiment konnten sich noch der Kolonne anschließen, da unterwegs unbedingt gerastet werden mußte."

Als sich die Spitze der Vorhut noch 4 km südlich Erikler befand, kam um 11½ Uhr die Meldung einer Kavallerie-Patrouille, daß sich ein feindliches Regiment mit Artilleriebegleitung Erikler nähere und daß die Spitze der feindlichen Vorhut von diesem Orte nur 300 m entfernt sei. Sofort beschloß ich, zum Angriff überzugehen und veranlaßte das Erforderliche. Die Division wurde beinahe überfallen, denn trotz der eingeleiteten Erkundung meldete die Kavallerie erst im Augenblicke des Zusammenstoßes.**) Die drei Erkundungspatrouillen, die Nachts um 3 Uhr

*) Dies ist scheinbar ein Irrtum, da spätestens schon um 7 Uhr die Division vollständig im Vormarsche begriffen war. M. M.

**) Ich habe mich nach den Ursachen davon erkundigt. M. M.

nach Kovtschas (=Koktschagiz), Devletliaghatsch und Karahamza aufbrechen sollten, konnten erst um 7 Uhr abreiten, über Erikler nicht mehr vordringen und waren dort geblieben. Die Kavallerie der Vorhut war außerdem erst nach Beginn des Abmarsches des Armeekorps eingetroffen; ein Fehler des Vorhutkommandeurs war es, hier zu befehlen, diese Kavallerie solle 2 km vor der Spitze marschieren; außerdem waren die für das Divisionskommando bestimmten Kavalleristen nicht eingetroffen; man hatte nicht an sie gedacht. Da nun auch die Erkundungspatrouille des linken Flügels den Gegner nicht beobachtete, erhielt man keine Nachricht von dem Nachdrängen des Feindes; kurzum, die Division konnte an diesem Tage absolut keinen Nutzen aus der Kavallerie erzielen.

Als man sich zum Angriffe anschickte, kam vom Kavalleriekommandeur die Meldung, daß die feindliche Kolonne etwa eine Brigade stark sei, und ferner von einer Patrouille die Nachricht, daß ein feindliches Regiment und eine Batterie, von Norden her anmarschierend, sich Almadjik nähere. Um 12 Uhr stieß die Vorhut mit dem Feinde zusammen.*) Da ich unter den obwaltenden Umständen den Erfolg des Angriffs für zweifelhaft hielt (eine Stellung für meine gesamte Artillerie konnte nicht gefunden werden), überlegte ich, daß die Defensive doch wohl zweckmäßiger sei, und ließ das Gros in eine rückwärtige Stellung am Schnittpunkte der Wege nach Kirk-Kilisse—Erikler—Almadjik nehmen, und zog die Vorhut hinter den Flügel derselben zurück. Das Rückzugsgefecht der Vorhut dauerte bis gegen 5 Uhr. Der Nachtrupp (III./9) verlor in kurzer Zeit etwa die Hälfte seiner Mannschaft, und beim III. Bataillon des Nischandji-Regiments fielen etwa 150 Mann (schehid). Die Hauptverluste entstanden während des Zurückziehens der Vorhut, welche auch bei Beginn des Gefechtes stark geschädigt wurde, da ihre Artillerie das Feuer nicht eröffnete.**)

*) Um $^1/_2$12 Uhr war das Artillerie-Gefecht schon im Gange. M. M.

**) Während des Vorgehens der Vorhut zum Angriffe war die Artillerie derselben, die von dem Vorhutskommandeur den Befehl zur Feuereröffnung erhalten hatte, vom Artilleriekommandeur der Division Hairi Bey ohne Berechtigung dazu von der Ausführung desselben abgehalten worden. Dies war der Hauptgrund, daß unser Angriff nicht vorbereitet werden konnte, und daß wir von solch bedeutenden Verlusten betroffen wurden.

Während wir die Nacht in der Stellung verbrachten, traf um Mitternacht von höchster Stelle der Befehl ein, daß ich den zwischen uns eindringenden Feind mit einem Teile meiner Truppen angreifen solle. Noch während der Nacht bestimmte ich hierzu das 21. Regiment und 2 Batterien. Dieselben brachen frühzeitig auf und stießen, kaum 1,5 km von der Division entfernt, auf den Gegner. Da ich kein besonderes Vertrauen zu dem betreffenden Regimentskommandeur hegte, hatte ich dem Generalstabshauptmann der Division Hüssrew Bey befohlen, dieses Detachement zu begleiten. Als derselbe den Batterien ihre Feuerstellung anwies, verlor er den Regimentskommandeur aus dem Gesicht und sah ihn auch nicht mehr wieder. Er mußte daher persönlich das auf meinem linken Flügel stattfindende Gefecht leiten. Der Regimentskommandeur befand sich rückwärts der Feuerlinie hinter einem Steinhaufen. Spätere Nachforschung ergab, daß infolge der Unfähigkeit (nicht Bescheid wissen) desselben alle Anordnungen gestört waren.

Ungefähr um 11 Uhr wurden in der Artilleriestellung des Zentrums sehr dichte feindliche Kolonnen bemerkt, die von Erikler auf Eski Polos zu marschierten. Die Entfernung betrug 5 bis 5½ km. Durch das heftige Feuer der Feld- und Haubitzbatterien wurden sie von starken Verlusten betroffen; die Wirkung der Artillerie war deutlich erkennbar. Die Kolonnen gerieten in volle Unordnung und erschienen uns, nachdem sie wieder geordnet waren, jetzt verkürzt. Die Haubitzabteilung leistete hier besonders gute Dienste. Der vor unserer Front befindliche Feind hatte sich an diesem Tage bemüht, uns mit hinhaltendem Feuer festzuhalten; als er später sah, daß ich das linke Flügel-Detachement verstärkte, nahm das Feuer an Heftigkeit zu. Eine Stunde nach Sonnenuntergang kam eine Kavalleriemeldung, laut welcher der in Almadjik eindringende Feind in breiter Front auf den rechten Flügel der Division vorginge. Eine andere Kavalleriemeldung besagte, daß eine über Kovtschas marschierende Kolonne in der Stärke von 8 Bataillonen*) mit Artillerie direkt auf Kokordan (qaf, waf,

*) Es ist anzunehmen, daß diese Truppe sich bei Umur Fakija gesammelt hatte, über Belviran (Belevren) vormarschierte und eine der III. Armee gehörige und später erst in Erfahrung gebrachte Reserve-Brigade gewesen ist.

qaf, waf, ry, dal, elif, nun) vordränge. Unterdessen war es 2 Uhr geworden. Ich bereitete alles zu einem Flankengegenstoße auf den von Almadjik anrückenden Gegner vor. Ich wollte die hierzu bestimmten 3 Bataillone, unterstützt durch eine Batterie, persönlich dirigieren. Das Gefecht im Zentrum war ein stehendes Feuergefecht geworden. Ich bemerkte, daß der linke Flügel mit Erfolg vordrang und sandte auf Verlangen noch ein Bataillon dorthin. Um 3 Uhr kam der Befehl vom Armeekorps zum Rückzuge, den ich sofort den Truppen mitteilte. Die Truppen meines rechten Flügels hatten erst vor einer halben Stunde das Feuer eröffnet. Ich zeigte einer Artillerieabteilung und zwei zur Hand seienden Reservebataillonen eine Aufnahmestellung und befahl den anderen Truppen, sich direkt auf Kirk-Kilisse zurückzuziehen und dort die vorher ausgehobenen Deckungen zu besetzen. In dem an meinen Generalstabsoffizier gesandten Befehl ordnete ich den Rückzug an und teilte mit, daß er sofort zu mir kommen solle. Vor allem ordnete ich an, daß die schwer bewegliche Haubitz-Abteilung ihre Stellung räumen solle.

Der rechte Flügel trat den Rückzug in voller Ordnung an. Da der linke Flügel jedoch in engster Berührung mit dem Feinde war, hegte ich keine Hoffnung, daß derselbe die rückwärtige Bewegung ebenfalls in derselben Weise, geordnet, auszuführen imstande sei. Da trat denn auch der von mir in Anbetracht der Unfähigkeit des Kommandeurs befürchtete Fall ganz und gar ein. Letzterer hatte die als Reserve für bestimmte Zwecke auf dem linken Flügel aufgestellten Kompagnien vorzeitig sowie ohne Veranlassung in die Schützenlinie beordert, so daß dort keine Reserve mehr stand; außerdem hatte er die Reserve-Maschinengewehr-Kompagnie ohne Ursache sowie zwecklos in die Feuerlinie vorgezogen, wo überhaupt kein Ziel für dieselbe vorhanden war. Zu seiner Verfügung war kein Mann mehr disponibel. Auf die Gegenvorstellung des Führers der Maschinengewehre hatte er nicht gehört und schließlich auch noch auf eine von links eine Umgehung ansetzende, von Eski Polos her kommende feindliche Kolonne das Feuer nicht eröffnen lassen, indem er behauptete, es sei eine türkische Truppe. Als dann der Gegner herankam, zog sich das Regiment vollkommen in Unordnung zurück. Er selbst stieg

zu Pferde, um mich aufzusuchen. (All dies ergab meine spätere Erkundigung.)

Nachdem ich also den Befehl zum Rückzug gegeben und das Erforderliche für eine Aufnahmestellung angeordnet hatte, langte ich behufs Zusammentreffens mit Eurer Exzellenz zur Orientierung über die Lage und Anordnung der danach erforderlichen Maßregeln mit meinem Stabe in Kirk-Kilisse an. Damit die zurückflutenden Soldaten nicht in die Stadt eindringen sollten, befahl ich, daß deren Eingänge mit Kavallerie besetzt, und alle aus den Schützengräben entweichenden Leute erschossen werden sollten. Dann suchte ich Eure Exzellenz bei den Truppen auf*) und hörte von Kadri Pascha die Vorgänge beim III. Armeekorps. Derselbe teilte mir mit, daß der Armeebefehl zum Rückzuge nach Bunarhissar—Lüle-Burgas erlassen worden sei. Inzwischen kam vom Müteffarif (Zivilbeamten) die Nachricht, daß der Kriegsminister den Obersten Hilmi Bey am Telegraphenapparate zu sprechen wünsche. Auf dem Wege dorthin ließ ich den bei mir befindlichen Generalstabsoffizier an jedes Regiment gesondert schriftlich Befehl geben, um versichert zu sein, daß die Truppen auch wirklich die Schützengräben besetzten, befahl ferner, daß derselbe persönlich die Befehle überbringen solle sowie, daß er sich nach der gewonnenen Überzeugung von der tatsächlichen Besetzung der Schützengräben nach dem Telegraphenamte begeben und meinen Aufenthaltsort dort erfragen solle. Ich selbst eilte dann dorthin und war etwa eine Stunde lang mit Meldung der Vorkommnisse beschäftigt.

Als ich die Station verließ, war die Sonne untergegangen.**) Darauf begab ich mich zum Gen. Kom. Gebäude, konnte aber niemanden finden. Auf dem Wege nach der Tasch Tabia traf ich Eure Exzellenz.

---

*) Ich selbst war unterdessen gerade bei der Tasch Tabia angelangt.

**) Die den Oberst Hilmi Bey sprechen wollende Persönlichkeit war nicht der Kriegsminister, sondern der im Kriegsministerium befindliche Generalstabshauptmann vom Dienste (aus dem Großen Hauptquartier) Kemal Effendi. Derselbe hat in so bedeutungsvoller und wichtiger Zeit einen Divisionskommandeur von seiner Truppe ferngehalten und derart die Auflösung der aufsichtslosen Division bei der einbrechenden Dunkelheit erleichtert. M. M.

Nachdem ich die Truppen auf die zur Verteidigung von Kirk-Kilisse ausgehobenen Schützengräben verteilt hatte, ordnete ich an, daß jede Abteilung den ihr zufallenden Teil der Stellung selbst befestigen solle und wies den Regiments- und Bataillonskommandeuren ihre Aufenthaltsorte an. Den Abschnitt Sefioghlu—Kirk-Kilisse—Amadja sollte das 21. Regiment mit einem Bataillon besetzen, das andere Bataillon als Reserve bei Sefioghlu belassen und das von Tirnowo anlangende Bataillon zur allgemeinen Divisions-Reserve senden. Das 20. Regiment sollte den Abschnitt zwischen dem Wege Kirk-Kilisse—Amadja und der Tasch Tabia mit 2 Bataillonen besetzen und 1 Bataillon hinter die Mitte der Stellung als Reserve beordern. Das 3. Nischandji-Regiment sollte die Höhe der Tasch Tabia und das vor Raklitscha gelegene Gelände besetzen sowie gleichfalls ein Bataillon als Reserve ausscheiden. Das Bataillon der Unteroffizier-Schule und das von Tirnowo kommende Bataillon des 21. Regiments sollten als Divisions-Reserve auf dem Weideplatz*) Aufstellung nehmen. All diese Anordnungen waren den Kommandeuren bekannt; ich sandte Generalstabsoffiziere, um sich von deren Ausführung zu überzeugen. Ich zweifelte nicht daran, daß alles, wie befohlen, erledigt werden würde.

Das Resultat meiner Erkundigungen inbetreff der nächtlichen Auflösung der Division in Kirk-Kilisse ist folgendes:

Gegen 7 Uhr räumten die vor Amadja stehenden Batterien, ohne Befehl dazu erhalten zu haben, die Stellung; dasselbe erfolgte bei der hiesigen Maschinengewehr-Kompagnie; eine Kompagnie vom I./20 war überhaupt nicht in den Schützengräben. Die drei anderen gingen um 8 Uhr zurück. Der Feind verfolgte dann II./20; als er sich ihm bis auf 400 m genähert hatte, machte ersteres einen Bajonettangriff auf die feindliche Linie und trieb sie zurück.**) Mein behufs Erkundung nach vorwärts gesandter Generalstabsoffizier kam unterdessen bei den Schützengräben dieses Bataillons an, fand sie aber verlassen vor. Obwohl er nun vorn noch Stimmengetöse hörte, erkannte er doch

*) = jaila.

**) Es scheint dies der einzige, und zwar von türkischer Seite ausgeführte Bajonettangriff gewesen zu sein, welcher letztere so oft Erwähnung gefunden hat.

nicht, daß dasselbe aus einem Zusammenstoße resultiere und nahm als feststehend an, das Bataillon habe die Stellung geräumt!

Das Regiment Nr. 20 (linkes Flügel-Detachement) hatte im Zustande der Auflösung den Rückzug angetreten. Das später von mir als Verstärkung gesandte III./20 befand sich bald in demselben Zustande. Diese 4 Bataillone, die die Hauptstärke meiner Kräfte bildeten, hielten sich bei den Deckungen usw. gar nicht auf, sondern fluteten in und hinter die Stadt. Anstatt durch zweckmäßige Anordnung deren Sammeln sicherzustellen, hatte der Regimentskommandeur nichts getan. Vom Regiment waren überhaupt nur einige Offiziere und annähernd 200 Mann, dank dem vorzüglichen Verhalten der ersteren, in einem Schützengraben des linken Flügels ihres Abschnittes untergebracht. Der Regimentskommandeur war nach dem ihm vorher bestimmten Punkte gegangen und hatte sich dort bis gegen 9 Uhr hingesetzt. Die von der Tasch Tabia in der Nacht abrückenden Batterien*) gaben Veranlassung zur Auflösung der dort befindlichen Bataillone und Maschinengewehr-Kompagnie. Nur die Teile derselben, die die abrückenden Batterien gesehen hatten, blieben an Ort und Stelle. Ein Teil der Offiziere dachte an das Schicksal ihrer Familien; sie verließen die Truppe und entfernten sich. Da die meisten Mannschaften außerdem aus den benachbarten Dörfern stammten, flohen sie unter dem Schutze der Dunkelheit in ihre Heimat.

Das Resultat ist, daß zur Zeit, als wir Kirk-Kilisse verließen, sich tatsächlich nur folgende Truppen in der Gefechtsstellung befanden:

1. In der Tasch Tabia: vom III./19 2 Kompagnien und 2 Batterien alter Kruppscher Mantelgeschütze. Ferner 2. das Bataillon der Unteroffizierschule;**) 3. das 8. Jäger-Bataillon;

*) Da diese Batterien keine Munition mehr hatten, wurden sie von Hassan Izzed Pascha zurückgeschickt. Daß das während der Nacht hindurch verursachte Geräusch ganz außerordentlich die moralische Widerstandsfähigkeit der Mannschaften erschüttert, habe ich im Thessalischen Kriege persönlich beobachtet. M. M.

**) Der im Telegraphenamte zu mir kommende Generalstabshauptmann der 7. Division Hüssrew Bey bestätigte, daß dies Bataillon nicht in die von mir befohlene Stellung eingerückt ist. M. M.

4. vom 21. Regiment 100 bis 150 Mann, die sich unter Hassan Izzed Paschas Führung alle gesammelt hatten (d. h. sie waren vorher perakende = Zerstreute); 5. die als Reserve ausgeschiedene Kompagnie des I./20 und 6. vom III./20 ebenfalls etwa 100 perakende, sowie 7. das II./20, welches den Bajonettangriff gemacht hatte. Der größte Teil der Offiziere war nicht vorhanden.

Als Euer Exzellenz vom Krankenhause aus den Nachhutbefehl an Hassan Izzed Pascha sandten, gab ich entsprechende Anordnung an den Rest der bei mir in den Schützengräben verbliebenen Mannschaften. Der dieselben überbringende Divisionsadjutant hatte nur die perakendes des III./20 und das II./20 angetroffen. Da die Truppen der Tasch Tabia (des Abschnitts) einem anderen Befehlshaber unterstellt waren, begab der Offizier sich dort nicht hin. Von Artillerie hat er überhaupt nichts gesehen, alle Schützengräben von Sefioghlu bis zum II./20 leer angetroffen und auch mich bei seiner Rückkehr nicht finden können." gez. Hilmi Bey.

Der Rückzug auf Viza.

Beim Verlassen von Kirk-Kilisse fand ich die Chaussee nach Viza total mit Geschützen, Waffen, Soldaten und Flüchtlingen bedeckt, die alle scharenweise in der Flucht begriffen waren. Es beweist dies, daß die Angaben im Telegraphenamte nicht übertrieben sind.

Die Chaussee nach Viza war dabei zum Teil noch nicht fertig gebaut. An den unvollendeten Stellen waren die Erdarbeiten ausgeführt, die Steine zerkleinert und in Haufen angeschüttet. Diese Stellen, die ja noch nicht „beschottert" und fest gewalzt waren, bildeten für Wagen und Bagagen, des Regens halber, ein unüberwindliches Verkehrshindernis. Viele Geschütze und Wagen blieben daher stecken, und auch die Leute konnten nur mit großer Schwierigkeit vorwärtskommen. Die Hälfte der Geschütze, Protzen, Munitionswagen und der Bagagen des Armeekorps blieb aus diesem Grunde stecken und war in Anbetracht der Wegelosigkeit jener Gegend verloren.

Der Anblick der zurückflutenden Menge war derart tragisch und betrübniserregend, daß die Feder eines Zola erforderlich ist, um dem Leser davon ein Bild zu geben. Bedenkt man, daß dieser vernichtende Rückzug nicht infolge einer Niederlage stattfand und daß der Feind auch nicht nachdrängte und verfolgte, so ist es unmöglich, nicht total moralisch niedergebrochen und hoffnungslos zu sein. Ich marschierte in jener Nacht mit meinem Stabe bis zum Morgen und langte um 4 Uhr früh in Bunarhissar an. Dort hatte sich ein gestern Abend gekommenes Redif-Bataillon*) niedergelassen. Ich hoffte mit dessen Hilfe den Flüchtlingen Halt ge-

*) Neu angekommen.

bieten zu können. Als ich mich aber früh 7 Uhr dazu anschickte, war von dem Bataillon nichts mehr zu sehen. Als ferner am frühen Morgen das Gerücht auftauchte, feindliche Kavallerie sei im Anmarsch, flohen auch der Kaimakam des Kreises und die Telegraphenbeamten.

Mittags Bunahissar verlassend, langte ich Abends in Viza an, von wo ich das nachstehende Telegramm an Abdullah Pascha sandte:

Viza, den 24. Oktober 1912, 8^{30} Abends.

Wie ich in meinem übersandten Berichte vom 23. huj. auseinandersetzte, haben die Truppen des linken Flügels zuerst und alle zusammen (Kjamilän) den Rückzug angetreten, der von einigen Bataillonen der 9. Division und unserer gesamten Artillerie gesichert wurde. Etwa zwei Stunden nach Sonnenuntergang schwieg das Feuer auch bei letzteren und alle Truppen waren nunmehr im Rückzuge begriffen. Die 7. Division auf unserem rechten Flügel entsandte ein Detachement auf uns zu und suchte die Verbindung herzustellen, kämpfte gegen 14 feindliche Infanterie-Bataillone und zog sich Abends auf Kirk-Kilisse zurück. Um $5^1/_2$ Uhr langte ich bei der Tasch Tabia an; die Truppen und die gesamten Bagagen waren angekommen. Der bei Petra angetroffene Feind ist voraussichtlich nicht stärker als 4 Bataillone und 2 Batterien gewesen. Verlustlisten sind noch nicht eingegangen, ich weiß aber, daß wir am 22. im Artilleriegefechte 8 Tote und etwa ebensoviel Verwundete verloren hatten. Am folgenden Tage waren die Truppen von neuem im feindlichen Feuer. Die Artillerie des Gegners konnte äußerst wirkungsvoll eine unserer Batterien befeuern. Obwohl auch betreffs der Verluste dieses Tages keine dienstlichen Angaben vorliegen, so kann ich nach meiner Beobachtung auf dem Marsche doch wohl annehmen, daß die Zahl der Verwundeten nicht größer als 20 bis 30 ist. Wieviel Mannschaften gefallen, ist nicht bekannt. Derart befanden wir uns, teilweise sogar nicht im Feuer gewesen, im Rückzuge und unter dem Eindruck einer Panik. Nun weiß ich, daß die Afiun Karahissar-Bataillone durch ihre Unzuverlässigkeit schon berüchtigt sind. Da der Kampf bei der 7. Division ernsthafter entbrannte, so ist anzunehmen, daß deren Verluste größer sind.

Das Gelände nördlich und östlich von Kirk-Kilisse hatte ich halbiert, der 7. und 9. Division zugeteilt, und zwischen sie persönlich das Nemone-Bataillon placiert. Trotzdem verließ nach Sonnenuntergang die gesamte Infanterie der auf dem rechten Flügel befindlichen 7. Division ihre angewiesene Stellung und begann die Flucht in Richtung auf Viza; alle Rediftruppen schlossen sich ihr an und flohen zum Teil nnter Benutzung der Eisenbahn. Die Geschütze auf der Nordwestfront blieben alle ohne Bedeckung zurück. (haber alindi = das wurde in Erfahrung gebracht).

Der Kommandeur der 7. Division war mit seinem Stabe der Ansicht, daß diese Rückzugsbewegung von den christlichen Bewohnern der Stadt den Bulgaren mitgeteilt werden würde; sie betonten ferner, daß für den Stab des Armeekorps keinerlei militärische Deckung mehr vorhanden sei und beharrten darauf, daß derselbe sich schnell zurückziehen solle. Die großen Bagagen und die Tragetierkolonnen hatte ich schon früher auf den Weg nach Bunarhissar angesetzt. Jetzt bemerkten wir, daß dieselben sich zugleich mit den flüchtenden Truppen in Marsch gesetzt hatten. Laut dem mir zugegangenen Befehle war der Rückzug bis in die Linie Lüle-Burgas—Viza anzutreten; ich beorderte daher den mit 2 Bataillonen der 9. Division in der Tasch Tabia verbliebenen General Hassan Izzed Pascha jetzt ebenfalls unter Sicherung des Rückzuges des Armeekorps die Rückwärtsbewegung anzutreten. Die gestrige Nacht verbrachte ich in Bunarhissar. Da die Wege durch enorme Regengüsse in einen sumpfartigen Zustand versetzt waren, blieben die meisten Geschütze und Wagen stecken, wie ich es selbst gesehen habe. Nachts um $2^1/_2$ Uhr traf ich den Kommandeur der Konia-Division, Djemal Bey, der sich abmühte, bei Jana (Jenno) die Truppen zum Halten zu bringen. In Bunarhissar befand sich ein von Viza kommendes Bataillon und eine Kompagnie. Die Panik war jedoch derartig, daß die Truppen mit Anbruch des Morgens die Flucht fortsetzten. Da ferner in Bunarhissar sehr früh am Morgen das Gerücht verbreitet war, feindliche Kavallerie sei im Anmarsche, blieb kein Mensch in dieser Stadt; auch die Telegraphenbeamten flohen, und so war auch diese Verbindung mit der Ostarmee abgeschnitten. Zur Mittagszeit marschierte ich in Richtung auf Viza ab.

Da ich erfuhr, daß der Kommandeur des XVI. Armeekorps mit 3 Bataillonen und 3 Abteilungen Feldartillerie bei Üsküb stände, wurde derselbe schriftlich benachrichtigt, er solle unseren Rückzug auf der gefährdeten Seite sichern und Hassan Izzet Pascha erhielt Befehl sich dem XII. Korps anzuschließen. Hakki Pascha war aber leider nicht aufzufinden; der betreffende Befehl kam daher wieder zurück.

Da auch bei der von Truppen Hassan Izzets gebildeten Nachhut jeder Zusammenhang aufhörte, verzweifelte der Pascha und begab sich für seine Person allein nach dem Korps-Hauptquartier in Viza. Unterwegs traf er den Generalstabschef des XII. Armeekorps und erfuhr von demselben, daß auch die Geschütze dieses Korps im Sumpfe versinkend stecken geblieben und wahrscheinlich Beute des Feindes geworden seien, sowie daß die Infanterie sich in demselben Zustande wie die des III. Korps befände.

Tatsächlich sollen 5 Bataillone und 1 Artillerie-Regiment des XVI. Armeekorps, die man noch hatte sammeln können, auf Befehl des Führers der Ostarmee am 23. Oktober von Bunarhissar auf Jenidje zu marschiert sein, und bei Beginn des allgemeinen Rück-

zuges den Befehl erhalten haben, zur Sicherung der Straße Kirk-Kilisse—Viza gegen Norden zu, sofort nach Üsküb aufzubrechen. Als diese Infanterie die Flüchtlinge unseres Armeekorps sah, löste sie sich auf und floh mit letzteren zusammen. Die bereits in Stellung gegangene Artillerie konnte ihre Geschütze nicht mehr aus dem sumpfartigen Boden herausbringen und ließ dieselben sämtlich dort zurück.

In der Kriegsgeschichte findet man zum Vergleiche keinen derartigen Rückzug ohne jeden Grund und keine derartige Flucht. Die Bulgaren hatten ohne jeden Kampf einen großen Sieg erlangt. Die Türken haben, ohne vom Feinde gedrängt zu werden, lediglich durch Regen und grundlose Wege so vom Mißgeschicke betroffen, etwa ein Drittel des Kriegsmaterials im Stiche gelassen; sie flüchteten wie nach einer Niederlage.

Unsere Artillerie hatte nachstehende Verluste: Die 9. Batterie des 9. Regiments vorwärts von Petra (fast aufgerieben) verlor 4 Schnellfeuergeschütze, die 3. Batterie des 9. Regiments verlor 2 Schnellfeuergeschütze, zwischen Petra und Kirk-Kilisse blieben stecken 5 Schnellfeuergeschütze, bei Kirk-Kilisse konnten von der I./7 des tiefen Bodens halber aus der Nachtstellung nicht mehr mitgeführt werden 3 Schnellfeuergeschütze, zwischen Kirk-Kilisse und Jenno blieben auf dem Marsche stecken 23 Schnellfeuergeschütze, bei Kirk-Kilisse blieben ohne Bespannung*) zurück 18 alte Kruppsche Mantelgeschütze; im ganzen also gingen 55 Geschütze verloren.

Wären von Kirk-Kilisse nach Viza und Umgegend Chausseen vorhanden gewesen, hätte man sicher mehr als die Hälfte des Materials retten können. Einer Differenz von 5000 ltq halber wurde jedoch die für unsere Landesverteidigung so wichtige Straße Kirk-Kilisse—Viza von dem Minister der öffentlichen Arbeiten und den Direktoren des Wegedepartements unvollendet gelassen, wodurch das Steckenbleiben eines 250 000 ltq kostenden Kriegsmaterials im Schmutze und der Verlust unserer militärischen sowie nationalen Ehre veranlaßt wurde. Die Betreffenden sollen sich dessen rühmen!**)

*) Sie hatten überhaupt keine Bespannung.

**) Als Haladjian Effendi Minister der öffentlichen Arbeiten war, erkannte er klar, daß das Reich vor allem anderen guter Chausseen bedürftig sei, stellte

Auf den östlich des Karaaghatsch dere gelegenen Höhen traf ich den Generalstabschef des XVI. Armeekorps, Major Djafer Tajjar Bey, der mit dem Sammeln der ankommenden Leute beschäftigt war und bereits 2 Bataillone formiert hatte.

Bei meiner Ankunft in Viza erfuhr ich, daß gerade heute das Bolu-Regiment aus Stambul angelangt sei. Damit dasselbe nicht mit den Flüchtlingen in Berührung komme, wurde es sofort in den benachbarten Dörfern untergebracht. Ebenso wie in Bunarhissar jedermann, durch die Worte: „Feindliche Kavallerie kommt" erschreckt, geflohen ist, entstanden hier nach Mitternacht ähnliche Gerüchte und veranlaßten sogar den Stab, mich während der ein- bis zweistündigen Nachtruhe mehrfach zu wecken.

Am 25. Oktober früh bildete ich aus dem Bolu-Regiment, 2 Gebirgs-Batterien und 15 Kavalleristen ein Detachement, welches ich dem Kommandeur der Konia-Division, Oberst Djemal Bey, unterstellte und beauftragte, in Richtung Kirk-Kilisse marschierend, die steckengebliebenen Geschütze usw. möglichst wieder in Besitz zu nehmen, sowie die Fühlung mit dem Feinde herzustellen. Da tatsächlich die Mehrzahl der Geschütze und des Kriegsmaterials zwischen Kirk-Kilisse und Jenno steckengeblieben war, glaubte ich nicht, daß das Detachement bis dorthin vordringen könne, ohne auf stärkere feindliche Kräfte zu stoßen, veranlaßte die Unternehmung jedoch, um nach dem ohne jeden Grund erfolgten fluchtähnlichen Rückzuge dem Feinde zu zeigen, daß wir noch kampffähig waren.

Ich möchte noch beifügen, daß nach den eingegangenen Meldungen die Bulgaren am Donnerstag, den 24. Oktober, etwa 2 Uhr Nachm., Kirk-Kilisse besetzten. Laut Meldung einer von uns am 25. in die Nähe von Dereköj gesandten Patrouille war in Bunarhissar vom Feinde noch nichts gesehen worden.

---

behufs schleuniger Abhilfe ein Projekt von 10 Millionen ltq. auf und schloß umgehend mit der tariqi umumijé schirketi einen Vertrag im Betrage von 2 Millionen ltq. ab, laut dem im Wilajet Adrianopel innerhalb zweier Jahre 600 km Chaussee gebaut werden sollten. Wäre dies damals geschehen, dann wäre unsere Lage jetzt auch viel besser gewesen und der Einfluß davon hätte sich auf die Ereignisse wohl sehr bemerkbar gemacht. Zu bedauern ist es, daß dieser Vorschlag Haladjians, welcher so sehr für diesen Minister spricht, des Widerspruches einiger übelwollender und engherziger Menschen halber, gegen ihn als wirksame Waffe benutzt wurde, so daß derart die Arbeiten unvollendet blieben.

Da einige Mannschaften des Bolu-Regiments, mit Flüchtlingen zusammentreffend, in ihrem moralischen Zustand erschüttert wurden, und aus einigen Vorfällen hervorging, daß die Offiziere ihrer Leute nicht mehr sicher waren, und daß die zu späte Versammlung des Regiments ein strenges Eingreifen erforderlich machte, wurden etwa 15 in der Stadt plündernde Soldaten arretiert und nach dem Generalkommando gebracht. Sofort trat ein Kriegsgericht zusammen; 7 derselben wurden vor der Front erschossen. Auf die Disziplin übte diese Strenge einen großen Einfluß aus.

Es wurde ferner mitgeteilt, daß auch in Saraj einige Leute marodierten und sogar die Wohnung des Kaimakams belästigten. Sofort wurde eine Kompagnie des Bolu-Regiments, welche bei vorstehender Exekution zugegen gewesen war, dorthin gesandt; die militärische Ordnung wurde dadurch wiederhergestellt. Infolge dieser Vorfälle konnte das Detachement Djemal Bey erst am Freitag nach dem „ikindi"-Gebet (etwa 2½ Uhr Nachm.) abmarschieren, biwakierte dann in der Gegend von Pazarköj und rückte erst am folgenden Tage weiter vor. Als dessen Vorhut gegen Mittag Teke Tschiftlik passierte, traf sie bei den Höhen nördlich der Chaussee auf feindliche Infanterie. Man erfuhr durch einen bulgarischen Bauern, daß es etwa 2000 Soldaten und Mitglieder von Banden seien. Etwa um 4 Uhr schickte sich unser Detachement zum Angriff an, bei dem besonders die Bataillone von Tarakli und Düztsche schneidig vorgingen. Lediglich dadurch, daß die Truppen nicht besser wie neu eingetretene Rekruten ausgebildet waren, erfolgte dann etwa um 5 Uhr nach einem, von dem Düztsche Bataillon ohne jede Fühlung und Ordnung ausgeführten Vorstoße, eine fluchtähnliche Auflösung. Gerade als es Djemal Bey gelang, die Mannschaften in einer vorbereiteten Aufnahmestellung zum Haltmachen zu veranlassen, brach ein heftiges Gewitter aus und es goß „wie aus Mollen". Da außerdem dann auch die Dunkelheit einbrach, zerstreute sich die Mehrzahl der Mannschaften und zog sich bis nach Viza zurück.

In diesem Gefechte fielen vom Düztsche-Bataillon 2 Hauptleute und 23 Mann; 1 Leutnant und 110 Mann wurden verwundet, sowie 52 Mann vermißt. Das Tarakli-Bataillon zählte

1 Offizier und 10 Mann an Toten, 8 Verwundete und 10 Vermißte, das Bolu-Bataillon 1 Toten und 3 Verwundete.

Djemal Bey meldete betreffs der Ursachen der Auflösung:

„Als Grund dafür, daß man die Mannschaften nicht mehr sammeln konnte, ist anzuführen, daß der Mangel an Drill und Ausbildung viel ausschlaggebender gewesen ist, als der Mangel an moralischem Halte; ferner daß sich bei den Kompagnien nur je 1 Offizier befand, der dazu meistens nicht einmal wußte, was seine Obliegenheiten waren. Trat die geringste Schwierigkeit ein, so verschränkten die vorhandenen Offiziere die Arme, zogen sich zurück und überließen die Leute ihrem Schicksale, unter dem Vorwande »sie hören nicht auf uns«."

Eine Kompagnie des Bolu-Regiments beteiligte sich auf dem linken Flügel der Gefechtslinie nicht an dem Rückzuge und blieb bei Einbruch der Dunkelheit in ihrer Stellung, da sie betreffs der Gefechtslage ohne Nachricht blieb. Sie stellten fest, daß der Feind nach bedeutenden Verlusten den Rückzug angetreten hatte. Nach Auffammlung von etwa 50 Verwundeten kehrte sie dann nach Viza zurück.

Das III. Armeekorps hatte sich beim Abzug von Kirk-Kilisse fächerartig zerstreut und mit den Hauptkräften in Richtung auf Baba Eski und Lüle-Burgas gewendet. Am 27. Oktober Abends meldete ich auf die Anfrage Nazim Paschas, daß in Viza etwa 10000 Mann vorhanden seien.*) Von den Divisionskommandeuren des III. Korps war nur Hassan Izzed Pascha (9. Division) und Oberst Schükri Bey zugegen, von der Intendantur (idare hejeti) jedoch kein Mensch. Diese hervorragenden Leute konnte ich erst in der Tschataldscha-Linie wieder antreffen.

So schnell wie möglich formierte ich aus den vorhandenen Mannschaften eine Division und ließ das Vorgelände des Karakols von Pazarköj durch 2 Bataillone und 1 Batterie besetzen. Nach den verschiedensten Richtungen strengen Befehl sendend, arbeitete ich an der Beschleunigung der Versammlung des Korps bei Viza.

Mit Zunahme der Kopfstärke entstanden leider Verpflegungsschwierigkeiten. Es sei darauf hingewiesen, daß bei Armeen mit geschulter Intendantur, an den Konzentrationspunkten stets eine

*) Menschenkinder (beni adem); keine Soldaten.

genügende Anzahl von Proviant- und Munitionsmagazinen vorhanden ist und daß an wichtigen Punkten der Nachschublinie auch beim Rückzuge eine entsprechende Anzahl von Depots formiert werden. Daran hatte man bei uns nicht gedacht, gleichviel aus welchem Grunde!

Trotzdem nun durch Requisitionen in der Umgebung von Viza für die Sicherstellung der Verpflegung gesorgt wurde, entstanden große Schwierigkeiten, da die vorhandenen Backofen nicht mehr als 3000 bis 4000 qyjé (Kilo) frisch gebackenes Brot (täglich) liefern konnten. Die Landbevölkerung in der Nähe bestand ferner aus Christen; die Beitreibung des Proviantes war daher recht schwierig. Ein gerade bei Midia landendes Redif-Bataillon wurde aus diesen Gründen nicht nur mit der Sicherung nach jener Richtung zu, sondern auch mit der Beitreibung von Lebensmitteln aus den Dörfern beauftragt. Da ferner die in Nähe christlicher Dörfer vereinzelt passierenden Offiziere und Soldaten gewöhnlich ermordet wurden, erfolgten die nötigen wirksamen Anordnungen, um dies zu verhindern.

Mit Ausnahme von 4 Bataillonen der in Viza sich einfindenden Regimenter Nr. 23 und Nr. 24 und 3 Bataillonen des Bolu-Regiments überschritt die Kopfstärke der andern Bataillone im Mittel nicht die Zahl von 300 Mann. Infolgedessen wurde jedes der letzteren zu 3 Kompagnien formiert und die 3. Kompagnie lediglich aus den Leuten gebildet, die im Frieden keine Ausbildung erhalten hatten; letztere sollten dann für den Transportdienst usw. der Bataillone verwendet werden. Gleichzeitig wurde angeordnet, daß die 4. Kompagnie der oben erwähnten 7 Bataillone ebenfalls aus unausgebildeten Leuten zu formieren seien. Demnach bestand die Gefechtskraft der kämpfenden Bataillone später nur aus je 2 Kompagnien.

Die große Bagage der Truppen war sämtlich auf dem Marsche in Verlust geraten.

Beim I., II. und IV. Korps hatte der Rückzug ebenso in Unordnung stattgefunden, bei diesen waren aber ebenso große Verluste an Geschützen und Material eingetreten. Da Abdullah Pascha sich auf den ersten Blick überzeugte, daß die Armee in kurzer Frist nicht wieder schlagfertig sein werde, telegraphierte er mir nach Viza

und empfahl mir, dies in meiner Eigenschaft als Marineminister dem Ministerrat zu unterbreiten.

In der Tat wäre unsere Lage sehr übel gewesen, wenn die Bulgaren energisch verfolgt hätten. Deshalb meldete ich die Mitteilung von Abdullah Pascha nach Konstantinopel und empfahl, die Armee hinter die Tschataldscha-Linie zurückzuziehen und dort neu zu formieren.*)

Gott sei es gedankt, daß die Bulgaren nicht verfolgten, und uns die erforderliche Zeit zum Sammeln bei Viza blieb.

---

*) Das Konzept des Berichtes war in Händen des Oberstleutnants Nihad Bey geblieben, der später von den Bulgaren gefangen genommen wurde. Auf diese Weise kamen letztere in Besitz dieser Papiere.

Anmerkung des Übersetzers zu Seite 40, Zeile 12 von oben: Ikindi bedeutet:

1. Die Zeit oder die Stunde, welche zwischen Mittag und Sonnenuntergang in der Mitte liegt, d. h. der Moment, in welchem die Länge des Schattens eines senkrecht in die Erde gesteckten Stabes gleich der Länge des Stabes ist.
2. Das Gebet, welches zu dieser Stunde, die naturgemäß mit der Jahreszeit wechselt, verrichtet werden muß.

Der Angriff auf Bunarhissar.

Unser letzter schriftlicher Verkehr mit Abdullah Pascha fand am 25. Oktober statt; von da an gingen Schriftstücke und Meldungen an Nazim Pascha in Tscherkesköj. Es stellte sich heraus, daß letzterer nunmehr die Armee selbst kommandieren wolle.

Am Montag, dem 28., wurde in Viza aus südlicher Richtung erschallender Kanonendonner gehört und daraus auf den Beginn des Kampfes auf dem linken Flügel der Armee geschlossen. Einem gegen Abend seitens Nazim Paschas anlangenden Telegramme zufolge wurde ich beauftragt, mit den vorhandenen Kräften für die Sicherung des rechten Armeeflügels zu sorgen. Ich konnte mit den nur ganz allmählich, zerstreut und ganz erschöpft anlangenden Mannschaften nur etwa 8 Bataillone formieren. Eine Offensive war daher sehr schwierig. Da ich ohne jede Nachricht von Abdullah Pascha geblieben war, sandte ich folgendes Telegramm an ihn:

Viza, am 28./29. Oktober 1912.

In Anbetracht, daß das II. Armeekorps heute in der Gegend von Karaaghatsch im Gefecht gewesen ist, und infolge des von Nazim Pascha erhaltenen Befehls, mich zur Sicherung des rechten Flügels der Armee an dem Kampfe zu beteiligen, wird das III. Korps morgen mit einer Division aus 8 Bataillonen*) in 2 Kolonnen in Richtung auf Bunarhissar und Tschonghara marschieren, hat aber noch nicht genügende Stoßkraft und inneren Halt. Ausrüstung und Trainformationen sind nicht beendet, und für Verpflegung ist nicht gesorgt. Ich sehe daher mit Besorgnis der

*) Soviel betrug die Stärke der bis dahin aktionsfähig gemachten Truppen.

Zukunft entgegen, weil in solcher Lage das Eingreifen zu überlegen und es nicht möglich ist, aus den zerstreuten übrigen Kräften des Armeekorps Nutzen zu ziehen.

Obwohl weder genügende Kräfte vorhanden noch die Formationen vollendet waren, so war doch die Notwendigkeit ersichtlich, mit den momentan disponiblen Truppen in das Gefecht der übrigen Armeekorps schnell einzugreifen. Infolgedessen wurden, dank dem allseitig bewiesenen großen Eifer, sofort drei kombinierte Divisionen, oder besser gesagt Detachements, gebildet. Ich beschloß, mit einem derselben längs der Chaussee Bunarhissar vorzugehen, das andere aus der Linie Tscherikój—Pazarköj in Richtung auf Toghandja*) vorzutreiben und mit dem 3. bis Pazarköj zu marschieren. Da die Truppen nur ganz allmählich derart formiert werden können, wurden am 29. Oktober früh 5 Uhr die 1., und dann nach und nach die anderen Divisionen in Bewegung gesetzt. (Vgl. Truppeneinteilung Nr. 2, Seite 46.)

In der Nacht vom 28./29. Oktober kam vom Generalstabschef des XVIII. Korps, Mustafa Nimet Bey, nachstehendes Telegramm, aus dem ersichtlich war, daß die Ostarmee eine neue Einteilung erhalten hatte.

Saraj, 28./29. Oktober 1912.

An das III. Armeekorps.

Greifen Sie, von Viza aus vorgehend, in den Kampf ein, der in der Linie Tschonghara—Karaaghatsch—Türk Bey—Lüle-Burgas stattfindet. Ein bezüglicher Armeebefehl ist sicher bei Ihnen eingetroffen. Was haben Sie in diesem Sinne angeordnet? Da das auf Ihrem linken Flügel befindliche XVII. Armeekorps sich voraussichtlich noch bei Uzun hadji befindet und die Bewegung erst nach Mitternacht um 6 Uhr früh eintreten soll, muß Ihr Armeekorps derart abmarschieren, daß die Vereinigung (tewhid) bald stattfinden kann. Da über die Stellung und Aufklärungsergebnisse der vor dem rechten Armeeflügel befindlichen leichten Kavallerie-Brigade bei unserem sich eben formierenden Armeekorps nichts bekannt ist, muß daran erinnert werden, daß seitens des (III.) Armeekorps ein Ordonnanzoffizier entsandt wird, der die Verbindung sicherstellt, und persönlich dem nach Viza kommenden Generalkommando das Resultat meldet. Außerdem ist Flanken- und Rückenaufklärung beim Feinde erforderlich.

*) Ist auf der Karte 1 : 200 000 nicht verzeichnet; liegt im Soghudjak dere etwa 5 km nördlich Tschonghara.

Truppeneinteilung Nr. 2.

Truppeneinteilung am 29. Oktober 1912 für das III. Armeekorps während des Angriffes bei Bunarhiſſar.

Kav. Regt. Nr. 2.

Kav. Regt. Nr. 8.

Depottruppen, die in Viza unter Schükri Bey blieben.

Div. Haſſan Izzet Paſcha.

23. Regt.

3. Jäger-Regt.

Bolu-Regiment.

Gebirgsart.

Div. Oberſt Fuad Sia Bey

23. Regt.

26. Regt.

8. Jäger-Bat.

3. Bat. des 25. Regts.

Komb. Redif-Bat.

9. Feld. Art. Regt.

8. 7. 4.

8. Feldart. Regt.

3.

*) Noch nachträglich hinzugekommen.

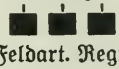
Div. Oberſt Djemal Bey.

20. Regt.

M. vom 19. Regt.

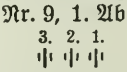
21. Regt.

27. Regt.



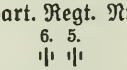
Feldart. Regt. Nr. 9, 1. Abt.

3. 2. 1.



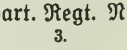
Feldart. Regt. Nr. 7.

6. 5.



Feldart. Regt. Nr. 1.

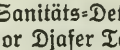
3.



Sanitäts-Det.

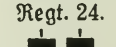
Major Djafer Taijar Bey.

Regt. 24.



1/4

Gebirgsart.



Anmerkungen.

M = Maſchinengewehre.

Von dieſen Truppen waren am 28. Oktober 1912 abends nur 8 Bataillone und 3 Batterien formiert. Die übrigen wurden nach und nach gebildet und in Diviſionen eingeteilt.

Am 30. Oktober kamen in der Frühe unter Kommando des Generalſtabsoberſten Ali Kemal Bey 8 Redif-Bataillone und 3 Batterien der Artillerie-Schießſchule an und griffen in das Gefecht ein.

Am 30. Oktober abends wurden (dem Armeekorps) 4 Redif-Bataillone unter Kommando des Generalſtab-Oberſtleutnants Juſſuf Raſich Bey zugeteilt und beteiligten ſich vom 31. Oktober an am Gefecht.

Am 30. Oktober abends gelangten 5 Bataillone der Denizli-Diviſion unter Kommando des Generalſtab-Oberſten Tewfiq Bey beim Karakol von Pazarköj an und wurden am 31. nachmittags dem Korps überwieſen.

Dieſe 17 Bataillone gehörten dem 18. Armeekorps an.

Welche Kenntnis haben Sie während Ihres Aufenthaltes in Viza betreffs des Feindes im Balkan nördlich dieser Stadt erlangt? Was wissen Sie über den Standpunkt der zwei Bataillone, die laut Mitteilung in Midia ausgeschifft wurden?*)

Da wir ferner nur ganz ungenügende Angaben, betreffs des in Richtung Üsküb stehenden Feindes haben, ist die Aufklärung durch Ihr Armeekorps, je nach dortiger erlangter Kenntnis, sowie die Mitteilung des Ergebnisses an uns erforderlich. Besonderes Gewicht ist darauf zu legen, daß auf den linken Flügel und die rückwärtigen Verbindungen des Feindes gedrückt wird.

Von Nazim Pascha langte folgendes, die Kriegslage betreffende Telegramm an:

Den 28./29. Oktober 1912.

Ein Wiener Blatt veröffentlicht, daß der westliche Flügel der bulgarischen Ostarmee bei Adrianopel angelangt, deren linker Flügel im Begriffe stehe, Kirk-Kilisse zu umfassen, daß man dort ein entscheidendes Resultat erwarte und daß die I. Armee nach Einnahme von Vasilikos auf Viza marschiere.

Der Korrespondent der „Reichspost" berichtet ferner Nachstehendes: Munition und Proviant ist ersetzt; der Vormarsch hat begonnen. Der westliche Flügel der Armee Dimitriew befindet sich auf beiden Seiten der Linie Jenidje—Baba-Eski. Eine Kolonne marschiert auf Havza. Das Zentrum ist bei Kuwetli angelangt, der linke Flügel geht mit Gewaltmärschen auf Bunarhissar, Viza und Saraj. Die Bulgaren bestreben sich den Gegner im Osten von Stambul und auch im Westen von Adrianopel abzuschneiden, sowie ihre Operationen innerhalb einer Woche zu beenden.

Vorstehende Nachricht wurde dem III., XVII. und XVIII. Armeekorps mitgeteilt.

Dienstag Morgens erhielt ich noch nachstehendes Telegramm, welches mir betreffs der Lage die erforderliche Orientierung gab:

Am 28./29. Oktober 1912.

Das II., I. und IV. Armeekorps sind heute Nachmittag, Montag, in der allgemeinen Linie Tschonghara—Karaaghatsch—Türk Bey—Lüle-Burgas mit dem Feind ins Gefecht geraten. Morgen werden wir demselben mit

*) Eins derselben, das Tossia-Bataillon, hat die Cholera in die Armee eingeschleppt. Beide Redif-Bataillone waren beauftragt die griechischen und bulgarischen Dörfer am Wege Midia—Viza zu beobachten und Naturalien einzutreiben.

aller Kraft und Festigkeit entgegentreten. Das unter Ihrem Befehl stehende III. Armeekorps wird auf dem rechten Flügel der Ostarmee eingreifen. Das XVIII. Armeekorps geht mit 9 Bataillonen und 3 Batterien von Saraj auf Biza vor, desgleichen das XVII. Armeekorps mit 10 Bataillonen und 4 Batterien, die sich bei Uzun hadji sammeln, morgen in aller Frühe über Juvali auf Azbagh. Die 9 Bataillone des XVIII. Armeekorps, welche sich augenblicklich in Tscherkesköj befinden, werden morgen bei Tagesanbruch in Richtung Saraj antreten. Die Operationen des II., IV. und I. Armeekorps werden vom Kommandeur des IV. Korps, Feriq Abuk Ahmed Pascha, die des III., XVII. und XVIII. Armeekorps vom Kommandeur des XVIII. Korps, Feriq Hamdi Pascha, einheitlich geleitet. Die leichte Kavallerie-Brigade befindet sich auf dem rechten Flügel der Armee und die selbständige Kavallerie-Division sichert den linken Flügel der letzteren. Das Armee-Hauptquartier verbleibt bis auf weiteres in Tscherkesköj. Der Rest Ihres Proviantes und Ihrer Munition wird heute Nacht instradiert. Ich erflehe demütig von Gott, daß der Mut und die Fähigkeit, die Euer Exzellenz bis jetzt bewiesen haben, auch diesmal durch einen ruhmreichen Sieg gekrönt werden.

Für angebracht halte ich es noch, zwei zu derselben Zeit aus Urundjik anlangende Meldungen von Erkundungs-Patrouillen zu veröffentlichen:

Urundjik, den 28./29. Oktober 1912, 12^{30}.

1. Tausend Schwierigkeiten halber (d. h. wegen Ungangbarkeit des Geländes, Schwäche der Pferde, feindliches Verhalten der Bauern in den Dörfern) konnte ich erst heute bis Kuru dere kommen.
2. Bei Annäherung an diesem Orte feuerten etwa 20 Mann des Gegners sehr heftig auf mich. Gott sei Dank erlitt ich keine Verluste.
3. Kuru dere ist von feindlicher Infanterie besetzt, deren Stärke ich aber der einbrechenden Dunkelheit halber nicht feststellen konnte. Da im Dorfe jedoch eine größere Menschenmasse nicht bemerkt ist, ist es wahrscheinlich, daß die Anzahl des Gegners nur gering ist.
4. Eins meiner Pferde hat einen Fuß gebrochen; ich habe es zurückgelassen und mit einer Meldung dem Kommando des Urundjik-Karakols übergeben. Da ferner die übrigen vier schwachen und elenden Pferde, total kraftlos geworden, habe ich eins derselben unterwegs mit der Ausrüstung zurückgelassen. Die drei anderen mußten an der Hand geführt werden (auf meinen Befehl), blieben daher zurück und sind bislang noch nicht bei Urundjik angelangt.
5. Da dieses Abgangs halber meine Patrouille sehr schwach geworden ist, zog ich mich bis Urundjik zurück, woselbst ich heute Nacht verbleibe.

Der Führer der Erkundungs-Patrouille
der 4. Esk. des 8. Kavallerie-Regimentes
Abbas Kjasim.

Urundjik (Urun Bejli), 28./29. Oktober 1912, 12^{30} Vormittags.

1. Heute früh 6 Uhr auf Sergin—Samakow zu erkundend, und im Begriff, in letzteres Dorf einzumarschieren, wurde ich vom Feinde und Dorfbewohnern unter Feuer genommen; hierbei wurden zwei meiner Pferde verwundet, zwei andere, die nicht mehr weiter konnten, mußten wegen totaler Erschlaffung zurückgelassen werden. Die Reiter führte ich zu Fuß mit mir zurück und versuchte, auf dem Wege nach Tirnowo vorzudringen, war dabei jedoch heftig dem Feuer feindlicher kleinerer Trupps ausgesetzt.
2. Ich verbarg mich darauf etwa eine Stunde lang im Walde, dann versuchte ich von neuem des Feindes Stärke zu erkunden und sandte dazu einige Reiter in Richtung auf das Dorf, die übrigen nach der Straße von Tirnowo. In Anbetracht des abgegebenen Feuers schätze ich den Feind auf etwa 2 Kompagnien, d. h. etwa 500 Mann Infanterie, darunter russische Freiwillige. Da ich den Weg nach Tirnowo besetzt fand und die Möglichkeit nicht vorlag, ihn in anderer Richtung zu umgehen, kehrte ich über Sergin nach Urundjik zurück. Dort traf ich mit meinem Regiment zusammen.
3. Leider konnte ich ohne Fernrohr die wirkliche Stärke des Feindes nicht feststellen. Ich erwarte weitere Befehle in Urundjik.

Leutnant Ali.

Der am 29. Oktober 1912 am Soghudjak dere ſtattfindende Kampf.

Von den Truppen, die von einer Seite neu gebildet und von der anderen, mit den nötigen Befehlen verſehen, ſeit Dienstag früh $5^1/_2$ Uhr vorgeſchoben wurden, ſtand die zuerſt längs der Chauſſee Bunarhiſſar vormarſchierende Diviſion unter Kommando des Kommandeurs der Konia-Diviſion, Oberſt Djemal Bey, und beſtand aus dem 20., 21., 27. Infanterie-Regiment, zwei Maſchinengewehr-Kompagnien und 6 Feldbatterien. Als rechte Seitendeckung war das 2. Bataillon Regiments Nr. 24 und eine Gebirgsbatterie ausgeſchieden; dieſelbe ſtand unter dem Generalſtabsmajor Djafer Taijar Bey und wurde über Soghudjak dirigiert, um des Feindes linken Flügel und rückwärtige Verbindungen zu erkunden und zu bedrohen.

6 Bataillone vom Bolu- und dem Niſchandſchi-Regiment, welche unter dem Kommando des Kommandeurs der 9. Diviſion, Haſſan Iſſed Paſcha, ſtanden, bildeten, vereint mit 2 Bataillonen vom 22. Regiment, 2 Gebirgsbatterien und einer Kompagnie Maſchinengewehre, nunmehr eine zweite Diviſion, welche über Tſcheriköj und Pazarköj in Richtung auf Tſchonghara marſchierte.

Eine dritte Diviſion, unter dem Kommando des Kommandeurs der 8. Diviſion, Fuad Bey, ſtehend, brach von Viza Mittags 12 Uhr auf und folgte der Diviſion Djemal Bey in Richtung auf Bunarhiſſar. Sie war aus dem 8. Jäger-Bataillon, zwei Bataillonen des 23. Regiments, einem Bataillon des 25. Regiments und drei Bataillonen des 26. Regiments und dem kombinierten Redif-Bataillon aus Mannſchaften der Bataillone Beyſchehir,

Ajasch und Angora gebildet. Außerdem befanden sich bei der Division drei Feldbatterien und eine Maschinengewehr-Kompagnie.

Die Gesamtstärke der drei Divisionen belief sich auf 21 Nizam- und 4 Redif-Bataillone, 3 Kompagnien Maschinengewehre, 10 Feld- und 3 Gebirgsbatterien. Die aus je 2 Bataillonen bestehenden Regimenter Nr. 23 und 24 und die 3 Bataillone des Bolu-Regiments hatten sich bei Viza dem Armeekorps angeschlossen; ihre Stärke kann man auf je 700 Mann annehmen. Da sich die Mannschaften der übrigen Truppenteile während des Rückzuges verzettelt hatten, so ist die mittlere Kopfstärke derselben nur mit 300 Mann in Rechnung zu stellen. Die tatsächliche Gefechtskraft war natürlich noch geringer.

Obwohl außer der berüchtigten Afiun Karahissar-Division und den anderen Redif-Divisionen noch etwa 2000 bis 3000 Redifs vorhanden waren, hielt ich es für bedenklich, sie in das Gefecht mitzunehmen. Ich ließ sie unter Kommando von Schükri Bey in Viza zurück, um den Flügel der fechtenden Truppen in Richtung auf die Küste des Schwarzen Meeres zu sichern und den Etappendienst von ihnen versehen zu lassen.

Nachdem ich die Formation des Armeekorps in Grenzen der Möglichkeit beendet hatte (siehe Truppeneinteilung Nr. 2, S. 46), brach ich 1 Uhr Nachmittags mit dem Stabe von Viza auf und marschierte auf der Chaussee in Richtung auf Pazarköj. Kurz vorher erhielt ich von Hassan Issed Pascha nachstehende Meldung:

Höhen westlich vom Biwak bei Pazarköj,
29. Oktober 1912, 9 Uhr Vormittags.

1. Aus der Richtung von Karaaghatsch hört man keinen Kanonendonner, es wurden jedoch einige Truppenabteilungen im ruhenden Zustande erkundet.
2. Das Detachement Djemal Bey steht hier. Von jenseits, d. h. vom Wege nach Bunarhissar aus feuert feindliche Artillerie. Djafer Bey hat sich mit Djemal Bey vereinigt.
3. Ich selbst begebe mich mit dem mir unterstellten Kräften nach Tschonghara.

Während meines Vormarsches begegnete ich dem 3. Jäger-Regiment und 2 Gebirgsbatterien. Obwohl diese Trupen sehr früh über Tscherikköj hatten aufbrechen müssen, waren sie weit zurückgeblieben und wurden nun mit möglichster Schnelligkeit nachgeführt. Die Division Fuad Bey, welche sich in einer für die

Zukunft kein Vertrauen versprechenden Unordnung befand, traf ich teilweise im Marsch, teilweise ruhend an. Den Divisionskommandeur fand ich in der Nähe von Pazarköj an der Tete seiner Truppen.

Unterwegs erhielt ich nachstehende Meldung des Divisionskommandeurs Djemal Bey:

Artilleriestellung auf den Höhen westlich von Pazarli Karakol, 29. Oktober 1912, 10 Uhr Vormittags.

1. Um 7^{35} früh wurden die Erkundungspatrouillen der Vorhut von feindlicher Infanterie unter Feuer genommen. Hierbei wurde 1 Mann und 1 Pferd verwundet.
2. Von den 2 Bataillonen des 20. Regiments, die zur Vorhut gehörten, stellte ich das eine in dem Wäldchen südlich Soghudjak auf: das andere führte ich in eine Bereitstellung zwischen Wald und Chaussee und dirigierte das dritte als Reserve hinter das Gehölz. Das 21. Regiment veranlaßte ich, sich bei dem Karakol von Pazarköj in Versammlungsformation aufzustellen. Die feindliche Artillerie, deren Stärke ich auf etwa eine Batterie schätzte, nahm in ganz unregelmäßigen Zwischenräumen die in der Bereitstellung befindlichen Vorhutbataillone unter Schrapnelfeuer.

   Die Infanterie zog sich infolgedessen von selbst teilweise nach rückwärts. Die voreilig zuerst zurückgehenden Leute bedrohte ich mit dem Revolver und führte sie dann wieder nach vorn. Unterdessen veranlaßte ich meine Batterie in Stellung zu gehen, konnte sie aber nicht feuern lassen, da vom Feinde nichts zu sehen war. Starke feindliche Kolonnen marschieren von den Höhen zwischen dem Porjali dere und Soghudjak dere nach Süden zu. Jetzt ist Hassan Issed Pascha gekommen. Wir sind in Betreff der Bewegungen in Übereinstimmung. Eine von mir vorher entsandte Offizierpatrouille meldete, daß das zwischen dem Schnittpunkt der Chaussee mit dem Soghudjak dere und Tschonghara gelegene Dorf Toghandja vom Feinde besetzt worden sei. Ich ließ daher das Detachement Djafer Taijar Bey auf den Höhen südlich des Hügels 500, der sich östlich Soghudjaks befindet, zurück und befahl ihm, sich zur nachhaltigen Verteidigung einzurichten.
3. In Richtung auf Tschonghara hat das Gefecht noch nicht begonnen. In Anbetracht der sich dort voraussichtlich abspielenden Ereignisse halte ich meine Stellung fest, um event. der Lage entsprechende Anordnungen treffen zu können.

In Richtung auf Pazarköj traf ich den Divisionskommandeur Fuad Sia Bey an. Da Djemal Bey den Wunsch nach Verstärkung geäußert hatte, billigte ich, daß er die Infanterie seiner Vorhut vorschieben wollte, wie mir gemeldet wurde. Ich ordnete ferner

an, daß er zur Unterstützung der Truppen Djemal Beys mit seiner Division längs der Chaussee die begonnene Vorwärtsbewegung fortsetzen solle.

Zur Ausfüllung der Lücken zwischen dem rechten und linken Flügel marschierten eine Batterie auf dem Wege Pazarköj—Toghandja und zwei Batterien auf der Chaussee vor (frei übersetzt.)

Um nun die Lage beider Flügel übersehen zu können, ritt ich mit meinem gesamten Generalstabe auf dem Wege Pazarköj—Toghandja. Da das dortige Gelände wellig und vollständig mit Strauchwerk bedeckt war, entstanden große Schwierigkeiten, einen Überblick zu gewinnen und sich betreffs der Kriegslage eine Meinung zu bilden. Aus Südwesten, der Gegend, in der sich die I. Ostarmee befand, hörte man Kanonendonner.

Eine Stunde später wurde die 4. Batterie des 9. Feldartillerie-Regiments auf einem beherrschenden Hügel nördlich des Weges Pazarköj—Toghandja in Stellung geführt. Etwa ½ km nördlich von dieser Batterie feuerten bereits die mit großen Zwischenräumen aufgestellten Batterien Nr. 5 und 6 des 7. Feldartillerie-Regiments. Ich fand Hassan Issed Pascha in der Nähe derselben vor und bemerkte, daß er, seine Infanterie in Richtung auf Toghandja vortreibend, bereits im Gefechte stand. Von dem über Tscheribaschi vorgehenden Teile der Division Hassan Issed Pascha konnte man nichts bemerken. Um 4½ Uhr etwa langte jedoch von Ali Bey nachstehende Meldung an:

Höhen östlich Tschonghara, 29. Oktober 1912, 1^{05} Nachmittags.

1. Auf den Höhen bei Tschonghara bedrängt die auf 4 bis 5 Bataillone geschätzte feindliche Infanterie im Verein mit zwei feindlichen Batterien unsere eigene Infanterie sehr stark.
2. Als der Feind unseren linken Flügel mit zwei Bataillonen umfaßte, stießen die Mannschaften den Ruf aus: „Wir wollen nicht ohne Artillerie bleiben" und begannen den Rückzug. Sie fliehen augenblicklich gerade auf das Dorf zu. Es ist unmöglich, sie zum Halten zu bringen und wieder vorzuführen.
3. Um dieses zu veranlassen, sind neue Kräfte und 2 bis 3 Gebirgsbatterien erforderlich. Ich bitte zu befehlen, daß sie möglichst schnell in Richtung Tscheribaschi abgesandt werden.

Wie bereits angeführt, war dorthin das 3. Nischandji-Regiment und 2 Gebirgsbatterien abgesandt und dem Verlangen der-

art entsprochen; diese Truppen konnten sich aber am Dienstag nicht mehr am Kampfe beteiligen.

Das in zerrüttetem Zustande sich zurückziehende Volu-Regiment traf auf die behufs Vereinigung mit dem III. Armeekorps von Topdjuköj im Vormarsch begriffene, leichte Kavallerie-Brigade und wurde zur Umkehr veranlaßt. Glücklicherweise hatte der Erfolg auf unserem rechten Flügel und Zentrum den Rückzug des gegen den linken Flügel der Armee drängenden Feindes zur Folge gehabt.

Um 4½ Uhr ritt ich nach unserem rechten Flügel in Richtung der Chaussee. Man bemerkte dort, daß die Division Djemal Bey den Feind bis auf die Höhen westlich des Soghudjak dere zurückgetrieben hatte und mit demselben auf nahe Entfernung im Gefechte stand, sowie ferner, daß die nach und nach ankommende Division Fuad Sia Bey sich am Gefecht beteiligte. Gegen 5 Uhr wurde erkannt, daß der nicht mehr widerstandsfähige Feind in aufgelöster Ordnung den Rückzug und die Flucht begonnen hatte.

Im heutigen Gefecht kam nachstehender, unsere Artillerie sehr ehrende Zwischenfall vor. Die 1. Batterie des 9. Feldartillerie-Regiments hatte die südlich des Soghudjak dere im Gefecht stehende eigene Infanterie auf Befehl des Divisionskommandeurs Djemal Bey bis auf nahe Entfernung beim Angriffe begleitet und, in einem sehr kritischen Moment an den Feind bis auf 600 m herangehend, mit außerordentlich heftigem Feuer unseren Vorstoß von Erfolg begleitet sein lassen.

An diesem Gefechte beteiligten sich 9 Batterien und etwa 6000 Mann Infanterie. Unsere Verluste näherten sich der Zahl 1000. Dieser in diesem unglückseligen Kriege von uns erfochtene erste Sieg übte auf uns alle eine besonders nachhaltige Wirkung aus. Ich überschritt das Soughudjak dere in der Nähe der Chaussee und begab mich direkt zu unseren siegreichen Truppen. Unterdessen brach die Dunkelheit herein, und das Feuern wurde gänzlich abgebrochen. Dort traf ich den Divisionskommandeur Djemal Bey. Ich begrüßte ihn, beglückwünschte ihn und dankte ihm, weil die Ehre dieses Tages hauptsächlich ihm und seiner Division gebührte. Da der Feind sich in vollkommener Unordnung zurückzog, empfahl ich, ohne Zeitverlust noch vor Einbruch der Dunkelheit eine Vorhut zu bilden und zu verfolgen.

Von dort kehrte ich nach dem Karakol von Pazarköj zurück, woselbst ich die Divisionskommandeure Hassan Issed Pascha und Fuad Sia Bey vorfand. Ich empfahl auch ihnen in derselben Weise wie Djemal Bey möglichst frühzeitig den Angriff fortzusetzen.

Nachts um 1 Uhr langte ich in Viza mit meinem Generalstabe wieder an. Bis zu dieser Zeit waren etwa 500 von unseren Verwundeten dort angelangt. Da trotz der Anstrengungen und Anforderungen des Sanitäts-Müfetisches Dr. Diran Bey für die Verwundeten heute noch keinerlei Lazarett vorbereitet war, lagen die meisten derselben auf offener Straße. In Anbetracht des kalten und regnerischen Wetters wurden nun sofort die erforderlichen Befehle gegeben und die notwendigen Maßregeln in aller Eile angeordnet.

Ich besprach mich auch mit dem heute morgen nach Viza gekommenen Kommandeur des XVIII. Armeekorps, Hamdi Pascha, und erfuhr, daß sich von dessen Truppen 6 Redif-Bataillone und die Abteilung der Artillerie-Schießschule unter Kommando des Generalstabsoberst Kemal Bey in dem Dorfe Tscheribaschi befänden. Vom XVII. Armeekorps kam nachstehende Benachrichtigung:

Nördlich von Topdjuköj, 29. Oktober 1912, 5^{30} Nachmittags.

Nördlich von Topdjuköj in der Nähe des Dorfes Azbagh und der Höhe 271 sind $10^1/_2$ Bataillone Infanterie und 1 Gebirgsbatterie eingetroffen. Dieselben werden diese Nacht über dort verbleiben.

Der Kommandeur des 17. Armeekorps
Machmud.

Nachstehenden Korpsbefehl für den folgenden Tag sandte ich dann an die Divisionen:

1. Infolge des heutigen, den ganzen Tag anhaltenden Gefechtes ist der Feind aus der innegehabten Front zurückgegangen und hat Tschonghara geräumt. Es wird mitgeteilt, daß der Feind heute Nacht über Bunarhissar Kräfte heranzieht.

   Das XVII. Armeekorps ist bei der Höhe 271 in der Nähe von Azbagh, das XVIII. Armeekorps mit der Tete heute Abend bei Tscheribaschi angelangt.

2. Die Divisionen werden unter Ausnutzung des Mondscheines, je eine Vorhut aus einem Bataillon formieren und in Richtung auf den Feind früh 4 Uhr vormarschieren. Bei Einbruch der Morgendämmerung wird die Artillerie möglichst schnell folgen.

3. Der Rest der Division wird mit vorgeschobener Sicherung unter Ausnutzung des Geländes in möglichst breiter Front den Vormarsch antreten.
4. Die Division Kemal Bey sendet 1 Bataillon in Richtung Soghudjak—Urun-Bejli sowie 2 Bataillone zur Division Hassan Issed Pascha und wird mit dem Rest der Truppen um 4 Uhr früh das Porjarli dere überschreitend, den Vormarsch antreten.
5. Die Division Hassan Issed Pascha zieht ihre vor Tschonghara stehenden Truppen zurück.
6. Das Generalkommando befindet sich auf dem Wege Bunarhissar—Kirk-Kilisse.

In der Nacht vom 29. auf den 30. Oktober kam nach 12 Uhr folgende Meldung des Kommandeurs der Kavallerie-Brigade, Oberst Ibrahim Bey, an:

Brigade-Quartier in Topdjuköj, 29. Oktober 1912, Abends.

1. Tschonghara ist vom Feinde frei, das Dorf brennt. Das XVII. Armeekorps versammelt sich auf den Höhen 3 km westlich Topdjuköj. Das Generalkommando ist in Azbagh.
2. Das XVIII. Armeekorps ist heute nach $4^1/_2$ Uhr Nachmittags mit seiner Tete in die Lücke zwischen dem XVII. Korps und dem III. Korps eingerückt. Um 11 Uhr Vormittags befanden sich die 4. und 5. Division des II. Armeekorps auf dem dicht östlich Karaaghatsch gelegenen Hügel, die Kastamuni-Division desgleichen 400 m östlich Karaaghatsch, die zur Verstärkung des II. Armeekorps abgesandte, dem I. Armeekorps angehörige 3. Division an dem Sattel-Punkte, welcher in Richtung der Höhe 400 nordwestlich Tschonghara in Richtung auf Karaaghatsch liegt.*) Die Anordnungen des III. Armeekorps sind der 3. Division mündlich und dem II. Armeekorps durch Vermittelung der Division zugegangen.

   Die sich am Gefecht nicht beteiligt habenden, dann umkehrenden, darauf doch fechtenden und wiederum kehrtmachenden Bolu, Tarakli und Düztsche-Bataillone habe ich durch eine Kavallerie-Schwadron wieder zur Umkehr veranlaßt.
3. Um Morgen dem XVII. Armeekorps, bei dem seine gesamte Artillerie noch nicht eingetroffen ist, erforderlichen Falles mit Artillerie und Maschinengewehren Beistand leisten zu können, werde ich über Tschonghara marschieren.
4. Die Brigade wird heute Nacht in Topdjuköj verbleiben.

*) Die Truppen des II. Armeekorps hatten während der Nacht ohne jede Veranlassung begonnen sich zurückzuziehen. Die 3. Division stand noch südlich; später wurde gemeldet, daß sie sich direkt östlich von Karaaghatsch befände.

Gegen Morgen erhielt ich von Djemal Bey nachstehende Meldung:

29./30. Oktober 1912, 12^{50}.

Kurz vor Sonnenuntergang wurde in Erfahrung gebracht, daß sich eine feindliche Kolonne in Richtung Porjali nähere. Da die Dunkelheit einzubrechen drohte, blieben die Truppen in den von ihnen eroberten Stellungen. Von einem eben gemachten bulgarischen Gefangenen wurde ausgesagt, daß uns gegenüber nur eine Brigade stände, eine andere jedoch von Kirk-Kiliſſe aus im Anmarsch begriffen wäre, deren Eintreffen heute Nacht sehr wahrscheinlich sei. Ich habe soeben sämtliche Truppen in der Gefechtsstellung besucht, die Kompagnien und Bataillone sind vollständig durcheinander gemengt; außerdem sind einige Truppenteile zurückgeblieben. Morgen in aller Frühe wird es nur dann möglich sein, zum Angriff überzugehen, wenn die ursprünglichen Truppenverbände wieder hergestellt sind. Ich erachte es, um morgen wirklich einen Erfolg zu erzielen, außerdem für erforderlich, daß der Vormarsch verzögert und besonders gut angeordnet wird, sowie daß heute Nacht mindestens noch ein Regiment Infanterie mit Maschinengewehr-Kompagnie unter mein Kommando gestellt werden. Lediglich auf diese Weise ist es mir möglich, mit den unter meinem Kommando befindlichen frischen Kräften und den von neuem zu formierenden alten Truppen einen Erfolg zu erringen.

Ich erwarte den Korpsbefehl. Die Infanteriemunition ist fast verschossen und die Artillerie ist besonders dringend und schnell des Munitionsersatzes bedürftig.

Die an Djemal Bey sofort gesandte Antwort lautet wie folgt:

Generalkommando, Viza, den 29./30. Oktober 1912,
Morgens 2 Uhr.

In zwei Stunden bereits werden unter Kommando des Oberst Kemal Bey fünf Bataillone in ihrer Stellung eintreffen und die Aufgabe der Verfolgung übernehmen.

Auch ich erachte es für sehr angemessen, daß Ihre Truppen vorher wieder geordnet werden. Das Eintreffen von Artilleriemunition wird morgen erst erwartet. Die Nemone-Abteilung der Artillerie wird jedoch mit sehr reichlicher Munition bei Ihnen eintreffen. Mit Gottes Hilfe werden wir Erfolg haben. Der Feind hat Tschonghara geräumt und den Rückzug angetreten.

Das XVII. und XVIII. Armeekorps marschierten direkt auf die Gefechtslinie zu, auch das II. Armeekorps ist im Anmarsch begriffen. Das XVII. Armeekorps befindet sich in Nähe von Azbagh bei der Höhe 271. Das II. Armeekorps steht auf dem Hügel östlich von Karaaghatsch, das XVIII. Armeekorps mit der Tete bei Tscheribaschi.

Das Generalkommando wird sich auf dem Wege Bunarhiſſar—Kirk-Kiliſſe befinden.

Wirft man einen Blick auf die Karte, so erkennt man, daß die Ostarmee sich am Morgen des 29. Oktober mit ihrem rechten Flügel in Viza und dem linken Flügel in Lüle-Burgas befand und eine mehr als 50 km lange, sich von Nordost nach Südwest erstreckende Linie besetzt hatte.

Rechnet man auch die Kräfte des hinter unserem rechten Flügel rückwärts befindlichen XVII. und XVIII. Armeekorps zu den übrigen Truppen hinzu, und beträgt demnach die Gesamtstärke der Armee auch etwa 90 000 Mann, so war die allgemeine Lage doch immerhin recht gefährlich.

Die feindliche I. Armee stand südlich Karaaghatsch, und nördlich dieses Dorfes befand sich die III. bulgarische Armee. Die Vorhut des linken Flügels der letzteren war bis in die Gegend östlich des Soghudjak dere und von Tschonghara vorgedrungen. Es bedeutet dies, daß der rechte Flügel unserer Ostarmee vollständig umgriffen und die rückwärtigen Verbindungen derselben stark bedroht waren. Wäre in Anbetracht dieser Kriegslage bei dem Vormarsche des III. Armeekorps eine Verzögerung eingetreten, oder hätte man am 29. Oktober und an den folgenden Tagen keinen Erfolg errungen, so wäre die I. türkische Ostarmee nach Süden zu, d. h. in Richtung auf das Marmara-Meer, zurückgeworfen und der Rückzug nach der Tschataldscha-Linie abgeschnitten worden. Voraussichtlich wäre dann die Armee zum Kapitulieren genötigt gewesen.

Die am Dienstag von den Nisam-Truppen des III. Korps während des Angriffes bewiesene Tapferkeit und das entschlossene, draufgängerische Benehmen, welches alle meine Kameraden gezeigt haben, haben die Armee vor einer großen Gefahr gerettet und den Bulgaren den Weg nach Stambul verlegt.

Um die Kriegslage der letzten Tage und die nachstehend geschilderten Ereignisse richtig verstehen zu können, ist es erforderlich, die Kämpfe der I. Ostarmee vom 28. auf den 29. Oktober ganz kurz zu erläutern.

Die Schlacht bei Lüle-Burgas—Karaaghatsch.

Die in ihrer Gesamtstärke etwa 65 000 Mann starke I. Ostarmee befand sich am 27. Oktober mit den Hauptkräften östlich des Karaaghatsch dere und in dem Raume zwischen Karaaghatsch und Lüle-Burgas. Das II. Armeekorps stand bei Karaaghatsch, das I. bei Türk Bey und das IV. bei Lüle-Burgas.

Da am 27. Oktober (Sonntags) das auf Vorposten befindliche Regiment des II. Armeekorps, welches westlich des Karaaghatsch dere stand, der Kavallerie-Erkundungen entbehrte, wurde es überfallen und zurückgeworfen. Eine zur Unterstützung vorgesandte Feldbatterie wurde schon vor dem Abprotzen derartig von Verlusten betroffen, daß die Geschütze stehen bleiben mußten. Unterdessen ging zur Verstärkung ein Infanterie-Regiment vor, trieb den Gegner zurück und besetzte die früher innegehabte Stellung wieder. Als die Dunkelheit einbrach, zog sich die Infanterie und Feldartillerie wieder auf die Höhen östlich des deres zurück.

Das heutige Vorkommnis beschränkt sich auf Obenstehendes.

Über den Feind konnte auch heute keine weitere Nachricht erlangt werden. Nur das Generalkommando des I. Armeekorps erkundete um 2 Uhr Nachmittags, daß sich eine Brigade und zwei Batterien in Marschkolonne von den Höhen westlich Türk Bey in südlicher Richtung vorwärtsbewegten. Der Kommandeur des IV. Armeekorps, Ahmed Abuk Pascha, befand sich unterdessen bei dem Kommandeur des I. Armeekorps.

Als er jene Kolonne bemerkte und sah, daß das II. Armeekorps im Gefecht stand, gab er der auf dem linken Flügel befindlichen und ihm unterstellten Tschanakkale-Division den Befehl,

sich als Reserve nach Sakizköj zu begeben. Der Befehl langte aber sehr spät bei der betreffenden Division an. Die Ausführung wurde daher bis zum nächsten Morgen verschoben. Der Kommandeur des I. Armeekorps unterstützte ferner das, wie ihm bekannt war, nicht besonders starke II. Korps durch die 3. Division.

Vor Anführung der Ereignisse des nächsten Tages muß noch der Grund erwähnt werden, warum diese drei Armeekorps noch in der Karaaghatsch-Linie geblieben waren.

Bei Beginn des Rückzuges hatte Abdullah Pascha befohlen, daß die Armee in Richtung Bunarhissar—Lüle-Burgas zurückgehen solle, welche er lediglich als erste Versammlungslinie der Truppen zu benutzen beabsichtigte.

Des Oberkommandierenden eigentliche Absicht war es aber, die türkische Ostarmee bis hinter die Ergene-Linie zurückzunehmen und dort dem feindlichen Angriffe entgegenzutreten. Nach den mir zu Ohren gekommenen Gerüchten haben aber die Kommandeure der verschiedenen Armeekorps damals direkt von dem zu Tschataldscha befindlichen Basch-Kommandan Wekili (Nazim Pascha) auf ihre direkte Anfrage hin eine derartige Antwort erhalten, daß Abdullah Paschas Absicht nicht zur Ausführung kam (aqim qalmisch, d. h. sie blieb steril), und daß seit dem 25. Oktober die Truppen am Karaaghatsch dere, woselbst sie angelangt waren, stehen blieben.

Am Montag, den 28. Oktober, war die Lage der I. türkischen Ostarmee, mit deren linkem Flügel beginnend, die nachstehende:

Die 12. Division stand von „nördlich der Eisenbahn" bis zu den Höhen östlich Lüle-Burgas (einschl.). An sie schloß sich die Ismid-Division. Zwei Bataillone der letzteren standen vereint mit der Kavallerie-Division auf den Höhen westlich Lüle-Burgas.

Die 1. Division des I. Armeekorps stand östlich von Türk Bey.

Die 2. Division befand sich nördlich von der 1., südlich der letzteren stand die Uschak-Division.

Die 5. Division des II. Armeekorps stand südöstlich von Karaaghatsch und östlich von der 4. Division.

Die 3. Division stand rückwärts der 4. Division.

Die Tschnakkale-Division befand sich auf dem Marsche nach Sakizköj.

Gegen Mittag kam der Armeeführer Abdullah Pascha von Tschataldscha aus nach Lüle-Burgas zurück. Auf der ganzen Front wurde Geschützfeuer gehört. Um 2 Uhr Nachmittags wurde das Armeehauptquartier auf die Höhen westlich Sakizköj verlegt, und Abdullah Pascha befahl der Ismid-Division, als er bemerkte, daß sein rechter Flügel einem heftigen feindlichen Vorstoße ausgesetzt sei, um des Feindes Aufmerksamkeit in Richtung auf Lüle-Burgas zu lenken, zum Angriffe vorzugehen. Die erwähnte Division sollte die westlich Lüle-Burgas, in der Nähe des Saranli Tchiftliks gelegenen Höhen in Besitz nehmen.

Unterdessen ging der Feind mit Infanterie und Artillerie auf Lüle-Burgas vor, drängte die westlich des deres befindlichen zwei Bataillone sowie die Kavallerie zurück und nahm die Eisenbahnstation unter Feuer. Während dies geschah, wurde er auf dem anderen Flügel durch den Angriff der Ismid-Division, sehr in Unordnung, zum Rückzug gezwungen und mußte seine Geschütze zurücklassen.

Nach diesen Vorgängen brach die Dunkelheit ein. Da die Mannschaften nicht zusammenzuhalten waren,*) gingen die Ismid-Bataillone trotz des erlangten Erfolges aus der eroberten Stellung zurück und begaben sich in die Gegend östlich des Baches. Diese Division hatte, obwohl sie von der 12. Division keinerlei tatkräftige Unterstützung erhalten hatte, den Vorstoß mit großer Kraft und sehr mutig ausgeführt, erlitt hierbei aber sehr starke Verluste.

Auf der Front des I. Armeekorps fand kein ernsthafter Infanteriekampf statt, das Gefecht beschränkte sich auf das gegenseitige Artilleriefeuer.

Auf der Front des II. Armeekorps hatte das Gefecht an Heftigkeit zugenommen, und die 4. und 5. Division hatten sehr kritische Momente zu überstehen. Gegen Mittag verlängerte die 3. Division ihren rechten Flügel, griff in das Gefecht ein und stellte das Gleichgewicht wieder her, drängte sogar den Feind zum Teil auf den jenseitigen Rand des Karaaghatsch deres zurück und ver-

*) Vermutlich, weil sie sich in den Dörfern mit Nahrung versorgen wollten.

folgte ihn. Am Abend wurde unser Zentrum jedoch durch einen Gegenstoß des Feindes genötigt, den Rückzug in das Gelände östlich des Baches anzutreten.

Während des auch in der Dunkelheit weitergeführten Feuergefechtes verließen die Mannschaften teilweise die von ihnen innegehabten Stellungen, die Batterien der 4. Division blieben infolgedessen ohne Bedeckung und wurden vom Feinde genommen.

Abdullah Pascha erkannte die Notwendigkeit, daß der rechte Flügel der Verstärkung bedürftig sei und wünschte daher die Tschanakkale-Division dorthin zu dirigieren; dieselbe kam aber erst mit Einbruch der Dunkelheit dort an, obwohl bis zum Dorfe Sakizköj von ihr nur eine 12 km lange Entfernung zurückzulegen war.

Am Dienstag Morgen, den 29. Oktober, ging die Tschanakkale-Division vor und verstärkte das Zentrum des II. Armeekorps. Obwohl man imstande war, die verlorenen Geschütze wieder in Besitz zu nehmen, mußten dieselben, weil man sie nicht aus der Schützenlinie nach rückwärts zu transportieren imstande war, wiederum in Händen des Feindes zurückgelassen werden.

Da die Gegend von Karaaghatsch allmählich immer mehr an Wichtigkeit gewann, wollte Abdullah Pascha noch eine Division des IV. Korps dorthin dirigieren. Der Gegner hatte jedoch unterdessen vom Saranli Tchiftlik bis Susiz müselim neun Batterien in Form eines Viertelkreises in Stellung gebracht und mit seiner Kavallerie eine Umgehungsbewegung eingeleitet. Infolgedessen konnte Abdullah Pascha die eben erwähnte Idee nicht mehr ausführen. Unterdessen hatte die Infanterie des Gegners Lüle-Burgas in Besitz genommen, ging aber ohne Erfolg gegen die Ismid-Division vor.

Abends vorher waren die auf der Station Sejdler ausgeladenen 9 Redif-Bataillone und eine Batterie, sowie später nochmals 6 Redif-Bataillone von dort aus direkt, auf Nazim Paschas Befehl, ohne daß Abdullah Pascha hiervon irgendeine Mitteilung erhielt, in Richtung auf Lüle-Burgas vorgeschoben und dem IV. Korps angegliedert worden. Abdullah Pascha wurde durch diese Anordnung einer Verstärkung beraubt, deren er für seinen rechten Flügel sehr bedürftig war.*)

*) Die betreffenden Bataillone griffen jedoch nicht in das Gefecht ein.

Ohne Nachricht von der Ankunft dieser Truppen geblieben, dirigierte der Pascha zur Verstärkung und Sicherung seines linken Flügels das der nur aus 2 Regimentern bestehenden 1. Division Nassir Pascha zugehörige Regiment Nr. 3*) in südlicher Richtung, um derart die Uschak-Division zu verstärken.

Das andere Regiment der 1. Division (das 1. Nischandji-Regiment) war ebenfalls zum II. Armeekorps beordert worden. Dieses Regiment ging Nachmittags zur Zeit des Ikindi-Gebets (etwa um 2½ Uhr) gegen die in aufgelöstem Zustande sich zurückziehende Tschanakkale-Division mit dem Bajonett vor, umzingelte und nötigte dieselbe, von neuem in die Gefechtslinie zurückzukehren.

Wenn auch Abends die Ismid- und Uschak-Division, durch das heftige feindliche Feuer bewogen, den Rückzug begannen, so konnte doch die Ismid-Division ganz und gar und die Uschak-Division zum Teil wiederum in ihre früheren Stellungen zurückgeführt werden. Das Armeehauptquartier war für die Nacht nach Sakizköj verlegt. Zur Deckung desselben befanden sich zwei Bataillone des 1. Nischandji-Regiments in der Nähe dieses Dorfes und ein Bataillon in Amurdja.

Aus all dem ist ersichtlich, daß während des bis zum Abend anhaltenden, außerordentlich heftigen Kampfes die osmanischen Truppen überall ihre Stellungen behaupten konnten.

Abdullah Pascha berief am Abend die Kommandeure des I. und II. Armeekorps nach Sakizköj. Die Uschak-Division hatte wegen der bei ihr vorhandenen Unordnung und weil sie, für sich allein, einem sehr heftigen feindlichen Feuer ausgesetzt, ihre Stellung nicht mehr behaupten konnte, ebenso wie die 2. Division einen Stellungswechsel nach rückwärts vorgenommen. Der Kommandeur des I. Armeekorps war hierdurch sehr bedrückt und hatte fast alle Hoffnung verloren. Der des II. meldete, auf die Mitteilung eines sich gerade dort befindlichen Regimentskommandeurs gestützt, daß auch sein Armeekorps, die Stellung verlassend, den Rückzug angetreten habe. Zu dieser Zeit langten 50 gefüllte Munitionswagen der Artillerie an; der Armeeführer wollte dieselben behufs Fortsetzung des Kampfes am nächsten Tage in die Stellungen vorsenden und hatte schon hierzu den Befehl gegeben, glaubte

*) Ein Regiment der Division war in Albanien geblieben.

aber schließlich, daß es notwendig sei, die Truppen in einer rückwärtigen Stellung von neuem zu sammeln; er erteilte daher den Befehl, bis Topdjuköj—Tatarli—Paschaköj, rückwärts des Tschonghara dere, zurückzugehen. Da es ferner für gefährlich erachtet wurde, in Sakizköj zu bleiben, ging er um Mitternacht nach Ahmedbej zurück. Das Armeehauptquartier wurde am nächsten Morgen nach Tschorlu verlegt.

Tatsächlich waren viele Truppen des I. Armeekorps während der Nacht bis Ahmedbej geflohen und hatten beim Durchmarsche die von ihnen passierten Dörfer aus Hunger ausgeplündert. Einige Truppenteile des II. Armeekorps sollen bis Tschonghara zurückgeflutet sein. Den wichtigsten Grund hierfür bildet zweifellos der Umstand, daß die in der Gefechtslinie hungrig und durstig verbliebenen Mannschaften sich veranlaßt sahen, behufs Sicherung ihres Lebensunterhaltes die Dörfer aufzusuchen. Am Mittwoch den 30. wurde infolgedessen auch den noch verbliebenen Truppen der Befehl zum Rückzug gegeben. Die bei Lüle-Burgas stehende Kavallerie-Division, die Nachhut des IV. Armeekorps und das östlich Türk Bey ohne Befehl gebliebene 4. Nizam-Regiment verblieben jedoch bis gegen Mittag in den innegehabten Stellungen und befanden sich in hinhaltendem Gefechte mit dem Feinde. Die auf dem äußersten rechten Flügel befindliche 3. Division zog sich unter leichten Kämpfen langsam bis zum Tale von Tschonghara zurück.

Am nächsten Tage ging sie noch weiter zurück, um sich laut erhaltenem Befehl ihrem in Topdjuköj befindlichen Armeekorps wieder anzugliedern. Wie man später sehen wird, hatten einzelne Teile des III., XVII. und XVIII. Armeekorps, die ohne Nachricht geblieben waren, den Angriff fortgesetzt und waren in Richtung auf den linken Flügel des Feindes vorgedrungen. Die Bulgaren wurden daher genötigt, ihre dort stehenden Truppen zu verstärken und ihre Angriffsbewegung gegen die I. Ostarmee zu unterbrechen.

Die Kämpfe am Karaaghatsch dere am 30. Oktober 1912.

Von Viza noch vor Beginn der Morgendämmerung aufbrechend, langte ich Morgens gegen $6^1/_2$ Uhr beim Karakol von Pazarköj an. Um 7 Uhr waren unsere Truppen auf der ganzen Front ins Gefecht getreten. Das Generalkommando begab sich längs der Chaussee auf die Höhen östlich des Soghudjak dere. Inzwischen war von Djemal Bey nachstehende Meldung angelangt:

Ihren Befehl habe ich erhalten. Im Hinblick auf meine Besprechung mit Hassan Issed Pascha habe ich zwei Bataillone des 21. Regiments dessen Befehlen unterstellt; er greift in Richtung Tschonghara an. Da sich die mir gegenüber stehenden Kräfte allmählich verringerten, erteilte ich den Befehl, daß das Detachement von Djafer Taijar Bey, Soghudjaköj nördlich umgehend, in Richtung auf Porjali zum Angriffe vorgehen sollte. Sobald die abgeschickten Truppen bei mir angelangt sind, werde ich ihren Befehl ausführen.

Von Hassan Issed Pascha, welcher die Nacht in der Nähe des Karakols verbracht und sich Morgens früh zu seiner Division begeben hatte, langte noch nachstehende Meldung an:

30. Oktober 1912. 11^{30} Vormittags.

Da ich keine der mir unterstellten Truppen bei Soghudjak angetroffen und ersehen habe, daß dieselben sich bei Tschonghara befinden, begab ich mich zum XVII. Armeekorps, sah dort, daß meine Truppen sich jetzt am Gefechte beteiligt haben und blieb natürlich bei denselben. (Dies wird gemeldet.)

Zu derselben Zeit kam von Fuad Sia Bey die nachstehende Meldung:

2 km südlich des Schnittpunktes des Soghudjak dere und der Chaussee Bunarhissar—Viza, 30. Oktober 1912.

1. Die gestern unter Kommando von Hassan Issed Pascha befindlich gewesene Infanterie und das unter Ali Beys Kommando befindliche Regiment haben heute starke Verluste durch das feindliche Infanterie- und Artilleriefeuer erlitten. Infolgedessen sind die Mannschaften des 20., 22. und 26. Regiments in Auflösung geraten.*) Den angetroffenen Mannschaften wurde befohlen, daß sie sich zu der auf der Bunarhissar-Straße befindlichen Hauptreserve begeben sollten.
2. Sowohl zwischen den Truppen von Hassan Issed Pascha, als auch denen Ali Beys, welche aus diesen Gründen heute auf der Bunarhissar-Straße vormarschierten und denen des Onia-Bataillons, welches die rechte Flügeltruppe des 17. Armeekorps bildet, entsteht allmählich eine Lücke.
3. Eine Feldbatterie sandte nach dem Abschnitt des XVII. Armeekorps und in das Gelände westlich des Soghudjak dere ab. Alle anderen auf dem linken Flügel des Armeekorps befindlichen Batterien sind augenblicklich ohne jede Munition. Sollten dieselben bis Morgen den Ersatz nicht ausgeführt haben können, so müssen sie ohne Verwendung bleiben.
4. Ich ordnete an, daß eine Feldbatterie, die noch etwa über 5 bis 10 Geschosse verfügte, zurückbleiben, sich nahe der Chaussee in Soghudjak dere aufstellen und die vorhandene Lücke ausfüllen solle.

Ich melde ferner, daß die anderen Truppen des linken Flügels sich in einer Linie befinden, die zur Gefechtsfront des Armeekorps beinahe senkrecht läuft.

Gegen Mittag kam die auf der Chaussee marschierende selbständige Kavallerie-Brigade beim Soghudjak dere an und wurde beauftragt, die Deckung des rechten Flügels zu übernehmen.

Kurze Zeit darauf erhielt ich folgende Meldung:

Im Gelände rechts von Topdjuköj, 30. Oktober 1912.

Auf dem linken feindlichen Flügel befinden sich eine Batterie zu sechs Geschützen und allerhöchsten Falles zwei Kompagnien Infanterie; ihnen gegenüber stehen 12 Geschütze. Ich melde, daß eine oder zwei der vorhandenen Batterien im Zentrum der Stellung verwendet werden können.

Der Kommandeur der selbständigen Kavallerie-Brigade
Oberst Ibrahim Hacki.

In Richtung unserer Angriffsbewegung auf den feindlichen linken Flügel lagen die beherrschenden Höhen westlich des Porjali dere und nordöstlich des Teke Tchiftliks. Es war daher natürlich, daß unser Seitendetachement, welches unseren rechten Flügel sichern

*) Dies Regiment bestand überhaupt aus zusammengewürfelten Mannschaften. Die Kopfstärke war weit unter dem Etat.

und den linken feindlichen Flügel umfassen sollte, die Umfassungsbewegung fortsetzen mußte, sobald der Feind sich hinter das Porjali dere zurückzog, und genötigt war, sofort jene beherrschenden Hügel zu besetzen. Dem Kommandeur der Kavallerie-Brigade, Oberst Ibrahim Bey, wurde daher nachstehender Befehl erteilt:

Die Kavallerie-Brigade wird nordwestlich Soghudjakköj in Richtung auf Urun-Bejli unter Schutz des Detachements von Djafer Taijar Bey vorgehen und auf die Rückzugslinie des Feindes drücken.

Die Batterie der Kavallerie-Brigade war, um unsere Gefechtslinie auf dem rechten Flügel zu verlängern, auf den Höhen, die nördlich der Chaussee und westlich des Soghudjak dere liegen, in Stellung gebracht worden. Um die Lage klar zu übersehen, begab ich mich nach unserem rechten Flügel und kehrte dann wieder nach der Chaussee und in die Nähe der Brücke über das Soghudjak dere zurück.

Am gestrigen Tage hatten wir gegen 6 Batterien und 4 Regimenter der Division Christoph im Gefecht gestanden. Heute war es klar, daß die Division noch durch eine Brigade verstärkt worden sei. Bis zum Mittag befanden sich auf den Höhen südlich von Porjali 5 feindliche Batterien. Mit einer Batterie und geringen Infanteriekräften hatte der Gegner den Hügel nordöstlich des Teke Tchiftliks, wie oben erwähnt, besetzt. Das Artillerie- und Infanteriefeuer war außerordentlich heftig.

Taijar Bey meldete mir bei seiner um 12½ Uhr erfolgten Ankunft, daß er, infolge der Wirkung dieses Feuers, bei unserer in der Nähe der Chaussee befindlichen Infanterie sowie ganz besonders bei den Redifs Anzeichen der Erschütterung beobachtet hätte, und daß ein Teil der Mannschaften im Begriffe stehe zu fliehen.

Es wurde ferner mitgeteilt, daß Djemal Bey, welcher dieselben Zustände beobachtet hatte, eine Batterie des 9. Regiments, die sich in Reserve befand, nebst 2 anderen Batterien in das Gelände westlich des Soghudjak dere dirigiert und Anordnungen getroffen habe, eine Aufnahmestellung vorzubereiten.

Der Kavallerie-Brigade erteilte ich nun nachstehenden Befehl:

30. Oktober 1912, 12^{30} Nachmittags.

Falls die im Zentrum stehenden, dem feindlichen Artilleriefeuer sehr ausgesetzten Truppen sich zurückziehen, hat die Kavallerie-Brigade diese Bewegung zu sichern.

Kurze Zeit darauf wurde jedoch erkannt, daß die flüchtenden Mannschaften wieder gesammelt vorgeführt wurden und daß die Besorgnis vor dem Rückzuge geschwunden sei. Trotzdem wurde aber um 1 Uhr Nachmittags dem im Zentrum befindlichen Fuad Sia Bey befohlen, ein Regiment seiner Division auf seinen rechten Flügel als Reserve zu dirigieren, und daß Djemal Bey sich damit begnügen solle, heute die genommenen Stellungen zu behaupten.

Aus dem nachstehenden, auszugsweise mitgeteilten Rapport des Oberst Kemal Bey ist ersichtlich, in welcher Weise der Rückzug aufgehalten werden konnte.

Auf der Chaussee Bunarhissar—Viza, in Höhe von Pazarköj, 30. Oktober 1912, Freitag 11^{40}.

Infolge des erhaltenen Befehls vom 30. Oktober 1912 (Mittwoch) habe ich die Bataillone „Akseki" und „Sejdy Schehir" zu Hassan Issed Pascha und das Bataillon Ala Schehir zu Djafer Taijar Bei gesandt*). Die Bataillone Heimana, Nikde, Bala, Jaban abad, Kanghiri und 4 Batterien ließ ich ebenfalls in Richtung auf Bunarhissar vorgehen. Auf den Höhen östlich von Teke Tschiftlik nahm ich mit dem Heimana- und Bala-Bataillon Stellung, d. h. ich verlängerte den rechten Flügel von Djafer Taijar Bey. Die drei übrigen Bataillone hielt ich als Reserve rückwärts der Höhen zurück, weil auf unserem rechten Flügel das Gefecht noch nicht heftig entbrannt war. Später kam noch das Djafer Taijar Bey angegliederte Ala Schehir-Bataillon zu dieser meiner Reserve. Meine Batterien befanden sich hinter den Höhen, die von meiner Infanterie besetzt waren, nördlich und südlich der Chaussee in einer ganz vorzüglichen Artillerieaufstellung. Hier wurde mit großem Erfolge gefochten. Als ich sah, daß die Division Djemal Bey den Rückzug antrat, führte ich sofort persönlich aus der Reserve ein Bataillon dorthin und habe die sich zurückziehenden und auch die anderen Truppen der Division wieder nach vorwärts zu getrieben. Kaum eine Stunde später begann jedoch von neuem der Rückzug der Division Djemal Bey.

Ich ließ wiederum ein Bataillon der Reserve sich gänzlich in eine lange Schützenlinie auflösen und brachte mit den zurückgehenden Mannschaften zugleich die übrigen Teile jener Division in den Wald, d. h. in die Gefechtslinie, zurück. Derart war ich mehr mit Djemal Beys Division als mit der mir zufallenden Gefechtsaufgabe beschäftigt. Unterdessen verfloß wieder $1^1/_2$ Stunde. Zum dritten Male entstand bei der Division Djemal Bey große Unordnung. In gleicher Weise verstärkte ich sie wieder

*) Er war beauftragt, die Umgehungsbewegung auszuführen. Dieselbe fand aber leider nicht statt.

mit einem Bataillon aus der Reserve und führte alle Mannschaften unter tausend Schwierigkeiten von neuem in die Gefechtslinie. Eine Stunde später kam zum vierten Male eine große Unordnung vor; ich dirigierte mein letztes Reservebataillon dorthin und trieb nun, geradezu mit Gewaltmaßregeln, die genannte Division von neuem in die Gefechtslinie vor. Ich hatte jetzt keinen Mann mehr in Reserve und auch selbst fast keine Kraft mehr, im Sattel zu verbleiben. Trotzdem eilte ich nach meinem rechten Flügel, woselbst sich zwei Bataillone in sehr günstiger Gefechtslage befanden, da das auf dem äußersten rechten Flügel befindliche Bolu-Bataillon sogar ziemlich viel Gelände gewonnen hatte. Ich sandte zu letzterem noch zwei Kompagnien vom Heimana-Bataillon und befahl, um den linken Flügel des Feindes zu umfassen, die Offensive.

Da jedoch die Dunkelheit einbrach, konnte jene Bewegung nicht mehr ausgeführt werden. Ich begab mich von neuem zu den Batterien inmitten meiner Stellung. Zu meiner Verfügung standen noch zwei Bataillone Infanterie und zwei Batterien (eine war zur Zeit des Ikindi-Gebets zur Division Djemal Bey beordert). Die zur Division Djemal Bey abgegebenen vier Bataillone suchte ich überall bis beinahe zur Zeit des Jatsy-Gebets, konnte sie jedoch nicht auffinden.*)

Gegen Abend erhielt ich von Djemal Bey nachstehende Meldung:

Höhen östlich Porjali, 30. Oktober 1912, 4 Uhr.

Auf dem linken Flügel und im Zentrum schweigt das Feuer gänzlich. Unsere Infanterie ist aufgelöst in der Gefechtsstellung verblieben. Vor dem rechten Flügel werden in dem niedrigen Hölzchen, das bei Porjali liegt, von den Schützen noch Schüsse gewechselt; auf dem rechten Flügel feuert auch noch die Artillerie. Es besteht aber kein Zweifel, daß der uns gegenüberstehende Gegner nur aus einer Nachhut besteht. Eben habe ich die nichtfeuernden Batterien aus der Feuerstellung zurückgezogen; sie werden die Nacht in Nähe der ersteren verbleiben. Mit Hilfe (bil istischare, d. h. nach Rücksprache mit) des Generalstabsoberst Kemal Bey werde ich mich bemühen, die Truppen zu ordnen. Vom leichten Kavallerie-Regiment habe ich einige Erkundungspatroillen in Richtung auf Tuzakli entsendet und die übrige Kavallerie damit beauftragt, die allerseits zerstreuten Infanteristen im Soghudjak dere zu sammeln.

Ich selbst befinde mich auf den Höhen östlich von Porjali.

Heute hatte sich der größte Teil der Feldartillerie am Gefechte beteiligt und überall eine große Wirkung erzielt. Da hierüber der Rapport der Artillerie-Schießschulabteilung die meisten Angaben

*) Die Zeit vor dem Zubettegehen, gegen 9 Uhr. (Wechselt mit der Jahreszeit.)

enthält, sei derjenige Teil desselben, der sich auf den 30. Oktober bezieht, nachstehend angeführt (siehe Kroki Nr. 4):

. . . . . Unsere Abteilung hat bis 3 Uhr mit 3 Batterien und später, die 1. Batterie, wie befohlen, auf den linken Flügel entsendend, bis zum Sonnenuntergang nur mit 2 Batterien in nachstehender Weise feindliche Truppen beschossen:

1. M. bedeutet Maschinengewehre, die zum Schweigen gebracht wurden.
2. S. sind Schützen, die ihre Stellung verließen und sich zurückzogen.
3. Eine von der Höhe heruntersteigende, mit Nr. 6 bezeichnete Marschkolonne wurde zerstreut und zog sich zurück.
4. Nr. 7 des Krokis ist ein Zug Kavallerie, der zum Verschwinden gezwungen wurde.
5. Nr. 5 des Krokis ist eine Batterie, die von der Höhe in das Eichwaldgebüsch marschierte und nicht in Stellung gehen konnte.
6. Nr. 2 des Krokis ist eine Haubitz-Batterie, die infolge unserer ziemlich guten Wirkung gezwungen war, ihr Feuer zu verlangsamen.
7. Nr. 4 des Krokis ist eine Feldbatterie, gegen die keine Wirkung erzielt werden konnte.
8. Nr. 8 des Krokis ist eine auf dem Rückzug befindliche Marschkolonne in großer Unordnung und von starken Verlusten betroffen.
9. Nr. 3 ist eine Feldbatterie, die sich in Marschkolonne zurückzog; sie wurde durch unser Feuer genötigt, sich hinter die dicht rechts vom Wege gelegene Höhe zurückzuziehen, dort abzuprotzen und das Feuer zu eröffnen, wurde aber bald zum Schweigen gebracht.

Die Abteilung hat heute annähernd 750 Schrapnells und 200 Granaten verschossen und den Munitionsersatz aus der schweren Munitionskolonne bewerkstelligt, die sich auf dem Wege nach Viza befand. Bei der 3. Batterie ist heute ein Rohr (durch einen Rohrkrepierer) ausgebaucht worden; bei den sehr lange dauernden Artilleriekämpfen bei Tschonghara und Soghudjak sowie während der Gefechte bei Aivatli und besonders am 18. November bei der Rückeroberung der bei Dagh Jenidje liegenden Schanze wurden keinerlei Nachteile bemerkt.

Heute wurde einer unserer höheren Offiziere, der Kommandeur des 20. Regiments, Oberstleutnant Edib Bey, verwundet.

Betreffs Feind und Kriegslage wurde auf Grund mehrerer anlangenden Meldungen für den nächsten Tag (Donnerstag) schriftlich nachstehender Korpsbefehl erlassen:

30. Oktober 1912, Abends.

1. Der Feind ist hinter das Karaaghatsch dere zurückgeworfen worden. Es ist ferner erkannt, daß die uns gegenüber stehenden feindlichen Kräfte in Richtung auf Bunarhissar den Rückzug angetreten haben. In Porjali befindet sich ein feindliches Bataillon.
2. Unser Armeekorps, welches heute, mit seinem rechten Flügel 1 km nördlich der Chaussee beginnend, seine Gefechtslinie mit der Front nach Süden entwickelt hatte, hat die vom Feinde längs des Karaaghatsch dere innegehabte Stellung in Besitz genommen. Gegen Abend hatten sich die feindlichen Truppen auf dem linken Flügel bis auf etwa 5 km weit von unserer Infanterie zurückgezogen. 8 Bataillone und 3 Batterien des XVIII. sind dem III. Armeekorps zugeteilt worden.
3. Das XVII. Armeekorps marschierte heute von Tschonghara vor und hat mit unserem linken Flügel die Verbindung aufgenommen. Aus südlicher Richtung war Kanonendonner und Gewehrfeuer zu hören.
4. General Nazim Pascha läßt in Vertretung Sr. Majestät dem Armeekorps ob seines Erfolges Glückwünsche und Dank aussprechen sowie mitteilen, daß der Befehl gegeben sei, das XVII. und XVIII. Armeekorps sollten sich an der morgen stattfindenden Angriffsbewegung so energisch wie möglich beteiligen. Er betont dabei die Notwendigkeit, den Feind nicht nur zu besiegen, sondern seine Niederlage auch in Vernichtung zu verwandeln (hezimet).
5. Nachdem die vollkommen durcheinandergekommenen Truppenverbände morgen früh seitens der Divisionen usw. wieder in Ordnung gebracht sind, wird das Armeekorps die Angriffsbewegung fortsetzen. Heute Nacht wird es biwakieren und vor seine Front starke Vorposten vortreiben. Der Rest der Truppen bleibt möglichst im Bataillons-Verbande hinter den heute genommenen Hügeln im Biwak. Die Anordnung der letzteren für den rechten Flügel erfolgt durch Djafer Taijar Bey, in der Mitte der Stellung durch Oberstleutnant Djemal Bey und auf dem linken Flügel durch Fuad Sia Bey.
6. Zum Vorpostenkommandeur wird Oberst Kemal Bey ernannt. Zur Ausführung der erforderlichen Sicherheitsmaßregeln werden ihm das Tarakli- und Ajasch-Bataillon und eine Schwadron des 8. Kavallerie-Regiments unterstellt.
7. Die Herstellung der alten Verbände beginnt bei den Divisionen usw. um 6 Uhr früh und muß bis 9 Uhr beendet sein. Die Divisionen Hassan Issed, Fuad Sia und Djemal ordnen sich nach derselben Truppeneinteilung, welche in Viza befohlen war.
8. Die Kavallerie-Brigade hält Fühlung mit dem Feinde und wird über Urun-Bejli in Richtung auf Velika, Sazera sowie Üsküb erkunden. Die Fühlung mit dem XVII. Armeekorps darf unter keinen Umständen verloren gehen.

9. Die Verwundeten sind von den Truppen zu sammeln und mit den diesen zu Gebote stehenden Transportmitteln bis zu dem Karakol zu schaffen. Von dort aus erfolgt die Überführung nach Viza mittels leerer Brot- und Munitionswagen.

Ich selbst verbleibe heute Nacht an dem Punkte, wo die Chaussee östlich des Soghudjak deres die Biegung macht.

Den zum Armeekorps gehörigen und laut Meldung in Tschorlu befindlichen 2 Haubitz-Batterien wurde ebenfalls der Befehl übermittelt, nach Ersatz von Munition usw. möglichst schnell nach Viza abzumarschieren.

Das Biwak des Generalkommandos wurde in Nähe der Chaussee Bunarhissar und etwa 1 km östlich des Soghudjak deres eingerichtet.

An jenem Tage erhielt ich auch nachstehende Mitteilungen von Feriq Hamdi Pascha:

Das II., I. und IV. Armeekorps sind heute, am 28. Oktober 1912, Nachmittags, in der allgemeinen Linie Tschonghara, Karaaghatsch, Türk Bey, Lüle-Burgas mit feindlichen Kräften ins Gefecht geraten. Morgen werden sie energisch zur Offensive schreiten. Das III. Armeekorps soll von Viza vorgehen und sich auf dem rechten Flügel am Gefecht beteiligen. Das unter Ihrem Befehl stehende XVIII. Armeekorps wird morgen in aller Frühe mit den in Saraj versammelten Truppen in Richtung auf Viza den Vormarsch antreten. Das mit 10 Bataillonen und 4 Batterien in Uzun Hadji konzentrierte XVII. Armeekorps wird morgen möglichst frühzeitig über Juvali in Richtung auf Azbagh vorrücken und die Verbindung mit Ihnen herstellen. Die noch im Anmarsch begriffenen Truppen des XVII. Armeekorps werden auf dem kürzesten Wege in Richtung Azbagh und Topdjuköj vorgeschickt. Ferner werden die zu Ihrem Armeekorps gehörigen und jetzt in Tscherkesköj befindlichen 9 Infanterie-Bataillone morgen früh gleichfalls in Richtung auf Saraj den Vormarsch antreten. Die Bewegungen des II. und I. Korps werden vom Kommandeur des IV. Armeekorps Abuk Achmed Pascha, die des III., XVIII. und XVII. Armeekorps von Euer Exzellenz einheitlich geleitet. Das große Hauptquartier der Armee verbleibt bis auf weiteres in Tscherkesköj. Man erwartet von Ihrer unbestreitbaren Einsicht, daß Sie, um in diesem Kampfe einen entscheidenden Sieg über den Feind zu erlangen, das Erforderliche veranlassen.

Zusatz: Senden Sie eine Abschrift dieses Befehls durch einen Ordonnanz-Offizier sofort zu dem heute Nacht in Uzun Hadji befindlichen Kommandeur des XVII. Armeekorps, Mahmud Pascha.

An das Generalkommando des III. Armeekorps.

Viza, den 29./30. Oktober 1912.

Die Abschrift der vom 28. auf den 29. Oktober datierten Depesche Nazim Paschas ist gleichlautend. Da nach diesem Befehl das Oberkommando über das III., XVII. und XVIII. Armeekorps mir anvertraut worden ist, bitte ich Sie, in Zukunft betreffs der militärischen Operationen die erforderlichen Mitteilungen nach Viza zu machen.

Ferik Achmed Hamdi.

In dieser Mitteilung befindet sich ein unsere Aufmerksamkeit auf sich ziehender Punkt. Gemäß den Befehlen Nazim Paschas wurde mit der einheitlichen Leitung der Operationen des III., XVII. und XVIII. Armeekorps der Kommandeur des letzteren betraut. Er selbst faßte es so auf, daß das Oberkommando über diese drei Armeekorps ihm übertragen sei. Wenn nun auch diese Art und Weise der Auffassung seitens Hamdi Paschas natürlich war, so zeigen doch die seitens des allgemeinen Hauptquartiers verwendeten Ausdrücke, daß bei Nazim Pascha über Verteilung und Einteilung der Armee und betreff der Kommandoverhältnisse bis jetzt noch kein klarer Gedanke vorhanden und kein entscheidender Entschluß gefaßt war. Wie ich später erfuhr, meldete Abuk Achmed Pascha, er könne mit seinem Generalstabe nur ein Armeekorps führen und sei nicht imstande, noch eine größere Verantwortlichkeit zu übernehmen. Daraufhin wurde der Oberbefehl jener Heeresabteilung Abdullah Pascha übertragen.

In der Nacht vom 30./31. Oktober erhielt ich von der Kavallerie-Brigade folgende Meldung:

Brigadequartier in Pazarköj, 30./31. Oktober 1912.

1. Durch Erkundungen ist festgestellt, daß sich der Feind in Richtung auf Bunarhissar zurückzieht, und daß dessen Bagage nach Kirk-Kilisse gesandt wurde.

   Man hat erkannt, daß das XVII. Armeekorps, heute in der Gefechtslinie anlangend, die Höhen südlich von Tschonghara in Besitz genommen, bis zu den Höhen von Bunarhissar verfolgt hat, daß der Feind ein Maschinengewehr, viele Waffen sowie Munition verlor sowie auch von beträchtlichen Verlusten betroffen wurde, daß diese Verluste das 2., 5. und 18. bulgarische Infanterie-Regiment sowie das 20. bulgarische Artillerie-Regiment angehen. Der Stab des XVII. Armeekorps ist in Tschonghara. Die Abschrift einer Meldung von unseren Erkundungspatrouillen liegt bei.
2. Der Brigadestab biwakiert in Pazarköj.

Abschrift der beiliegenden Meldung.

30./31. Oktober 1912, Nachmittags 8^{35}.

1. Der rechte Flügel des Feindes wurde zum Teil nach den Höhen westlich des Porjali dere zurückgezogen. Heute Morgen verlängerte sich die feindliche Linie bis zum Teke tschiftlik. Nicht bekannt ist, ob die Hauptkräfte dieses Flügels in Richtung auf Bunarhissar versammelt sind und wie weit die Verlängerung sich jetzt ausdehnt.
2. Unser linker Flügel hat die Höhen östlich des Porjali dere in Besitz genommen. Heute Nacht wurden dort Vorposten ausgesetzt. Ich habe gesehen, daß der Feind in Nähe dieser Stellung etwa 50 Tote zurückließ. Die feindliche Linie erstreckt sich bis in die Gegend östlich von Teke tschiftlik.
3. Unsere auf dem linken Flügel befindlichen Truppen gingen dreimal zum Sturme vor und eroberten die Stellung*). Da deren Zahl für morgen zu gering ist, bitten dieselben heute Nacht noch Truppen zur Verstärkung zu senden.

Oberleutnant der 2. Eskadron 2. leichten Kavallerie-Regiments
Mehmed Tursun.

*) Also nochmals türkische Bajonettangriffe bei Tage.

Die Kämpfe am 31. Oktober 1912.

Gegen Abend des 30. Oktober waren die Redif-Bataillone Isklib, Kotschhissar, Tschorum und Akseraj unter Kommando des Generalstabsoberstleutnants Rasich Bey über Saraj—Viza angekommen.

Da der Feind auch am zweiten Tage wieder geschlagen wurde, gewann es an Wahrscheinlichkeit, daß er sich Nachts in Verwirrung zurückziehen würde; die Meldung der Kavallerie-Brigade bestärkte diese Hoffnung. Obwohl nun das Sammeln und Ordnen der Division für den nächsten Tag sehr notwendig gewesen wäre, ging es denn doch nicht an, den Feind unbehindert abziehen zu lassen, er mußte energisch verfolgt werden! Infolgedessen teilte ich den von Rasich Bey herangeführten Bataillonen eine Batterie zu und gab den Befehl, daß die Verfolgung beginnen und das für erforderlich erachtete Überschreiten des Karaaghatsch deres dem Armeekorps gesichert werden solle.

Der leichten Kavallerie-Brigade erteilte ich nachstehenden Befehl:

Generalkommando auf den Höhen westlich des Soghudjak deres, den 31. Oktober 1912, 6^{30}.

1. Nach Ordnung seiner im Gefecht durcheinandergekommenen Truppenverbände, wird das III. Armeekorps die Offensive am Vormittage in Richtung auf Bunarhissar fortsetzen.
2. Das unter Jussuf Rasich Bey stehende, aus einem kombinierten Regiment und einer Batterie bestehende Detachement wird in der Frühe um 7 Uhr in Richtung auf Bunarhissar den Feind verfolgen und, wenn es stärkere feindliche Kräfte nicht antrifft, bis in die Höhe von Teke tschiftlik vormarschieren sowie das Überschreiten des Karaaghatsch deres dem Armeekorps sichern. Um etwa auf den Höhen westlich Porjaliköj und Urun-Bejli vorhandene feindliche Kräfte abzuwehren, wird vom rechten Flügel eine Seitendeckung gebildet.

3. Die leichte Kavallerie-Brigade wird sich um 6 Uhr in der Vorpostenlinie sammeln, über Bunarhissar den Feind verfolgen und in steter Berührung mit demselben bleiben. Ferner wird sie in Richtung Usküb—Kirk-Kilisse aufklären und die von Tirnovotschik kommenden Wege unter ständiger Beobachtung halten lassen. Um die Aufgabe des Seitendetachements, welches gegen die feindliche Infanterie dirigiert ist, die auf den Höhen westlich der Linie Porjali und Urun-Bejli gesehen wurde, durch das Feuer abgesessener Kavallerie zu erleichtern, wird zur vollkommenen Umfassung von Flügel und Rücken des Feindes eine Eskadron Kavallerie abzusenden sein.
4. Das General-Kommando befindet sich bis 2 Uhr, wo es jetzt ist, und später auf der Straße nach Bunarhissar.

Als man kurze Zeit darauf erkannte, daß der Feind seinen Rückzug nicht fortsetzte, sondern westlich des Karaaghatsch deres eine Stellung befestigte und innegenommen hatte, wurde nachstehender schriftlicher Befehl an Rasich Bey gesandt:

31. Oktober 1912, 9^{30}.

Es wird mitgeteilt, daß der vor Ihrer Front befindliche Feind seine Stellung sehr stark befestigt und besetzt hat. Bis auf weiteren Befehl sichern Sie das Gelände südlich der Straße am Dere entlang bis auf eine Entfernung von 2 km. Besetzen Sie ferner mit einer Kompagnie das Gelände nördlich des Weges. Da die Kavallerie-Brigade nicht weiter vordringen konnte, hat sie den Befehl erhalten, den Rand des auf der Front befindlichen Waldes mit abgesessenen Reitern zu besetzen und zum Schutze unseres linken Flügels eine Eskadron abzusenden. Ihre Bewegungen haben im Einverständnis mit denen der Kavallerie-Brigade stattzufinden.

Zur selben Zeit sandte ich zu dem auf dem linken Flügel befindlichen Hassan Izzed Pascha auch eine Schwadron.

Dem Kommandeur des XVII. Armeekorps wurde betreffs der Kriegslage nachstehender Bescheid gegeben:

Generalkommando auf den Höhen östlich des Soghudjak deres, den 31. Oktober 1912, 9^{55}.

Der Feind hat uns gegenüber westlich des Karaaghatsch deres zwischen Porjali—Tuzakli eine Nachhutstellung besetzt. Nachdem die Truppen ihre Verbände wieder hergestellt haben, werden unsere Divisionen etwa um Mittag ihre Offensive fortsetzen und sich der Bunarhissar-Straße nähern, d. h. auf Norden zu drücken. Eine Erleichterung für uns wird es sein, daß das XVII. Armeekorps parallel mit der erwähnten Straße in westlicher Richtung vormarschiert.

Zusatz: Das III. Korps sendet über Urun-Bejli—Hadjisakli ein Detachement auf Üsküb, wird sich mit dem rechten Flügel an die Chaussee Bunarhissar anlehnen und mit dem linken in der Höhe von Jandjekler befinden (Jndjekler). Ich bitte, daß das XVII. Korps südlich dieser Zone auf der Linie Jandjekler—Kaleh vormarschiert und dem II. Armeekorps von all diesem Kenntnis gibt. Nach Gewinnung von Jandjekler wird die linke Flügeldivision des III. Armeekorps auf dem Wege Osmandjik—Kirk-Kilisse vorgehen.

Da ich ohne jede Nachricht über die Niederlage der I. Ostarmee war und annahm, daß die Armeekorps von Abdullah Pascha mindestens ihre Stellungen behaupten würden, überschätzte ich die seit zwei Tagen erzielten Erfolge und hielt den Feind für geschlagen.

Die Verpflegung der Leute bildete aber jetzt eine ganz besonders große Sorge. Da sich die Mannschaften über Hunger beklagten, wurde dem gestern Abend bis in die Nähe des Karakols von Pazarköj gekommenen und Morgens bei mir angelangten Kommandeur der Denizli-Division, Generalstabsoberst Tewfik Bey, nachstehender Befehl gegeben:

Generalkommando auf den Höhen östlich des Soghudjak deres, den 31. Oktober 1912, 11^{45}.

1. Um die Verpflegung der Truppen sicherzustellen, hat Ihre Division aus den großen Kochkesseln der Bataillone zwei Feldküchen in der Nähe des rechten und linken Flügels im Soghudjak dere zu formieren. Beauftragen Sie umgehend eine Kompagnie Ihrer Division mit dieser Arbeit. Der Führer derselben hat sich sofort zum Generalkommando zu begeben und Befehle vom Chef des Generalstabs einzuholen.
2. Das Pionierdetachement des Armeekorps hat den Auftrag erhalten, das erforderliche Holz zu zerkleinern und den Küchenbau in die Wege zu leiten.
3. Die für die Küchen erforderlichen Transportmittel werden von den Bataillonen der Denizli-Division gestellt.

Zu derselben Zeit wurde an den Artilleriekommandeur des Armeekorps, Oberst Nuri Bey, nachstehender Befehl ausgegeben:

Wenden Sie den größten Teil der Batterien gegen den Feind, der die vor uns befindliche Höhe 300 besetzt hält, und unterstützen Sie den Angriff des von unserem linken Flügel aus vorgehenden XVII. Armeekorps. Ein Teil Ihrer Batterien kann dazu verwendet werden, die auf dem Karatepe nördlich der Chaussee in Stellung befindliche feindliche Artillerie zum Schweigen zu bringen.

Da an den zwei letzten Tagen bemerkt war, daß die Artillerie ihre Munition verschwendet und mit den Divisionskommandeuren die erforderliche Verbindung nicht aufrecht erhalten hatte, wurde Morgens dem Oberst Nury Bey noch Nachstehendes befohlen:

Die Artilleristen verschwenden schon bei Beginn der Gefechte ihre Munition. Da in kritischen Momenten dann keine Geschosse mehr vorhanden sind, bildet dieser Umstand für später eine sehr ernste Gefahr. Veranlassen Sie daher, daß Sorge getragen wird, mit der Munition haushälterisch umzugehen, daß die Batterien ihre Stellungen dem Feinde nicht erkenntlich machen, auf kleine feindliche Abteilungen kein Feuer eröffnen und betreffs der Ziele die erforderlichen Befehle von den Divisionskommandeuren einholen.

Vermittels Telephon war dem in Viza befindlichen Generalkommando des XVIII. Armeekorps folgende Mitteilung gemacht:

31. Oktober 1912, 12 Uhr.

1. Es ist erkundet, daß der Feind eine Nachhutstellung zwischen Porjali und Tuzakli besetzt sowie befestigt hat. Die leichte Kavallerie-Brigade, die man in Verbindung mit einem Infanterie-Regiment und einer Feldbatterie (Vorhutdetachement) in der Frühe vorzusenden beabsichtigte, konnte das Karaaghatsch dere nicht überschreiten, verblieb auf den Höhen östlich desselben und steht in leichtem Geschützkampf und Feuergefecht mit dem Gegner.
2. Das Armeekorps wird bis gegen Mittag damit beschäftigt sein, die Truppenverbände wieder herzustellen, die Ankunft des auf dem linken Flügel befindlichen XVII. Armeekorps in seiner Höhe erwarten und, um das Überschreiten des Deres seitens jenes Armeekorps zu erleichtern, die feindliche Front durch Artilleriefeuer beschäftigen.
3. Zur Umfassung des feindlichen linken Flügels wird ein Detachement (Seitendeckung) in Richtung auf Üsküb abgesandt. Es wird mitgeteilt, daß das III. Korps mit seinem rechten Flügel die Bunarhissar-Straße, mit seinem linken Flügel, parallel zu derselben, die Richtung auf Jandjekler einschl. innehalten wird und daß das XVII. Korps hiervon benachrichtigt worden ist.

Infolge einer unterdessen angelangten Meldung von der Kavallerie-Brigade wurde sofort nachstehender schriftlicher Befehl erteilt:

Der Führer einer vor vier Tagen nach Sergin unter Oberleutnant Nadji Effendi (8. Kavallerie-Regiment) abgesandten Offizier-Erkundungspatrouille hat heute Morgen aus Urundjik eine Meldung übermittelt, laut welcher sie von feindlichen Banden umzingelt sind und vier Mann

verwundet wurden. Er selbst ist mit einigen Leuten heute Morgen zu Fuß nach Urundjik geflohen; in Sergin sind 8 Mann und 16 Reitpferde, vom Feinde eingeschlossen, zurückgelassen worden. Senden Sie sofort eine Schwadron zum Entsatze derselben und stecken sie das Dorf in Brand, wenn die Mitwirkung der Einwohner bei diesem Vorkommnis festgestellt worden ist. Obwohl zur selben Zeit von Viza eine Kompagnie Infanterie abgesandt ist, so ist nicht nötig, daß die Schwadron auf die Ankunft des betreffenden Detachements wartet.

Um unseren Zustand zu schildern und klarzumachen, in welchem Grade die Bataillone und Regimenter herrenlos geworden waren (sahibsiz oldughunu), erscheint es mir angemessen, nachstehenden, kurze Zeit darauf von Djemal Bey erhaltenen Rapport zu veröffentlichen:

Am Soghudjak dere.

An das Kommando der Konia-Division.

Da sich nach dem letzten Kampfe am gestrigen Abend die Truppenverbände aufgelöst und vermischt hatten, formierte ich, in meiner Befugnis als Kommandeur des linken Flügels, von den in meine Hände gelangenden Truppen zwei Bataillone. Eins derselben ist 270 Mann stark und steht unter Kommando des Majors Djemal Bey von der Nizam-Infanterie. Das andere, 208 Mann, kommandiert Vicemajor Sia Effendi vom 23. Regiment. Beide Bataillone wurden Oberstleutnant Fewzi Bey unterstellt. Es ist schwer, den Ort zu ermitteln, wo sie hingehören. Das Gefecht hat auch begonnen. Bis zur Ankunft Ihrer Befehle werden die Bataillone zurückbehalten.

Der stellvertretende Kommandeur des 21. Regiments
Oberstleutnant Mehmed Ali.

Dem III. Armeekorps mit der Bitte vorgelegt zu befehlen, unter wessen Kommando diese Truppen zu stellen sind.

13. Oktober 1912, 11^{10} Uhr.

Der Kommandeur der Konia-Division
Djemal Bey.

Notiz: Die betreffenden Bataillone wurden nach dem linken Flügel entsandt.

Etwa um 1 Uhr kam von der Kavallerie-Brigade nachstehende Meldung:

Westlich vom Soghudjak dere, 31. Oktober 1912.

1. In Richtung auf Avren harabesi wurde unsere Erkundungspatrouille aus dem Waldstücke 2 km westlich von Urun-Bejli heftig befeuert. Ich habe schriftlich befohlen, daß die Erkundung und einheitliche Vorwärtsbewegung mit der dortigen Infanterie nicht unterbrochen wird.

2. Die von der Höhe westlich der Artilleriestellung vorgehende Infanterie ist zwei Bataillone stark. Es ist gemeldet, daß in Richtung auf die Höhe bei Porjali ein Bataillon und eine Batterie im Anmarsch sind.
3. Daß das XVII. Armeekorps in Richtung auf Teke im Vormarsch begriffen ist, wurde von einer in jener Richtung entsandten Offizierpatrouille gemeldet*). Die Verbindung wurde durch eine Schwadron hergestellt.
4. Ich befinde mich in der Artilleriestellung.

Der Kommandeur der selbständigen Kavallerie-Brigade
Oberst Ibrahim Hakki.

Beim Abmarsch des Armeekorps von Viza war auf dem rechten Flügel der Division Djemal Bey als Flankendeckung ein aus dem 24. Infanterie-Regiment und einer Gebirgsbatterie bestehendes Seitendetachement angetreten. Dasselbe hat sich jedoch, trotz des Befehls des Divisionskommandeurs, weder heute, noch am folgenden Tage angeschickt, den linken Flügel des Feindes zu umfassen, sondern der Division wieder angeschlossen. Infolgedessen entstand die Notwendigkeit, von neuem eine Seitendeckung zu bilden und dieselbe über Soghudjak dere und Urun-Bejli anzusetzen; sie wurde Morgens früh aus der Division Jussuf Bey entnommen und bestand aus einem Bataillon Infanterie und einer Schwadron. Nachdem man von der gerade anlangenden Denizli-Division die nichtausgebildeten Leute abgesondert hatte, wurden zwei Bataillone so schnell als möglich in Marsch gesetzt und dem Divisionskommandeur Tewfik befohlen, daß er die Seitendeckung in Marsch setzen und damit verstärken sollte. Die 2. Batterie der 4. Gebirgsabteilung wurde ebenfalls hierzu bestimmt.

Da Tewfik Bey jedoch bis 2½ Uhr Nachmittags diese Bataillone aus irgendwelchen Gründen nicht hatte antreten lassen können, wurde der Befehl dazu nochmals dringend in Erinnerung gebracht; daraufhin setzte sich dann das Detachement schließlich in Bewegung.

Einem Befehle des in Viza befindlichen Generals Hamdi Pascha gemäß sollten zwei Divisionen, nördlich der Chaussee marschierend, den feindlichen linken Flügel umfassen; das hügelige, mit Gestrüpp bedeckte sowie wegelose Gelände gestattete jedoch nicht den Marsch größerer Kolonnen. Der strategischen Lage ent-

*) Später wurde erkannt, daß diese Meldung falsch war. M. M.

sprechend bildete unser linker Flügel auch den wichtigsten Abschnitt; das Hauptbestreben des Feindes war es ferner, unsere Armee in zwei Teile zu trennen und unseren Teil auf das Istrandja-Gebirge zurückzudrängen. Infolgedessen war meine Hauptaufmerksamkeit selbstverständlich dorthin gewendet. Da ich aus diesen Gründen den Schwerpunkt auf meinen linken Flügel zu verlegen wünschte, wurden 13 Batterien und 6 Bataillone*) (letztere vom 20. und 21. Regiment) längs des Soghudjak deres, zum Teil auf dem Höhenrücken marschierend, bis nach Toghandja entsendet.

Von diesen Batterien wurden die Artillerie-Schießschulabteilung und noch 4 andere Batterien behufs Unterstützung der Infanterie des XVII. Armeekorps dem kommandierenden General desselben, Mahmud Pascha, unterstellt und entsendet.

Djemal Bey wurde ferner mitgeteilt, daß die 1 km südlich des Schnittpunktes der Chaussee und des Soghudjak deres befindlichen zwei Redif-Bataillone als allgemeine Reserve unter meinen Befehl zu treten hätten, und daß er selbst mit den den rechten Flügel bildenden übrigen 12 Redif- und 3 Nizam-Bataillonen das Gefecht auch weiterhin durchführen müsse. In diesen dort befindlichen Truppen waren 5 Bataillone der Denizli-Division einbegriffen. Die Offensive konnte erst gegen 2 Uhr beginnen. Unterdessen langte von der auf dem linken Flügel befindlichen Schwadron eine Meldung an, laut welcher zwischen dem XVII. sowie dem sich links davon befindlichen II. Armeekorps eine große Lücke entstanden sei,**) und daß der Feind augenscheinlich das Bestreben habe, durch diese Lücke vorzustoßen. Um dieser Gefahr vorzubeugen, wurde sofort der leichten Kavallerie-Brigade nachstehender Befehl erteilt:

Höhen westlich des Soghudjak dere,
31. Oktober 1912, 2^{20} Nachmittags.

1. Beim Feinde nichts Neues!
2. Das XVII. Armeekorps ist im Begriff, das Karaaghatsch dere zu überschreiten und in Richtung auf Höhe 300 vorzudringen.
3. Das III. Armeekorps wird jetzt seine Offensive in Richtung auf Bunarhissar fortsetzen.

*) Die Kopfstärke jener Bataillone betrug an diesem Tage in Summa 2017 Mann.

**) Vom II. Armeekorps stand die demselben zugehörige 3. Division südlich von Tschonghara.

4. Die leichte Kavallerie-Brigade wird mit den ihr zu Gebote stehenden Kräften an den Abhängen westlich des Soghudjak deres nach dem linken Flügel des XVII. Armeekorps marschieren, die zwischen letzterem und dem II. Armeekorps befindliche Lücke ausfüllen, und in Richtung Bunarhissar—Üsküb erkunden.
5. Ich befinde mich zwischen Höhe 400 und dem Wege nach Bunarhissar.

Etwa eine Stunde später kam vom Kommandeur des XVII. Armeekorps nachstehendes Gesuch:

Höhen dicht östlich des Karaaghatsch dere,
30. Oktober 1912, Nachmittags.

Seitens der 3. Division wird mitgeteilt, daß das II. Korps den Rückzug angetreten habe. Unser Armeekorps steht seit frühem Morgen im Kampfe und unsere Truppen befinden sich westlich des Karaaghatsch deres, der Feind leistet jedoch außerordentlich heftigen Widerstand. Um 1^{15} Nachmittags hat dessen Artillerie aus der Richtung Karaaghatsch her zu feuern begonnen und feindliche Infanterie ist zu sehen. Senden Sie wenigstens 2 Regimenter Infanterie mit Artillerie möglichst schnell zur Unterstützung.

Gott sei Dank war die Wichtigkeit jenes Flügels schon zeitig genug erkannt worden; die Anordnung der erforderlichen Maßregeln war, wie oben erwähnt, bereits erfolgt. Ich selbst begab mich nun nach dem linken Flügel und sah, daß die Truppen des XVII. Armeekorps leider zwischen Tschonghara und Toghandja im Rückzug begriffen waren. Gegen 4 Uhr hatten unsere in Stellung gegangenen 10 Batterien der Verfolgung des Feindes ein Ende gemacht, das Vorgehen unserer Infanterie ermöglicht und dieselbe in den Stand gesetzt, den Feind überall bis zum Karaaghatsch dere zurückzudrängen.

Dem Kommandeur des XVII. Armeekorps, Mahmud Pascha, war gestern Abend die Mitteilung zugegangen, daß das III. Korps erst am Nachmittage in das Gefecht einzugreifen imstande sein werde. Das betreffende Schriftstück war jedoch scheinbar zu spät angekommen, eine einheitliche Bewegung der Truppen hatte daher nicht stattfinden können, und das XVII. Korps hatte in der Frühe mit schwachen Kräften für sich allein die Offensive begonnen.

Gegen Abend, als es beinahe schon dunkel war, traf ich den Divisionskommandeur Fuad Sia Bey, erteilte ihm mündlich die erforderlichen Befehle für heute Nacht und den folgenden Morgen,

begab mich dann ins Biwak des Generalkommandos und sandte an Djemal Bey nachstehenden Befehl:

31. Oktober 1912.

Der Feind hat heute mit starken Kräften die Verbindung zwischen dem II. und XVII. Armeekorps durchschnitten und beide Armeekorps zum Rückzuge gezwungen, konnte jedoch dank des von unseren Truppen geleisteten nachhaltigen Widerstandes selbst nicht weiter vordringen. Ich habe die ganze disponible Reserve nach dem linken Flügel dirigiert.

Ihre Reserven müssen nun derartig aufgestellt werden, daß sie zum Schutze unseres rechten Flügels zu verwenden sind. Es ist anzunehmen, daß der Feind morgen endgültig den Rückzug antreten wird. In Anbetracht dieser Umstände halten Sie sich bereit und ziehen Sie Ihre Kräfte zusammen. Ich beabsichtige morgen nicht eher zur Offensive überzugehen, als bis die Armeekorps auf unserem linken Flügel zum Angriffe geschritten sind. Sollte jedoch der Feind die Ihnen gegenüberliegende Stellung geräumt haben, so überschreiten Sie den Bach, besetzen Sie die Höhen und stellen Sie die Verbindung in Richtung auf Teke tschiftlik mit unserem rechten Seitendetachement her. Hält der Gegner stand, so ist dessen linker Flügel der Angriffspunkt des Armeekorps.

Gegen Abend des heutigen Gefechtstages steckte der Feind das Dorf Porjali in Brand und zog sich zurück; einige Truppenteile aus der Mitte unserer Stellung gingen bis zum jenseitigen Rande des Karaaghatsch dere vor. Man kann annehmen, daß uns gegenüber zwei der III. bulgarischen Armee angehörige Divisionen in Stellung gestanden haben, und daß die feindliche Artillerie etwa 8 bis 9 Batterien stark war.

In der Nacht war es sehr kalt und zeitweise regnerisch. Obwohl ich zur Verpflegung der Truppen von Viza aus das erforderliche Brot regelmäßig kommen ließ, war es außerordentlich schwierig, dasselbe bei der späten Ankunft bis zur vordersten Linie zu schaffen und an die Leute zu verteilen; ehe es an die bestimmte Stelle gelangte, war unterwegs wiederholt geplündert worden. Infolgedessen blieb ein Teil der in den Schützenlinien befindlichen Leute ohne Wasser und Brot. Da die durcheinandergekommenen Bataillone sich ohne Aufsicht durch Offiziere befanden, konnte man bei Einbruch der Dunkelheit das Verlassen der Stellung seitens der Mannschaften, die für sich selbst sorgen wollten, nicht hindern. Überlegt man jedoch, daß die Leute drei Tage auf tief durchweichten Feldern im Regen und in der Kälte verweilt hatten, dann kann man sich den Zustand dieser disziplinlosen Truppenteile vor-

stellen. Unter der Einwirkung dieser Zustände verließen die Leute während der Nacht scharenweise die Gefechtslinie, und man erfuhr, daß sie längs der Viza-Chaussee in der Flucht begriffen seien. Gegen Mitternacht verließ ich daher mein Zelt, nahm eine Anzahl Mannschaften der Wache des Generalkommandos mit mir und arretierte etwa 15 der Flüchtlinge.

Konnte es aber wohl möglich sein, alle diese Leute zur Nachtzeit festzuhalten? Dieser Zustand bewies, daß man vor dem Feinde den endgültigen Erfolg möglichst bald erreichen mußte. Leider konnte ich aber den am nächsten Morgen beabsichtigten Angriff wieder nicht in der Frühe ausführen, weil bis zum Mittage des Munitionsersatzes wegen gewartet werden mußte. Da das XVII. Armeekorps heute stark mitgenommen war, wurde mir mitgeteilt, daß von dort keine Unterstützung zu erwarten sei.

Das Gefecht am 1. November 1912.

In Anbetracht all dieser Umstände wurde in der Nacht zum 1. November vor Mitternacht nachstehender Korpsbefehl schriftlich erlassen:

1. Der Feind ist Gott sei Dank überall zurückgedrängt und Porjali von unseren Truppen besetzt worden. Da das auf unserem linken Flügel stehende XVII. Armeekorps infolge der feindlichen Artilleriewirkung die Offensive nicht durchzuführen imstande war und die eroberten Stellungen am Abend nicht mehr behaupten konnte, hat es sich teilweise zurückgezogen und wird morgen seine Truppenverbände ordnen.
2. Im Falle, daß der Feind nicht von selbst den Rückzug antritt, wird das III. Armeekorps die Stellungen, in denen es jetzt steht, feldmäßig befestigen. Zieht sich der Gegner aus dem Gelände westlich des Karaaghatsch dere zurück, so sind dessen von ihm bislang innegehabten Stellungen sofort einzunehmen.
3. Die Fühlung mit dem Feinde ist in Front und auf unserem rechten Flügel vom 8. Kavallerie-Regiment durch vorgetriebene Erkundungspatrouillen aufrechtzuerhalten, und in Richtung auf Sergin und Indjeköj hat die erforderliche Aufklärung stattzufinden. Nach Sergin sind gestern eine Eskadron der leichten Kavallerie-Brigade und aus Viza 2 Infanterie-Kompagnien abgesandt worden. Die Aufgabe derselben besteht darin, die dort seitens der Einwohner blockierten 8 Kavalleristen und 17 Pferde zu entsetzen. Von diesen beiden Kompagnien ist die Meldung eingegangen, daß von Norden her gestern Nacht in Richtung auf Sergin eine mit Scheinwerfern ausgerüstete Marschkolonne vorrückte. Es liegt die Vermutung vor, daß letztere aus türkischen Truppen besteht, die aus der Richtung von Midia herankommen. In betreff der dortigen Lage ist mir sofort Meldung zu erstatten.
4. Sämtliche Truppenkommandeure haben heute bis zur Mittagszeit ihre Mannschaften zu sammeln und die Truppenverbände wiederherzustellen. Während dieser Zeit hat jeder Truppenteil den vor seiner Front liegenden Geländestreifen zu beobachten und die erforderlich erscheinende Anzahl Mannschaften als Sicherung vorzuschieben.

5. Im Soghudjak dere und dem jenseits desselben befindlichen Walde sind noch Verwundete zurückgeblieben. Jedes Bataillon wird das Gelände in seiner Umgebung sorgfältig absuchen lassen und hierzu mehrere kleinere Abteilungen aussenden. Für die Beerdigung der Toten ist Sorge zu tragen. Gleichzeitig hiermit sind sämtliche vom Feinde zurückgelassenen Waffen und sonstige Gegenstände zu sammeln und an geeigneten Punkten am Rande der Wege aufzustapeln.
6. Zum Munitionsersatz der Infanterie und Artillerie beordern die Truppenteile nach dem Biwak des Generalkommandos ihre disponiblen Transportmittel. Die aufgefundenen Verwundeten sind durch die Truppenteile selbst nach dem Punkte zu dirigieren, wo sich die Zelte des Generalkommandos augenblicklich befinden.
7. All diese Anordnungen müssen bis zum Mittag ausgeführt sein. Das Armeekorps wird am Nachmittage zur Offensive bereitstehen.
8. Da es notwendig erscheint, die Mannschaften, welche in den letzten Tagen nicht einmal Brot erhalten haben, mit gebratenem Hammelfleisch zu verpflegen, werden aus je 100 Stück bestehende Schafherden herangetrieben, eine in Richtung auf Porjaliköj, die andere ist für die Truppen auf dem linken Flügel bestimmt. Zu der rechten Seitendeckung (3 Bataillone und 1 Batterie) werden außerdem Zwieback und die erforderliche Anzahl von Hammeln abgesandt.
9. Die Telephonleitung wird längs der Chaussee bis zu den Höhen östlich von Porjali verlängert. Dort ist die Telephonstation einzurichten. Ein zweiter Draht ist, am Ostabhange des Karaaghatsch deres entlanglaufend, bis zu unserem linken Flügel zu legen.
10. Die große Bagage der Truppenteile erwartet weitere Befehle in Marschordnung seitwärts der Chaussee, mit dem Ende der Kolonne am Gendarmen Karakol stehend.
11. Ich befinde mich Vormittags von 9 Uhr an zuerst auf dem rechten, später auf dem linken Flügel.

Um sich ein Bild über die Lage verschaffen zu können, halte ich es für angebracht, nachstehend ein Schriftstück zu veröffentlichen, welches dem Leser die Sache klar vor Augen führen wird.

Gestern haben die auf unserem linken Flügel befindlichen zwei Armeekorps (XVII. und II.*) bis zum Mittage die errungenen Erfolge nicht behaupten können und wurden zum Rückzuge gezwungen.

Durch das Hinüberschieben der gesamten Reserve und Artillerie des III. Korps auf den linken Flügel wurde ein größeres Unglück vermieden. Veranlassung zu dem Rückzuge war, daß die 3. Division laut erhaltenem Befehl eine Bewegung nach rückwärts angetreten hatte.

*) Später wurde es erkannt, daß das II. Armeekorps gar nicht in den Kampf eingegriffen hatte.

Da sich beim XVII. Armeekorps keine genügende Anzahl Batterien befand, so ist es klar, daß der Angriff nicht in der erforderlichen Weise durch Artilleriefeuer vorbereitet und unterstützt werden konnte und daß hierdurch ein schwerwiegender Grund zum Rückzuge gegeben war.*)

Als ich erfuhr, daß um $11^1/_2$ Uhr das XVII. Armeekorps bei seinem verfrühten Vormarsch mit dem Feinde zusammengestoßen sei, gab ich den Befehl, den größten Teil der Artillerie des III. Korps dorthin zu dirigieren; trotzdem aber gelang es nicht mehr, jenes Korps von neuem zur Offensive zu bringen.

In Anbetracht, daß gestern Nacht der Feind das vor der Front unseres rechten Flügels gelegene Dorf Porjali verlassen und in Brand gesteckt hatte, wäre es anzunehmen, daß der Feind heute den Rückzug fortsetzt, wenn die Armeekorps links von uns, imstande wären, vorzugehen.

Die Zeit, die Armee in zwei, Ost- und Westgruppe benannte, Teile zu trennen, ist nunmehr vorüber. Die Hauptaufgabe der ganzen Armee muß es sein, die östlich stehenden Armeekorps nach Westen vorwärts zu treiben, die anderen einander zu nähern und den vorwärts von Kirk-Kilisse befindlichen Feind von Süden nach Norden zu zurückzutreiben. Die jetzige Lage ist derart, daß der Feind sich auf seiner natürlichen Rückzugslinie befindet und daß seine Maßregeln uns gegenüber darauf hinauslaufen, die Armee in zwei Teile zu teilen und jeden derselben einzeln zu schlagen.

Um diese für uns äußerst gefährliche Lage zu ändern, ist es erforderlich, daß das III. Korps auf der Chaussee eine Division mit den Haubitz-Batterien zurückläßt, daß der Rest der Truppen in südwestlicher Richtung vorgeht und daß die übrigen Armeekorps des linken Flügels parallel zur Chaussee die Offensive ergreifen.

Meinem Gefühl nach kann man es nicht als ganz sicher annehmen, daß der Feind heute seinen Rückzug fortsetzt. Seit 8 Uhr hört man auf unserem rechten Flügel die beiderseitigen Artillerien Schüsse austauschen und bei den vordersten Truppenteilen knattert das Gewehrfeuer.

Laut Mitteilung des XVII. Armeekorps von heute früh ist dasselbe heute und vielleicht auch morgen, noch nicht imstande, die Offensive zu ergreifen. Wird infolgedessen nicht aus einer anderen Richtung auf den Feind gedrückt, so wird ihm Gelegenheit gegeben, seine Stellungen innezuhalten und dieselben mit den Mitteln des Feldkrieges zu befestigen.

Unsere Truppen sind vollkommen durcheinander geraten und ohne jeden Befehlshaber. Eine große Anzahl der Mannschaften marodiert

*) Am Tage, an dem wir den ersten Angriff machten, gingen auf meinem linken Flügel 2 Gebirgs-Batterien und das 3. Jäger-Regiment über Tscheribaschiköj vor, vermengten sich mit den Truppen des XVII. Armeekorps und verblieben später bei dem letzteren.

hier und da, die Gefechtslinie ist von Soldaten entblößt; außerdem sind die Verpflegungsangelegenheiten, ganz gleichgültig aus welchem Grunde, noch keineswegs ins richtige Lot gebracht. Nach den mir zugegangenen Meldungen befinden sich in der vordersten Gefechtslinie Leute, die seit drei Tagen nicht ernährt worden sind. Das Durcheinandermengen der Bataillone und Divisionen kann selbst da, wo die Ernährungsfrage vollständig glatt verläuft, ähnliche Zustände zeitigen.

Da alles dieses sehr zu beachten ist, kann ohne weiteres der Befehl zur Fortsetzung der Offensive seitens der ganzen Armee wohl nicht ausführbar sein.

Wenn nun auch durch Gottes Hilfe in den dreitägigen heftigen Kämpfen die Truppenteile des III. Armeekorps Erfolge erzielen konnten, so mußten doch Divisionskommandeure und das gesamte Generalkommando in den Schützenlinien, in Artilleriestellungen und an den gefährlichsten Punkten eingreifen, dort andauernd herumgehen und Sorge tragen, daß die Mannschaften nicht flohen. Das sind aber nicht die für sonst gewöhnlichen Zustände! Es ist unmöglich, daß man ununterbrochen mit dem Säbel oder Revolver die Leute bedroht oder daß kommandierende Generäle und höhere Vorgesetzte, in vorderster Linie befindlich, die Mannschaften zum Kampfe anreizen.

In diesen Gegenden hängen die militärischen Operationen vor allem anderen von der Witterung ab. Da keine Wege vorhanden sind, ist es unmöglich, auf den durchweichten Feldern Geschütze vor- oder rückwärts zu bringen. Da ferner das Wetter seit gestern im Begriffe steht, sich zu verschlechtern, und bis heute ein entscheidendes Resultat nicht erzielt werden konnte, ist es anzunehmen, daß die Operationen für längere Zeit zum Stillstande kommen werden. Die Behauptung der in unseren Händen befindlichen Stellungen kann unterdessen nur dadurch möglich sein, daß man die Soldaten in Zelten unterbringt. Die große Bagage der Truppenteile ist aber während des Rückzuges auf den Wegen steckengeblieben; da die Soldaten auch ihre Tragezelte und Regenmäntel während der Flucht weggeworfen haben, ist es unmöglich, falls man nicht in allernächster Zeit die erforderlichen Abhilfemaßregeln trifft, die teils schon kranken oder erkrankenden Leute und Offiziere in der Gefechtszone zusammenzuhalten. Unter solchen Umständen wird es zur Notwendigkeit, den Rückzug bis zu den Dörfern fortzusetzen.

Um 8 Uhr früh kam von Djemal Bey die nachstehend wiedergegebene Meldung des Oberstleutnants Raghib.

31. Oktober/1. November 1912.

An den Divisions-Kommandeur Djemal Bey.

Um auf dem rechten Flügel Ihrer Division angriffsweise vorzugehen, wurden 2 Redif-Bataillone und 1 Gebirgs-Batterie entsandt. Als das Detachement beim Überschreiten des Porjaligrundes im Gelände jenseits

des Dorfes anlangte, geriet es in einen seitens der Bulgaren gelegten Hinterhalt. Die Redifs, durch das heftige Feuer erschreckt, flohen. Man versuchte nun zwar dieselben in dem Grunde wieder zu sammeln. Es war aber auch anzunehmen, daß der Gegner von zwei Seiten her vordringen würde. Da der Grund nur ein sehr enger Geländestreifen ist und Bagage sowie Soldaten sich gegenseitig sehr im Wege standen und in gefährdeter Lage die Leute (vielleicht) aufeinander schießen würden, zog man sich nach einem gedeckten Orte zurück und verbrachte dort die Nacht. — Beim Frühappell haben 200 Leute gefehlt und sind verschwunden gewesen, wahrscheinlich da keiner auf den anderen aufpaßte. — Es waren eben kombinierte Kompagnien, in denen keiner den anderen kannte. Augenblicklich befinden sich nur noch 400 Mann des Isparta-Bataillons bei mir. Das Egerdir-Bataillon, die Bagage und ein Hauptmann sind noch vorhanden. Der Aufenthaltsort der übrigen für diese Nacht ist jedoch unbekannt, besonders im Hinblick darauf, daß in der Dunkelheit keine Nachforschungen angestellt werden können. Ich erwarte in dem Schutzwinkel, in den ich mich zurückgezogen habe, Ihren hohen Befehl, wohin ich mich begeben soll. Das in den Hinterhalt gefallene Egerdir-Bataillon hat 8 Verwundete und 2 Tote. Die bei mir befindlichen Leute waren gestern beim Aufbruch aus Viza schon hungrig und sind gänzlich ohne Verpflegung abgesandt. Auch heute haben sie nichts zu essen. Ich erwarte Befehl, auf welche Weise die letztere sichergestellt werden soll.

Der Kommandant des Isparta-Regiments
Oberstleutnant Raghib Bey.

Djemal Bey erteilte darauf nachstehenden Bescheid:

An die Seitendeckung des rechten Flügels unter Kommando Raghib Beys.

Am 1. November 1912.

Daß die Mannschaften in einen Hinterhalt gefallen sind, beweist nichts anderes, als daß auf dem Marsche die Sicherheitsmaßregeln gemäß der Felddienstordnung in keiner Weise getroffen worden sind. Infolgedessen ist dieser Vorfall für die Führer ein schwerwiegender Grund zur Verantwortung. Verbleiben Sie unbedingt da, wo Sie sind, und besetzen Sie beherrschende Punkte.

gez. Djemal Bey.

Da der vom Leutnant Mehmed Sia Effendi, Offizier bei der Gebirgsbatterie jenes Detachements, erhaltene Bericht den Verlauf jenes bedauernswerten Ereignisses deutlich klarmacht, halte ich es für angebracht, denselben nachstehend zu veröffentlichen:

1. November 1912.

Wir marschierten am 31. Oktober laut erhaltenem Befehl mit 2 Bataillonen Redifs und unserer Batterie über die Enge von Porjali mit dem Auftrage, den rechten Flügel des Feindes anzugreifen. Gemäß

des bei Beginn des Marsches erhaltenen Befehls marschierte die Batterie hinter dem Vorhutbataillon. Die Marschkolonne hat sich öfter dem Feinde gezeigt und letzterer hat dieselbe in der linken Flanke auf weite Entfernungen mit Infanterie unter Feuer genommen. In diesem kritischen Momente flohen alle Leute des vorn befindlichen Bataillons und ein Kommando wurde von keinem Menschen mehr befolgt.

Auf Befehl des Batteriechefs war die Batterie zurückgezogen worden; unterdes schlugen einige feindliche Geschosse ein. Da unsere Infanterie sich unvorsichtig zeigte, wurden zwei Mann verwundet. Der Detachementsführer*) war zurückgerufen worden, infolgedessen die Tete halten blieb. Hierdurch wurde die Bewegung der Kolonne zum Stocken gebracht. Nach einem halbstündigen Halte setzten wir die Bewegung fort und kamen eine Stunde nach Sonnenuntergang nach der Porjali-Enge. Da jedoch keine Erkundungspatrouillen ausgesandt waren, wurde die Tete der Kolonne aus der linken Flanke etwa 10 Minuten lang heftig befeuert und die Infanterie floh völlig nach rückwärts, teilweise bis zu der Höhe, teilweise bis zu dem sich in unserer rechten Flanke befindlichen Walde. Derart wurde unsere Front vollkommen frei. Da eigene Infanterie auch auf unsere Batterie losdrang, befand sich dieselbe in einem unentwirrbaren Zustande und konnte nicht mehr in Ordnung gebracht werden; obwohl ich während dieser geschilderten Ereignisse dem Detachementskommandeur riet, Vorsichtsmaßregeln in der Richtung zu treffen, woher die Schüsse fielen, konnte ich nicht erfahren, ob dies geschehen sei oder nicht. Auf allgemeinen Beschluß und nach vielem Hin- und Herreden (müradjad) war man der Ansicht, daß die Mannschaften, falls sie im Grunde des Deres verblieben, vernichtet und zerstreut werden würden, daß sogar die Wahrscheinlichkeit vorliege, daß einer auf den anderen schießen würde; es wurde daher für gut befunden, die Truppen nach einem beherrschenden Punkte zurückzuführen, auf welchem sie sich verteidigen sollten; unter Führung eines Artillerie-Offiziers wurde sodann eine aus 40 Mann bestehende Vorhut gebildet, und unter Voraussendung von Aufklärern bis auf die Höhen südlich der Zelte des Generalkommandos zurückgegangen. Man hatte den Detachementskommandeur zeitgerecht an die Schutzmaßregeln für die Artillerie erinnert; die Mannschaften der Infanterie schliefen jedoch und Sicherheitsmaßregeln waren nicht getroffen, so daß wir diese Nacht in einer sehr gefährlichen Lage zubrachten.

Sekondeleutnant der 2. Batterie
der 2. Gebirgsabteilung
Mehmed Sia.

An demselben Morgen, am 1. November 1912, kam in der Frühe nachstehendes Telegramm von Hamdi Pascha an:

*) Der Führer der Vorhut ist wohl damit gemeint. D. Ü.

Von Nazim Pascha ist befohlen worden:

Da der linke Flügel der Ostarmee von starken feindlichen Kavalleriekräften bedrängt ist, läßt die leichte Kavallerie-Brigade erforderlichenfalls die nötigen Kräfte zurück und geht mit dem Reste der Reiter zu der in der Gegend von Muradli und Karischdiran vermuteten selbständigen Kavallerie-Division, um sich derselben anzugliedern. Infolgedessen wird erbeten, daß ein Regiment der erwähnten Brigade zurückgelassen und das andere behufs Vereinigung mit der selbständigen Kavallerie-Division sofort in Marsch gesetzt wird, sowie daß vom Armeekorps dem Brigadekommandeur befohlen wird, möglichst schnell die erforderlichen Anordnungen zu treffen.

Da die Kopfstärke der Kavallerie-Brigade tatsächlich nur aus 500 Mann bestand, glaubte ich, es wäre besser, statt sie derartig zu zerreißen, sie ungeteilt abzusenden, und ließ sie daher mit der ihr unterstellten Artillerie den Marsch antreten.

Ferner erhielt ich Morgens von Djemal Bey nachstehende Meldung:

Artilleriestellung westlich des Soghudjak deres.

An die Konia-Division.

Wir befinden uns hier mit dem 3. Bataillon des 24. Regiments. Falls der Anschluß an Ihre Division erforderlich ist, erbitten wir Befehl.

Major vom 8. Nischandji-Regiment
Ali Saib.

An das III. Armeekorps. 1. November 1912.

Die vorstehende Anfrage ist wohl der beste Beweis dafür, wie verlaufen die ganze Sache geworden. Ich unterbreite sie daher Euer Exzellenz. Die betreffenden Bataillone waren gestern Nacht in der Schützenlinie; da sie niemand finden konnten, der ihnen einen bestimmten Befehl erteilt hätte, zogen sie sich heute früh hinter unseren rechten Flügel zurück. Ich gab sofort Befehl, daß je eine Kompagnie derselben bis zur Schützenlinie vorrücken, die anderen geordnet die Unterstützungstrupps bilden und alle beide Bataillone unter das Kommando von Jussuf Rasich Bey, welcher die rechte Flügelkolonne meiner Division bildet, treten sollten.

Die Anzahl der Truppen, die ich in meinem Befehlsbereiche zu vereinigen mich bemühte — ich weiß wirklich deren Zahl nicht genau — beläuft sich derart etwa auf 13 oder 14 Bataillone. Rechne ich die allgemeine Reserve von 6 Bataillonen hinzu, so ist die Gesamtsumme etwa 20 Bataillone. Das weiter Erforderliche zu veranlassen, hängt von der Absicht Eurer Exzellenz ab.

Der Kommandeur der Konia-Division
Djemal.

Etwa um 11 Uhr kam ferner noch nachstehende Meldung an:

1. November 1912, Morgens 10 Uhr.*)

Der Nachrichten-Offizier, Hauptmann Sia Bey, vom Stabe der in Richtung auf Urun-Bejli zum drücken auf die rückwärtigen Verbindungen des feindlichen linken Flügels abgesandten 7. Division, kam eben zurück und meldete, daß er von feindlicher, auf den Höhen gegenüber unserem äußersten rechten Flügel, da wo die steinigen schwarzen Hügel sind, befindlichen Infanterie beschossen worden sei, daß die Mannschaften sich infolge ihrer bekannten Unwissenheit und Disziplinlosigkeit bis zu den Weinbergen auf unserem rechten Flügel zurückgezogen hätten und daß der Detachementsführer Raghib Bey sich ebenfalls auf jenen Höhen befände. Ich melde, daß es mir der weiten Entfernung wegen und weil ich keinen Einfluß auf jene Truppen ausüben kann, als unmöglich erscheint, jenes Seitendetachement unter meinem Befehl zu behalten.

Der Kommandeur der Konia-Division
Djemal Bey.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Sache war ich daher genötigt, zur Übernahme des Kommandos über jenes Detachement den Generalstabs-Oberstleutnant Nihad Bey aus meinem Stabe, dessen Fähigkeit und Energie mir durch meine Erfahrungen bekannt waren, mit der erforderlichen Instruktion dorthin abzusenden.

Leider wurde dieser Herr am nächsten Tage während des Rückzuges zweimal verwundet, vom Detachement im Stiche gelassen und geriet in Gefangenschaft. Das gestrige Gefecht war gegen Abend sehr heftig; nach den von mehreren Seiten einlaufenden Meldungen hat der Feind starke Verluste erlitten, an mehreren Stellen eine Masse Kriegsgerät (bir haili edewat) zurückgelassen und sich zurückgezogen.

Auf Grund der Lage wurde um 11 Uhr an General Nazim Pascha nachstehendes Telegramm abgesandt:

Biwak auf den Höhen östlich Soghudjak dere,
1. November 1912, 11 Uhr Vormittags.

Nach den eingegangenen Meldungen hat der Feind im gestrigen Gefechte starke Verluste erlitten; eine Menge Artilleriemunition, Infanteriegewehre sowie andere Ausrüstungsstücke wurden erbeutet. Man ist sich

*) Im türkischen Texte bildet die ganze Meldung einen Satz. D. Ü.

zwar darüber klar, daß die auf unserem linken Flügel befindlichen Armeekorps heute unmöglich die Offensive fortsetzen können. Da wir aber heute und morgen dem Regen ausgesetzt bleiben und die Geschütze, auf den durchweichten Feldern steckenbleibend, zurückgelassen werden mußten, wurde bekannt gegeben, daß heute auf jeden Fall eine entscheidende Bewegung erforderlich sein würde. Ich beabsichtige daher, gegen Mittag die Offensive zu ergreifen; falls es aber zu regnen beginnen sollte und die militärischen Operationen infolgedessen verzögert würden, wird es wohl kaum möglich sein, die Nachts haufenweise ausreißenden Mannschaften zu veranlassen, in den innegehabten Stellungen verbleiben (durdurmaq kabil olamajadjak dir). Gelänge letzteres jedoch wider Erwarten, so würden alle Mannschaften durch Krankheit hingestreckt werden, denn bei der Truppe befinden sich weder die großen kegelförmigen, für eine größere Anzahl von Mannschaften bestimmten Zelte, noch die von einzelnen Leuten getragenen Zeltbahnen (portatif tschadir). Ferner gibt es hier auch keine Dörfer, in welchen die Mannschaften irgendeine Unterkunft finden könnten. In solcher Lage erwarte ich schnelle Mitteilung, welche Absichten Euer Exzellenz hegen.

Kurz vor der Mittagszeit befand ich mich etwas östlich der Höhe 400, als vom Oberst Fuad Sia Bey nachstehende Meldung anlangte:

Auf dem linken Flügel des dem Armeekorps zugewiesenen Abschnittes, westlich von Toghandjaköj, 1. November 1912, 10 Uhr.

An das III. Armeekorps.

1. Das 22. und 23. Regiment, zusammen kaum 2 Bataillone stark, haben vor den drei Batterien auf dem linken Flügel unserer Front Stellung genommen und Schützengräben ausgehoben. Auf dem linken Flügel des 22. Regiments befindet sich das Redif-Bataillon Sejdi schehir. Ich habe ihm befohlen, dort zu verbleiben.
2. Auf den Höhen südlich von Toghandjaköj sind eine Menge (bir tschoq) feindlicher Truppenteile bemerkbar. Die Regimenter 20 und 21 vom III. Armeekorps befinden sich rückwärts des linken Flügels im Soghudjak dere. Der Feind feuert zeitweise auf die Batterien des linken Flügels. Das Infanteriefeuer schweigt. Ich befinde mich vorwärts Toghandjaköj hinter dem 22. Regiment.

Fuad Bey.

Kurze Zeit darauf kam noch folgende Meldung:

1. November 1912, Mittags 12 Uhr.

Im Soghudjak dere ist außer einer Reserve von vier Bataillonen keine Infanterie mehr vorhanden. Die übrigen sind, laut Eurer Exzellenz Befehl, nach dem rechten Flügel abmarschiert. Der Feind greift, wie aus

beiliegender Skizze*) ersichtlich ist, sehr heftig unsere Stellungen an. Da, wo auf der Skizze die Pfeile stehen, sind verschiedene feindliche Truppen in sehr großer Entfernung sichtbar.

Um 12½ Uhr kam nachstehende Meldung von Djemal Bey, infolgederen ich ein Regiment der auf dem linken Flügel befindlichen Reserve nach der Mitte der Stellung zog und den Befehl gab, die Lücke auszufüllen. Fuad Sia Bey meinte dieses durch den Ausdruck: „Die übrigen sind nach dem rechten Flügel abmarschiert."

Abschrift der Meldung. 1. November 1912.

An das Kaladjik-Bataillon.

Ich befinde mich auf den Höhen beim Dorfe Porjali. Vorhanden sind nur noch: Vom 2. Bataillon des 20. Nizam-Regiments eine Kompagnie, vom Kanghiri-Bataillon nur noch etwa 100 Mann und ein Major. Der uns in der Front gegenüberstehende Feind ist uns sehr überlegen. Eine Reserve besitzen wir nicht mehr und wissen auch nicht, wo sich die benachbarten Truppenteile befinden. Um schnelle Abhilfe wird gebeten.

Der Hauptmann der 4. Kompagnie
des Kaladjik-Bataillons.
(Ohne Namen.)

Zusatz von Djemal Bey:

An das III. Armeekorps.

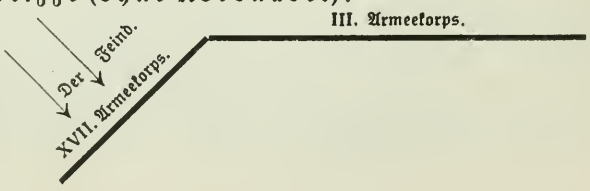
Diese Meldung kommt von einem Hauptmann derjenigen Truppen, welche auf dem linken Flügel des Armeekorps stehen. Sie ist ein Beweis dafür, daß der Feind hinter den Dörfern Porjali und Tuzakli in voller Ordnung Stellung genommen hat.

Der Kommandeur der Konia-Division
Djemal.

Dieser Vorfall zeigt, daß die Truppen ohne gegenseitige Verbindung und ohne Führer geblieben und in der Mitte der Stellung Lücken vorhanden waren.

Als ich mich gegen 2 Uhr gerade nach dem linken Flügel begeben wollte, kam vom Kommandeur des II. Armeekorps nachstehende Meldung:

*) Skizze (ohne Nordnadel):



In der Mitte zwischen Tschonghara und Topdjuköj,
den 1. November 1912, 10 Uhr.

Eben erst habe ich Ihre Mitteilung vom gestrigen Tage erhalten. Gestern Abend 8 Uhr kamen Mannschaften des XVII. Armeekorps nach Topdjuköj, die gesammelt und nach vorwärts geführt wurden. Die 3. Nizam-Division wurde, von dem genannten Dorfe in der Nacht vom 31. Oktober auf den 1. November um 1 Uhr abmarschierend, in Richtung Tschonghara-Höhe 400, vorbeordert.

Die leichte Kavallerie-Brigade ging eben in Richtung auf Tschonghara. Unser 10. Kavallerie-Regiment (2 Eskadrons stark) befindet sich südlich Tschonghara, vorwärts des linken Flügels der leichten Brigade. Die 5. Division ist soeben in Stärken von 2500 Mann und 3 Batterien, zur feldmäßigen Befestigung der Höhen westlich von Topdjuköj von dort abgerückt. In Topdjuköj befindet sich (nunmehr also) die 1000 Mann starke Kastamuni-Division. Ein der Jozgad-Division angehöriges Redif-Bataillon marschiert von Viza auf Tschonghara und befindet sich augenblicklich zwischen letzterem und Topdjuköj.

Die Uschak-Division vom I. Korps steht in Tatarli.

Der Kommandeur des II. Armeekorps
Schefket Torghut Pascha.

Ich beschloß, um die Offensive nunmehr nachhaltig durchzuführen und die Beteiligung des XVII. Korps am Gefechte sicherzustellen, zu Mahmud Pascha zu reiten, den ich auf den Höhen 3 km nördlich von Tschonghara antraf. Zuerst wurde an Schefket Torghut Pascha nachstehendes Teskere (Schriftstück) gesandt:

Generalkommando des XVII. Armeekorps.
Tschonghara, den 1. November 1912, 3 Uhr.

Das kombinierte III. Armeekorps hat nach Vereinbarung mit dem XVII. Korps beschlossen, heute einen letzten Vorstoß zu unternehmen. Falls es nicht gelingt heute einen entscheidenden Sieg zu erlangen, bevor der heute oder morgen zu erwartende Regen uns ohne Unterkunft, Zelte und Ausrüstung überrascht, so ist es offenbar, daß das Ende ein désastre sein wird.

In Anbetracht dieser Umstände werden Euer Exzellenz im Namen beider Mahmuds ersucht, sich an diesem letzten Vorstoße zu beteiligen und mit allen Ihnen zur Verfügung stehenden Kräften schnell und energisch vorzugehen.

Der kommandierende General des III. Armeekorps
Mahmud Mukhtar.

Von der Samsun-Division standen 6 Bataillone in Bereitstellung. Der Divisionskommandeur Ghalib Pascha wurde heran-

beordert. Um seinen rechten Flügel an den Südrand des Wäldchens, welches südöstlich Toghandscha liegt, anzulehnen und dort einen Stützpunkt zu suchen, wurde ihm befohlen, nach den Höhen westlich Tschonghara dere zu gehen, den linken Flügel des III. Armeekorps zu verlängern und sich am Angriffe zu beteiligen. Als Mahmud Pascha im Begriffe war, diesen Befehl auszugeben, wurde auf den Höhen westlich des Deres und auf dem Wege Karaaghatsch—Tschonghara eine Tragetierkolonne bemerkt. Ein dieselbe mit dem Feldstecher beobachtender Generalstabs-Hauptmann meldete, es sei wahrscheinlich, daß es feindliche Gebirgsartillerie sei. Da aber in der vergangenen Nacht auf jenem Hügel ein Vorposten-Bataillon des XVII. Korps gestanden hatte, gab es auch Leute, die der Ansicht waren, die erwähnte Kolonne bestände aus den Tragetieren dieses Bataillons.

Kurze Zeit darauf verlor man die Tragetiere aus dem Gesicht. Um 3½ Uhr wurde dann auf die von unserer Höhe in Kolonnenformation nach dem Dere hinabsteigenden Samsun-Bataillone aus jener Richtung Artilleriefeuer eröffnet. Durch die in der Nähe der Kolonne einschlagenden Geschosse erschreckt, begannen die Bataillone vollständig durcheinander in nördlicher Richtung zu fliehen.

Ich hatte zwei Jahre vorher während der Manöver bei Adrianopel eine unter Kommando eines unserer besten Offiziere, des Brigade-Generals Awny Pascha, stehende Samsun-Brigade gesehen, welche den Aufstand in Albanien angeblich unterdrückt hatte und behufs Teilnahme an den Manövern herangezogen worden war. Beim Parademarsche nach denselben hat, wie ich gehört habe, der bulgarische Militärattaché die dort befindlichen Armeekorps und insbesondere diese Brigade ganz außerordentlich bewundert.

O weh! wo sind diese Soldaten geblieben! Die Samsun-Bataillone von heute sind nicht einmal mit dem Schatten jener löwenartigen Soldaten zu vergleichen, welche ich damals gesehen habe. Heute waren es nur eine Herde krüppelhafter und alter Baschibozuks. Um diese Menschen zur Flucht zu veranlassen, hätte es nicht einmal der feindlichen Geschosse bedurft!!!

Man darf dabei aber keineswegs außer Auge lassen, daß die bei jenen Manövern befindlichen Mannschaften zu denjenigen der I. und II. Armee gehörten, welche im ersten Jahre nach Verkün-

dung der Konstitution ausgebildet wurden. Die militärische Zucht sowie Ordnung waren damals noch vorhanden und die zu jener Zeit ernannten Generäle und Stabsoffiziere waren noch nicht alle ihrer Stellung enthoben. Die sogenannte neue Reorganisation hatte der Armee noch nicht den Gnadenstoß gegeben.

Insbesondere waren noch nicht die Elitetruppen aus Stambul und Thrazien, sowie die fähigsten Generäle und Offiziere nach allen Richtungen der Windrose aus Anlaß der zweiten Empörung in Albanien, des Yemen- und des abenteuerlichen Tripoliskrieges zerstreut worden. Die bei unseren militärischen Behörden jederzeit vorhandene große Unordnung war damals auch noch nicht bis zu dem jetzigen Grade fortgeschritten.....

Wir stiegen sofort zu Pferde, stürzten uns unter die fliehenden Mannschaften und bemühten uns, mit gezogenem Säbel die Bataillone zum Frontmachen zu veranlassen.

3 Batterien der Artillerie-Schießschule befanden sich noch kurze Zeit in einer etwas nördlich von unserem Aufenthaltsorte und in derselben Höhe gelegenen Stellung. Auf die feindliche Artillerie wurde auf 6 km Entfernung mit den 3 Batterien das Feuer eröffnet; unter dem Schutze desselben gelang es, die Samsun-Bataillone wieder zu sammeln und nach vorwärts zu führen. Die 7. Batterie des 3. Artillerie-Regiments, die irrtümlicherweise mit der Abteilung der Schießschule dorthin gelangt war, wurde behufs Anschlusses an ihre Abteilung, welche sich westlich von Toghandja befand, wieder nach unserem linken Flügel vorgeschoben. Ich selbst begab mich ebenfalls dorthin.

Etwa um 4½ Uhr hatten die Samsun-Bataillone die Gefechtslinie verlängert; durch das Feuer unserer Batterien waren die oben erwähnten feindlichen Gebirgsbatterien gleichzeitig zum Räumen ihrer Stellung veranlaßt worden. Da es klar war, daß man durch die Offensive ein entscheidendes Resultat erzielen müsse, begab ich mich persönlich zu Fuß vor unsere Infanterie, erlitt ein sehr heftiges Schrapnelfeuer, führte die Schützenlinien unseres linken Flügels nach vorwärts und befahl zugleich, daß die rückwärts stehende Artillerie*) den Infanterieangriff bis auf nahe Entfernungen begleiten sollte.

*) 1 Abteilung des linken Flügels.

Da die Dunkelheit einzubrechen drohte, wurde dem in Reserve befindlichen Kommandeur des 21. Regiments, Mejmed Ali Bey, befohlen, er solle sich am Vorstoße beteiligen, was auch geschah.

Unsere Mannschaften warfen kleinere feindliche Infanterie-Abteilungen, auf welche sie stießen, zurück und drangen bis zum Karaaghatsch dere vor. Westlich desselben war der Feind im Begriff, mit den Mitteln des Feldkrieges befestigte Stellungen zu besetzen. Das Feuer wurde jedoch eingestellt, ohne daß der Sturm unternommen war, da die Dunkelheit einbrach. Die Truppen verblieben an den Orten, an denen sie sich zu der Zeit befanden.

Gegen Abend kam von Nazim Pascha folgender Befehl:

Telegramm aus Tscherkesköj, 1. November 1912.

An den Kommandeur der II. Ostarmee in Soghudjak (über Viza).
General Mahmud Mukhtar Pascha.

Ich gratuliere zu Ihrem Erfolge. Daß Euer Exzellenz zum Kommandeur der II. Ostarmee ernannt sind, wurde eben an Ferik Hamdi Pascha mitgeteilt. Von Gottes Gnaden wird demütig erbeten, daß Ihre heute gegen Mittag beabsichtigte und hierher mitgeteilte Offensive von Erfolg begleitet sein möge. Diesseits ist befohlen, daß die I. Ostarmee ohne Verzug den Vormarsch antritt, die feindlichen Kräfte auf sich zieht, und, um den Gegner zum Haltmachen zu veranlassen, mit allen Kräften in das Gefecht eingreift, auch von jetzt ab, mit dem II. Armeekorps und, wenn es möglich ist, mit den noch weiter links befindlichen Kräften auf den Kanonendonner losmarschiert (hiervon ist ausgenommen die mit der II. Ostarmee vereint marschierende 3. Division), sowie in das Gefecht der II. Ostarmee energisch eingreift. Ich erwarte weitere günstige Nachrichten von Eurer Exzellenz. Der Oberkommandierende Nazim Pascha.

Als ich auf dem linken Flügel mit einem Artillerie-Scherenfernrohr Umschau hielt, erkundete ich auf den Höhen in Richtung Bunarhissar—Kirk-Kilisse eine ziemlich lange Kolonne, welche in rückgängiger Bewegung begriffen war. Dieses und das Standhalten bzw. das Vordringen unserer eigenen Kräfte auf unserer eigenen Front beweist, daß der Feind erschüttert war. Ich sandte daher an Nazim Pascha als Antwort das nachstehende Telegramm:

Auf den Höhen nördlich von Toghandja,
den 1. November 1912, Nachmittags 3^{30}.

Ich habe von Eurer Exzellenz die Nachricht erhalten, daß ich mit der Führung der II. Ostarmee betraut worden bin. Durch die mir derart erwiesene wohlwollende Gesinnung und Eurer Exzellenz Glückwünsche zu

den durch den Eifer und die außerordentlichen Bemühungen aller Kameraden ganz allein*) möglich gewesenen Erfolgen wurde ich aus tiefstem Herzen zu Dank verpflichtet. Heute gelang es lediglich durch Gottes Hilfe, daß das III. Armeekorps mit seinem linken Flügel in seiner Offensive seit der Mittagszeit den Feind zur Fortsetzung seiner rückwärtigen Bewegungen in nordwestlicher Richtung veranlassen konnte. Es wurden auch einige Marschkolonnen erkundet, die sich von den Höhen bei Bunarhissar in westlicher Richtung zurückzogen. Ich begab mich heute zum Generalkommando des XVII. Armeekorps, ersuchte Mahmud Pascha seine Kräfte an der Offensive teilnehmen zu lassen und verstärkte ihn durch Artillerie des III. Armeekorps. Derart gelang es mir, gegen 4 Uhr Gelände zu gewinnen. Leider habe ich den moralischen Zustand der Samsun-Redifs sehr gesunken vorgefunden. Ich sah, daß die ganze Samsun-Division durch einige Geschosse vollständig aufgelöst wurde. Es wird augenblicklich in voller Kraft weitergekämpft. Hätten wir genügend Munition gehabt, so würde ich morgen in aller Frühe das Gefecht fortsetzen. Ich melde daher, daß wir zum Ersatze der fehlenden Geschosse die Zeit bis zum Mittag verstreichen lassen müssen und, um nicht in der ersten Hälfte des Tages unsere Munition schon zu verschießen, gezwungen sind, erst am Nachmittage von neuem ins Gefecht zu treten.

Der Führer der II. Ostarmee
Mukhtar Pascha.

Die von dem XVII. Armeekorps abgesandte, gegen Abend in meine Hände gekommene Meldung einer Erkundungspatrouille löste die Frage betreffs der für Tragetiere gehaltenen feindlichen Gebirgsbatterie, die auftrat, als ich mich beim Generalkommando von Mahmud Pascha befand. Dieselbe lautet:

Auf den Höhen westlich von Tschonghara,
1. November 1912, 9^{40}.

An das XVII. Armeekorps.

1. Feindliche, auf etwa eine Division geschätzte Kräfte sind im Südosten, etwa 5 bis 6 km von Tschonghara entfernt, auf dem Marsche nach Norden zu gesehen worden.
2. Ein feindliches Bataillon rückt westlich von Tschonghara auf dieses Dorf vor. Ihm gegenüber hat ein Bataillon von uns, das aus Perakendes**) besteht, Stellung genommen.***)

Der Kommandeur des 10. Kavallerie-Regiments
J. V.: Achmed Nasmi.

*) Frei übersetzt!

**) D. h. es machte einen verzettelten Eindruck.

***) Eine vom Armeekorps entsandte Kavalleriepatrouille hat gemeldet, daß der Feind im Begriff war, mit einer, auf ein Infanterie-Regiment geschätzten Kolonne um 10^{10} Uhr in das Dorf Karaaghatsch einzudringen.

Divisionskommandeur Djemal Bey meldete betreffs der Gefechtslage auf unserem rechten Flügel das Nachstehende:

Höhen westlich Soghudjak dere, 1. November 1912, 3^{40}.

Ich bin persönlich in den Schützengräben auf unserem rechten Flügel und in der Front gewesen, habe die feindliche Stellung erkundet und melde das Ergebnis wie folgt:

Die Höhen westlich von Karaaghatsch dere und dem Endpunkte unseres rechten Flügels (Teke boghas), (d. h. die in Richtung auf Urun-Bejli), sind etagenweise mit Schützengräben befestigt. Die unseren rechten Flügeltruppen gegenüberstehenden und sich in ihrer Stellung zu verteidigen gedenkenden feindlichen Kräfte werden etwa auf ein Regiment geschätzt.

Die feindliche Artilleriestellung ist südlich des Teke-Grundes auf der Höhe 300. Man sieht 3 Batterien in offener Stellung und glaubt, daß deren zwei Schnellfeuer-Batterien sind, die dritte jedoch eine Batterie mit Mantelgeschützen ist. Die Feldhaubitzen dürften hinter der Höhe stehen. Die Front der feindlichen Artillerieabteilung liegt unserer rechten Flügelfront gegenüber.

Auf den Abhängen der erwähnten Höhe, welche sich bis Karaaghatsch dere und zu dem Dorfe selbst erstreckt, befinden sich hier und da Schützengräben. Der linke Flügel des Armeekorps ist gegenüber den Angriffskolonnen.

Um die, von der Front her gesehenen feindlichen Batterien unter Feuer zu nehmen, befahl ich, daß die bis jetzt noch nicht im Gefecht gewesene Gebirgs-Batterie unter Ausnutzung der Deckung durch das vorhandene Waldgebüsch in Stellung gehen solle. Dieselbe setzte sich sofort in Marsch. Unsere Schützenlinien hatten in Richtung auf die feindliche Front feldmäßige Befestigungen angelegt und erwarteten den Gegner in aller Ruhe.

Wie Morgens gemeldet, habe ich die ganze Front in zwei Teile geteilt, da dieselbe ausgedehnt genug und die Anzahl der Bataillone zu groß war. Die rechte Flügelgruppe unterstellte ich dem Kommando von Jusuff Rasich Bey, die linke dem des Generalstabsoberstleutnant Musa Kjasim Bey. Die dem ersteren unterstellten Bataillone waren, von links an beginnend, die nachfolgenden: Isklib, Kotschhissar, Tschorum, Heimana, Bala und Akseraj, für Kjasim Bey, von rechts an: 8. Nischandji-Regiment, 2. Bataillon 24. Regiment, Kanghiri-Bataillon, Kaladjik-Bataillone und eine Kompagnie des Ajasch-Bataillons. Die übriggebliebenen Kompagnien des Tscherkes-Bataillons waren hinter dem linken Flügel der Division als Spezialreserve und die Nikde- und Jaban-Abad-Bataillone bildeten die allgemeine Reserve.

Auf dem offenen rechten Flügel, woselbst eine feindliche Umgehungsbewegung in Richtung auf Urun-Bejli wahrscheinlich erschien, stand der mit den Gegenmaßregeln gegen ein solches Unternehmen betraute General-

stabsoberstleutnant Nihad Bey mit drei Redif-Bataillonen, deren Namen ich nicht habe erfahren können. Ich glaube, daß es sehr nützlich wäre, wenn erstens auf dem rechten Flügel meiner Division die dort nutzlos befindlichen Heimane- und Bala-Bataillone den erwähnten drei Bataillonen angegliedert und unter Kommando des Kommandeurs der Anghora-Division gestellt wurden, der ohne eine besondere Aufgabe in der Stellung herumreitet; sowie, daß zweitens der als sehr fähig und opfermutig bekannte Generalstabschef Nadji Bey mit ihnen, nach Verstärkung durch einige Gebirgsbatterien, in Richtung auf Urun Bejli—Avren—Üsküb vorgehen würde.

Ich befinde mich auf dem Hügel südlich der Artilleriestellung des rechten Flügels.

Hier hörte ich zum ersten Male von der Anwesenheit eines Kommandeurs der Anghora-Division und von Nadji Bey. Oberstleutnant Nihad Bey war aber bereits mit den nötigen Befehlen hingeschickt und es war heute zu spät geworden, um noch Abänderungen zu treffen.

Kurze Zeit vorher waren noch nachstehende zwei Meldungen angelangt:

1. Auf der Chaussee Viza—Bunarhissar, in Höhe von Pazarköj, 1. November 1912, früh 11^{30}.

Gestern Abend wurde mit Hilfe von Scheinwerfern erkundet, daß eine feindliche Kolonne, um auf Ihren rechten Flügel und Ihre rückwärtige Verbindung zu drücken, von Sergin sich nach Süden zu hinabwand. Gegen Morgen des heutigen Tages werden, wie Hamdi Pascha in Viza gemeldet wurde, in Richtung auf Urundjik einige Bataillone Infanterie vorgeschoben. Später wurde nach dem Telephongespräch mit Ihnen angenommen, daß die erste Meldung unrichtig sei. Von diesen Bewegungen wurde daher Abstand genommen, jedoch aus Vorsicht befohlen, mit dem Sunghurli-Bataillon allein den Marsch fortzusetzen und über Urundjik auf Sergin vorzugehen.

Zur selben Zeit begab ich mich mit 8 Reitern und dem Sunghurli-Bataillon auf den Marsch. Der mir erteilte Befehl bezweckt: festzustellen, ob in der Gegend von Urundjik und Sergin etwas über den Feind zu erfahren ist oder nicht und ob tatsächlich feindliche Kräfte gestern Nacht nach Süden zu marschiert oder in der Umgebung (der dortigen Dörfer) bemerkt worden seien oder nicht. Ich werde das Resultat melden.

Generalstabsoberst Ali Kemal.

2. 2 km nördlich der Chaussee, 1. November 1912, 2^{40} Morgens.

Djemal Bey hat mitgeteilt, daß er einen geschlossenen Truppenteil seiner Division nicht abgeben könne. Ich habe die Meldung gelesen, welche Jusuff Rasich Bey an ihn vom Dorfe Porjali, um 12 Uhr datiert, gesandt hat. Er meldet, daß er dieses Dorf besetzt habe und daß unter

seinem Befehl 4 Kompagnien ständen, und ferner, daß er die Kopfstärke der Truppen, die er von den Bataillonskommandeuren erhalten werde, noch mitteilen wird. Unter solchen Umständen wird es nicht möglich sein, auch von ihm einen geschlossenen Truppenteil zu bekommen. Es wurde erkannt, daß die Seitendeckung des rechten Flügels, die Redifs aus Isparta, westlich des Soghudjak deres und da, wo auf der Karte Poirali-dere (Porjalidere) geschrieben ist, die Höhen des von letzterem Orte östlich gelegenen Hügelrandes, besetzt haben.

Ich habe lediglich vom II./24 300 Mann und vom III./24 250 Mann angetroffen sowie eine 150 Mann starke Redif-Kompagnie vom Kaladjik-Bataillon. Dieselben befanden sich nördlich der Chaussee zwischen dieser und Soghudjakköj versammelt. Ich marschiere jetzt mit denselben direkt auf den Hügel, welcher $2^1/_2$ km nordwestlich von Soghudjakköj liegt. Auf Höhe 550, östlich von Urun-Bejli, bemerkt man 30 bis 40 Menschen, mit der Front nach Südwesten; an ihrer Kleidung ist zu ersehen, daß es Mitglieder von Räuberbanden sind.

Auf dem Höhenkamm westlich Porjali dere (auf den Steinhügeln) und etwa 5 km nördlich von Teke tschiftlik marschiert eine von mir auf etwa 1 Infanterie-Bataillon geschätzte feindliche Kolonne, augenblicklich in Richtung auf Urun-Bejli. Auf den Abhängen der Steinhügel befinden sich Leute, von denen einzelne schwarze Kleider tragen und an dem Rauch der Gewehre während des Schießens als Räuberbanden erkannt werden; sie haben jene Gegend mit der Front gegen uns besetzt. Sie sichern die Flanke der auf den Höhenkamm marschierenden Kolonne.

Der Generalstabsoberstleutnant
Nihad Bey.

In betreff der Lage bei unserem rechten Flügeldetachement und dem feindlichen linken Flügel kam nachstehende Kavallerie-meldung ungefähr gleichzeitig zur Kenntnis:

Am 1. November 1912, 3^{25}.

Die feindlichen Kräfte, welche sich auf dem Höhenrücken nördlich Porjalikös befinden und seit drei Tagen ihre Stellung verteidigen, befinden sich noch dort mit derselben ausgedehnten Front; unsere Umgehungskolonne befindet sich östlich davon auf dem weißen Hügel, etwas über 2 km vom Feinde entfernt. Dieses Umgehungsdetachement hat dem Feinde gegenüber die Zeit nutzlos verbracht. Seine Gebirgs-Batterie befindet sich nicht bei ihm, laut Meldung einer Erkundungspatrouille, welche sich auf unserem rechten Flügel im dortigen Gelände befindet.

Major vom 8. Kavallerie-Regiment
Essad.

Der feindliche linke Flügel war sehr stark und vom 30. Oktober 1912, Mittwoch Nachmittag an mit einer Batterie, sowie am

nächsten Tage, Donnerstag früh, im ganzen mit drei Batterien, darunter eine Haubitzbatterie, besetzt worden. Da diese Artilleriestellung sehr beherrschend und außerdem verdeckt war, so nahmen deren Batterien, welche nicht zum Schweigen zu bringen waren, die im Gelände zwischen Soghudjak dere bis Toghandja und dem Karaaghatsch dere befindliche plateauartige Ebene vollkommen unter ein sehr wirksames Artilleriefeuer.

Mein in den letzten drei Tagen für gewöhnlich notgedrungen auf dieser Höhe befindliches Hauptquartier war nur sehr selten von diesem Artilleriefeuer verschont, weil der Feind alle meine Bewegungen beobachten konnte. Sehr oft erlitten wir nur deshalb keine Verluste, weil die feindlichen Schrapnels sehr hohe Sprengpunkte hatten oder weil die seitlichen Abweichungen der Aufschlaggeschosse zu groß waren (inhiraf sajesinde).

Der Kommandeur der II. Abteilung 9. Feldartillerie-Regiments, die sich am 31. Oktober in einer Stellung nördlich der Chaussee befand, schreibt in einem diesbezüglichen Berichte:

> Am Donnerstag kam ein Generalstabshauptmann und teilte mit, daß Nachts zwei Bataillone und eine Gebirgs-Batterie behufs Ausführung einer Umgehungsbewegung von unserem rechten Flügel aus abgesandt worden seien. Man hatte nun tatsächlich auf dem gegenüberliegenden Höhenzuge ein Detachement bemerkt, das nach links zu hinabmarschiert war, und dasselbe, in der Annahme, es seien türkische Truppen, nicht befeuert; wenn nun auch am zweiten Tage gegen Abend der genannte Generalstabshauptmann von neuem meldete, daß das Detachement nicht abmarschiert sei, und daß man auf die sich uns gegenüber befindlichen Ziele Feuer abgeben müsse, so hatte sich jenes Detachement doch schon mit den feindlichen Truppen vereint und entwickelt. Das Feuer war Abends mit Einbruch der Dunkelheit ebenfalls eingestellt.

Es war für unsere rechte Flügelkolonne die Hauptaufgabe, sich dieser Stellung, deren Wichtigkeit auf der Hand lag, von vornherein zu bemächtigen und darauf hinzuarbeiten, den feindlichen linken Flügel zu fassen. Das rechte Flügeldetachement, das schon am ersten Tage abgesandt war, mußte also, nach Überschreitung des Soghudjak deres, gegen die Chaussee losmarschieren und sich dem rechten Flügel der Division Djemal Bey angliedern. Der von letzterem hierzu ausgegebene Befehl wurde jedoch am nächsten Tage wiederum nicht ausgeführt; das später dorthin gesandte De-

tachement hatte auch nicht in nutzbringender Weise einwirken können und wurde derart jämmerlich kommandiert und geführt, daß es sogar in einen Hinterhalt fiel. Diese Zustände beweisen aufs neue, daß in unserer Armee selbständige, weitblickende, verantwortungsfreudige und den Befehlen gehorchende Stabsoffiziere ganz außerordentlich selten angetroffen werden.

Ich verlegte nunmehr das Generalkommando nach Toghandja und gab an das III. Korps nachstehenden Befehl aus:

Auf den Höhen nördlich von Toghandja,
1. November 1912, Nachmittags 5^{15}.

1. Unser III. Armeekorps hat mit dem linken Flügel die Offensive fortgesetzt und mit Gottes Hilfe auch heute den Feind zum Rückzug genötigt.
2. Die Truppen verbringen die Nacht an den Stellen, woselbst sie sich augenblicklich befinden und werden kriegsgemäß ihre Vorposten soweit vortreiben, bis sie mit dem vor ihrer Front befindlichen Feinde die Fühlung aufgenommen haben. In den Schützenlinien sind einzelne Mannschaften in geringer Zahl zurückzulassen. Die Truppen selbst werden in Höhe der Unterstützungstrupps die Gewehre zusammensetzend, die Nacht verbringen. Den Batterien wird von den zunächst befindlichen Truppenteilen je ein Zug Infanterie zur Bedeckung gestellt werden.
3. Die Front ist in nachstehender Weise auf die Kommandeure verteilt worden:

   Rechter Flügel . . . . . Djemal Bey,
   Mitte . . . . . Fuad Sia Bey,
   Linker Flügel . . . . . Hassan Issed Pascha.

Truppen des rechten Flügels:

Isklib-, Kotschhissar-, Tschorum-, Heimana-, Bala-, Akseki-Bataillone, das 8. Nischandji-Regiment und zwei Bataillone vom 24. Regiment; ferner das Kanghiri- und Kaladjik-Bataillon, sowie von den Ajasch- und Tscherkes-Bataillonen je eine Kompagnie.

Als allgemeine Reserve des rechten Flügels:

Das Nikde-, Jaban Abad-Bataillon.

Truppen des linken Flügels:

Regiment 20 und 21, 2 Bataillone der Denizli-Division, das 3. Nischandji-Regiment, das 25. Regiment, das 27. Regiment, das 28. Regiment.

Der Rest der Truppenteile
ist für die Mitte der Stellung bestimmt.

4. Morgen früh findet der Ersatz von Proviant für die Mannschaften und der Munitionsersatz statt. Zu gleicher Zeit werden die Verwundeten zurücktransportiert.
5. Da wir großen Mangel an Munition haben, sind wir genötigt, unsere Offensive bis auf den Nachmittag zu verschieben.
6. Das 8. Kavallerie-Regiment wird, wie bisher, die Gegend nördlich Bunarhissar, d. h. die ganze Zone bis auf weite Entfernungen, ebenso wie bisher, aufklären.
7. Ich selbst bin mit der Führung der II. Ostarmee betraut worden. Das Generalkommando wird die Nacht vom 1. zum 2. November in Toghandjaköj zubringen.
8. Die Divisionen schicken morgen früh um 7 Uhr als Befehlsempfänger Offiziere zum Generalkommando.

Zusatz:

Das Seitendetachement steht unter Befehl von Djemal Bey.

An dem Punkte, wo sich gestern das Generalkommando befand, wird in der Nähe der Chaussee die „Feldausgabestelle" (Sahra tewzi mahali) errichtet.

Heute Nacht ist der Führer der Pionier-Kompagnie zum Kommandeur dieser Feldausgabestelle ernannt worden.

Von morgen an wird eine Kompagnie der in der Nähe befindlichen Truppen Djemal Bey's die Sicherung der Feldausgabestelle übernehmen.

An den in Viza sich befindenden Oberst Schükri Bey wurde ferner nachstehender Befehl abgesandt:

Höhen nördlich Toghandja, 1. November 1912.

1. Die bis zum heutigen Tage nach Viza gekommenen Bataillone sind mit je 150 Patronen für den Mann auszurüsten und morgen früh in Richtung auf Bunarhissar in Bewegung zu setzen.
2. Da bei uns nicht genügend Munition für die Artillerie vorhanden ist, senden Sie möglichst schnell die erforderlichen Geschosse für Gebirgs- und Feldgeschütze.
3. Die Feldausgabestelle ist auf der Chaussee nach Bunarhissar, dicht an der Chaussee, auf den Höhen östlich des Soghudjak deres eingerichtet worden. Senden Sie ausreichenden Proviant, Brot sowie Zwieback und fügen Sie dem Transporte einige Zelte bei, welche für den Schutz des Proviantes usw. gegen die Witterung dienen sollen.
4. Schicken Sie in Zukunft kein lebendes Schlachtvieh (Hammel) mehr; lassen Sie in Viza, in dort aufzustellenden großen Kochkesseln, gedünstetes Fleisch bereiten (kawurma) und senden Sie letzteres an Stelle von lebenden Hammeln ab.

An den, wie ich annahm, in Tschorlu sich befindenden Brigade-General Kadri Pascha (den ich früher beauftragt hatte, den Etappendienst des III. Armeekorps zu übernehmen und den Dienst auf der Etappenlinie einzurichten) wurde ebenfalls nachstehendes Telegramm abgesandt:

Toghandja, den 1. November 1912.

1. Das Oberkommando über die II. Ostarmee ist mir anvertraut worden; übernehmen Sie den Dienst als Etappeninspekteur dieser Armee.
2. Da für Feld- und Gebirgs-Artillerie sowie für Infanterie ein ganz besonderer Mnnitionsbedarf vorhanden ist, senden Sie Artilleriegeschosse mit möglichster Schnelligkeit.
3. Schicken Sie auch noch weiterhin in geordneter Weise Proviant und möglichst schnell den für die Mannschaften bis Tscherkesköj gekommenen Tabak. Daß letzterer dort angekommen, ist seitens des Großvezirat mitgeteilt worden.

Später habe ich in Erfahrung gebracht, daß ohne mein Wissen von der allgemeinen Etappen-Inspektion die Dienststelle dieses Herrn aufgehoben worden ist, und daß infolgedessen meine Anordnungen vollständig unausgeführt geblieben sind. Als Kadri Pascha bis nach Tschataldscha zurückgegangen und dort angekommen war, langte dieser mein Befehl erst bei ihm an.

Etwa um 6 Uhr kam von Nazim Pascha nachstehender telegraphischer Befehl an:

An das Kommando der in Viza befindlichen II. Ostarmee.

1. Der Feind ist heute mit drei Kolonnen über Satjköj*) Achmed Bey vormarschiert und wurde von dem zwischen Tatarli und Sinanli befindlichen I. Armeekorps erkundet; letzteres hat sich ohne Kampf auf Sinanli zurückgezogen.
2. An das Kommando der I. Ostarmee ist der Befehl abgegangen, daß das I. Korps heute Nacht seine Kräfte in Sinanli versammeln und dem ihm gegenüber befindlichen, im Vormarsch begriffenen Feinde energischen Widerstand leisten soll, sowie daß das in der Nähe von Topdjuköj befindliche II. Armeekorps und das bei Aktscheköj stehende IV. Armeekorps gegen die rechte und linke Flanke des Feindes energisch die Offensive ergreifen sollen.
3. Die II. Ostarmee wird in tatkräftiger Weise den Angriff des II. Armeekorps unterstützen.
4. Eine Abschrift dieses Befehls ist von Ihnen möglichst schnell dem II. Armeekorps zuzuschicken.

*) Gleich Sakizköj.

Da die erforderlichen Entschlüsse in der Tat bereits gefaßt waren, blieb nichts mehr übrig, was auf dieses Telegramm hin auszuführen gewesen wäre. Es stand Regen in Aussicht. Ich entschloß mich, am nächsten Morgen bis in die Schützenlinie vorzugehen und von dort aus die Stellung des Feindes und unsere eigene Lage aus nächster Nähe zu erkunden, um so mehr, als das Gelände aus der Ferne eine Einsicht nicht erlaubte. Ich wollte mich überzeugen, ob es möglich sei, dem Feinde einen definitiven Schlag zu versetzen. Ich gab daher den Befehl, daß um 3½ Uhr frühmorgens die Pferde bereit sein sollten und begab mich dann zur Ruhe.

Während der letzten zwei Tage waren die auf unserem linken Flügel befindlichen Batterien das Ziel sehr vieler feindlicher Geschosse. Der Hauptmann Ali Osman Effendi von der 4. Batterie des 9. Feldartillerie-Regiments berichtet:

> Da der Feind die Entfernung bis zu unseren Batterien sehr genau ermittelt hatte, befeuerte er uns an jedem Tage andauernd heftig mit Feld- und Haubitz-Batterien und ließ unseren Batterien sehr wenig Zeit zur Ausführung von Beobachtungen. Sehr viele Haubitzgeschosse fielen dicht seitwärts oder vorwärts unserer Geschütze und Munitionswagen nieder. Das Gelände hinter den Batterien wurde ebenfalls durch rafalen unter Feuer gehalten. (Jükanjor idi: Es wurde gewaschen.) Infolgedessen gestaltete sich der Munitionsersatz aus den Protzen sehr schwierig.

Ein in den Batterien einschlagendes Haubitzgeschoß vernichtete zwei unserer Geschütze auf einen Schlag, trotzdem aber erlitt unsere Artillerie in diesen Kämpfen nur geringe Verluste an Personal.

Anmerkung. Perakendes sind Soldaten aus verschiedenen aufgelösten Truppenteilen, welche zusammengewürfelt später eine neue Einheit bilden.

Das Rückzugsgefecht am 2. November 1912.

Als ich Morgens um 3 Uhr aufwachte, wurde mir mitgeteilt, daß kurze Zeit vorher General Pertew Pascha aus dem Großen Hauptquartier angelangt sei. Bei unserer Besprechung teilte er mir, außer den Grüßen von Nazim Pascha, mit, daß die Hoffnung der Armee auf den Operationen der II. Ostarmee beruhe. Ich erwiderte: Wenn ich die Umstände günstig finde, um die Sache möglichst bald zu beenden, ist es meine Absicht, einen entscheidenden und letzten Schlag zu tun.

Als wir um 4 Uhr im Begriff waren, zu Pferde zu steigen, fiel ein leichter Regen, dem man aber sofort ansah, daß er von langer Dauer sein würde. Da derselbe die Möglichkeit zum Angriff abschnitt, und es auch unmöglich war, d a , wo wir uns jetzt befanden, ein Unterkommen zu finden, wurde der Beginn unseres sofortigen Rückmarsches erforderlich.

Gleichzeitig empfing ich von Djemal Bey gegen Mitternacht den nachstehenden Bericht:

1. November 1912, Abends.

Wie ich morgen noch ausführlich berichten werde, hat sich heute dem um 5 Uhr beginnenden entscheidenden Angriffe des linken Flügels des Armeekorps auch der rechte Flügel mit sehr heftiger Feuereinwirkung angeschlossen. Bis 7 Uhr war auf unserer ganzen Feuerlinie zu sehen, daß die Unserigen Erfolg hatten. Um 7 Uhr aber wurde bemerkt, daß auf der Front des ganzen rechten Flügels laut schrillende Rufe: „Allah, Allah“*) erschallten und daß sich, kaum eine Viertelstunde später, die

*) Gleich Hurra, hurra. Gegen 8 Uhr Abends war ein Offizier mit der mündlichen Meldung gekommen, daß auf unserem äußersten rechten Flügel unsere Truppen mit Allahrufen zum Bajonettangriffe vorgegangen seien. In Erwartung näherer Nachrichten von Djemal Bey nahm man an, daß dort wahrscheinlich die wichtige Entscheidung zu unseren Gunsten ausgefallen sei.

Mannschaften der meisten Bataillone von dort in aufgelöster Ordnung zurückzogen. Die von denselben erzählten Ereignisse sind durchaus unglaubwürdig. Die meisten sagten aus, daß ihre Bataillone sich dem Feinde übergeben hätten. Ich stellte unterdessen das auf dem äußersten linken Flügel als allgemeine Reserve befindliche Nikde-Bataillon, welches unter Kommando eines einzigen Oberleutnants in meiner Nähe stand, dem Generalstabsoffizier Hüsrew Bey zur Verfügung und befahl ihm, daß er die Höhen diesseits des Generalkommandos damit besetzen sollte.*) Ich selbst begab mich nach der Artilleriestellung. Die dichte Dunkelheit der Nacht ermöglichte es nicht, etwas gegen die auf der Flucht begriffenen Soldaten zu unternehmen. Ich hielt es daher für zweckmäßig, sich damit zu beschäftigen, bis zum anbrechenden Morgen die in der Nähe der Feldausgabestelle befindlichen Leute zu sammeln. Da ich ferner nicht wußte, ob in der vordersten Gefechtslinie noch Mannschaften verblieben seien oder nicht, sandte ich zu letzterer aus Vorsicht zwei Batterien vom rechten Flügel. Darauf begab ich mich wiederum nach dem linken Flügel. Alle Leute, welche sich zurückzogen, bestanden beharrlich auf ihre Aussage, daß ihre Bataillone gefangen seien. Um die Lage noch besser übersehen zu können, erwartete ich Nachricht von Jusuff Rasich Bey und Kjasim Bey. In der Hoffnung, dieselben unterwegs anzutreffen, ging ich zur Feldausgabestelle. Unterdessen erhielt ich die Nachricht, daß ein Infanterie-Bataillon bei der Brücke am Soghudjak dere abwartend Aufstellung genommen habe. Ich beorderte dessen Major zu mir, erkannte, daß es das Bala-Bataillon sei, befahl, das es sofort umdrehen und vorwärts der Artilleriestellung, auf dem rechten Flügel, eine Schutzstellung einnehmen solle, sowie daß die Batterien von neuem in ihre Stellungen einzurücken hätten. Ich konnte nämlich der Behauptung, daß der Feind Erfolge errungen hätte, keinen Glauben beimessen. Die Beobachtungen des Generalstabshauptmannes Basri Bey und die eines Kavallerieoffiziers bestärkten mich in meiner Überzeugung. Infolgedessen befinden sich die Batterien jetzt in ihrer Stellung, woselbst sich auch der Divisionsstab aufhält. Das Bala-Bataillon richtet die Schutzstellung für die Artillerie ein. Der Generalstabshauptmann Basri Bey hat gesehen, daß sich das Nikde-Bataillon rückwärts des Soghudjak dere im Biwak befindet, desgleichen einige Bataillone vom 23. Regiment mit dem Regimentskommandeur. Jusuff Rasisch Bey befindet sich bei der Brücke, die etwa 200 bis 300 m von Porjali entfernt ist. Bei ihm wurden die Leute von einigen Perakende-Redif-Bataillonen und ein Kavallerie-Offizier gesehen. In Betreff der auf unserem rechten Flügel befindlichen Truppen kann ich weiteres nicht berichten. Ich melde, daß ich damit beschäftigt sein werde, bei Anbruch des Morgens die im Dere und in dem Walde befindlichen Truppenverbände und Leute wieder zu sammeln. Da bei den Batterien

*) Die nunmehrige Feldausgabestelle.

nur 40 Schuß verblieben sind und sich bei der Feldausgabestelle keine weitere Munition befindet, bitte ich, zu befehlen, daß morgen in aller Frühe das Erforderliche zum Ersatz derselben veranlaßt wird.

In Anbetracht dieses Berichtes wurde ich mir darüber klar, daß die Sicherheit auf unserem rechten Flügel, dessen Truppen meist aus Redifs bestanden, nicht mehr vertrauenswürdig sei. In der Nacht langte von Schefket Torghut Pascha eine Antwort an, welche zeigt, daß der Feind im Begriffe war, unseren linken Flügel zu umgehen. Das Schriftstück lautet:

Topdjuköj, in der Nacht 1./2. November 1912, 9^{10}.

1. Die Teilnahme des II. Armeekorps an der beabsichtigten Offensive ist sowohl von Eurer Exzellenz als auch vom Kommandeur des XVII. Armeekorps befohlen und erwünscht worden. Infolgedessen wurde die 3. Division beauftragt, die Front des XVII. Korps zu verlängern, und die nur etwa 2000 Mann starke 5. Division hinter dieselbe heranbeordert.
2. Laut einer am Nachmittage etwa um 1 Uhr von einem Nachrichtenoffizier, von der Kavallerie und von dem I. Korps empfangenen Nachricht*), ist ersichtlich, daß der Feind mit starken Kräften nach Tatarli gekommen ist, und daß das I. Armeekorps begonnen hat, sich nach Sinanli zurückzuziehen.

   Um infolgedessen den Angriffsflügel sowie die Flanken und rückwärtigen Verbindungen sämtlicher Armeekorps, soweit als möglich zu schützen, wurde die 5. Division, von ihrem augenblicklichen Stationsorte abmarschierend, bei Tatarli aufgestellt. Die Kastamuni-Division, deren Stärke nur noch 1000 Mann beträgt, wurde zum Schutze der Bagagen des Armeekorps bei Topdjuköj, gegenüber Tartarli, in Stellung gebracht.
3. Da bei Anbruch der Dunkelheit von dem in Richtung Tartarli gemeldeten Feinde weder Stärke noch augenblicklicher Aufenthaltsort bekannt wurde, ist die Lage der Armeekorps ziemlich gefährdet.

Aus all dem ergab sich die Notwendigkeit, auch die II. Ostarmee zurückzuziehen. Infolgedessen sandte ich an Hassan Issed Pascha und Fuad Sia Bey nachstehenden Befehl:

Toghandja, 2. November 1912, 7^{30}.

1. Da der Regen andauert, wird es für unbedingt notwendig erachtet, daß unsere Artillerie unter Dach gebracht, d. h. aus den Biwaks herausgezogen wird. Infolgedessen ist es erforderlich, dieselbe unter Bedeckung einer genügenden Anzahl Infanterie bis zur Chaussee marschieren zu lassen.

*) Später wurde erkannt, daß diese Nachricht falsch gewesen ist.

2. Der Feind hat gestern Abend auf die Front der Division Djemal Bey und auf die Mitte unserer Stellung einen ziemlich energischen Angriff gemacht. Man hat daraus ersehen, daß er das Armeekorps in zwei Teile zu trennen beabsichtigt. Infolgedessen stellen Sie Ihre Truppen derart auf, daß Sie stets Ihren rechten Flügel unterstützen und das Gelände an der Chaussee sichern können.

Mahmud Mukhtar Pascha.

Mein Zweck war, die Infanterie nicht bei ihren rückwärtigen Bewegungen zu beschleunigen. Um den Rückzug des Zentrums und des linken Flügels zu sichern, wurde Djemal Bey mitgeteilt, daß seine Division ihre innegehabte Stellung noch behaupten müsse.

Um die Haubitz-Batterien, denen vor zwei Tagen der Befehl zum Vormarsch erteilt war, zum Halten zu bringen, wurde ferner an den in Tschorlu vermuteten Etappeninspekteur Kadri Pascha ein Telegramm abgesandt.

Da ich es nicht für sachgemäß hielt, die Befugnisse des Kommandeurs der Armee und des Armeekorps in meiner Hand zu vereinigen, hatte ich dem tags vorher zu mir gekommenen Kommandeur des aufgelösten XVI. Armeekorps, Haki Pascha, Morgens um 8 Uhr vertretungsweise den Befehl über das III. Armeekorps übertragen; von dem Verfügten war an Nazim Pascha Meldung gemacht.

Es wurde nun Haki Pascha anempfohlen, die Höhen östlich von Soghudjak dere feldmäßig zu befestigen und das III. Armeekorps hinter die erwähnte Linie zurückzuziehen. Dem XVII. Armeekorps, der 3. Division und der Kavallerie-Brigade wurde die Kriegslage übermittelt und mitgeteilt, daß der Rückzug bis in das Gelände östlich des Tschonghara deres fortgesetzt werden würde. Ich selbst brach aus Toghandja um 9 Uhr auf, sowohl um mir dieses Armeekorps in der Nähe anzusehen, als auch, nach Ankunft bei der auf dem äußersten linken Flügel sich befindenden 3. Division, mir über die dortige Lage klar zu werden.

Bei meinem Aufbruch war der linke Flügel des Armeekorps im Begriff, sich zurückzuziehen; man sah, daß der Feind mit leichtem Artilleriefeuer verfolgte. Unsere Infanterie, welche sich noch auf den westlich vom Soghudjak dere gelegenen Höhenzügen befand, wurde nach der Beobachtung des in meinem Stabe befind-

lichen und als Kriegsfreiwilliger am Feldzuge teilnehmenden Sohnes des ehemaligen Großvezirs Ferid Pascha, Nur Eddin Bey, von einer Batterie der Artillerie-Schießschule, die nordöstlich Toghandja stand, für eine bulgarische Truppe gehalten und auf 3200 m mit Schrapnells beschossen. Als Nur Eddin Bey mich darauf aufmerksam machte, sandte ich durch ihn sofort den Befehl zum Einstellen des Feuers an die betreffende Batterie. Die unter diesem Flankenfeuer sehr bedroht und von Verlusten betroffen erscheinende türkische Infanterie konnte derart, nur mit 20 Schrapnells befeuert, davonkommen.

Ganz abgesehen davon, daß keine einheitliche Wirkung der Artillerie und Infanterie stattfand, konnte erstere öfters nicht einmal die erforderliche Fühlung mit der letzteren halten. Deshalb konnten, leider Gottes, solche Vorfälle hier und da zutage treten. Der Hauptgrund dieser Mißstände liegt darin, daß die Batterien nicht genügend Reitpferde für Offiziere und Unteroffiziere zur Verfügung hatten.

Der von mir vor zwei Tagen neuformierte Armeestab bestand aus dem gestern angelangten Generalstabsoberst Ali Kemal Bey (als Chef des Generalstabs), dem Oberstleutnant Abdur Reuf und dem Marinehauptmann 1. Klasse Hassan Effendi, sowie dem Kavallerieleutnant Nazim Bey. Später traten in Tscherkesköj noch der Generalstabsmajor Salah Eddin, der Vizemajor Kjasim Bey und der Kavalleriemajor v. Hochwächter Bey dem Stabe hinzu.

Etwa 1 km südlich von Toghandjaköj beginnend, befand sich die Infanterie des XVII. Armeekorps teilweise in Schützengräben. Als ich von den dort befindlichen Mannschaften keine Auskunft erhalten konnte, wo der Aufenthaltsort des kommandierenden Generals sei, bemerkte der bei mir befindliche Abdur Reuf: „Exzellenz, da es wahrscheinlich ist, die kommandierenden Generäle der anderen Armeekorps eher hinter den Schützenlinien anzutreffen, glaube ich, es dürfte sich empfehlen, nach rückwärts zu reiten."

Ich sah, daß wir uns tatsächlich zu weit vorn befanden. Wir entfernten uns daher aus der Schützenlinie, trafen jedoch den Tschürükfulu Mahmud Pascha an jenem Tage nicht mehr an, weil er sich, entgegen der Voraussetzung Abdur Reuf Beys, bei Tschonghara befand, wo ein sehr heftiges Infanteriefeuer entbrannte.

Da ich trotz allem jedoch bemerkte, daß das XVII. Armeekorps sich vollkommen ordnungsmäßig und mit Festigkeit (metanet) benahm, setzte ich, darüber beruhigt, meinen Ritt nach dem linken Flügel weiter fort.

Ich traf die 3. Division etwa 4 km südöstlich von Tschonghara an. Die Front derselben war gegen Süden gerichtet. Da man feindliche Infanterie, etwa eine Kompagnie Maschinengewehre und ein Regiment Infanterie, aus der Richtung Tschüvenli vorgehen sah und erkannte, daß sie den linken Flügel umfassen wolle, zog sich auch diese Division zurück. Ich empfahl dem Divisionskommandeur Osman Pascha, in Richtung auf Topdjuköj zurückzugehen und die Verbindung zwischen dem XVII. Armeekorps und dem II. Armeekorps aufrechtzuerhalten. Der Feind war auf der ganzen Front im Vordringen begriffen; ich wurde mir klar, daß jetzt dieses Korps nicht mehr in der Linie von Tschonghara bleiben könne und sandte daher an Mahmud Pascha den Befehl, dasselbe ebenfalls in Richtung auf Topdjuköj zurückzuziehen. Ich selbst begab mich über Topdjuköj nach Viza. Das Wetter war heute entsetzlich windig, kalt und regnerisch.

Unterwegs traf ich ziemlich viele dem XVII. Armeekorps angehörige versprengte und auf der Flucht begriffene Mannschaften an. Es war ganz unmöglich, dieselben zu sammeln oder zum Halten zu bringen. Ich langte Abends 5½ Uhr in Viza an, traf diese Stadt, die von der Soldateska (baschi bosch asker) ausmarodiert und geplündert wurde, — — — — — — begab mich sofort nach dem hochgelegenen Regierungsgebäude (hükjumet konaki), fand dasselbe jedoch vollständig verlassen vor und erkannte daraus, daß nach meiner Trennung vom III. Armeekorps ein fluchtähnlicher Rückzug stattgefunden habe und sämtliche Beamte usw. sich in aller Eile nach Seraj geflüchtet hätten. Alle Räumlichkeiten waren, wie sie waren, zurückgelassen. Man hatte weder Zeit gefunden, die Bagage mitzunehmen, noch die Zelte abzureißen und zu vernichten. Als ich sehr betrübt und bedrückt diese Zustände sah, bemerkte ich, daß ein kleines Kavalleriedetachement von Bunarhissar her ankam. Ich rief den Kommandeur desselben heran und ersah, daß es Major Halil Effendi vom 2. Kavallerie-Regiment war. Derselbe war, laut Befehl des neuen komman-

dierenden Generals bis zum definitiven Abzuge der Infanterie die Nachhutkavallerie bildend, in der Nähe von Soghudjak dere geblieben und meldete, daß er nunmehr im Begriff sei, nach Saraj zu marschieren. Über den Feind und die Truppenteile in unserer Nähe konnte er mir keinerlei Auskunft erteilen, auch wußte er mir keinen Grund für den Rückzug anzugeben. Wenn es auch unwahrscheinlich erschien, daß der seit vier Tagen dauernd geschlagene bulgarische linke Flügel uns heute zu verfolgen in der Lage sei und sich am Abend vielleicht schon der Stadt Viza bemächtigen könne, konnte ich es doch nicht für zweckmäßig halten, dort inmitten einer aufgelösten Soldateska zu verbleiben; ich ritt infolgedessen um 6 Uhr in der Richtung auf Saraj ab. Der Regen und der Wind hatten an Heftigkeit zugenommen. Die Bäche waren ausgetreten, und die sich bis Saraj erstreckende, etwa 20 km lange Ebene (Ova) war vollständig in einen sumpfartigen Zustand geraten. Infolgedessen war es außerordentlich schwer, in diesem chausseelosen Gelände vorwärtszukommen, fast unvermeidlich aber, während der Nacht nicht vom Wege abzuirren. Aus diesen Gründen gelangten wir erst nach Überstehung von mancherlei Gefahren um Mitternacht in Saraj an.

Auf den Wegen zogen sich die Mannschaften in der allergrößten Unordnung zurück (karma karischik). Die Infanteristen waren meistens vor Hunger und Müdigkeit gänzlich erschöpft und hatten sich haufenweise im Schmutze niedergeworfen, um nicht wieder aufzustehen. Unsere Ohren gellten, und unsere Herzen wurden von dem Hilfegeschrei der überall in dem sumpfartigen Gelände ertrinkenden unglücklichen Menschen zerrissen. Sehr viele Geschütze, Munitionswagen sowie sonstige Lastfahrzeuge waren in dem Schmutze stecken geblieben und verlassen worden oder beim Überschreiten der sehr schmalen dortigen Brücken in die Deres abgestürzt, wobei dann die Pferde ertranken. Die von uns auf dem Marsche passierten Dörfer waren mit Mannschaften vollgepfropft (mal a mal) und boten einen solchen Anblick, daß kein Mensch auf den Gedanken kommen konnte, daß diese Leute Soldaten seien, die seit Tagen siegreich gefochten hatten. Ähnlich wie bei Kirk-Kilisse befanden wir uns inmitten eines elenden und schrecklichen Rückzuges. Warum aber? Dieses zu ergründen, ist sehr schwierig!!!

In Saraj traf ich den Kommandeur des III. Armeekorps mit seinem Stabe und ersah aus den mir mitgeteilten Einzelheiten, daß dieselben sich, bei Toghandja von mir wegreitend, in Richtung auf die Chaussee begeben sowie dort erkannt hatten, daß die ganze Division Djemal Bey sich in aufgelöstem Zustande im Rückzuge befinde. Da es nicht möglich war, letztere dort zum Halten zu bringen, war der ganze Stab mit den Mannschaften zusammen bis nach Viza marschiert. Dort traf er den früheren Kommandeur des XVIII. Armeekorps, Hamdi Pascha, sowie Pertew Pascha und soll von ihnen Mitteilung erhalten haben, das Große Hauptquartier habe angeordnet, die Armee bis in die Linie Istrandja—Tscherkesköj zurückzunehmen. Es sei daher geplant, das III. Armeekorps bis nach Saraj zurückzuziehen.

Haki Pascha gab nun, da er in Viza eine Nachhut zurücklassen und zugleich den Rückzug bis nach Saraj fortsetzen wollte, nachstehenden Befehl aus:

An den Oberstleutnant Djemal Bey, Hassan Issed Pascha, Oberst Fuad Sia Bey, die leichte Kavallerie-Brigade, an das 2. und 8. Infanterie-Regiment und an den Artilleriekommandeur Oberst Fewzy.

Viza, den 2. November 1912, 1^{05}.

1. Es ist ersichtlich, daß der Feind die I. und II. Ostarmee voneinander trennen und die II. Armee auf Istrandja abdrängen will.
2. Die I. und II. Ostarmee sollen hinter der Ergene auf den Hügeln zwischen Saraj und Karahassanköj in Stellung gehen; sie haben daher sofort den Marsch nach jener Linie anzutreten. Obwohl unser Armeekorps gestern siegreich gewesen ist, hat sich die Widerstandslosigkeit (zebatsizlik) eines Bataillons leider auf die ganze Gefechtslinie verbreitet; man beschloß daher, um diese Unordnung wieder zu beseitigen, mit allen Truppen in eine Stellung hinter der Ergene zu marschieren und sich dazu sofort in Richtung auf Saraj zurückzuziehen.
3. Zur Sicherung der rückwärtigen Bewegungen des Armeekorps wird ein Detachement bestimmt, welches aus dem Sandikli- und Newschehir-Bataillon, zwei hier befindlichen Batterien, ferner der leichten Kavallerie-Brigade und dem 2. und 8. Kavallerie-Regiment zusammengesetzt ist. Dasselbe bildet unter Kommando des Generalstabshauptmanns Mustafa Bey die Nachhut. Als Stellung für letztere werden die an der Chaussee Bunarhissar, etwa 2 km vor Viza, gelegenen Höhen bestimmt.
4. Die Bagagen und Tragetierkolonnen werden, vor den Truppen marschierend, in Richtung auf Saraj in Bewegung gesetzt.

5. Das Generalkommando begiebt sich hinter den sich zurückziehenden Truppen nach Saraj.

Der Kommandeur des III. Armeekorps
Mehmed Hakky.

Da eine geordnete Rückzugsbewegung nur bei ausgebildeten und sich noch in Ordnung befindlichen Armeen möglich ist, konnte sich die osmanische Armee niemals zurückziehen, ohne daß diese Bewegungen den Charakter der Flucht annahmen. Wenn der Rückzug während der Nacht stattfände, war es klar, daß diese Bewegung in dem wegelosen und sumpfigen Gelände eine vernichtende Wirkung (hezimet) ausüben würde. Es fluteten die ohne Aufenthalt den Rückzug fortsetzende Division Djemal Bey und die in Viza befindlichen Truppen Schükri Beys in der Richtung nach Saraj zurück (dökülmischler). Die Divisionen von Fuad Sia Bey und Hassan Issed Pascha, welche das Zentrum und den linken Flügel des III. Armeekorps bildeten, hatten, gemäß dem von mir Morgens erhaltenen Befehl, ihre Artillerie in Richtung auf die Chaussee in Bewegung gesetzt und dann infolge des Nachdrückens des Feindes auch ihre Infanterie hinter das Soghudjak dere zurückgenommen. Der oben erwähnte Rückzugsbefehl war jedoch durch einen günstigen Zufall nicht bis zu ihnen gelangt; sie zogen sich daher nicht bis nach Viza zurück, sondern verbrachten die Nacht in der Umgebung von Pazarköj, erkannten, daß sich an der Chaussee, an Stelle der unseren rechten Flügel bildenden Division Djemal Bey, der Feind eingenistet und die erwähnte Division sich zurückgezogen habe. Infolgedessen setzten diese beiden Divisionen erst am nächsten Morgen ihren Rückzug fort und sahen bei ihrer Ankunft in Viza erstaunt, daß diese Stadt in aller Eile verlassen worden sei; sie erfuhren ferner, daß das Armeekorps sich nach Saraj zurückgezogen habe und setzten ihren Rückzug infolgedessen ebenfalls in derselben Richtung fort. Aber auch die Mannschaften dieser Divisionen zerstreuten sich von Viza aus und rückten zum Teil in Richtung nach Tscherkesköj ab.

Von der in dem Korpsbefehl erwähnten Nachhut konnte ich bei Viza überhaupt nichts bemerken.

Die Ursachen der Auflösung der Division Djemal war aus dem gestrigen Berichte ersichtlich. Die Truppen, deren moralischer Halt

und Disziplin verloren gegangen waren, konnten am anderen Morgen nicht mehr zum Haltmachen gebracht werden.

Der Bericht des auf dem rechten Flügel befindlichen Jussuf Rasich Bey macht uns die Gründe in folgender Weise klar:

. . . Am Abend des 1. November sah man, daß in die feindliche Stellung, vom dortigen rechten Flügel aus, eine Infanterie-Marschkolonne eingerückt war, deren Stärke auf etwa 2 Bataillone geschätzt wurde. Letztere bewiesen durch ihre Anwesenheit, daß der uns gegenüberstehende Feind sehr in der Klemme sein müsse,*) denn das außerordentlich heftige Artilleriefeuer während des heutigen Infanterie- und Artilleriegefechtes hatte gerade jetzt begonnen, seine Wirkung zu äußern. Diese Unterstützungstruppen beteiligten sich sofort an dem Feuergefecht, welches von beiden Parteien bis spät in die Nacht hinein unterhalten wurde. Unsere Bataillone gaben aber sogar gegenseitig aufeinander Feuer ab . . ., weil kein Bataillon Bescheid wußte, welche Truppen sich auf seinen Flügeln befänden . . . Diese Unordnung erschütterte wiederum die Moral der Offiziere und Mannschaften. Letztere verließen ihre Stellungen und begannen in Richtung auf Viza zu fliehen. Um die stromartig dahinflutenden Bataillone zum Halten bringen zu können, wurde das Möglichste getan. Was nutzte das aber? . . . Man konnte wohl eine Vorpostenlinie ausstellen, der Feueraustausch dauerte jedoch an. . . .

Am 2. November 1912 (Sonnabend) war das erste, was die Truppen in der Frühe taten, daß sie sich nach rückwärts wendeten und ausrissen. Man scheute vor keinem Opfermute zurück, um diesen Strom zu dämmen. Obwohl die Artillerie beim Zurückgehen der Infanterie in ihren Stellungen bis zur Aufopferung der Batterien weiter feuerte, war es doch unmöglich, den Mannschaften ihren moralischen Halt wiederzugeben. Schließlich hatte ich keinen Mann mehr zur Verfügung. Ich verließ die Stellung, deren Behauptung mir mit vier Bataillonen übertragen war, als letzter.

Rasich Bey beschreibt folgendermaßen den Zustand der ihm unterstellten Mannschaften und Offiziere:

Es war außerordentlich schwierig, Bataillone zu leiten, deren Mannschaften die in ihren Händen befindlichen Gewehre nicht zu gebrauchen verstanden und unter dem Kommando von Majoren und Vizemajoren standen, die im Frieden im Arbeitsdienst der Schulen und oberen Behörden sowie im Nebendienste außerhalb der Truppe ihre Zeit verbracht hatten; all diese Offiziere besaßen nicht die Fähigkeit, die einfachste Bewegung ohne entsprechenden Befehl zu leiten; es war unmöglich, sie irgend einen Befehl ausführen zu lassen, ohne daß man persönlich bei ihnen war (baschlerinde bulunmaqsizin). Es wurden Bataillons-

*) Siqischmisch oldughunu.

kommandeure gesehen, welche, als ihren Bataillonen ein Auftrag erteilt wurde, sich stellten, als ob sie weinen wollten und dabei, um sich vom Dienste zu drücken, eine unbeschreiblich verächtliche und erniedrigende Haltung annahmen. Obwohl die Leute mit tragbaren Hacken und Spaten ausgerüstet sind, waren sie nicht ausgebildet und selbst nicht imstande, einen Schützengraben für sich auszuheben oder einen Stützpunkt als Gewehrauflage herzustellen; sie verstanden auch nichts von der Notwendigkeit solcher Maßregeln und dem Gebrauch dieser Werkzeuge. Viele Leute wurden gesehen, welche, die Kolben der Gewehre an der Stirn oder auf ihrem Bauche ansetzend, feuerten. Von der Visiereinrichtung wurde überhaupt kein Gebrauch gemacht.

Bei den Kompagnien war höchstens nur ein Offizier zu sehen, welcher aber eher mit den Aushebungs- und Landwehrgeschäften, sowie mit nicht im Zusammenhang mit seinem Berufe stehenden Sachen vertraut war, als mit seinen Obliegenheiten im Gefecht. Außerdem ist es auch klar, daß ein einziger Offizier nicht imstande ist, in der Gefechtslinie eine ganze Kompagnie zu leiten. Von den in meinem Detachement befindlichen „sogenannten" Reserveoffizieren sowie von den Unteroffizieren im allgemeinen war kein Nutzen zu ziehen.

Bis zur Zeit, in der seitens der Bulgaren Dokumente veröffentlicht werden, welche diese Ereignisse erläutern, klären obenstehende Einzelheiten der Angaben die fluchtveranlassenden Gründe wohl genügend auf. Man erkennt, daß unter Ausnutzung der Dunkelheit einige frische bulgarische Bataillone auf die in der Nähe der Chaussee befindlichen türkischen Truppen einen Bajonettangriff machten und derart die Division Djemal zurückdrängten, die in einem viertägigen heftigen Kampfe ihre moralischen und physischen Kräfte verloren hatte und größtenteils aus Redifs zusammengesetzt gewesen ist.

Der Bericht des Kommandeurs des Jalwatsch-Redif-Bataillons ist ebenfalls sehr zu beachten; ich halte dessen Veröffentlichung für angebracht, um den Zustand dieses Bataillons als typisch für den aller anderen zu beschreiben:

Istrandja, 6./7. November 1912, 1^{00}.

Als ich mich am Ostende der Gefechtsstellung befand, waren dort das Tscharschamba-, das Fatse-, das 8. Jäger-Bataillon und 2 Maschinengewehr-Kompagnien vorhanden. Die letzteren zogen sich mit den Jägern 8 Uhr Abends zurück. Auch die übrigen Bataillone zogen sich am Sonnabend früh um $7^1/_2$ Uhr zurück. (Dies mußte bataillonsweise erfolgen.) Bis dahin standen wir links vom Walde und erwarteten Befehle, zogen uns dann aber auch zurück und bezogen um $6^1/_2$ Uhr Biwak bei

Topdjuköj (frei übersetzt). Am nächsten Morgen begann dann jedes Bataillon die rückwärtige Bewegung, und auch ich zog mich zurück, behielt jedoch die Führung meines Bataillons. Um 4 Uhr kamen wir nach Viza, sahen, daß dort keine Truppe mehr in Ordnung zurückgeblieben war und daß alle anderen, ihre Sachen zurücklassend, weiter zurückgegangen seien. Infolgedessen war auch ich gezwungen, bataillonsweise bis nach Saraj zurückzugehen. In der Nähe eines in Brand gesteckten bulgarischen Dorfes, das, etwa eine Stunde von Saraj entfernt, auf unserem linken Flügel liegt, verbrachten wir die Nacht abwartend im Biwak. Am anderen Morgen kamen wir um 5 Uhr in Saraj an. Laut dem während der Nacht von höherer Stelle erhaltenen Befehle unterbreite ich diesen Bericht, wie wir Morgens um 8 Uhr nach Istrandja marschiert sind.

Der Kommandeur des Jalvatsch Redif-Bataillons
Major Arif.

Ich halte es auch noch für wünschenswert, nachstehenden, vom 3. November 1912 datierten Bericht des Kommandeurs des 9. Feldartillerie-Regiments zu veröffentlichen, welcher erläutert, bis zu welchem Grade die Leute und Pferde aus Mangel an Nahrung heruntergekommen waren.

1. Der Befehl zum Ausrücken war gegen Mitte Oktober gegeben. Bis heute wurde in den verflossenen 21 Tagen den Zugpferden, abgesehen davon, daß die verabreichte Ration nur aus Gerste bestand, nur die Hälfte oder ein Drittel des ihnen Zustehenden gegeben. Heu und Stroh wurden gar nicht verfuttert.
2. In diesen 21 Tagen haben die Artilleristen nur dreimal, in Kirk-Kilisse, warmes Essen erhalten, an den anderen Tagen erhielten sie nur die Hälfte der zuständigen Ration und dann auch nur Zwieback und Brot.
3. Die 21 Tage lang ohne Nahrung gebliebenen Offiziere, Mannschaften und Pferde haben ihre Kräfte verloren und können den Dienst nicht mehr ausführen, zu dem sie im Interesse des Vaterlandes verpflichtet sind.
4. Durch die angeführte Nichtgewährung der Rationen und den Mangel an Nahrung hat die Gesundheit der Leute aufs äußerste gelitten. Man kann von diesen erkrankten Leuten keinen Nutzen mehr ziehen und keinerlei Dienst mehr erwarten. Das Gejammere der Mannschaften: „Gebt uns Brot", ist nicht mehr zu ertragen; das Steckenbleiben der mit vier Pferden bespannten Geschütze ist in Anbetracht des Hungers und der Kraftlosigkeit der Pferde erklärlich. Will man daher noch weiter Nutzen aus Offizieren, Mannschaften und Pferden unseres Regiments ziehen, so wird daran erinnert, daß Sie die Gnade haben möchten, Vorbereitungen zu treffen, daß deren Gesundheit gekräftigt und die zur Verlängerung des Lebens notwendigen, gesetzlich bestimmten Kompetenzen ganz und gar bereitgestellt und verabreicht werden.

Da ein vom Divisionskommandeur Djemal Bey in Istrandja verfaßter und durch das III. Armeekorps mir überreichter Bericht über die Ursachen unserer Niederlage sehr wichtige Daten enthält, veröffentliche ich ihn auszugsweise unter Anführung der betreffenden Punkte, um die Zustände mit vollkommener Klarheit ausführlich darzulegen (teschrich = sezieren). Djemal Bey meldet:

1. Unser seit Beginn der Winterszeit für gewöhnlich auf wegelosem Gelände zum Angriff vorgehendes Armeekorps hat seinen sonst ja auch mit manchen Schäden behafteten Dienst überhaupt nicht ausführen können; in Anbetracht dieser Zustände sind unsere auf dem Gefechtsfelde befindlichen Mannschaften, die erkrankt tagelang stöhnten und keinerlei ärztliche Unterstützung hatten, vernichtet worden.
2. Bei den die Hauptkräfte, d. h. den Stamm der Armee bildenden Redif-Bataillonen befand sich bei jeder Kompagnie nur ein, bei einigen Kompagnien sogar gar kein Offizier; mehr als ein Drittel der Mannschaften hatten ihre Waffe noch niemals gebraucht und auch nicht die allergeringste militärische Ausbildung genossen; von feindlicher Artillerie unter Feuer genommen, wußten sie nicht, wie sie sich benehmen sollten und gerieten beim geringsten Verlust sofort in Verwirrung und Auflösung (perischanijet). Da der Gegner diese Zustände sehr gut erkannt hatte, zog er aus derartigen Gelegenheiten sehr oft den erforderlichen Nutzen.
3. In den letzten Gefechtstagen fing man an, bei den anatolischen Mannschaften einen ganz sonderbaren Seelenzustand zu bemerken; er bestand darin, daß sie sich sagten, daß 4 Vilajets in Anatolien ihnen vollkommen genügend seien und daß sie Rumeliens halber vergeblich ihr Blut vergössen. In den Dörfern, welche die Soldaten bei ihrem Rückzug passierten, verbreiteten sie, der Feind habe sie überfallen, und ihre Befehlshaber hätten den Befehl gegeben, daß sie fliehen sollten. Die durch diesen Seelenzustand hervorgerufene Apathie ist eine der Ursachen der Niederlagen.

Wenn es auch sehr schwierig ist, die Verluste an Mannschaften des III. Armeekorps in diesen fünftägigen Kämpfen genau zu erfahren, so dürften sie sich jedoch wahrscheinlich auf 4000 Mann belaufen.*)

*) Obwohl nun auch die Zahl der nach Viza abgeschobenen Verwundeten 2500 nicht überstiegen hat, kann die Summe derjenigen, welche am fünften Tage auf dem Gefechtsfelde verwundet wurden oder fielen, auf 1500 geschätzt werden. Am 1. November Abends wurde auch der Kommandeur des 22. Regiments, Generalstabsoberst Zekerija Hucki Bey, während er das Regiment führte, verwundet und gefangen genommen.

Am ersten Gefechtstage betrug die Zahl der in der Front fechtenden Leute etwa 9000 bis 10 000; wenn man die Truppen des XVIII. Armeekorps hinzuzählt, so bilden die sich auf 20 vom Hundert belaufenden Verluste des allmählich 20 000 Mann stark gewordenen III. Armeekorps doch einen sehr bedeutenden Prozentsatz. Trotz der Mängel in der Ausbildung und militärischen Erziehung und anderer bekannten Schäden haben die Soldaten, obwohl sie meistens aus Redifs bestanden und so große Verluste erlitten hatten, während vier Tagen stets angriffsweise gekämpft! Wenn diese tapferen Leute eine ernsthafte militärische Ausbildung genossen hätten, und die Armee in tatkräftigen und fähigen Händen gewesen wäre sowie sich in einem geordneten Zustande befunden hätte, was hätte sie für Wunder getan! (adjibane hariqalar).

Die dem III. Armeekorps als erstes Angriffsziel am 29. Oktober entgegentretenden feindlichen Kräfte waren zwei Brigaden der 5. Division. Am nächsten Tage, d. h. am 30. Oktober, hatten sich alle drei Brigaden der letzteren am Gefechte beteiligt. Am dritten Tage hat auf unserem linken Flügel auch die feindliche 4. Division gekämpft. Am vierten Tage rückte eine der 3. Division angehörige Brigade über Bunarhissar vor, gliederte sich diesen Kräften an und übte einen Druck auf unseren rechten Flügel aus. Derartig stand das Armeekorps vom ersten Momente an sehr überlegenen feindlichen Kräften gegenüber. Lediglich dadurch, daß am 1. November in der Nacht frische bulgarische Bataillone einen Angriff auf den rechten Flügel von Djemal Bey machten, hat die Wage des Schicksals sich auf die Seite des Feindes geneigt.

Da ich mit Abdullah Pascha keine Verbindung mehr herstellen konnte und Nazim Pascha sich sehr weit entfernt befand, konnte ich den Zustand und die Kriegslage der beiden Armeen nicht beurteilen (ich blieb von der Schätzung entblößt); darauf beruht es auch, daß diese unnötigen Angriffe am 31. Oktober und 1. November stattgefunden haben.

Die Gesamtzahl der fechtenden Truppen der II. Ostarmee bestand aus 30 000 Mann. Bedenkt man, daß diese Armee in jenen beiden Tagen für sich allein mit der ganzen bulgarischen Armee gekämpft hat, so ist es klar, daß wir von einem tatkräftigen

Gegner vollkommen zerstückelt und besiegt in die Flucht geschlagen worden wären.

Unsere Verbindung mit Viza erfolgte während der ersten Kampfestage vermittels des Telephons vom Karakol von Pazarköj. Vom dritten Tage an war es ermöglicht, eine Telegraphenlinie zu legen.

Man hatte wohl auch die Absicht gehabt, eine weitere Linie bis zum Generalkommando des II. Armeekorps zu legen, der Mangel an Material bildete aber hierfür ein Hindernis.

Um unseren Drang und Eifer nicht abzuschwächen, ist wahrscheinlich die Verbreitung der Nachricht verhindert worden, daß sich die I. Ostarmee teilweise auf der Flucht befände. Wenn die Lage derart aufgefaßt wird, so ist zuzugeben, daß die beiden letzttägigen Kämpfe unnötig und gefährlich waren. Im Hinblick auf das Resultat muß jedoch zugegeben werden, daß die Bedeutung und Wichtigkeit jener viertägigen Gefechte bezüglich unserer Gesamtlage und unseres militärischen Ansehens ganz hervorragend waren.

Daß es unter gewissen Bedingungen möglich ist, nach einer in einen regellosen Rückzug ausgearteten Niederlage vor einigen Tagen mit erschütterten, ihrer moralischen Kräfte beraubten, die nötigsten Bedürfnisse nicht besitzenden Truppen einem numerisch überlegenen und siegesbewußten Feinde gegenüber die ganze Zeit offensiv zu kämpfen, hat der türkische Soldat bewiesen. Es ist aber noch unbekannt, ob dieses, was hier von türkischen Truppen geleistet ist, in anderen Armeen in ähnlicher Weise hätte geleistet werden können. Um klarzulegen, welchen großen Schwierigkeiten unsere Artillerie zum Teil auf dem Rückzuge nach Viza ausgesetzt gewesen ist, veröffentliche ich aus dem Berichte des auf dem rechten Flügel befindlichen Abteilungskommandeurs der III./8, die aus demselben entnommenen Sätze.

Unter Nr. 4 wird erwähnt: Auf die inbetreff der Kriegslage und der Gefahr sowie unseres kritischen Zustandes an Juzuff Rasich Bey gerichtete Anfrage wurde durch den Abteilungsadjutanten Retschaï Effendi der Befehl überbracht, daß für alle möglichen Fälle die auf dem rechten Flügel stehenden Batterien, aus Anlaß des außerordentlichen sumpfartigen Untergrundes in der Stellung, ihre Protzen ganz in der Nähe zurück-

halten und später, auf dem Wege zurückgehend, Nachts eine Schutzstellung in der Nähe der Feldausgabestelle nehmen sollten.

Die Protzen kamen zur Batterie, die Geschütze wurden aufgeprotzt und in Marschkolonne in Bewegung gesetzt. Gerade, als ich mich bei der linken Flügelbatterie befand, erschien links rückwärts von uns, etwa 100 m entfernt, feindliche Infanterie. Ich ließ sofort das linke Flügelgeschütz in Richtung auf den Feind abprotzen. Trotz des Feuerns wurde keine besondere Wirkung erzielt, da der Weg tiefer als die umliegenden Felder lag (hafr bulunmasi) und aufgeworfene Erde der feindlichen Infanterie einen ganz vortrefflichen Schutz bot. Letztere warf sich hinter den Deckungen nieder und begann auf die Batterie zu feuern; gleichzeitig wurde dieselbe aus dem vom rechten Flügel etwa 800 bis 1000 m entfernten Walde in ähnlicher Weise unter Feuer genommen. Das rechte Flügelgeschütz, nach jener Richtung gedreht, bildete derart für die Mannschaften ein Hindernis, die Geschütze zu verlassen. Drei bis vier Schuß pro Geschütz konnte man abgeben. In dieser Spanne Zeit wurde mancher Bedienungsmann durch die vielen feindlichen Geschosse getroffen; da kein einziger türkischer Infanterist in der Nähe war, wurde auch der moralische Halt der Kanoniere erschüttert; man konnte schließlich unmöglich länger bleiben und verließ die Geschütze; derart entstand die Notwendigkeit zum Rückzuge (frei übersetzt).

Als die rechte (7.) Flügelbatterie sich in Marschkolonne nach der Schutzstellung begab, beschoß feindliche Infanterie die Marschkolonne aus der Flanke. Etwa 300 bis 500 m hinter der Feuerlinie wurde ein Stangenreiter mit seinen beiden Pferden erschossen. Drei Munitionswagen verloren je ein Zugpferd; von einem anderen Munitionswagen waren die Zugpferde so schwach und kraftlos, daß sie fast zusammenstürzten. In der zwischen der Artilleriestellung und Feldausgabestelle des Armeekorps liegenden Talsenkung blieb dies alles tot liegen. Ein Geschütz blieb ferner ganz dicht bei der Feuerstellung im aufgeweichten Boden stecken, konnte nicht aus demselben herausgezogen werden und wurde deshalb zurückgelassen. Von der 8. Batterie wurden ebenfalls durch feindliches Feuer aus dem Walde, vom rechten Flügel her, zwei ganze Protzbespannungen getötet; zwei Protzen blieben daher dort zurück.

Als man in Viza anlangte, wurde vom Armeekorps der Korpsbefehl zum Abmarsche nach Saraj ausgegeben. In diesem kurzen Zeitraum wurden die von den rechten Flügelbatterien (4., 7. und 8.) erlittenen Verluste und Materialabgänge festgestellt so-

wie die übrigen Leute gesammelt. Der Regimentskommandeur befahl sodann, nach Saraj abzumarschieren. Man ersieht, daß von dieser Abteilung drei Geschütze und vier Munitionswagen, von den anderen Abteilungen vier Schnellfeuergeschütze im Sumpfe zurückgelassen wurden. Die während des Gefechts vorgekommenen Materialschäden und Verluste bestanden am 31. Oktober aus zwei durch ein Haubitzgeschoß vernichteten Geschützen und einem Munitionswagen.

Unsere Verluste an Mannschaften und Offizieren sind in Anbetracht der geschilderten Lage verhältnismäßig klein; eine Abteilung des 9. Regiments hatte z. B. bei allen drei Batterien, die doch während der Gefechte dem feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzt waren, nur einen Offizier und 4 Mann verwundet sowie 15 Mann und 1 Pferd tot. Die 5. Batterie des 7. Feldartillerie-Regiments meldete 4 Tote und 8 Verwundete. Bei der 8. Batterie des 7. Regiments kam kein Personalverlust vor, nur einige Pferde wurden durch Schrapnellkugeln getötet. Dies resultierte aus den Geländeverhältnissen, wobei zu beachten ist, daß unsere Artillerie sich gewöhnlich sehr weit von den feindlichen Batterien und für gewöhnlich in halb verdeckten Stellungen befand. In den 5 Tage lang andauernden Gefechten hatten unsere Batterien beinahe 15 000 Geschosse verfeuert. Etwa ein Fünftel Granaten, der Rest Schrapnells (es wurden also 3000 Granaten und 12 000 Schrapnells verschossen). Nach dieser Rechnung kommen auf das Geschütz täglich etwa 50 Schuß.

Der Rückzug nach der Tschataldscha-Linie.

Am nächsten Morgen, Sonntag, den 3. November, wurde nach Viza ein aus 2 Bataillonen, einer Maschinengewehr-Kompagnie und einer Batterie zusammengesetztes Detachement geschickt, desgleichen die Zugpferde und sonstigen Tragetiere.*) Es wurde befohlen, daß in Viza in öffentlichen Gebäuden befindliche Gegenstände verbrannt, ferner die auf den Wagen liegengebliebenen Verwundeten sowie steckengebliebenen Geschütze und Wagen nach Saraj zurücktransportiert werden sollten (esbabinin istikmali), und schließlich, daß die Kavallerie des Armeekorps von neuem vorzuschieben sei. Nachdem diese Anordnungen getroffen und die Truppenteile wieder geordnet waren, wurde befohlen, 1. daß das III. Armeekorps am Dienstag früh nach Istrandja, 2. daß das über Viza in Azbagh angelangte XVII. Armeekorps in Richtung auf Jeniköj, 3. daß die in Müselim**) befindliche 3. Division in Richtung auf Tscherkesköj marschieren sollten. Die Nachtmärsche wurden verboten.

Das unter Oberst Schükri Bey, Kommandeur der Asiun Karahissar-Division, stehende Detachement, welches mit der oben erwähnten Aufgabe am 3. November nach Viza beordert wurde, hielt, dort angelangt, ein früher von Viza nach Sergin gesandtes Bataillon, welches die Nachricht von dem erfolgten Rückzuge sehr spät erhalten hatte, für den Feind, und zog sich gegen Mittag bis nach Edryköj zurück.

*) Darunter z. B. auch Ochsen.

**) Türkisch „Müslim" ausgesprochen.

Am 4. November 1912 wurden nachstehende Meldungen über die Lage beim Feinde eingeliefert:

1. Meldung. Sinanliköj, 3./4. November 1912, 7 Uhr.

1. Bei Dumanidja tschiftlik und Umgebung steht kein Feind.
2. In Sinanli befindet sich der Stab des I. Armeekorps und die leichte Kavallerie-Brigade.
3. Ich verbringe die heutige Nacht in Sinanli.

Der Kommandeur der Erkundungspatrouille
Oberleutnant Mehmed Ali.

2. Meldung. 3. November 1912, 7 Uhr, aus Sinanli.

1. Juvali und die dortigen Höhen sind vom Feinde frei.
2. Ich bin soeben in das Dorf Sinanli gekommen. Der Stab des I. Armeekorps und die leichte Kavallerie-Brigade befinden sich daselbst.
3. Ich verbleibe heute Nacht in Sinanli.

Der Kommandeur der Erkundungspatrouille der I. Eskadron
Sekondeleutnant Ali Risa.

3. Meldung. 4. November 1912, ohne Ortsangabe.

1. Die feindliche Vorpostenlinie befindet sich auf den Höhen westlich des Soghudjak deres.
2. Etwa ein Zug Infanterie und einige Berittene sind in Azbagh sowie Sinanli einmarschiert.

Leutnant Nedjim Eddin.

Während man sich auf der einen Seite abmühte, die Mannschaften zu sammeln, flohen auf der anderen Seite die Redifs ununterbrochen. Nachstehende Meldung gibt hiervon ein Beispiel:

Die im Stabsquartier der Angora-Division versammelten 4 Bataillone hatten nur noch eine ganz geringe Kopfstärke, die anderen waren weggegangen. Der größte Teil der hiergebliebenen Bataillone war ebenfalls weggegangen. Wahrscheinlich sind die von uns zu Ihrem Stab kommandierten Befehlsüberbringer ebenfalls gegangen. Ich bitte um Befehl, wie ich mich zu verhalten habe.

Der Kommandeur des Kanghiri-Bataillons.
J. V.: Hauptmann Achmed Subhi.

Man muß das Wort „gegangen", welches in der Meldung an das III. Armeekorps in Saraj stand, mit „Sie flohen" übersetzen.

Um sich über den Zustand unserer Kavallerie Klarheit zu verschaffen, genügt es, nachstehende Meldung zu lesen:

4. November 1912, ohne Ortsangabe.

Die Pferde der 1. Eskadron des 8. Kavallerie-Regiments sind fast alle tot, diejenigen der anderen Schwadronen, welche, soweit es angängig ist, noch einige Tage den Dienst versehen können, habe ich mit Major Essad Bey nach Viza gesandt. Die hier verbliebenen Pferde sind verwundet, lahm und unfähig zu marschieren; von denselben kann unter keinen Umständen irgendeine Leistung mehr erwartet werden; der Roßarzt unseres Regiments ist verschwunden. Hier ist auch kein anderer Roßarzt und kein Medikament zur Behandlung der Pferde aufzutreiben.

Oberstleutnant Mehmed Remsi,
Kommandeur des 8. Kavallerie-Regiments.

Um die Kriegslage angemessen zu erläutern, veröffentliche ich die nachstehende Abschrift eines Befehls, welchen ich an das Generalkommando des III. Armeekorps ausgegeben habe:

Die Intendanturbeamten des III. Armeekorps sind ohne Befehl von Viza geflohen und haben sich vom Stabe des Armeekorps entfernt; die Verwaltungsbeamten im Dorf Saraj haben die Bäckereien geschlossen und die Verpflegung der Armee erschwert (sectedar) und somit einen gefahrvollen Zustand veranlaßt. Um betreffs dieser Leute die erforderlichen gerichtlichen Schritte ausführen und dieselben, für alle eine Warnung, mit den schärfsten Strafen belegen zu können, wird schnell ein Kriegsgericht gebildet, das sein Urteil schleunigst zu verkünden hat. Die 4 Bataillone, welche der Trapezunt-Division angehören und während unseres Rückzuges zu Wasser nach Mydia transportiert und dort ausgeschifft worden sind, werden dem XVII. Armeekorps angegliedert und deshalb nach Saraj herangezogen. Da das III. Armeekorps, um die Befehle betreffs der in Viza zurückgebliebenen Gegenstände auszuführen und seine Mannschaften zu sammeln, sehr viel Zeit hat verstreichen lassen, konnte es erst am Mittwoch mit seiner Artillerie und den Bagagen den Rückzug beginnen und am nächsten Tage erst mit seiner Infanterie nach Istrandja marschieren.

Ich selbst ritt Dienstag, den 5. November 1912, von Saraj ab und langte Abends in Tscherkesköj an. Dort erhielt ich vom Kommando der leichten Kavalleriebrigade nachstehende Meldung:

Aus Sinanli, 5. November 1912, Vormittags 8^{10}.

1. Der Feind steht im Begriff, auf den Höhen nordöstlich von Tschonghara eine Linie feldmäßig zu befestigen, welche sich 2 km nach Süden zieht. In dieser Front sind etwa 2 Kompagnien Infanterie zu sehen. In Achmed Bey und dem nördlich davon gelegenen namenlosen Tschiftlik steht je 1 Infanterie-Kompagnie. In Achmed Bey befindet sich noch dazu (fazla olaraq) eine bulgarische Eskadron.

Am 4. November konnte bis 4 Uhr Nachmittags nach Tatarliköj nur eine feindliche Erkundungspatrouille gelangen.

2. Das I., II. und IV. Armeekorps ziehen sich seit gestern hinter die Ergene zurück. Das II. Armeekorps befindet sich in Kara Mehmed, das I. in Ochlaß Tschiftlik, das IV. voraussichtlich in Velimesche tschiftlik. Ein Ordonnanzoffizier wurde abgesandt, um mit dem bei Kara Mehmed befindlichen II. Armeekorps die Verbindung herzustellen und zu erfragen, wie die dortige Lage ist.
3. Die Erkundung nach den befohlenen Punkten hin wird fortgesetzt.
4. In Sinanli befindet sich ein sehr großer Vorrat von Gerste, Weizen und Heu; Brot und Schlachtvieh sind aber absolut nicht vorhanden. Die Beitreibung des letzteren ist hier auch unmöglich. Um Brot usw. aus Saraj heranzuziehen, sind keine Transportmittel vorhanden. Da betreffs der Proviantfrage sehr großer Unwille herrschte und augenblicklich noch herrscht und zum Ausdruck kommt, wird die Brigade mit ihrem größten Teile die Nacht vom 5. auf den 6. November in Saraj verbringen; die Notwendigkeit liegt vor, für die erforderlichen Bedürfnisse, sei es auch nur in den allergeringsten Grenzen, Sorge zu tragen. Die Aufklärung wird fortgesetzt, die Fühlung mit dem Feinde ist vorhanden.
5. Der Brigadestab befindet sich bis 1 Uhr Nachmittags in Juvali.

Als Antwort hierauf wurde nachstehender Befehl abgesandt:

5. November 1912, 1^{30} Nachmittags.

1. Der Feind befindet sich westlich der Linie Viza—Tschonghara—Tatarli. Am 4. November ist etwas Artillerie (bir miqdar topdju) von Ören Sakiz in Richtung auf Imranli marschierend gesehen worden.
2. Die II. Ostarmee steht im Begriff, sich in der Linie Istrandja—Jeniköj—Tscherkesköj zu sammeln. Die I. Ostarmee befindet sich am 6. November im Zustande der Ruhe hinter dem Tschorlu Suju.
3. Die leichte Kavallerie-Brigade wird die Linie Viza—Tschonghara—Tatarliköj—Achmed Bey in der Front decken, mit dem Feinde die Fühlung herstellen und bemüht sein, Kenntnis zu erlangen, in welcher Richtung derselbe marschiert. Die Brigade wird die auf dem Wege Viza—Saraj steckengebliebenen Geschütze, Wagen sowie die liegengebliebene Munition und andere Gegenstände sammeln und das Material, welches nicht mehr zu bergen ist, vernichten. Dem III. Armeekorps wurde befohlen, hierzu als Stützpunkt ein Infanterie-Regiment in Saraj unter ihren Befehl zu stellen.

   Die Brigade wird mit ihren Hauptkräften in Saraj verbleiben und unter Berücksichtigung des Vordringens des Feindes die Fühlung aufrechterhalten sowie sich langsam nach Tscherkesköj zurückziehen.
4. Das Kommando der II. Ostarmee befindet sich augenblicklich in Tscherkesköj.

Als Nachhut des III. Armeekorps war in Saraj das Mersifon-Regiment zurückgelassen. Die leichte Kavallerie-Brigade hatte die Nacht vom 5. auf den 6. November in Karliköj zugebracht und mir nachstehenden Bericht übermittelt:

Karliköj, 5. November 1912, 5 Uhr.
Angekommen, 7^{10}.

1. 10 Uhr Vormittags hat der Feind Topdjuköj und Tschüvenli besetzt. 1 Zug Infanterie, 12 Kavalleristen und 3 Baschibozuks sind in Azbagh angelangt.
2. Gemäß dem gegebenen Befehl hat die Brigade auf dem Rückmarsche nach Karabitschoq (Karabutschuk) und Saraj, nach dem Abmarsche aus Sinanli, die Dörfer Karabitschoq und Juvali total niedergebrannt. Nachdem sie in der Nacht vom 3. auf den 4. November die Rückzugsbewegung des I., II. und IV. Armeekorps hinter den Ergene-Abschnitt gesichert hatte, wurde am 5. November auch die Zerstörung von Sinanli und des dort noch vorhandenen Proviantes angeordnet.
3. Zur Erfüllung ihres Auftrages und Sicherstellung der Proviantfrage ist die Brigade mit ihren Hauptkräften nach Karliköj marschiert, woselbst sich augenblicklich ihr Stab befindet. Die Erkundung wird dauernd fortgesetzt, die Fühlung mit dem Feinde aufrechterhalten.

Bei meiner Ankunft in Tscherkesköj traf ich den Befehlshaber der I. Ostarmee, Abdullah Pascha, dort an. Derselbe begab sich am nächsten Morgen mit seinem Stabe vermittels der Eisenbahn nach Hademköj zu Nazim Pascha.

In Tscherkesköj befanden sich im Zustande vollkommenster Unordnung etwa 5000 bis 6000 hungrige Soldaten. Ich begann sofort aus ihnen Truppenteile zu formieren und die Ordnung wiederherzustellen.

Am 6. November, Mittwoch Abend, langte die 3. Division in Tscherkesköj und der Stab des XVII. Armeekorps in Jeniköj an.

Den Etappeninspekteur, Kadri Pascha, welchen ich in Tscherkesköj anzutreffen gehofft hatte, konnte ich aus den von mir oben angeführten Gründen nicht finden. Ich sah jedoch, daß dessen Aufgabe, trotz Mangels jeder Art von Mitteln in einer außerordentlich guten Art und Weise, sowie sehr eifrig durch den Generalstabsvizemajor Kjasim Bey erledigt wurde. Den Letzteren gliederte ich nunmehr meinem Stabe an.

Mittwoch Abend kam nachstehende Kavalleriemeldung:

Aus Edriköj, 5. November 1912, Vormittags 7^{15}.
Angekommen am 6. November, 7^{10}.

1. Es konnte nicht in Erfahrung gebracht werden, ob in Viza feindliche Infanterie sei. Man hat dort nur 7 bis 8 erkundende Kavalleristen bemerkt.
2. Die von Viza nach Osten vorwärts dringenden Landbewohner der Südabhänge des Istrandja-Gebirges haben unsere Erkundungspatrouillen mit Waffengewalt zurückgetrieben.
3. Eine hier angelangte Erkundungspatrouille der leichten Kavallerie-Brigade hat die Nachricht überbracht, daß in Müselimköj eine feindliche Infanterie-Kompagnie stände. Die von mir abgesandte Erkundungspatrouille, welche die Nachricht bestätigen sollte, ist in Karabitschoq auf die Vorposten der leichten Kavallerie-Brigade gestoßen, konnte, da es schon spät war, nicht mehr weiter vordringen, und kehrte daher um. Morgen werde ich mit den Erkundungen fortfahren.

Der Kommandeur des Kavallerie-Detachements
Major vom 8. Kavallerie-Regiment
Essad.

Am nächsten Morgen, Donnerstag, erhielt ich noch nachstehende Meldung:

8 km nordöstlich von Viza, 6. November 1912, 3^{45}.

1. Eine im Vormarsch begriffene feindliche Abteilung, deren 3 Kolonnen 500 bis 600 m seitlichen Zwischenraum halten, befindet sich 7 km vor Viza auf dem Wege nach Saraj. Auf dem linken Flügel marschiert die feindliche Infanterie, im Zentrum die auf etwa ein Regiment geschätzte Kavallerie, und hinter ihr die Artillerie. Auf dem rechten Flügel befindet sich die Bagage.
2. Da mein Aufenthaltsort sehr ungünstig gelegen ist, konnte ich nur beobachten, die Stärke des Feindes jedoch nicht abschätzen.

Kavalleriemajor Essad.

Die am 7. November, Freitag Abend, betreffs des Feindes eingegangenen Nachrichten lauten wie folgt:

Höhe östlich Sarajköj, November 1912 (ohne Datumsangabe), 10^{50}.

1. Die gestern gemeldeten feindlichen Kräfte sind 10^{15} Nachts von Edriköj, Tete der Kolonne in Richtung auf Saraj, ausmarschiert. Eine halbe Stunde später erschien das Gros am Ausgangspunkte des Weges, der von Edriköj nach Saraj führt.
2. Man sah ferner von Juvali kommende und in der Richtung auf Saraj vormarschierende feindliche Kräfte, welche auf ein Bataillon geschätzt wurden. Behufs weiterer Beobachtung begebe ich mich nach rückwärts auf die Höhen östlich von Kütschük Manika (Manuka).

Major im 8. Kavallerie-Regiment
Essad.

Bis zum 7. November befand sich in Tschorlu ein der I. Ostarmee angehöriges Detachement. Man hatte wohl die Absicht gehabt, durch dasselbe die dort befindliche Munition und andere Ausrüstungsstücke usw. mittels der Eisenbahn nach rückwärts zu schaffen; da jedoch die von der Station einige hundert Meter diesseits befindliche Eisenbahnbrücke schon vorzeitig zerstört war, wurde der Abtransport der besagten Gegenstände nicht ganz möglich (pek kabil olamadi).

Am 7. November Abends besetzte der Gegner Tschorlu. Das Gros der feindlichen Vortruppen war bis in die Linie Velimesche —Kütschük und Böjük Manika vorgedrungen. Unsere leichte Kavallerie-Brigade befand sich zwischen Tscherkesköj und Böjük Manika, unsere sich südlich des Tschorlu-Baches befindliche Kavallerie-Division in Ermescheli (Armaschi). Die Truppenteile der I. Ostarmee hatten sich bis in die Linie Bejdjiler—Tschanta zurückgezogen.

Da die von Böjük Manika kommenden Spitzen der Vorhut der feindlichen Truppenteile sich gegen Mittag Tscherkesköj bis auf etwa 3 oder 4 km genähert hatten, fand ein Zusammenstoß zwischen ihnen und einem Bataillon unserer 3. Division, welches sich auf Vorposten befand, und unseren abgesessenen Kavalleristen statt.

Da laut den gegebenen Anordnungen die Armeekorps ihre Artillerie und Bagagen seit dem Morgen und zum Teil auch schon seit gestern in Bewegung gesetzt hatten, hatte die 3. Division, um nach Böjük Han zu kommen (dasselbe gilt für das XVII. Armeekorps, um nach Sinekli zu gelangen), eine Nachhut formiert und von Mittag an die Rückzugsbewegung angetreten. Das III. Armeekorps langte an jenem Abend in Belgrad an. Von Istrandja aus hatte dasselbe aus Anlaß der totalen Wegelosigkeit jener Gegend seine Artillerie und seine Bagage geschlossen über Sinekli in Marsch gesetzt. Gott sei Dank blieb bei der herrschenden Trockenheit des Wetters auf dem Marsche nichts liegen und der Rückzug nach der Tschataldscha-Linie war innerhalb dreier Tage gelungen.

Das Armeekommando brach Nachmittags 3 Uhr auf, benutzte die Eisenbahn und verbrachte die Nacht auf der Station Tschataldscha. Der letzte türkische Zug, welcher die in Tscherkesköj befind-

lichen Verwundeten, Kranken und Ausrüstungsstücke abtransportierte, fuhr am 8. November um 9 Uhr früh von dort ab. Nachdem Vizemajor Kjasim Bey auch hier die auf der Station erforderlichen Zerstörungen ausgeführt hatte, war er mit dem Zuge abgefahren.

Unsere Kavallerie-Brigade war mit einem ihren Rückhalt bildenden Bataillon dem Zuge gefolgt; der Feind war etwa um 11 Uhr in die Stadt eingedrungen und hatte sie besetzt.

Um während des Rückzuges die Verpflegung der Armee sichern zu können, hatte ich in Tscherkesköj angeordnet, an das XVII. Armeekorps und die 3. Division, bei deren Abmarsch eine Portion für zwei Tage auszugeben. Für diese Truppenteile war ferner eine eintägige Portion in Sinekli und eine zweitägige in Tschataldscha bereitgestellt worden. Die Bagagen sowie die Artillerie des III. Armeekorps hatten gleichfalls in Sinekli und Tschataldscha den erforderlichen Proviant in Empfang genommen. Die Infanterie dieser Truppenteile hatte in Belgrad Proviant für zwei Tage, in Kestanelik für einen Tag und in Tajakadin desgl. für zwei Tage vorgefunden. Das in Begleitung der Kavallerie-Brigade marschierende Bataillon erhielt in Böjük Han und in Tschataldscha zweitägige Verpflegung.

Die Kopfstärke des III. Armeekorps, welches am 7. November aus der Linie Tscherkesköj—Istrandja seinen Rückzug begonnen hatte, und aus 3 Nizam- und 6 Redif-Divisionen angehörigen Mannschaften jetzt von neuem zusammengesetzt worden war, belief sich auf 18 000 Mann, die des XVII. Armeekorps auf 10 000 und die der 3. Division auf 4000. Infolgedessen war die Gesamtstärke der II. Ostarmee annähernd 32 000 Mann.

Da seit dem 3. November und von dem Soghudjak dere aus der linke bulgarische Flügel, welcher bis zum 8. November Abends und dem bis dahin erreichten Tscherkesköj zu beiden Seiten der Chaussee Viza—Saraj marschierte, im ganzen 60 km vorgedrungen war, beträgt die täglich zurückgelegte Strecke 10 km. Diese Marschleistung ist für eine sich siegreich wissende Armee sehr gering und ein sicherer Beweis dafür, daß die Gefechte in der Linie Bunarhissar—Lüle-Burgas den Bulgaren noch größere Verluste als uns verursacht hatten.

Als ich am 8. November Morgens die westlich der Stadt Tschataldscha und auf beiden Seiten von Albasan gelegene Stellung erkundete und erkannte, daß dieselbe eine außerordentlich günstige strategische Vorstellung sei, sowie, daß unter günstigen Bedingungen der entscheidende Kampf auch hier schon stattfinden könne, meldete ich, daß man einmal die Tschataldscha-Stellung besetzen und mit den vorhandenen Mitteln fortifikatorisch einrichten müsse, daß es aber auch vorteilhaft wäre, diese vorgeschobene Stellung mit einer Division zu besetzen und zu befestigen. Dieser Bericht wurde Nazim Pascha, den ich an demselben Abend noch in Hademköj gesprochen hatte, übergeben (frei übersetzt). Die beim großen Hauptquartier gewonnene Überzeugung war jedoch, daß ein Widerstand gegen die Bulgaren außerordentlich schwierig und daß die gesamte Armee hinter die befestigte Tschataldscha-Linie zurückzuziehen sei.

Da sich die Kopfstärke der Armeekorps und Divisionen sehr stark verringert hatte, war der Entschluß gefaßt worden, dieselben miteinander zu verschmelzen und drei Armeekorps zu bilden, die Tschataldscha-Linie derartig zu besetzen, ein Reservekorps zu formieren und letzteres hinter dem rechten Flügel bereitzustellen. Infolgedessen wurde die bestehende Kriegsgliederung der I. und II. Ostarmee aufgehoben und mir von neuem das Kommando des auf dem rechten Flügel sich befindenden III. Armeekorps übertragen.

In der Tschataldscha-Linie traf unsere Armee aber einen Gegner, der noch viel gefährlicher war als die Bulgaren, es war dies die Cholera. Während des Rückzuges von Viza aus hatte bei den Mannschaften die Dysenterie begonnen und bildete einen guten Nährboden (istidat) für die Cholerakeime. Die ersten Cholerakranken habe ich bei meiner Ankunft auf der Station Tschataldscha gesehen. Dort befanden sich etwa 400 Kranke und sehr viele Tote, welche verschiedenen Truppenteilen des II. Armeekorps angehörten. Ich hatte unserem Etappeninspekteur Kadri Pascha befohlen und angeraten, daß diese Kranken in dem bereitstehenden Zuge verladen werden sollten und in den zwischen Jarüm-Burgas und Station Kütschük Tschekmedje aufzuschlagenden, eben von Tscherkesköj herangeführten Zelten unterzubringen

oder vielleicht in das mit ärztlichen Instrumenten usw. auszurüstende Feldlazarett zu legen seien. Da jedoch das Gelände von Hademköj nach Stambul zu in dem engeren Befehlsbereiche des Großen Hauptquartiers lag, wurde später bekannt, daß diese Anordnungen nur zum Teil ausgeführt worden waren und daß ein Teil der Kranken ohne Zelte, ohne Proviant, ohne Heilmittel, ohne Pflege, und nur von zwei Arztaspiranten (tabib namzed) begleitet, nach dem von mir bezeichneten Orte abgesandt worden seien. Ferner wurde festgestellt, daß diese Krankheit, ebenso wie die die Armee treffenden vielen Schicksalsschläge, daher entstanden ist, daß in den verschiedenen Abteilungen des Kriegsministeriums kein gegenseitiges Zusammenarbeiten stattfand und eine von der anderen ohne die erforderlichen Nachrichten gelassen wurde (frei übersetzt). Trotz der Berichte der Ärzte haben einige Redif-Bataillone, welche aus von der Cholera befallenen Orten Anatoliens und aus Adana eingezogen worden waren, die ganze Armee mit der Cholera infiziert. Da auch ich bei meiner Ankunft in Hademköj infolge der Ermüdung, Abspannung und der herrschenden Kälte erkrankte, erbat ich vom Armeekommando bis zur Ankunft der Armeekorps einen zweitägigen Urlaub und langte am 9. November, nach Genehmigung desselben, Morgens nach Stambul abreisend, dort etwa gegen Mittag an.

Am nächsten Tage wurde ich eiligst von dem Großvesir, Kjamil Pascha, nach der Hohen Pforte berufen. Es stellte sich heraus, daß tags vorher Nazim Pascha berichtet hatte, es sei unmöglich mit dieser Armee zu kämpfen; er soll empfohlen haben, man möge, gleichgültig unter welcher Bedingung, einen Waffenstillstand abschließen. Im Ministerrate wurde ich um meine Ansicht befragt. Letztere war eben wie mein ganzes Gefühl vollständig das Gegenteil von derjenigen Nazim Paschas. Vor allem erwartete ich nicht, daß die Bulgaren sofort einen Angriff zu machen imstande sein würden. Da es ferner möglich war, unsere Armee innerhalb einiger Tage in einen geordneten Zustand wieder zurückzuführen (hali intisame irdjai), war ich der Ansicht, daß deren Widerstand hinter der sehr starken und widerstandsfähigen Tschataldscha-Linie sehr gut möglich sein würde. Im Falle, daß die Bulgaren Hals über Kopf und ohne Vorbereitung (selime es

selam) zum Angriffe schreiten würden, betrachtete ich es als feststehend und sicher, daß wir siegreich sein würden. Diese meine Überzeugung teilte ich dem Ministerrate mit und bemerkte, daß alle sich überzeugen ließen.

Am 12. November kehrte ich nach der Tschataldscha-Linie zurück und fand, daß die Truppen tags vorher, jede an ihrem Platze, eingerückt seien.

Die II. Ostarmee war am 10. November Abends östlich der Linie Lazarköj—Kestanelik angelangt. Nachdem einige Truppenteile der letzteren an die anderen Armeekorps abgegeben waren, wurde am 11. und 12. November das kombinierte III. Armeekorps formiert (siehe Truppeneinteilung Nr. 3). Als ich um die Mittagszeit in die Verteidigungslinie zurückkehrte, ritt ich sofort die dem Armeekorps zugeteilte Abschnittslinie ab (gezdim) und sah, daß mein Stellvertreter, Tschürüksulu Mahmud Pascha, die 8. Division auf den rechten Flügel, d. h. in Richtung auf Lazarköj—Derkos-See, die 9. Division in den östlich von Daghjenidje gelegenen Abschnitt Aivatli, und die 7. Division in dem Abschnitt Baker Pascha und Azim Pascha, nördlich von Urdjunli aufgestellt hatte.

Während die Armee sich zurückzog, waren vom Oberkommando unter Zuhilfenahme besonderer Truppenteile auf der ganzen Front der Verteidigungslinie Schützengräben ausgehoben worden und mit Einverständnis (tensib) des Artilleriekommandeurs der Tschataldscha-Linie, des Senators und Artilleriedivisionskommandeurs Riza Pascha sämtliche Artilleriestellungen in derselben ausgesucht worden. Zur Sicherung der Landzunge zwischen dem Derkos-See und dem Schwarzen Meer und der Wasserbehälter (su bendleri) wurde die aus 3 Redif- und 1 Perakende-Bataillon zusammengesetzte „sogenannte" Nazilli-Division*) bestimmt. Den Stab des Generalkommandos legte ich nach Bojalik (Bujanli). Bis zum Angriff der Bulgaren am 17. November, Montag, ließ ich in den Infanterie- und Artilleriestellungen einige Änderungen vornehmen. Das Armeekorps richtete sich während dieser Zeit in der auf dem Kroki Nr. 4**) zur Darstellung ge-

*) Nazilli liegt bei Smyrna.

**) Siehe Anlagen.

Truppeneinteilung Nr. 3.

Truppeneinteilung des kombinierten III. Armeekorps am 14. November 1912.

Kommandeur: Mahmud Mukhtar Pascha.
Generalstabschef: Oberst A. Kemal Bey.

Derkos Detachement.

Oberst Tewfik Bey.
Komb. Isparta-Regt.

perakende = zerstreute.

Komb. 9. Division.

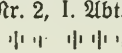
Komm.: Generalmajor Hassan Izzet Pascha.
Genst.: Oberstlt. Ali Bey.

Komb. Nizam-Regt. Major Scherif Effendi

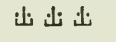
Kaisarije-Regt. ohne Führer.

Newschehir-Regt. Mehmed Bey.

Art. Schießschul-Abt. und Feldart. Regt. Nr. 2, I. Abt.



Gebirgsart.



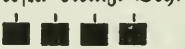
Sanitätsdet.

Komb. 8. Division.

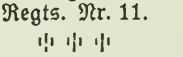
Komm.: Generalmajor Veli Pascha.
Genst.: Haupt. Ghalib Effendi.

Komb. Nizam-Regt. Oberstlt. Said Bey.

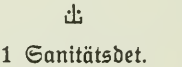
Komb. Konia-Redif-Regt. Oberstl. Remzi Bey.



2. Abt. Feld. Art. Regts. Nr. 11.

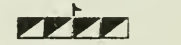


1 Batt. Gebirgsart.



1 Sanitätsdet.
2. Pionier-Bat.

2. u. 8. Kav. Regt.



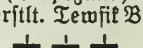
Rizeh-Regt. Oberstlt. Behdjed Bey

Komb. 7. Division.

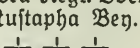
Komm.: Oberst Hilmi Bey.
Genst.: Major Nusuhi Bey.

Komb. Nizam-Regt. Oberstlt. Mehmed Ali Bey.

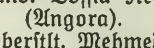
Polethane-Regt. (Trapezunt.) Oberstlt. Tewfik Bey.



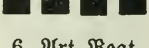
Angora-Regt. Oberst Mustapha Bey.



Komb. Tossia-Regt. (Angora). Oberstlt. Mehmed Hamdi Bey.



6. Art. Regt. Oberst Iskender Bey.



12 cm-Haubitzen

12 cm lange Kanonen

Sanitäts-Det.

Anmerkungen.

Vom 15. November 1912 an wurden der Cholera wegen einige Angora-Bataillone von der 7. Division detachiert und letzterer dafür das Rizeh-Regiment zugeteilt.

Die Gesamtstärke des Armeekorps (ausschl. 2 Rizeh-Bataillone) betrug etwa 23 000 Mann.

brachten Art und Weise in seiner Stellung ein. Um die in dem viertägigen Zeitraume bis zum Gefechte vorkommenden Vorgänge und Zustände zu übersehen und zu verstehen, ist es genügend, die wichtigsten Teile der nach und nach gegebenen Befehle und ausgetauschten schriftlichen Benachrichtigungen zu lesen.

In Anbetracht der am ersten Tage beim Abreiten der Front von mir beobachteten Zustände, halte ich es für erforderlich, aus dem am Morgen gegebenen Tagesbefehl des Armeekorps die nachstehenden Punkte anzuführen:

Den 13. November 1912.

1. Die in der vordersten Linie befindlichen Truppenteile müssen immer sehr aufmerksam sein und auch während der Nacht einen Teil der Schützengräben durch Mannschaften besetzt halten; jeder Abschnittskommandeur hat das Vorgelände dauernd zu erkunden.
2. Da sich der Feind genähert hat und jeden Augenblick der Beginn eines Gefechts erwartet werden kann, müssen die Befehlshaber ihre Abschnitte persönlich inspizieren, die Befestigung derselben beschleunigen und Entfernungsbestimmungen im Vorgelände vornehmen lassen.
3. Die Zelte sind an Punkten aufzuschlagen, die der Einsicht des Feindes entzogen sind.
4. Da die momentan bei allen Truppenteilen befindlichen Offiziere und Mannschaften die Namen der in der Umgebung befindlichen Dörfer sowie die Richtungen der Wege und Täler nicht wissen, ferner auch Schwierigkeiten haben, die Anmarschrichtung des Feindes zu bestimmen, ist seitens der Kommandeure diesem Punkte besondere Wichtigkeit beizulegen.
5. Um den Wirkungskreis der allmählich an Heftigkeit zunehmenden Cholerakrankheit zu verringern, sind in Nähe der Zeltlager Latrinen von mindestens 1 m Tiefe anzulegen; die ausgeworfene Erde ist wie ein Wall am Rande dieser Gruben aufzuhäufen; sobald einer der Soldaten sein Bedürfnis verrichtet, hat er die Exkremente mit Erde zu bedecken; jeden zweiten Tag ist derartig eine neue Latrine auszugraben. Alle diese Anordnungen sind außerordentlich wichtig. Die Kommandeure des Armeekorpsabschnittes und der Unterabschnitte sowie der kleineren Truppenverbände haben die Latrinen persönlich zu inspizieren.

Außerdem wurde Nachstehendes befohlen:

1. Die aus Nizam- sowie Redifformationen zusammengestellten Bataillone und die bis jetzt keinerlei Ausbildung und militärischen Drill genossen habenden Mannschaften sind alle voneinander zu trennen. Bei den Nizamtruppen wird eine vierte und bei den Redifformationen eine

überzählige (5.) Kompagnie gebildet, zu deren Kommando geeignete Offiziere zu bestimmen sind; diese Neuformationen werden zum Proviant- und Munitionstransport sowie zum täglichen Arbeitsdienst verwendet; sie erhalten außerdem geeignete sonstige Aufgaben (münasib vasifeler), die von seiten der Regimenter und Divisionen für erforderlich erachtet werden.

2. Es wurde bemerkt, daß die Schützengräben entgegen der Vorschrift vorzeitig und zwecklos durch die Mannschaften besetzt werden. Auf diese Weise werden die Leute abgespannt sowie müde und haben keine Ruhe, ferner aber ist der Feind derart in einem einzigen Augenblick in der Lage in betreff unserer Stellung dasjenige zu erfahren, was er sonst tagelang nicht erkunden kann. Dies darf nicht mehr vorkommen.
3. Die Mannschaften sind tagsüber hinter den Höhen, ohne daß sie vom Feinde gesehen werden können, mit Exerzieren und sonstiger militärischer Ausbildung zu beschäftigen. In das Vorgelände der Stellung werden lediglich Offizier-Erkundungspatrouillen vorgeschoben, welche die Aufgabe haben, die Fühlung mit dem Feinde aufrecht zu erhalten; damit die Schützengräben mit ihnen in Verbindung bleiben, werden in ersteren Wachtposten (Nöbedjiler) aufzustellen sein.
4. Während der Nacht sind diese Erkundungspatrouillen zu verstärken; dieselben haben unter sich und mit den Truppen, von denen sie vorgeschoben sind, dauernde Fühlung zu behalten. Da viele Personen, ohne daß jemand bei den Truppen davon Kenntnis hat, die Sicherungslinie überschreiten (getschmekde oldughlarindan), ist besonders während der Nacht der Ausübung des Vorpostendienstes nach Anordnung der Felddienstordnung die größte Aufmerksamkeit zu widmen.
5. In der Nähe der Biwaks ist an Orten, die vom Feinde eingesehen werden können, das Feueranzünden auf das strengste verboten. Zur Bereitung des Essens und für andere dringende Fälle sind die erforderlichen Feuerstellen im Grunde der Deres anzulegen.
6. Da die Mannschaften an den Orten, wo sie sich befinden, ihre Notdurft verrichten, hat die Krankheit derart sehr große Fortschritte gemacht; es ist daher erforderlich, daß die Latrinen auf jeden Fall an Punkten angelegt werden, welche von den Biwaks weit entfernt liegen, und Befehl zu geben, nur dort die Notdurft zu verrichten; Ärzte und Offiziere haben dieser Angelegenheit dauernd ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden und die Latrinen zu inspizieren.
7. Infolge des Regens sind die Schützengräben mit Wasser angefüllt. Infolgedessen können die Mannschaften ihren Dienst nicht mehr versehen; um das Wasser abfließen zu lassen, sind in den Schützengräben an geeigneten Stellen Abflußrinnen anzulegen.

Da es erforderlich erschien, unsere Front sofort in einen verteidigungsfähigen Zustand zu versetzen, wurde nachstehendes Teskere telephonisch übermittelt:

13. November 1912.

An das Kommando des I. Reservekorps in Kuru Kavak.

Gestern wurde der Abschnitt des III. Armeekorps von mir persönlich inspiziert. Das an sich schon sehr durchschnittene (arizali) Zentrum, des, der allgemeinen Lage nach, dem Armeekorps zugewiesenen Abschnittes, erstreckt sich zu sehr gegen den Feind vor, während die beiden Flügel zurückbleiben. Infolgedessen ist dem mittleren Teil unserer Stellung besondere Wichtigkeit beizumessen. Die zur Verteidigung dieses schwachen Punktes bestimmte 9. Division, sowie die 5000 Mann der Kaisarijé-Division, welche müde und abgeschwächt (perischan) sind, können zur Ausführung dieser Aufgabe als geeignet nicht betrachtet werden. Infolgedessen müssen an deren Stelle frische Truppen hinbeordert werden. Obwohl ein Regiment der unter Euer Exzellenz stehenden 29. Division diese Truppen verstärken könnte, halte ich es, in Anbetracht, daß das Auseinanderreißen der Truppen von Ihnen nicht als gut befunden werden kann, für notwendig, daß die ganze 29. Division und die kombinierte 9. Division ihre Stellungen wechseln.

Ein bezüglicher Bericht ist auch an Nazim Pascha gerichtet worden. Da jedoch die Sache dringend ist, wird gebeten, die betreffende Division sofort nach den Höhen von Aivatli, die sich in der Mitte des Abschnittes befinden, zu dirigieren.

Die 29. Division gliederte sich erst am Gefechtstage an.

Obwohl die Armee im eigenen Lande kämpfte, waren wir unserer Verbindungslinien nicht sicher. An Nazim Pascha habe ich daher nachstehende Berichte abgesandt:

Den 13. November 1912.

Gemäß der Aussage eines mohamedanischen Bauern sind bulgarische Landbewohner aus der Gegend von Derkos und Tajakadin, mit Beilen ausgerüstet, in Richtung Belgrad (nördl. Stambul) abgerückt. Um das wahrscheinlich beabsichtigte Zerstören der Wasserleitung zu verhindern, müssen Maßregeln ergriffen werden, sowohl die Derkos-Wasserleitung als auch die Bends (Wasserbehälter) zu schützen und die voraussichtlich in Bildung begriffenen Banden zu verfolgen. Ich hatte daher wohl daran gedacht, der die Befestigungen der vorderen Linie ausgeführt habenden und später zurückgenommenen Selimjé Redif-Division einen bezüglichen Befehl zu geben. Da aber auch bei dieser von der Cholera befallene Leute vorhanden sind, kann die Übertragung des Schutzes der Wasserleitungen an diese Division nicht als dem Zwecke entsprechend bezeichnet werden; überlegt man alles, so ist es erforderlich, aus Stambul unter

Kommando tatkräftiger Kommandeure neue Detachements heranzuziehen und schon sofort hier die zu diesem Zwecke erforderlichen örtlichen Maßregeln zu ergreifen. Letztere sind vorläufig einem Detachement übertragen, welches aus 3 Bataillonen der Denisli-Division besteht (Derkos-Detachement). Dieser Thatbestand wird den Kommandobehören mitmitgeteilt, olbabde — — —.*)

An den Kommandeur des Derkos-Detachements, Tewfik Bey, wurde ferner nachstehender Befehl gesandt:

13. November 1912.

Der Schutz der Derkos-Wasserleitung und der bei Derkos befindlichen Kunstbauten gegen eine Zerstörung ist außerordentlich wichtig. Soeben wird in einem Berichte des in Baklali befindlichen Kommandos des 8. Kavallerie-Regiments mitgeteilt, daß die bulgarische Bevölkerung von Tajakadin und Derkos sich in Banden zu zehn bis fünfzehn Mann, mit Beilen ausgerüstet, in den in der Umgebung von Tajakadin befindlichen Wäldern versammelt und die Ufer des Sees zu beobachten im Begriffe steht.

Die Sicherheitsmaßregeln sind nun derart zu treffen, daß der Feind über den See in die in der Umgebung von Derkos befindlichen, mit Heidekraut bewachsenen Ländereien keine Banden hineinschieben kann. Die zwischen Tajakadin, Baklali und Jeniköj gelegenen offenen Schafställe (mandra) und Wälder sind durch Detachements von geeignet erscheinender Stärke abzusuchen; bewaffnete Banden sind festzunehmen; diejenigen, welche Widerstand zu leisten wagen, sind zu erschießen; Kisrak alan, Ak pinar (Akbunar) und Emir Achor (Imrohor) sind abzusuchen (taranmaq = kämmen). Ein Offizier vom 8. Kavallerie-Regiment ist mit 10 Reitern Ihren Befehlen unterstellt. Um Mitteilung der erzielten Resultate wird gebeten.

Da ich bei fortgesetzter Inspizierung der Stellungen immer noch Fehler in der Besetzung derselben erkannte, begann ich, dieselben zu verbessern: Ein Gesuch an Nazim Pascha wurde in dieser Richtung hin für notwendig erachtet.

Bojalik, den 13. November 1912.

Ich habe ersehen, daß unsere, die Gegend östlich von Daghjenidje berührende Stellung zu weit vorgeschoben ist. Wenn seitens des Feindes ein ernsthafter Angriff nicht erfolgt, so habe ich nichts dagegen, daß diese Stellung gehalten wird. Sobald aber erkannt wird, daß der Feind, wie es wahrscheinlich ist, aus jener Gegend zum Angriff vorgeht, erachte ich es für vorteilhaft, daß die Vorstellung verlassen wird und daß man sich

*) Schlußformel von Dienstschreiben.

bis zwischen Uschak und das weiter vorgelegene Kurdkapani zurückzieht. Auf der ersten, sich wie eine Landzunge lang dahinstreckenden Stellung ist das Zurückdrängen der Infanterie unter der konzentrierten Feuerwirkung des Feindes und die Zerstörung einer Gebirgsbatterie, deren Aufstellung in der dortigen Schanze seitens des Artillerieoberkommandos beabsichtigt ist, sehr wahrscheinlich und der über den Bergrücken führende einzige Weg wird ebenso bald in einen vollständig unpassierbaren Zustand gebracht sein. Es ist daher günstiger, um hier einer Verwirrung vorzubeugen, die Stellung gleich im Anfange von dem erwähnten schwachen Punkte zu befreien. Da diese Stellung ferner von allen Seiten aus unter beherrschendes Feuer genommen werden kann, halte ich es auch für unmöglich, daß der Feind sich dort zu halten in der Lage ist. Falls Sie glauben, daß für die Änderung der bereits getroffenen Entscheidung eine neue Prüfung erforderlich ist, so bitte ich die nötigen Befehle den betreffenden Stellen zu erteilen (frei übersetzt).

Derselbe Fehler war sowohl in der Stellung auf dem rechten Flügel in der Nähe Lazarköj als auch in dem Abschnitt der Division Hilmi Bey, welche sich vor der Schanze Azim Pascha befand, vorhanden. Am nächsten Tage wurde angeraten, diese Vorstellungen bei einem ernsthaften feindlichen Angriffe zu verlassen und die Mannschaften in die ursprüngliche Verteidigungslinie zurückzuziehen.

Um meine Betrachtungen in betreff der Kriegslage zu erläutern, wurde an Nazim Pascha noch nachstehender Bericht gesandt:

Bojalik, den 13. November 1912.

Die von dem Armeekorps im Zentrum und auf dem rechten Flügel seines Abschnittes besetzten Stellungen eignen sich mehr für den Angriff als für die Verteidigung. Die Batterien, welche man dorthin in Stellung gehen zu lassen beabsichtigt, werden einem heftigen feindlichen Artilleriefeuer ausgesetzt sein, welches der Gegner in einem langgestreckten Geländestreifen und von beherrschenden Punkten durch dort zusammengezogene Artillerie durchführen lassen kann. Die vor den Batterien befindlichen türkischen Infanterietruppen werden sich ebenfalls in einer sehr schwierigen Lage befinden. Diese Nachteile kann man nur in dem Falle mitnehmen, daß vom rechten Flügel ein Angriff auf den Feind beabsichtigt ist; sonst ist es erforderlich, die betreffenden Stellungen weiter nach rückwärts zu verlegen. Möge man auch die erwähnten Stellungen so stark als möglich besetzen, man kann sie doch nicht von den Nachteilen befreien, denen sie einem heftigen feindlichen Feuer gegenüber ausgesetzt sind. Es ist erkundet, daß der Feind bis heute unserm Zentrum und rechten Flügel gegenüber etwa in Stärke einer Division steht. Der linke

feindliche Flügel dehnt sich bis zu dem Tschiftlik nördlich von Lazarköj aus. Zwischen dem Tschiftlik und Tarfaköj ist eine feindliche Batterie gesehen worden. Nach meiner bescheidenen Meinung muß man den in jener Richtung stehenden Feind, ohne ihm Zeit zu lassen, die dort befindlichen Stellungen noch weiter zu befestigen, sofort mit einer Division angreifen, unterdessen unsere Verteidigungslinie noch weiter ausbauen, den größten Teil der Batterien des III. Armeekorps in den Abschnitt zwischen Lazarköj und dem äußersten rechten Flügel hineinführen und derartig den Angriff erleichtern. Da sich die Stellung des Feindes östlich von Tarfaköj nur 12 km vom Meere entfernt befindet, so ist die Möglichkeit vorhanden, durch das Feuer der Flotte den Feind zu erreichen und zu beschießen. Es erübrigt ferner die Notwendigkeit, auf unserem rechten Flügel 6 Scheinwerfer aufzustellen, welche den Nachrichtenaustausch mit der Flotte sicherstellen.

Nazim Paschas Antwort lautete dahin, daß man augenblicklich keinerlei Offensive ergreifen, sondern den feindlichen Sturm erwarten und den besiegten Gegner verfolgen solle.

Als man am 13. November 1912 bemerkte, daß der Feind 2 Gebirgsbatterien auf den unserem rechten Flügel gegenüberliegenden Höhenrücken und in den dortigen Wäldern in Stellung zu bringen begriffen sei, wurden von unserer Artillerie auf dieselben eine Anzahl Geschosse verfeuert.

Da ich es ferner für erforderlich erachtete, die Wege, welche senkrecht auf die Front der Armee hinführten, sofort in einen für Artillerie und Infanterie passierbaren Zustand zu versetzen, gab ich am 14. November die nötigen Befehle an die Divisionen aus.

Die Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit, welche die Hauptursachen unseres Unglückes und der vorgekommenen traurigen Ereignisse (musibet we felaket) sind, verließen uns selbst dann nicht, als das Vaterland völlig niedergebrochen war. Dies beweist unter anderem der Mangel an Maßregeln gegen die Choleragefahr (frei übersetzt).

Als ich bei einem Ritte in die Verteidigungslinie genötigt war, in die Nähe der einem anderen Armeekorps angehörigen Ergeli-(Heraklea-)Division zu kommen, war ich genötigt, den von mir gesehenen Zustand derselben an Nazim Pascha, wie folgt, zu melden:

15./16. November 1912 (vermittels Telephon).

„Als ich heute durch das Biwak der Heraklea-Division in der Nähe von Bojalik ritt, bemerkte ich mit Bedauern, daß die Toten in der Tat

nur 5 bis 6 Schritte von den Zelten entfernt begraben worden sind und daß, da in der Umgebung der Lagerplätze keine Latrinen vorhanden waren, das hinter den Zelten gelegene Gelände total verschmutzt war. Den im Biwak vorhandenen Offizieren und Ärzten wurden die deshalb erforderlichen Ermahnungen und tadelnde Bemerkungen (tewbich) zu teil. Da trotz aller Befehle derartige Zustände noch vorkommen, so muß die strenge Bestrafung der höheren Vorgesetzten erfolgen."

Leider Gottes war Hademköj, der Standort des Großen Hauptquartiers und dessen Umgebung, in derselben oder vielleicht noch schlechteren Verfassung. Hademköj wurde schließlich einige Tage später durch den Eifer und die Bemühungen des Oberstleutnant v. Lossow Bey gereinigt und in Ordnung gebracht; der schreckliche Anblick der Folgeerscheinungen der Cholera wurde damit beseitigt.

Die Anzahl unserer innerhalb 24 Stunden Erkrankten betrug vom 14. auf den 15. November 536 und am nächsten Tage 952 Mann. Da die weitere Aufrechterhaltung (dewam) unserer Verbindung (itisal) mit Hademköj die Auflösung des ganzen Armeekorps durch Krankheit zu veranlassen imstande war, so tat ich Schritte, um unsere Nachschublinien (muvasele) über das Schwarze Meer und Derkos zu verlegen.

Ich kann mir aber die Bemerkung nicht versagen (djaiz dir), daß es trotz mehrfach gegebener strenger Befehle und mehrfachen Tadelns nie geglückt ist, überall Latrinen ausheben zu lassen und die Mannschaften zu deren Benutzung anzuhalten.

Die Front des III. Armeekorps war in zwei Artillerie-abschnitte eingeteilt. Der erste derselben erstreckte sich von dem Punkte, an dem sich der Kurukavak—Uschaktabia-Weg von dem Wege nach Üerdjinli abzweigt, bis zur Baker Pascha-Schanze, der andere von hier aus nach Norden zu.

Auf dem linken Flügel wurde eine mit der Front nach Üerdjinli abgeprotzt in Stellung befindliche Gebirgsbatterie nach einem höher gelegenen Punkte zurückgebracht.

Für die Mitte des (dem Armeekorps zugeteilten) Abschnittes wurde nachstehender Befehl erteilt:

An das Artilleriekommando des Abschnittes.

Den 14./15. November 1912 (mittels Telegraph).

Den mittleren Abschnitt, d. h. die in dem Abschnitt der 9. Division zerstreut liegenden Artilleriestellungen, kann ich als gut ausgewählt nicht

betrachten, da das dortige Gelände aus unmittelbar aufeinander folgenden Höhenrücken besteht, die nur 700 bis 800 m voneinander entfernt liegen. Ich befehle daher, daß in der allgemeinen Linie „rückwärts der hinter der Schanzenreihe laufenden Chaussee", d. h. hinter der dortigen Höhenlinie, wie ich sie hier persönlich im Gelände gezeigt habe, geeignete Artilleriestellungen auszuwählen sind, auf einem Kroki ersichtlich gemacht werden und daß sofort mit den Erdarbeiten (hafr) und sonstigen Einrichtungen (tansim) für dieselben begonnen werden soll.

Betreffs Anlage einer zweiten Verteidigungslinie, rückwärts unserer jetzigen Stellung (arqamizda), sandte ich nachstehende Eingabe an Nazim Pascha:

Den 15. November 1912.

Da man einen Angriff des Feindes auf dem südlichen Teil unserer Gesamtstellung nicht als wahrscheinlich erachten kann, ist anzunehmen, daß derselbe seinen Hauptdruck (mesai) auf die verhältnismäßig günstige nördliche Zone verlegen (hasr) wird. Falls nun, was Gott verhüten möge, ein Rückzug stattfinden würde, so muß es, wenn man in Betracht zieht, daß unsere Verteidigungslinie lediglich dem in jener Gegend stehenden III. Armeekorps zufallen kann, als erforderlich erachtet werden, daß 15 km hinter der jetzigen Stellung eine neue Verteidigungslinie vorbereitet wird (ihzar), man also zeitig daran denkt und die in derselben gelegenen militärischen Unterkunftsorte (emakin) und alten Befestigungen dafür ausnutzt.

Obwohl es augenblicklich für genügend erachtet werden kann, von Kurukavak in Richtung auf Delijunos eine zweite Verteidigungsstellung einzurichten, so wird es doch nötig sein, wenn später, was Gott verhüten möge, die Verteidigung von Stambul erforderlich werden sollte, daß die hierzu vorzubereitende und einzunehmende Linie nur aus den Höhen bestehen wird, die sich von Jarym-Burgas, nördlich von Kütschük Tschekmedje, in Richtung auf Djebedjiköj erstrecken. Sollte man etwa, nach den mir zu Ohren gekommenen Gerüchten, daran denken, die Linie Makriköj—Ramiz Tschiftlik zur Verteidigung einzurichten, so muß darauf hingewiesen werden, daß derselben, in Anbetracht der heutigen Waffenwirkung, überhaupt kein Wert und keinerlei Bedeutung zuzumessen ist.

Da der am 16. November an den Kommandeur der 8. Division gerichtete, nachstehend aufgeführte Befehl die Lage unseres rechten Flügels sehr deutlich klar machen kann, halte ich die Beifügung desselben für angebracht.

Ich wurde benachrichtigt, daß die in dem Tschiftlik nördlich von Lazarköj auf Ihrem rechten Flügel, gemäß meiner vorgestrigen Anordnung, aufzustellende Infanterie sich bis gestern früh 9 Uhr noch nicht daselbst befunden hat und daß ferner in dem Vorgelände dieser Farm, das noch

in unserem Besitze ist, keine Ihrer Erkundungspatrouillen gesehen wurde. Wenn bei der Ausführung dieser dem Bataillonskommandeur auf dem äußersten rechten Flügel zufallenden Aufgabe ein Fehler vorgekommen ist, so ergreifen Sie gegen ihn die nötigen Maßregeln. Ich wurde mir vorgestern darüber klar, daß eine in Höhe des Tschiftliks bemerkte Kavallerie-Erkundungspatrouille nicht eine der unsrigen, sondern eine bulgarische gewesen ist. Die in jener Richtung von uns vorgeschickten Herren, Graf Preysing und Leutnant Achmed Effendi, sind bis Djelebköj vorgedrungen und haben dort einen bulgarischen Wachtposten erschossen. Es soll dort nur etwa eine feindliche Kompagnie stehen. Auf dem Wege von Djelebköj bis nach Tarfaköj sind keinerlei Befestigungen vorhanden; der Feind wurde in jener Gegend nicht angetroffen. Da es in Anbetracht des letzteren Umstandes für uns sehr wichtig ist, das dortige Gelände mit schwachen Truppen zu besetzen, bis zu beiden Dörfern Kolonnen (qolar) vorzuschieben und derart das Sarvielidere (Sarubejlidere) zu beherrschen (hakim bulunmaq), werde ich die vom Armeekommando erbetene Kavallerie-Brigade dorthin senden. Da es für angebracht erachtet wird, schon vorher die wichtigen erforderlichen Punkte mit Infanterie zu besetzen, so beordern Sie sofort eine Kompagnie nach dem Tschiftlik und treiben Sie in Richtung auf Djelebköj und Tarfaköj einen Zug derselben vor, der nach rechts und links mehrfach Patrouillen aussenden muß. Es ist ferner erforderlich, daß diese Infanterie die vorgeschobenen Posten feldmäßig befestigt und kleinere feindliche Abteilungen zurückweist, sonst jedoch aber des Gegners Aufmerksamkeit nicht auf sich zieht. All dies hat heute noch zu erfolgen. Das Tschiftlik ist zu besetzen. Von dort aus sind Erkundungstrupps in Stärke von 3 bis 5 Mann nach den vorliegenden Höhen zu entsenden. Unter Ausnutzung des Mondscheines ist der Zug Infanterie bis zu dem nach Djelebköj führenden Wege vorzuschieben. Die in der Umgebung liegenden beherrschenden Hügel sind ferner durch Posten, die dem Zuge zu entnehmen sind, zu besetzen. Ich werde sofort einige der freiwilligen tscherkessischen Reiter zu Ihrem Stabe beordern, welche ebenfalls nach jener Richtung vorzuschieben sind. Dasselbe wird in betreff der bei Ihnen schon befindlichen Freiwilligen für angebracht erachtet."

Mein rechter Flügel zog ganz besonders meine Aufmerksamkeit auf sich; gerade als es mir lebhaft klar wurde, es sei erforderlich, dort die Stärke und Stellungen des Gegners zu erkunden, kam, mit v. der Goltz Paschas Empfehlungen, der bayerische junge Leutnant Graf Preysing an, der kurz vorher in türkische Dienste getreten war. Als Kavallerist im Erkundungsdienste sehr diensteifrig (meraqli), bat er mich, ich möchte ihn als Führer einer Erkundungspatrouille verwenden (sewq). Ich bestimmte

als seinen Begleiter den Artillerieleutnant Achmed Effendi und sandte beide mit einigen Kavalleristen (atli) in die Linie Djelebköj—Tarfaköj. Dort haben sich beide zweimal außerordentlich brauchbar und opfermutig bewiesen, sowie Nachrichten betreffs des Feindes überbracht. Nach meiner Verwundung wurde Graf Preysing im Erkundungsdienste des II. Armeekorps verwendet und hat wichtige Nachrichten übermittelt.

Am 16. November war die Kopfstärke des III. Armeekorps: 578 Offiziere, 26 312 Mann und 4429 Pferde.

Wenn auch die Armeekorps und Divisionen untereinander durch Telephonleitungen verbunden waren, verlor man doch bei Herstellung der Verbindungen sehr viel Zeit. Insbesondere rissen oft die Drähte. Die Telegraphenleitung war nicht so ausgedehnt, aber sicherer. Um die Benachrichtigungsmittel (wesait muhabere) zu vermehren, begann man an mehreren Punkten mit der Aufstellung von Scheinwerfern.

Da der Kommandeur des rechten Flügeldetachements in Derkos, der die Lage als sehr kritisch darstellte und die Anlehnung an die Flotte für erforderlich erachtete, an die Hohe Pforte und das Marineministerium sehr ängstlich klingende Telegramme richtete, wurde ich am 14. November von Nazim Pascha angewiesen, ihn abzulösen und einen geeigneten Ersatz zu bestimmen. Es war der früher im Stabe Abdullah Paschas befindliche, derzeit sich beurlaubt in Stambul aufhaltende Oberstleutnant v. Lossow Bey, den ich hierfür als am geeignetsten erachtete. Um ihn heranzuziehen, wurde das Erforderliche veranlaßt. Da ich jedoch genötigt war, bis zu dessen Ankunft die dortigen Kommandobefugnisse dem rangältesten Offizier, dem Kommandeur des Isparta-Regiments, Raghib Bey, zu übertragen, und mich erinnerte, daß derselbe seinerzeit das bei Soghudjakköj in einen Hinterhalt gefallene Detachement geführt hatte, ordnete ich ihm dem Generalstabsmajor Salah Eddin Bey mit nachstehender Instruktion bei.

Bojalik, den 14./15. November 1912.

Da Tewfik Bey des Kommandos enthoben ist, übernehmen Sie dasselbe vorübergehend. Berichten Sie über Ihre Stellung und die darin ausgeführten Befestigungen unter Beifügung eines Krokis. Lassen Sie etwa eine Kompagnie auf dem Istmus (dil) auf den Höhen Stellung

nehmen, die vorwärts des von uns für die Rettungsstation oder jedenfalls für ein Regierungsgebäude gehaltenen Hauses liegen. Die Schützengräben müssen für stehende Schützen ausgehoben werden und sind auf je 30 Schritt mit Unterkunftsräumen gegen Regen und die Schrapnellwirkung zu versehen. Ein Kilometer vor der Verteidigunglinie sind Vorposten auszustellen, für welche ebenfalls einzelne Schützengräben anzulegen sind. Noch weiter nach vorn sind auf den Feind zu zahlreiche Patrouillen (postalar) mit zwölfstündiger Ablösung zu entsenden. Die Kompagnie der vordersten Linie ist alle zwei Tage zu wechseln. Sondern Sie die gänzlich unausgebildeten Leute aus und formieren Sie aus denselben bei den Bataillonen je eine vierte Kompagnie.

Belehren Sie alle Mannschaften in betreff des Ladens der Gewehre und des Gebrauches der Visiere. Lassen Sie die Entfernungen im Vorgelände genau (laiqile) bis auf 1500 m bestimmen und vermittels Zeichen durch die Erkundungspatrouillen deutlich erkennbar machen. Melden Sie schriftlich alle Ihre einschlägigen (bu babde) ausgeführten Maßregeln. In Anbetracht der Exponiertheit (nezaket = delikatesse) Ihrer Stellung, erinnere ich Sie daran, nicht zu vergessen, daß die geringste Nachlässigkeit oder Schwäche (adjiz) Ihrerseits die strengste Ahndung erforderlich machen würde.

Abends wurde nach der Rückkehr Salah Eddin Beys schriftlich*) nachstehende Meldung an das Große Hauptquartier übermittelt:

Den 16./17. November 1912.

Antwort auf das dortige Schreiben vom gestrigen Tage betreffs unserer Lage beim Derkos-Detachement.

Es erscheint als ausgeschlossen, daß der Feind die Verteidigungslinie zwischen Derkos und dem Schwarzen Meere umgeht. Der Istmus ist an der schmalsten Stelle 1 km breit; dorthin wurde eine Kompagnie des Nazilli-Bataillons beordert, welche durch Abbrennen der Heidekrautflächen (fundalik) das Schußfeld frei gemacht hat; eine weitere Kompagnie hat eine Schanze mit gedecktem Unterkunftsraum gebaut. Am Kilidjburnu, einem sandbankartigen Hügel, steht das Nazilli-Bataillon. Die Telephonverbindung der Rettungsstation ist zwischen Kilidjburnu und Karaburnu instand gesetzt worden.

In der auf dem Vorsprunge (tschiqinti) am Nordufer des Sees gelegenen Imrohor-Schanze steht eine Kompagnie, und am schmalsten Punkte des Sees unterbindet eine Sektion (manghaliq) Infanterie den Verkehr auf dem Wasser und beobachtet. Der Rest des Detachements steht in Derkosköj.

*) Die Antwort auf Nazim Paschas Befehl betreffs Absetzung des Kommandeurs.

Die auf dem See befindlichen Kaïks (Boote) wurden ebenso wie die in Händen der im Dorfe wohnenden Bulgaren befindlichen Waffen gesammelt.

Um zwischen dem in der Nähe der Imrohor-Schanze gelegenen, auf der Karte nicht verzeichneten Balabanköj und der Flotte die Verbindung herzustellen, wurde in ersterem heute Abend eine Scheinwerferstation errichtet. Ich beabsichtige nach der Befestigung unserer Stellung in jenem Geländeabschnitt das Gebäude der Aladjik (Eledjek) mandra in Besitz zu nehmen. Heute Abend wurde der 8. Division der Befehl erteilt, eine Anzahl Infanterie (bir miqdar ile) mit den tscherkessischen Reitern von dem nördlich Lazarköj gelegenen, auf der Karte als Tschiftlik bezeichneten, Kuruköj Tschiftlik in die Gegend von Djelebköj zu dirigieren (sewq etmek). Ich melde, daß ich derart unseren rechten Flügel in das Vorgelände vorzuschieben und auch das Derkos-Detachement auf Djelebköj vorzutreiben gedenke.

Gegen 3 Uhr Mittags (ikindije doghru) meldete sich v. Lossow Bey bei mir, der sich nach Empfang der erforderlichen Befehle sofort nach Derkosköj begab. Die ihm erteilte Instruktion (emr = Befehl) bestand darin, daß er mit dem Detachement langsam und ohne sich Rückschlägen auszusetzen (emin bir suretle) vorgehen und die westlich des Derkos-Sees auf beiden Seiten von Djelebköj gelegenen Höhen zu besetzen sich bemühen solle. Unseren, in der Höhe von Derkos sich befindenden Kriegsschiffen wurde der Befehl mitgeteilt, das Vorrücken dieses Detachements durch Geschützfeuer zu unterstützen.

Die Schlacht bei Tschataldscha.

Seit meiner Ankunft in Tschataldscha bemühte ich mich jeden Tag beim Abreiten der Front die Verteidigungseinrichtungen zu vervollständigen und beabsichtigte am 17. November mich in die Gegend von Derkos zu begeben. Als wir Morgens den beginnenden Kanonendonner hörten, schrieb ich diesen zuerst dem Feuer unserer auf dem Schwarzen Meere befindlichen Kriegsschiffe zu. Kurze Zeit darauf wurde jedoch erkannt, daß der Feind auf der ganzen Front ein heftiges Artilleriefeuer eröffnet hatte. Obwohl seit zwei Tagen mit dem Gegner Artillerieschüsse gewechselt wurden, war dies bislang nicht mit derselben Kraft (schidetde) erfolgt. Nachdem infolgedessen seitens des Generalkommandos die erforderlichen Maßregeln ergriffen und die nötigen Befehle gegeben waren, ritt ich von Bojalik ab und langte früh 9 Uhr auf den vorwärts von Kurukavak gelegenen Höhen an, von welchen aus ich die Lage eine Weile beobachtete. Dann setzte ich mich um 10 Uhr nach der, das Zentrum unseres Abschnittes bildenden Uschaktabia zu in Marsch und beobachtete den Gang des Gefechts von der Schanze aus, bei welcher zwei von unseren Haubitz-Batterien in Stellung standen.

Überall kämpfte die Infanterie sehr heftig und unsere Artillerie beschoß die feindlichen Sturmkolonnen (hudjum qollarini) sowie Schützenlinien sehr wirksam. Der Gegner suchte sich auf unsere Batterien einzuschießen, seine Geschosse zerpflügten (delik dischik etmekde) geradezu den Höhenrücken von Aivatli und Uschak. Als die Ikindizeit gekommen war, begab ich mich, um die Aufmerksamkeit des Gegners nicht auf mich zu lenken, nur in Begleitung eines einzigen Kavalleristen unter einem Hagel von Geschossen nach dem rechten Flügel zur 8. Division, woselbst

ich deren Kommandeur, Veli Pascha, in der Stellung der Gebirgsbatterien antraf.

Diese Division war tatsächlich nur ein Regiment stark. Da ferner auch die Gefechtsstärke der im Zentrum befindlichen 9. Division sehr gering war, hatte ich es für nötig erachtet, tags vor der Schlacht diese beiden Divisionen zu verschmelzen (mezdj) und einen bezüglichen Befehl erlassen, dessen Ausführung jedoch durch den Beginn des Kampfes verhindert wurde. Auch bei Veli Paschas Division verlief das Gefecht in vertrauenerweckender Weise (emnietbachsch).

Da sich beide Divisionskommandeure über die geringe Anzahl ihrer Mannschaften und deren Mangel an Ausbildung (atschemilik) beklagten, und die Cholera die Kopfstärke verringert hatte, war es unmöglich, eine allgemeine Reserve aus den Truppen der 10 km langen Front auszuscheiden. Ich setzte mich jedoch mit dem Großen Hauptquartier in Verbindung und erbat, daß die 29. Division dem III. Armeekorps zur Verfügung gestellt würde. Als das Gefecht begann, war mir von Nazim Pascha mitgeteilt worden, daß ich befugt sei, von dem hinter meinem Abschnitte stehenden I. Reservekorps so viel Truppen heranzuziehen, als ich für gut befinden würde. Es war etwa Mittag, als ich an letzteres das Ansinnen stellte, eine Division vorzuschieben, worauf der kommandierende General Achmed Abuk Pascha die 29. Nizam-Division hierzu beorderte. Dieselbe war kürzlich aus Erzerum angelangt und ihre Mannschaften sahen sehr kräftig (dindj) und kampfesmutig (djesur) aus.

Es war gegen Abend, als der Gegner die vor dem Zentrum und dem rechten Flügel gelegenen, von uns verlassenen Vorstellungen besetzt hatte. Er befand sich dort überall unter einem sehr heftigen flankierenden Feuer. Jetzt war die Zeit gekommen, die Bulgaren, die auch nicht einen Schritt weiter vorzudringen imstande waren, am Abend durch einen Gegenstoß (muqabil taruz) zurückzuwerfen. Infolgedessen wurde das 85. Regiment in die Front der 8. Division, das 86. Regiment in die der 9. Division herangezogen*) und der Feind unter Zufügung

*) Die Reserven schickte ich nach einer kurzen Ansprache vorwärts.

beträchtlicher Verluste genötigt, die besetzten Punkte wieder zu räumen, welche dann von unseren Truppen sofort besetzt wurden. Da das Vorgelände im Abschnitte der auf unserem rechten Flügel stehenden 7. Division ganz offen war, wurde der heftige feindliche Angriff auch dort, unter beträchtlichen Verlusten für die Bulgaren, vollständig abgewiesen.

In Anbetracht der geringen Menge von Artilleriemunition, — für die Batterie waren bloß 196 Schuß vorhanden — war die äußerste Sparsamkeit während des Schießens geboten. Die Artillerie des III. Armeekorps stand sehr gut in verdeckten Stellungen (mestur), im Mittel etwa 6 km von den feindlichen Batterien entfernt und konnte daher, vom gegnerischen Feuer fast gänzlich unbelästigt (mazun), ihre eigenen Schüsse auf die bulgarische Infanterie abgeben. Nur die Batterien des linken Abschnittes erlitten geringe Verluste (djüzi miqdarda).

Aus den gegen Abend von den anderen Armeekorps anlangenden Nachrichten wurde ersehen, daß der Gegner auf der ganzen Front zurückgeworfen worden sei.

Obwohl unsere Verluste nur sehr gering waren, schätzte ich die des Feindes in der heutigen Schlacht nicht niedriger als 10 000 bis 12 000 Mann, war auch der Ansicht, daß seine Verbände sehr in Unordnung (perischan) geraten seien, und hoffte daher, daß beim Übergang zum Angriff unsererseits, die Zeit zum Rachenehmen für die bis dahin erlittenen bitteren Schmerzen (adji) gekommen sei.

Abends um 10 Uhr sandte ich zu jeder der drei Divisionen einen Generalstabsoffizier mit dem Auftrage, bis in die vorderste dortige Linie zu gehen und Bescheid über die Lage zu bringen. Diese Herren kehrten um Mitternacht zurück und berichteten, daß alles in Ordnung sei und die frühmorgens von uns besetzt gewesenen Stellungen jetzt auch wieder alle ohne Ausnahme (kjamilän) zurückerobert worden seien. Die Nacht verbrachte ich mit meinem Stabe zusammen in dem Djebhanelik (Munitionsdepot), welches südöstlich der Uschak-Schanze liegt.

Die Schlacht am 18. November 1912.

Da ich die Möglichkeit des Überganges zum Angriffe am heutigen Tage erkannt hatte, waren von mir, behufs Vorschiebens eines Teiles der Artillerie, drei Batterien, die südlich der Uschaktabia und östlich der Chaussee standen, während der Nacht nach der Aivatlitabia beordert worden.

Heute früh 6 Uhr stiegen wir zu Pferde und begaben uns zuerst nach der in der Front der 9. Division befindlichen Ileritabia (vorgeschobene Schanze); ich wollte vor Beginn des Infanteriegefechts die Lage erkunden, die aus der Ferne nicht zu überblicken war, weil von dort aus tote Winkel und Strauchwerk die Einsicht verhinderten.

Da der Kommandeur der 9. Division, Hassan Izzed Pascha, zwei Tage vorher erkrankt war und sich beurlaubt in Stambul befand, kommandierte jetzt hier Sabri Pascha, der Kommandeur der Kaisarijé-Division, den ich unterwegs antraf und in dessen Begleitung ich bis nach Aivatli ritt. Die Artillerie hatte ihre Stellungen eingenommen und die Batterien waren feuerbereit. Etwa 50 Schritt vor den letzteren befand sich, als Schutzstellung, eine Jäger-Kompagnie in Schützengräben. Da diese Schanze und die in deren Vorgelände befindlichen Schützengräben seit gestern Abend bereits von unseren Truppen wieder erobert waren, zweifelte kein Mensch daran, daß die Besatzung derselben Türken seien; ganz besonders aber beseitigte bei mir jeden Zweifel der Umstand, daß der in meinem Stabe befindliche Generalstabsmajor Salah Eddin Bey um Mitternacht sowohl Schanze als auch davor befindliche Schützengräben persönlich inspiziert hatte.

Der mit mir hierher gekommene Divisionskommandeur Sabri Pascha verblieb in der Artilleriestellung; ich selbst verfolgte

den südlich der Schanze laufenden Weg und ritt sehr schnell nach der Ileri tabia. Als wir etwa 200 bis 300 Schritte galoppiert waren und im Begriff standen, ein kleines Seitental zu durchreiten, traf ich Infanterie von uns, welche von der Höhe her in aufgelöstem Zustande (bozghun bir halde) auf mich zukamen. Ich ritt auf dieselben los und frug mehrere Leute, sobald ich erkannt hatte, daß sie auf dem Rückzuge befindlich seien, warum sie sich zurückzögen, konnte jedoch keine Antwort erhalten.

Ein Offizier war als deren Führer nicht vorhanden. Endlich traf ich einen Menschen (bir adam) in Offizierskleidung, mit den Händen in den Paletottaschen, der auch ausriß. Auch von diesem war absolut nichts zu erfahren. Da jetzt aber keine Zeit war, viel Worte zu verlieren, zog ich sofort, zusammen mit meinem Stabe, den Säbel und wir begannen diese Infanteristen zurückzutreiben, was uns auch gelang. Von dort aus ritt ich in nördlicher Richtung nach der Chaussee hinauf und bemerkte dann nördlich derselben, ebenfalls in Unordnung, aber doch nur zögernd zurückgehende Infanterie. Als dieselbe mich und die von mir zurückgetriebenen Soldaten wiederum in der Vorwärtsbewegung begriffen sahen, machten auch s i e wieder Front gegen den Feind. Ich befand mich derzeit auf der Chaussee zwischen der Kanli tabia*) und der Aivatli tabia. Als nun unsererseits vereinzelte Schüsse (tek tük) abgegeben wurden, wurde dies Feuer von den in der Schanze ohne jede Ordnung (qarischiq) befindlichen, aufrecht stehenden Leuten langsam erwidert (hafif suretde). Da wir bis jetzt von keiner Richtung her auch nur einen einzigen Schuß gehört hatten, hielten wir es für unmöglich, daß feindliche Infanterie sich lautlos genähert und in unsere Stellung habe eindringen können. Da wir ferner auch von den geflohenen Mannschaften absolut nichts betreffs des Feindes hatten erfahren können, glaubten wir, daß erstere von einer der in diesem Kriege öfters gesehenen Paniken betroffen worden seien. Dann war es ja auch nicht unmöglich, daß unsere eigenen Soldaten sich gegenseitig befeuerten. Mein Stab, der davon überzeugt war, daß hier ein Mißverständnis vorliegen müsse, begann nach allen Seiten hin

*) Die Ileri tabia wurde nach diesem Vorfalle „Kanli tabia" benannt.

„Stopfen" (atesch kess) zu rufen. Infolgedessen fiel etwa 1 bis 2 Minuten lang von keiner Seite ein Schuß und wir rückten weiter vor. Als jedoch das Feuer von neuem und diesmal etwas heftiger begann, galoppierten, ehe ich zum Haltmachen veranlassen konnte, mein Generalstabschef Oberst Kemal Bey, die Majore Salah Eddin Bey und Hochwächter Bey, Hauptmann Kjazim Bey sowie Leutnant Nazim Bey, um das Feuer einstellen zu lassen, schnell, wie vom Bogen abgeschossene Pfeile, auf die aus der Schanze herausschießenden Mannschaften los und schrieen dabei: „Feuert nicht! Ihr erschießt Euern Kommandierenden General!" Ich selbst blieb, etwa 150 m von der Schanze entfernt, allein zwischen den beiden feuernden Parteien zurück und hielt dort. Von drüben wurde das Feuer von neuem für einen Augenblick unterbrochen. Unterdessen war mein Stab dem für Türken gehaltenen Feinde bis auf 10 bis 15 m nahe gekommen und erkannte dort seinen Irrtum. Einige der Herren riefen mir zu: „Es sind Bulgaren", warfen dann ihre Pferde nach rechts herum und bogen in ein 40 bis 50 m nordöstlich der Schanze beginnendes Dere ein. Kemal Bey war dem Feinde so nahe gekommen, daß ihn die Infanteristen mit aufgepflanztem Bajonett umzingeln wollten und ein bulgarischer Offizier ihm auf türkisch zurief: „Ergib dich!" (teslim ol).

Als ich die Sachlage erkannte, hatte der Feind ein außerordentlich heftiges Feuer eröffnet. Salah Eddin Bey wurde am linken Arm verwundet, der an drei Stellen zerschossen wurde, sowie zerbrochen war; er fiel verwundet zu Boden. Kemal Bey wurde im Dickfleisch des rechten Oberschenkels verwundet, legte aber unter heftigem feindlichen Feuer noch eine Strecke von 200 m zurück, entzog sich dann der Gefahr und rettete sich.

Dem Major v. Hochwächter wurde lediglich der Kalpak durchlöchert. Die drei anderen Offiziere, die sich bei mir befanden, retteten sich leicht verwundet. Die Bulgaren waren wie unsere Mannschaften mit Mänteln von derselben bleigrauen Farbe bekleidet und trugen als Kopfbedeckung noch Kapuzen (kukuletta). Dies hatte uns alle getäuscht und auf ganz nahe Entfernung sogar den Unterschied nicht erkennen lassen.

Als der von mir für Nazim Bey gehaltene Offizier den Ruf:

„Es sind Bulgaren!" ausstieß und das Feuer sehr heftig wurde, wandte ich, um in eine etwa 150 m rückwärts befindliche Schlucht einzubiegen, mein Pferd und trieb es im Galopp die Chaussee entlang vorwärts. Nachdem ich etwa die Hälfte der Entfernung zurückgelegt hatte, fühlte ich, daß unter meiner rechten Kniescheibe ein Geschoß den Knochen durchlöchert hatte. Einige Sekunden später traf eine Kugel mein Pferd ins Herz, welches sofort zusammenbrach, sich überschlug und mich dabei 8 bis 10 m weit wegschleuderte, wobei ich auf meine linke Schulter fiel. Um mich dem Geschoßhagel zu entziehen und mich unter den Büschen zu decken, welche auf der Südseite der Chaussee sich befanden, sprang ich sofort wieder auf. Mein Schenkel, der das Körpergewicht nicht mehr tragen konnte, brach hierbei mit beiden Knochen vollständig entzwei und ich fiel von neuem zu Boden. Auf der Erde weiterkriechend, konnte ich bis zu einem Gesträuch gelangen, welches sich etwa 8 bis 10 m von der Straße entfernt befand; durch die in meiner Umgebung die Erde aufwühlenden Geschosse erhielt ich noch zwei leichte Streifschußwunden. Unterdessen langte mein ebenfalls verwundeter Generalstabschef Kemal Bey bei der Aivatli-Schanze an und verständigte den Artillerie- sowie den Divisionskommandeur, daß die in der Ileri-Schanze befindlichen Soldaten keine Türken, sondern Bulgaren seien. Als er bemerkte, daß die Zugpferde herangeholt wurden, um die Batterien zurückzuführen, veranlaßte er die Kommandeure durch seine Drohung: „Ihr werdet standrechtlich erschossen werden!", daß die Geschütze stehen blieben und sofort mit dem Feuer begonnen wurde.*) Die vor den Geschützen befindliche türkische Infanterie eröffnete ebenfalls ihr Feuer.

Das gegen den Feind auf naher Entfernung eröffnete Feuer war sehr wirksam. Unterdessen zogen sich die, meistens Redif-Bataillonen angehörigen türkischen Mannschaften allmählich zurück. Etwa 20 in meiner Nähe befindlichen bzw. vorbeikommenden Soldaten, denen ich mich zu erkennen gab, rief ich laut zu, sie möchten mich mitnehmen, damit ich nicht gefangen genommen

*) Soweit ersichtlich, hat Kemal Bey hier das Zurückfliehen aller dortigen Truppen derart verhindert und einer möglichen Katastrophe vorgebeugt.

würde. Diese vertierten Wesen (haiwanlaschmisch olan bu machlukat) sahen aber nicht einmal nach mir hin. Schließlich kam ein Infanterieoffizier, dessen Namen ich nicht erfahren konnte. Ihm aber mußte ich eine wichtigere Aufgabe erteilen: Er solle ein Bataillon des heute früh angelangten und in der Nähe der Uschak-Schanze von mir bemerkten 86. Regiments sowie das hinter der Schanze in der Nähe des dort gelegenen Munitionsdepots als Reserve aufgestellte 87. Regiment beauftragen, schnell vorzurücken und den Feind aus den eroberten Stellungen zurückwerfen. Damit er schnell aus dem Feuerbereich herauskommen könne, veranlaßte ich den Offizier, seinen Paletot zurückzulassen. Mein Befehl wurde ausgeführt; kurze Zeit darauf verlängerte das erwähnte Bataillon den nördlichen Flügel der Feuerlinie der Batterien, welche bei Aivatli standen.

Ich selbst befand mich unterdessen, auf der Erde liegend, zwischen zwei Feuern. Als ich einen dicht bei mir vorüberkommenden Nizamsoldaten sah, rief ich ihn an, worauf er sofort zu mir kam. Er sagte mir, er sei krank und kraftlos und deshalb nicht imstande mich aufzuheben und fortzutragen. Er setzte sich deshalb bei mir nieder. Darin besteht also der Unterschied zwischen einem erziehungsfähigen jungen Nizamsoldaten und den in ihren Dörfern vertierten alten Redifs. Der junge Mensch war aus Bolu, drei Monate früher als Soldat ausgehoben, gehörte dem 27. Regiment an und nannte sich Ejub (Hiob).

Ich fragte ihn, warum er ausgerissen sei; er antwortete mir folgendermaßen: „Wir befanden uns links vorwärts und etwas unterhalb der Schanze. Über unsere Köpfe hinweg wurde aus derselben das Feuer eröffnet. Wir stutzten und wußten nicht, was wir tun sollten. Ein Offizier befand sich nicht bei uns, nur ein einziger Tschausch (Unteroffizier). Dieser rief uns zu: »Kinder! Jeder sehe zu, wie er sich retten kann!«“, worauf wir uns nach rückwärts begaben. Hier sind also in ihrer ganzen Einfachheit die Gründe so und so vieler Niederlagen!!! — — —

Nachdem das heftige Feuergefecht etwa ¾ Stunden angedauert hatte, erkannte ich, daß der Feind infolge der Wirkung unserer Schrapnels keinen energischen Widerstand mehr leisten konnte und die Schanze geräumt habe. Dies alles ging aus dem

allmählich schwächer werdenden Feuer desselben hervor. Als die Kugeln um uns herum spärlicher niederfielen, setzte ich mich auf den Rücken von Ejub und konnte derart von dem Ort, wo wir uns befanden, zu unserer ungefähr 50 m rückwärts von uns befindlichen Schützenlinie gelangen. Mit Hilfe einiger Leute gelangte ich von dort bis zur Artilleriestellung, woselbst ich den Divisionskommandeur Sabri Pascha antraf. Der Batteriechef redete, in Anbetracht, daß die feindliche Infanterie nur einige 100 m entfernt sei, voller Aufregung von der Notwendigkeit des Zurücknehmens der Artillerie, worauf ich ihm mitteilte, daß dies unter keinen Umständen geschehen dürfe. Ich erhielt die Nachricht, daß außer Salah Eddin Bey mein ganzer Generalstab zurückgekommen sei, war darüber natürlich sehr erfreut und empfahl Sabri Pascha, daß er Salah Eddin auf jeden Fall aufsuchen lassen müsse. Dann bestieg ich eine Protze und ließ mich aus der Artilleriestellung nach dem 4 km rückwärts gelegenen Krankenhauszelte (Feldlazarett) transportieren. Unterwegs traf ich das 87. Regiment, ermutigte die vorbeimarschierenden Bataillone und forderte sie auf, mich zu rächen. Dieselben trafen gerade in dem Momente ein, als der Feind sein Widerstandsvermögen verloren hatte, und drangen sofort mittels Bajonettangriffs in die Kanli-Schanze (die blutige Schanze) ein. Der Feind ließ in der Umgebung derselben etwa 400 Mann liegen, wurde sehr heftig durch Feuer von dort aus verfolgt und zog sich unter bedeutenden Verlusten zurück.

Als man im Feldlazarett damit beschäftigt war, meine Wunden zu verbinden, kam Achmed Abuk Pascha und teilte mir mit, daß er beauftragt sei, das Kommando des III. Armeekorps zu übernehmen. Nachdem ich ihm kurz die Lage klar gemacht hatte, sagte ich ihm, daß jetzt für unsere Armee der Moment gekommen sei, vom rechten Flügel aus zum Angriff überzugehen und dem Feinde einen letzten Schlag zu versetzen. Ich betonte, daß ich persönlich von dieser Möglichkeit überzeugt sei. In der Tat war es möglich, ohne unsere Verteidigungslinie zu entblößen und ohne einer Gefahr ausgesetzt zu sein, einen Teil der Artillerie nach den im Vorgelände befindlichen Schanzen zu führen und mit zwei Divisionen Infanterie des Reservekorps zum Angriff

überzugehen. Wenn entgegen jeder Annahme ein Erfolg nicht erzielt werden sollte, so war ja unsere Verteidigungslinie noch besetzt, der Gegner selbst befand sich aber in großer Unordnung, und eine besondere Gefahr für uns war daher nicht als wahrscheinlich anzunehmen.

Am selben Tage wurde ich auf der Eisenbahn mit meinen verwundeten Generalstabsoffizieren nach Konstantinopel ins Krankenhaus transportiert. Von da ab sind meine Beziehungen mit der Feldarmee abgebrochen.

Betrachten wir nun, wie der Feind in die Kanli-Schanze eindringen und sie besetzen konnte, ohne daß irgend jemand etwas davon erfuhr.

Die Truppen der 3. bulgarischen Division, welche über Lazarköj und Daghjenidje vordrangen, wurden Abends zurückgeworfen und verbrachten die Nacht zum Teil in dem toten Winkel zwischen beiden Dörfern. Infolge der bei uns gewöhnlich vorhandenen Sorglosigkeit und Unachtsamkeit (ademi tekajuz), die der Feind ausnutzte, konnte ein bulgarisches Bataillon des 29. Regiments, das sich von der Kanli-Schanze nur 400 bis 500 m entfernt befand, mit Beginn der Morgenröte das ihm gegenüberstehende Alaije-Bataillon überfallen und einen Bajonettangriff ausführen. Die im tiefen Schlafe befindlichen 4 Offiziere dieses Bataillons und der größte Teil der Mannschaften wurden durch die bulgarischen Bajonettstiche getötet. Als die in der Nähe ebenso in betäubendem Schlafe befindlichen Truppenteile die Augen öffneten, sahen sie das Vorkommnis und flohen. Ihre Flucht verbreitete sich nun auch auf diejenigen Leute, welche weiter von ihnen entfernt standen; auch diese wälzten sich flüchtend dahin, da sie nicht wußten, was geschehen sei, und es auch nicht erfahren konnten, Gerade in diesem Moment war ich angelangt.

Hätte der Gegner die Kraft besäßen, uns zu verfolgen, so hätte er, da das Vorgelände mit Strauchwerk und kleinen Waldstücken bedeckt war, ohne von irgendeiner Seite einem wirksamen Feuer ausgesetzt zu sein, bis zur Uschak-Schanze herankommen können. Um klarzumachen, was das besagen will, sehen wir auf Seite 107 des Werkes von Alain Pennenrun Nachstehendes verzeichnet:

J'ai entendu prononcer devant moi par quelqun de très averti en matière militaire, les Bulgares, une fois maitres de la caserne (uschaq), „l'affaire était dans le sac"; autrement dit, la bataille était gagnée. Je ne m'étendrai pas d'ailleurs sur ce point, car la carte parle d'elle même à qui conque l'examine attentivement.

Dadurch, daß während der Nacht drei Batterien nach Aivatli in Stellung gebracht wurden und ich Morgens nach jenem, den wichtigsten Teil der ganzen Front bildenden Gelände geritten war, und ferner dadurch, daß die Reserve in der Nähe stand, wurde der schon begonnenen Panik ein Ende gemacht, sowie die Lage am kritischsten Punkte der Stellung gerettet.

Obwohl das III. Armeekorps bei diesem Vorkommnis seinen Kommandeur und die Hälfte seiner Generalstabsoffiziere infolge deren Verwundung verlor, hatte es doch den Sieg errungen und zum zweiten Male dem Feinde den Weg nach Stambul verlegt.

In der Schlacht von Tschataldscha standen dem I. und II. kombinierten Armeekorps, welche den linken Flügel und das Zentrum unserer Stellung bildeten, von Süden an beginnend, nachstehende Truppen gegenüber:

Die bulgarische 10., 1. und 6. Division, aus denen die I. Armee, 61 000 Mann stark, zusammengesetzt war. Da in jener Gegend das Gelände ganz offen und flach war, bildete es eine weitausgedehnte, durch Feuer zu bestreichende Fläche und war für einen Angriff durchaus ungeeignet. Infolgedessen hatten die Bulgaren die III. Armee, welche aus der 9., 4., 3. und 5. Division zusammengesetzt war und eine Kopfstärke von 89 000 Mann besaß, gegen unseren rechten Flügel dirigiert und somit ihre Hauptkräfte gegen unser III. Armeekorps in Bewegung gesetzt. Die feindliche Artillerie konnte auf der ganzen Front auf etwa 24 Batterien geschätzt werden. Die 9. bulgarische Division griff unsere 7. Division an, die 3. bulgarische Division ging gegen unsere 9. und 8. Division vor. Die 4. bulgarische Division war am ersten Tage hinter diesen beiden Divisionen als Reserve aufgestellt, entwickelte am zweiten Tage ebenfalls eine Brigade gegen unsere 7. Division und beteiligte sich, durch Feuergefecht auf großer Entfernung, an der Schlacht. Die 5. bulgarische Division bildete

den äußersten linken Flügel des Feindes und befand sich westlich des Derkos-Sees.

Diese bei Bunarhissar sehr stark mitgenommene Division kämpfte, wie nachstehend erwähnt wird, mit unserem Derkos-Detachement.

Sonntags erlitt der Feind große Verluste und griff den linken Flügel des III. Korps, d. h. die Baker Pascha- und Azim Pascha-Schanzen an, und konnte in Richtung auf diese Schanzen, nach vorwärts zu, Gelände gewinnen. Die im Vorgelände der Azim Pascha-Schanze gelegene Vorstellung wurde gegen Abend vom Prinz Boris-Regiment besetzt. Kurze Zeit darauf erfolgte ein türkischer Gegenstoß, die Stellung wurde unter großen Verlusten verlassen und die Bulgaren verbrachten die Nacht in dem toten Winkel vor unserer Stellung.

Dieses Prinz Boris-Regiment, welches am nächsten Morgen von verschiedenen Seiten unter Kreuzfeuer (tschapras) genommen wurde, mußte unter starken Verlusten den Rückzug ausführen. Die anderen Regimenter, welche mit ihm zusammen gestürmt hatten, waren noch am vorhergehenden Abend zurückgeworfen worden.

Da das auf unserem rechten Flügel befindliche Derkos-Detachement einen Tag vor der Schlacht, am Sonnabend, in der Richtung auf Djelebköj vorzudringen beauftragt gewesen war, hatte der Kommandeur desselben, v. Lossow Bey, in aller Frühe die Bewegung angetreten. Es war ein glücklicher Zufall, daß dieses Detachement vormarschierte, den westlich des Derkos-Sees angetroffenen Gegner angriff und derart eine Brigade der in jener Gegend befindlichen 5. bulgarischen Division festhielt. Obwohl das Detachement an jenem und dem darauf folgenden Tage bei seinem Angriff bis zu einem gewissen Grade von den Schiffsgeschützen Unterstützung erfahren hatte, war letztere doch nicht genügend. v. Lossow Bey verlangte daher eine Batterie; das Gesuch wurde jedoch nicht genehmigt (isaf). Das bis etwa in die Höhe von Djelebköj gelangte Detachement zog sich daher, als es sich überlegenen feindlichen Kräften gegenüber befand, in seine alte Stellung wieder zurück. Sobald als der letzte bulgarische Vorstoß, wie oben beschrieben, am Montag Vormittag, in ganz ent-

scheidender Weise zurückgewiesen war, neigte sich der Erfolg auf die Seite der osmanischen Fahnen.

Obwohl der Feind an jenem Tage bis zum Abend und sogar noch am folgenden Dienstag sein Geschützfeuer fortsetzte und sich derart bemühte, seine Niederlage zu verheimlichen, war doch der Angriff auf Tschataldscha, welcher den bulgarischen Sieg bei Lüle-Burgas krönen sollte, zweifellos durch einen Sieg der Türken beendet.

Unser Sieg, dessen Tragweite und Wichtigkeit doch offenbar ist, wurde leider Gottes weder in militärischer noch in politischer Richtung ausgenutzt. Da ferner unsere moralische Kraft in außerordentlich starkem Maße gebrochen war, unterschrieben wir ein paar Tage später einen Waffenstillstand unter solchen Bedingungen, wie sie sogar von einer besiegten Armee sehr schwer hätte angenommen werden können. Es war ein solcher Waffenstillstand, daß man vielleicht in der Geschichte keines Reiches einen ähnlichen Vorfall antrifft. Da die militärischen Kräfte der Bulgaren zur Erlangung des Erfolges nicht ausgereicht hatten, wurde das Endresultat im Waffenstillstand von Tschataldscha durch die Klugheit und Redegewandtheit der bulgarischen Unterhändler erzielt. Wir dagegen haben uns, ganz abgesehen davon, uns auf einen uns durch ein letztes günstiges Schicksal zugefallenen Sieg zu stützen, durch diesen Waffenstillstand selbst dem Feinde in die Hände geliefert.

Betrachtungen.

Das in diesem Kriege mit unseren Niederlagen auf uns niederschmetternde Unglück war das letzte der traurigen und schmerzhaften Ereignisse, welches sich seit drei Jahrhunderten aufeinander folgten und die allmähliche, aber andauernde Vertreibung der Osmanen aus den Ländern, die sie sich durch ihr scharfes Schwert erobert und unterworfen hatten, bedingten.

Im Jahre 1877 kämpften wir zuerst mit den Aufständischen in Bosnien und der Herzegowina; dann, nach dem Zusammenstoße mit Serbien und Montenegro, mit Rußland. Der größte Teil unserer Offiziere bestand aus Alajlis*) und Analphabeten; unser Generalstab war ohne Kenntnis der Kriegsregeln. Das Wissen und die Kriegskunst unserer Befehlshaber bestand aus den militärischen Erfahrungen, die sie zumeist in der Praxis des Kleinkrieges gewonnen hatten. In bezug auf Formationen und Vorbereitungen zum Kriege war unsere Armee mit nicht nachholbaren Mängeln behaftet. Das Heer war auch im Vergleich zu den feindlichen Kräften numerisch sehr unterlegen. In einem Kriege, der fast ein Jahr dauerte, mußten wir Bodenhindernissen und Witterungsschwierigkeiten trotzen. Trotzdem hatte aber unsere damalige Armee, obwohl sie zum Schlusse besiegt wurde, in der Zwischenzeit glänzende Siege errungen und war imstande gewesen, ihren guten Namen und die Ehre des Osmanentums zu verherrlichen. Von der ganzen Welt wurde es von neuem bestätigt, daß das Wort „Türke" gleichbedeutend war mit militärischer Tugend und Tapferkeit.

Vergleicht man die Erfolge der osmanischen Armee im russischen Kriege und ihre dort bewiesene heldenmäßige Tapferkeit

*) Alajlis sind Offiziere, welche aus dem Unteroffizierstande hervorgingen.

mit den diesmaligen schnell aufeinander folgenden Niederlagen, so ist es unmöglich, nicht aufs höchste erstaunt zu sein. Die Niederlagen von Kirk-Kilisse, Lüle-Burgas und Kumanowo nach einem Plewna und einem Gedikler sind nur zu vergleichen mit dem Jena nach einem Roßbach.

Uns stand aber weder ein Napoleon gegenüber, noch waren unsere Kommandeure, wie die damaligen preußischen Befehlshaber, ohne Kenntnis des modernen Krieges. Der Grund für unsere Niederlagen ist viel weniger in strategischen Fehlern, als in den Mängeln der Organisation und der Kriegsvorbereitungen im Frieden, in der politischen und sozialen Zersetzung und Mängeln des Charakters zu suchen.

Wir wollen diese Punkte einzeln besprechen.

Bis zum Ausbruch des russischen Krieges war unsere Hausindustrie überall mehr oder minder vorhanden. Da wir mit dem Auslande wenig in Berührung kamen, herrschte überall Überfluß und Billigkeit. Die Staatsbeamten, obwohl wenig zahlreich und unwissend, beobachteten aber in der Verwaltung ein patriarchalisches Benehmen. Die Bauern waren verhältnismäßig glücklich und zufrieden; die Schlächtereien in Jemen, Albanien, Mazedonien und im Hauran hatten noch nicht begonnen. Da die Aushebung der Soldaten in beschränkten Grenzen stattfand, befand sich die Bevölkerung in einem kräftigen Zustande.*)

Das Mißtrauen und die Unzufriedenheit mit der Regierung nahmen allmählich zu; den Bauern blieb außer dem Leben nichts anderes mehr zu schützen und zu verteidigen!

Außerdem wurden viele Jahre hindurch die Redifs sehr häufig mobil gemacht. Es war ein solches Elend, daß der einzelne für nichts mehr Interesse hatte und in einem mit ezileti nefs zu bezeichnenden Zustande war, d. h. dachte: am liebsten will ich nicht mehr sein, ich ziehe den Tod einem solchen Leben vor.

So war der moralische Zustand.

Das Fliehen der Soldaten möchte man vielleicht auch darauf

*) Dies will besagen, daß die Verbreitung der Krankheiten wie Syphilis usw. durch die heimkehrenden Soldaten, wodurch große Bezirke in Kleinasien angesteckt wurden, sowie die Verarmung der Familien ein schwaches und kränkliches Geschlecht herangezogen haben.

zurückführen, daß die religiösen Gefühle der Leute nicht entwickelt wurden. Wenn auch leider nicht abgeleugnet werden kann, daß unsere Offiziere in religiöser Hinsicht vielfach Gleichgültigkeit zeigen, so ist es doch nicht richtig, unsere Niederlagen diesem Punkte zuzuschreiben.

Die ihre Stellungen verlassenden, fliehenden und allen anderen ein schlechtes Beispiel gebenden Truppen waren fast überall Redifs. Die Nizams haben meistens Standhaftigkeit bewiesen.

Da die Artillerie- und Kavallerietruppen im besonderen noch disziplinierter waren und viele Offiziere besaßen, taten sie überall ihre Schuldigkeit. Das Standhaftbleiben der aktiven Soldaten und besonders das Ausreißen der Redifs beweist, daß man die Ursachen der Niederlagen in weltlichen Gründen suchen muß. Es ist kaum nötig, zu erwähnen, wie sehr ein tiefes religiöses Vertrauen und die vollkommene Ergebenheit in Gottes Willen die moralische Kraft der Menschen vermehrt und stärkt; trotzdem kann aber ein Soldat nicht allein mit religiösen Gefühlen in das Feuer geführt werden, wenn sein militärisches Gefühl und sein Nationalbewußtsein (hisseti nefs) nicht erweckt ist, wenn er keine reguläre militärische Ausbildung genossen und kein Vertrauen zu seiner Waffe hat, die er gebraucht.

Wir kennen viele fromme Leute, welche das ruhige Sterben im Bette nach einem langen Leben dem Heldentode auf dem Schlachtfelde (muretebeï schehadete) bedeutend vorziehen. Wenn es sich so nicht verhielte, dann müßten alle in den Medressen befindlichen Schüler (Theologie Studierende) und jeder Sariqli (etwa Priester) Helden sein. Ich erinnere mich aber nicht, in der Gefechtslinie auch nur einem Sariqli begegnet zu sein; die Bataillonsimame wurden sogar nicht gesehen. Gottesfurcht beseitigt eben nicht die Furcht vor den Geschossen. Ob die christlichen Soldaten die Flucht der osmanischen Mannschaften verursacht haben oder nicht, bedarf der Prüfung. Zweifellos ist es, daß viele griechische Mannschaften während des ersten Rückzuges zum Feinde übergegangen sind. In der zweiten Schlacht war aber kein christlicher Soldat mehr in unseren Reihen. Es ist nun nicht ersichtlich, wie weit sich der Einfluß der christlichen Soldaten auf die ersten Niederlagen erstreckte.

Militärischer Drill und eine Ausbildung war bei den unter Abdul Hamid ausgehobenen Mannschaften nicht vorhanden; obwohl man in den letzten Jahren den öfters eingezogenen Redifs ein wenig militärische Bildung und Drill beibringen wollte, so ist es doch klar, daß die in den europäischen Armeen von sehr fähigen Offizieren nur in 2 bis 3 Jahren unter harter Arbeit zu erlangende militärische Erziehung nicht von unseren, meist ihre Pflichten gar nicht kennenden Redifoffizieren in einigen Wochen gegeben werden kann.

Die Ausbildung unseres Nizams war auch sehr mangelhaft. Unsere Armee konnte bei keinem Truppenteil, selbst nicht ein Jahr lang, die Ausbildungsperioden ungestört innehalten.

Da die Bataillone zum Teil mobil waren, hierhin und dorthin gesandt wurden, Empörungen unterdrückten und Polizei- sowie Gendarmeriedienst ausübten, blieb weder die Möglichkeit noch die Zeit für deren militärische Ausbildung.

Der hauptsächlich zu bedauernde Punkt besteht darin, daß weder bei den Nizams noch den Redifs, selbst mangelhaft ausgebildete Leute auch nur in geringer Zahl vertreten waren, und daß der größte Teil der Truppenteile aus esnan tetschavuz- und Muinsiz-Leuten*) bestand.

Eine andere Ursache war, daß die Redif-Bataillone in den letzten Jahren öfters eingezogen wurden, daß die darob überdrüssigen Leute zum Teil den Einziehungsbefehl nicht befolgten und daß zum Erlangen der vorschriftsmäßigen Etatsstärke alles, was vorhanden war, in Reih und Glied gestellt wurde.

Zu Sultan Abdul Hamid's Zeiten gab es sehr viele junge Leute, die sich als Theologieschüler einschreiben ließen und derartig vor der Dienstpflicht drückten. In den letzten Jahren der Regierung des Sultans hatte sich die Zahl dieser Drückeberger außerordentlich vergrößert; der Hauptteil der Redifs in den Konstantinopel angrenzenden Provinzen bestand aus so gesinnten Leuten.

Der Hauptgrund war aber doch die bewußt fehlerhafte Auslegung eines kriegsministeriellen Erlasses, der ein Jahr vor dem

*) Erstere sind Leute, die ihre gesamte Dienstzeit anderwärts verbringend bei der Fahne standen. Letztere gehören zu den Ersatzpflichtigen, welche in ihrer Lebensstellung unentbehrlich sind.

Kriege ausgegeben wurde. Nach demselben durften die Redifs in einem Jahre nicht zweimal eingezogen werden. Die im letzten Jahre, des italienischen Krieges und der Aufstände in Albanien halber, eingezogen gewesenen und verhältnismäßig etwas ausgebildeten Redifs waren trotz der allgemeinen Mobilmachung, der fehlerhaften Auslegung obigen Befehls wegen, meist in ihrem Bataillonsbezirk und zu Hause gelassen worden.

Die Redif-Bataillonskommandeure verließen beim Eintreffen des Mobilmachungsbefehls ihre Bataillone und übernahmen den Vorsitz in den Kommissionen für die Militärtransporte; ihre Abwesenheit trug zu den Unregelmäßigkeiten bei. Infolgedessen wurden die Bataillone ohne Sorgfalt zusammengestellt; sie waren im Zustande eines Klotzes ohne kriegerischen Wert. Die Nizamtruppen mußten als Ersatz aus ihrem Bezirke nehmen, was sie fanden; die Bataillone waren daher mit einer Herde wertloser Soldaten aufgefüllt. Die Friedensstärken zumal waren sehr gering infolge von Ursachen, deren Aufzählung uns hier unserem Ziele entrücken würde.

Der letzte Jahrgang der Nizams war auch kurze Zeit vorher entlassen, ein Umstand, der auch noch seine schlechte Wirkung ausübte.

Obwohl die beurlaubten Soldaten noch unterwegs zurückbeordert und sofort in die Truppenteile wieder eingereiht wurden, teilte man sie jedoch meistens nicht den eigenen, sondern anderen Bataillonen zu; sie waren daher in jenem neuen Dienstkreise fremd sowie isoliert und ihr Nutzen blieb infolgedessen beschränkt.

Die Offiziere.

Der im ersten Jahre der Konstitution überall hervortretende Eifer und gute Wille war durch die Gegenrevolution vom 13. April 1909, aber noch mehr nach der Ankunft des Hareket Ordusu*) am 23. April 1909 in Stambul unterdrückt worden.

Der durch das Gesetz betreffs Revision der Offiziergrade der Kommandogewalt versetzte Schlag brachte es mit sich, daß die meisten Truppenteile unfähigen Händen anvertraut werden mußten.

*) Gleich Operationsarmee (Saloniker Armee).

Mit der Politik beschäftigt sein, Ordnung und Disziplin vernichtende Sachen zu wagen, waren unter den Offizieren alltägliche und gewohnte Erscheinungen. Einigemal kam es sogar beinahe zur gemeinsamen Auflehnung. Neid und Eifersucht herrschten unter den Großen, heftiger Parteikampf unter den Kleinen. Es besteht kein Zweifel, daß die Konstitutionsarmee nach dem 24. April 1909 (Einzug in Konstantinopel), sich dem Janitscharentum immer mehr näherte. Trotzdem wurde im Volke nichts anderes gehört als Worte wie: „Die heldenhafte Armee", „verehrte Offiziere" und „lautes Beifallklatschen".

Der besonderen Wichtigkeit halber halte ich es für nötig, diesen Punkt noch etwas näher zu erläutern.

Für eine Armee ist es das größte Unglück, wenn junge Offiziere außer ihrer militärischen Pflicht sich mit der Regenerierung des Heeres oder des Reiches befassen wollen, wenn sie sich anmaßen, Gesetze und Bestimmungen zu ändern, die Regierung unter Kontrolle zu nehmen und auf das politische Leben des Reiches Einfluß ausüben zu wollen, sowie hierzu unter sich Klubs und Vereine gründen.

Nach der Erklärung der Konstitution kamen diese Vorfälle zumeist bei der III. Armee vor, welche ja die Urheberin der Revolution war. Später wurde dieser bedauerliche Zustand auch der I. und II. Armee eingeimpft.

Falls jedoch die Leiter dieser Bewegungen von ernsthaften vaterlandsliebenden Gefühlen beseelt sind, so stellen sie ihre eigene Person nach Erreichung des Zweckes beiseite und bleiben außerhalb des den Kern des Verfassungslebens darstellenden Parteiwesens; sie neigen sich nach keiner Seite hin, sondern widmen sich ausschließlich den obliegenden Pflichten. In der Armee darf sich niemand befinden, der den Beinamen Kachreman, Medjahid, Fedai*) usw. führt.

Obwohl es menschlich ist, daß niemand völlig selbstlos und parteilos sein kann, so muß es doch jedem klar sein, daß es verhängnisvoll ist, wenn selbst nur ein kleiner Teil der Offiziere poli-

*) Kachreman = Held; Medjahid = Vorkämpfer; Fedai = ein Mann, der sein Leben für einen bestimmten Zweck einsetzt.

tischen Parteien angehört und wenn Offiziere, welche sich der Revolution angeschlossen hatten, eine besondere Clique bilden.

Bei uns war es leider derart. (Frei übersetzt.)

Nach der Ankunft des Hareket orduşu in Konstantinopel hing die Armee von dem Belieben einer Anzahl Offiziere ab, welche dem „Komitee für Einheit und Fortschritt" angehörten. Ein Teil derselben wurde später itilafdji's.*) Schließlich trennte sich noch die Halaskjaran-Partei ab. Die Offiziere niederen Ranges wurden Gegner derjenigen eines höheren Ranges, die nicht dem Generalstab angehörigen, solche der Generalstäbler.

Diejenigen höheren Befehlshaber, welche parteilos waren, Ordnung und Disziplin mit Strenge aufrechterhielten, sowie das militärische Interesse über alles andere stellten, wurden auf irgendeine Weise aus ihren Stellen entfernt. In den meisten Ämtern blieben die Geschäfte in den Händen junger Generalstäbler oder Adjutanten. Dienstalter und Lebensalter wurden über Befähigung und Verdienste gesetzt. Überall wurden verfrühte und übereilte Verbesserungen vorgenommen. Ohne zwingende Ursache wurden Verstimmung erregende und auf lange Zeit Verwirrung hervorrufende Neuformationen und Personalveränderungen (tensikat) angeordnet.

Da das Naturgesetz nichts Unnatürliches duldet, hat es sich schließlich auch an uns gerächt. Dieser Rache, die sich bis jetzt in Form des Tripoliskrieges, des rumelischen Krieges und unserer Niederlagen äußerte, blieb die, jene Katastrophe verursachenden Zustände mit sorglosen und unachtsamen Blicken ansehende, oder sogar Beifall klatschende Gesamtheit ausgesetzt.

Um den Wert der Charaktereigenschaften unserer Offiziere zu bestimmen, wollen wir die Sachlage noch von einer anderen Seite beleuchten:

Sinn und Inhalt der beiden Worte „Offizier" und „Beamter" sind nicht dieselben. Dies ist ein Prinzip, das überall, nur nicht bei uns, angenommen ist. Der Offizier hat die Waffe scharf und blank zu halten und sie eventuell zu vernichtendem Schlage zu verwenden. Es ist erforderlich, daß er seines Handwerks kundig,

*) Anhänger der Entente.

geistig und körperlich zur Ausübung des Dienstes fähig ist, aus Pflichtgefühl immer festen Willen und Standhaftigkeit, zur Zeit der Not auch Gewalt und Strenge zeigen kann, sowie stets zu Opfern bereit steht.

Leute, denen solche Eigenschaften angeboren sind, finden sich aber selten! Man muß die Offiziere daher erziehen, daß diese Gefühle bei ihnen erweckt werden, und daß sie sich diese Eigenschaften aneignen.

In unserem Lande hat man diese Richtung leider nie gewürdigt und nie beachtet. Niemals hat man unsere Offiziere als etwas anderes angesehen, als für „uniformierte Beamte". Sie wurden inbetreff ihrer Beförderung, ihres Fortkommens und der Bestrafung nicht anders als ein Bureaubeamter behandelt. Infolgedessen sind die Eigenschaften, welche die moralische und gesetzliche Überlegenheit des Offiziers gegen Soldaten und Untergebene sicherstellen, in unserer Armee niemals richtig zur Entfaltung gekommen. Daher kam es denn, daß die, im Gefechte den Mannschaften einen moralischen Rückhalt bilden sollenden Offiziere nicht nur numerisch und wissenschaftlich, sondern auch meistens moralisch nicht Genügendes leisteten. Trotzdem möchte ich doch beifügen, daß die Zahl unserer in diesem Kriege gefallenen und verwundeten Offiziere verhältnismäßig sehr groß ist. Es beweist dieses, daß die unserer Nation speziell anhaftenden militärischen Eigenschaften noch vorhanden sind.

Obwohl mit wenig Mühe die größten und schönsten Resultate erzielt werden konnten, ist leider das Gegenteil eingetreten.

Einer der wesentlichsten und vielleicht der erste aller Gründe ist die Frage der Belohnung und der Strafen. Man kann wohl sagen, daß der Grad des Fortschrittes und das Schicksal jeder Gründung und jeder Armee von der richtigen Ausübung dieser beiden wichtigen Faktoren abhängt.

Je mehr das richtige Handhaben dieser Mittel anreizt und aneifert, umsomehr wirkt auch das Gegenteil lähmend. Derjenige, der den Krug zerbricht, und derjenige, der das Wasser holt, darf nicht gleicher Behandlung unterzogen werden.*) Leider

*) Sprichwort: destiji qyran ile suju getiren bir olamaz.

Gottes wurde in den letzten Jahren gerade in dieser Hinsicht ein sehr falscher Weg eingeschlagen. Man machte keinen Unterschied zwischen denen, die mit der größten Hingabe ihren Dienst ausübten und denen, die, ohne ihre Ruhe zu stören, die Zeit ihrer Beförderung erwarteten.

Ebenso töricht wie es ist, ein politisches und soziales demokratisches System ohne jede moralische und geistige Vorbereitung verfolgen zu wollen und so den Staat einer zweifelhaften und gefahrvollen Zukunft entgegenzuführen, ebenso vernichtend ist es, jeden Einzelnen derselben Behandlung zu unterziehen, besonders aber in einer Armee, welche sich nur auf die moralischen und geistigen Eigenschaften sowie das Dienstalter der Chargen stützt.

Als wäre die zerstörende Wirkung dieser betrübenden Zustände noch nicht genügend gewesen, hatte man zugleich eine neue Organisation eingeführt. Nach derselben sollte die Stärke der aktiven Divisionen 2000 und einige Mann betragen; sie wurden auf 7 Bataillone zu je 300 Mann reduziert. Man formierte ferner im Mobilmachungsfalle die Redif-Divisionen zu 9 Bataillonen mit 800 Mann Kopfstärke und die Nizam-Divisionen zu 10 Bataillonen mit 1000 Mann Kopfstärke. Derart wurde die Gefechtskraft der Divisionen verringert, ihre Zahl aber vergrößert.

Da die Kriegsstärke im Verhältnis zur Friedensstärke vier- bis fünfmal so groß ist, wird in unserem Lande, in dem die Entfernungen so groß sind, und die Transportmittel fehlen, der Übergang in den mobilen Zustand so sehr erschwert.*)

Da die Divisionen, aus den drei Waffen zusammengesetzt, besondere selbständige Formationen für Verwaltung, Transport und Sanitätswesen besitzen, ist es klar, daß sie ausgebildete Generalstäbler und fähige Kommandeure haben müssen. In einer Armee, in welcher diese Organe erst noch herangezogen werden müssen, die Zahl der Divisionen und Armeekorps zu vermehren, heißt jedoch nichts anderes, als die Nationalverteidigung ungeeigneten Händen anzuvertrauen.

*) Die Friedensdivision (7 Bataillone zu 300 Mann) war 2100 Mann, die Kriegsdivision (10 Bataillone zu 1100 Mann) 11 000 Mann stark. In der Differenz dieser Zahlen liegt der Hauptgrund für die ganze Schwierigkeit der Mobilmachung.

Für den Dienst auf den rückwärtigen Verbindungen und den Traindienst, worüber niemand Kenntnis besaß, war eine Vermehrung der Einheiten usw. selbstverständlich die Ursache großer Schwierigkeiten.

Unser Reich, in dem es zweifelhaft war, ob es tatsächlich auch nur drei oder fünf kommandierende Generäle besäße, die wirklich ihre Pflichten auszuführen imstande sind, hat im Anfange des Krieges laut Mobilmachungsplan 24 Armeekorps zu je 3 Divisionen gebildet. . . .!!

In einer Zeit, in welcher unsere Grenzen vom Feinde umgeben waren, und in welcher dem Reiche im Innern viele Schwierigkeiten entstanden, ergriffen wir Maßregeln zu ganz neuen Formationen und gefährlichen Versuchen. Hätten wir uns bei den Redifformationen mit kleinen Änderungen begnügt, die Nizamformationen der europäischen Türkei vermehrt, und hätten wir alles sonst, wie es war, gelassen, hätten wir ferner im ersten Jahre der Konstitution die militärische Ausbildung mit Eifer fortgesetzt, dann hätten die in Thrazien stehenden 6 Nizam-Divisionen der I. und II. Armee in Verbindung mit einigen der dortigen Redif-Divisionen genügt, uns den Sieg zu sichern.*)

Einer der Schäden, die aus den Fehlern der Neuformationen entstanden, war folgender: Jeder hatte bislang die Vorstellung, die er sich mit den Worten „Armeekorps" und „Division" zu machen gewöhnt war; dieselbe entsprach jedoch nicht den unter diesem Namen geschaffenen Einheiten. Man ist gewohnt anzunehmen, daß die aus den drei Waffen zusammengesetzte Division selbständig mancherlei Aufgaben, sei es im Angriff oder der Verteidigung, zu lösen fähig sein und dazu eine genügend starke Ein-

*) Ereignisse zu kritisieren, nachdem sie geschehen, ist leichter, als sie richtig vorauszusagen. Da es heute nun leider feststeht, daß die meisten der bisher gebildeten Neuformationen usw. nicht zweckmäßig waren, ist es nicht schwer, diese Wahrheiten niederzuschreiben. Um aber den wirklichen Grund zu erkennen und die Fehler verbessern zu können, muß man das Gute und Schlechte baldigst voneinander trennen. Unter dem Druck der hamidischen Zeit war bei jedem das Gefühl und der Wunsch zu Neuerungen stark entfaltet. Damals war auch ich dafür, daß in der Armeeformation wichtige Änderungen und Neuorganisationen eintreten sollten; ich gestehe aber ein, daß dies ein Fehler war.

heit bilden muß. Deshalb sind die Divisionen anderer Länder auch nicht schwächer als 15 000 bis 20 000 Mann. Unsere Nizam-Divisionen sind jedoch nur in einer Stärke von 10 000 Mann und die Redif-Divisionen zu 7200 Mann Infanterie formiert worden.

Leider blieb, der Schwierigkeiten bei der Mobilmachung halber, die Kopfstärke der Divisionen meistens noch unter dieser Zahl; hatten doch sogar die in Thrazien stehenden Armeekorps (ausschl. des III.) im Momente der Kriegserklärung im Mittel bloß einen Bestand von 12 000 bis 15 000 Mann.

Da man das Bedürfnis fühlte, zur Zeit der Offensive im Oktober jedem Armeekorps mindestens einen Weg zum Angriffe zu bestimmen, und der rechte Flügel der Ostarmee auf Erikler und der linke Flügel derselben auf Timurhanli vorging, war die nur 75 000 Mann starke Armee auf einer geraden Linie von 40 km Länge in das Gefecht getreten. In der Linie Viza—Lüle-Burgas war es nicht anders; auch hier wurden die Armeekorps in ihrer ganzen Bedeutung aufgefaßt und traten in einer Linie von rund 40 km Länge mit dem Feinde in den Kampf; dabei hatten die Divisionen doch meist nur die Stärke eines Regiments und die Armeekorps nur die einer Division.*)

Ein weiterer großer Fehler von uns bestand darin, daß wir, die Armeen des Auslandes nachahmend, unserem Heere verhältnismäßig zuviel Feldartillerie zuteilten. In den Ländern Europas, wo viele Chausseen vorhanden sind, ist es möglich, in jeder Jahreszeit selbst das schwerste Geschütz zu transportieren, bei uns jedoch ist dies unmöglich, sobald die Regenzeit anfängt. Insbesondere sind unsere Artilleriezugpferde mit denen anderer Länder gar nicht vergleichbar; sie sind billig und daher schwächlich, sowie von unedler Abstammung. Während man in anderen Ländern für jedes Geschütz 6 Zugpferde verwendet, sind bei uns deren 8 nötig. Da man nun mit 8 Pferden nur unter großen Schwierigkeiten manövrieren kann, wäre es nötig gewesen, daran zu denken, Geschütze und Protzen voneinander zu trennen, für die Geschütze allein 4 Pferde zu bestimmen und die Reglements dem-

*) Das Heruntergehen unter die Etatsstärke ist demnach außerordentlich groß.

entsprechend zu ändern, oder man hätte die Feldartillerie in der Hauptsache aus Gebirgsgeschützen formieren müssen. An alles dies dachte man aber nicht.

In der Schlacht ist nicht das Rohr des Geschützes das Wirkungsvolle, der springende Punkt ist, in Anbetracht der heutigen Feuerarten, die Zahl der für Schnellfeuergeschütze nötigen Geschosse, welche zeitig herangebracht werden müssen. Beachtet man nun unsere Wege und Transportmittel, so muß zugegeben werden, daß ein mit vielen Schnellfeuergeschützen ausgerüstetes Armeekorps im Gefechte notgedrungen ohne die erforderliche Munition bleiben mußte. Dies haben die Ereignisse ganz und gar bestätigt. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, wird die zu große Ausrüstung unserer Armee mit Feldartillerie verständlich.

Wären auch die aufgezählten Punkte ganz in Ordnung sowie auch andere Umstände günstig gewesen, so genügte es doch nicht, viel Artillerie zu besitzen. Hauptbedingung ist es, dieselbe gut und richtig zu verwenden. Die Divisionskommandeure müssen es verstehen, den höchsten Nutzen aus ihrer Artillerie zu ziehen, und die Artilleriekommandeure müssen befähigt sein, den höheren Befehlshabern ihre volle Unterstützung gewähren zu können.

Nach meinen Erfahrungen war in diesem Kriege keine einzige dieser Bedingungen bei uns erfüllt.

Sehen wir auch von Verlusten ab, so bleibt immer noch der Umstand bestehen, daß wir niemals von unseren Geschützen den richtigen Nutzen ziehen konnten.

Unternimmt man es, Sachen, die nur stufenweise vorwärtszubringen sind, auf einmal auszuführen, so entsteht kein anderes Resultat, als daß man sich selbst bitteren Erfahrungen aussetzt. Derart kam es, daß wir mit großen Kosten nur negative Resultate zu erlangen verurteilt waren.

Auch unsere Kavallerie ließ viel zu wünschen übrig. Nach der letzten Organisation besaß das Reich im Frieden 42 Kavallerie-Regimenter, die wenigstens im Kriege ihre Etatsstärke erreichen mußten.

Man weiß ferner, daß die Kavallerie eine teure Waffe ist. Wir hatten zudem im russischen und griechischen Kriege erfahren, daß für ein Reich, dessen Budget jedes Jahr einen Fehlbetrag von 5 bis 10 Millionen Ltq. aufweist, die Aufstellung so vieler Kavallerieformationen keine leichte Aufgabe ist. Tatsächlich konnte das Reich damals aus ziemlich vielen Kavallerie-Regimentern nur eine Division bilden und nach Thessalien schicken. Drei Wochen nach Eröffnung der Feindseligkeiten war auch deren Kopfstärke unter 500 Mann gesunken.*) Dieses Mal konnte man aus der Kavallerie von vier Armeekorps in Thrazien im Oktober nur eine schwache selbständige Division von etwa 1500 Pferden und eine Brigade mit einer Kopfstärke von rund 1000 Mann bilden.

Den Armeekorps wurde unter der Bezeichnung „Regiment" tatsächlich nur etwa eine Eskadron Kavallerie beigegeben. Da deren Pferde außerdem noch entweder zu jung oder zu alt waren, und kein einziges nach den Bestimmungen des Reglements ernährt wurde, waren sie in kurzer Frist sehr mager und klapprig (eridi). Wegen der Schwächlichkeit der Tiere konnten die Kavallerie-Erkundungspatrouillen meistens schon beim Beginn des Feldzuges ihre Aufträge nicht ausführen.

Wenn sich unter unseren jungen Kavallerieoffizieren auch solche befanden, die diensteifrig (merakli) und fähig (ehelijetli) waren, so besteht doch kein Zweifel, daß wir nicht über eine genügende Anzahl von Stabsoffizieren verfügten, die fähig waren, 40 und einige Kavallerie-Regimenter zu kommandieren. In den Kavallerie-Regimentern, welche keine Reitbahnen und Ställe hatten, konnte der innere Dienst und die militärische Ausbildung nicht richtig ausgeführt werden; ebenso natürlich ist es, daß pekuniäre Schwierigkeiten entstanden, um Remonten an Stelle der dienstunbrauchbaren (lagher) Pferde einzustellen. Bei der Formation der Regimenter hatte man dieser Frage nicht die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet. Mit vielen Kosten erzielte man also ein negatives Resultat.

Die Zahl der Kaders war ferner im Verhältnis zu der Zahl der vorhandenen Offiziere zu groß. Einmal herrschte Mangel an Offizieren, und dann waren Unteroffiziere nur dem Namen nach

*) Die sieben Eskadrons bei Velestino waren zusammen nicht einmal 200 Reiter stark. M. M.

vorhanden. Der Gefechtswert der taktischen Einheiten war daher sehr gering. Dieser Schaden trat besonders bei den Redif-Bataillonen in Erscheinung; Bataillone, die nur mit 2 bis 3 Offizieren ins Feld rückten, bildeten vielleicht die Mehrzahl.

Offiziere, die den inneren Dienst sowie den Felddienst nicht kennen, Mannschaften, die ihre Waffen nicht gebrauchen können und keinerlei militärische Ausbildung genossen haben, Truppenteile, die ohne Offiziere und Unteroffiziere jeden Moment einem Überfall des Feindes ausgesetzt sind, Armeekorps und Divisionen ohne Munition, Proviant und Trainformation, Armeen ohne Etappendienst und entsprechende Organisationen — alle diese Punkte bilden die Ursachen zu den größten Niederlagen. Fügt man diesen Mängeln noch die Ungunst der Witterung hinzu, dann braucht man sich über nichts mehr zu wundern.

Tatsächlich sind Regen und Kälte von größtem Einfluß auf unsere Niederlagen gewesen. Hätte es nicht geregnet, dann konnten wir zweifellos beim ersten Rückzuge die vielen auf den Wegen steckengebliebenen Geschütze, Vorratswagen und Ausrüstungsstücke ganz gut wegtransportieren, und es wäre ebenso möglich gewesen, mit Leichtigkeit die Mannschaften festzuhalten. Dann hätten sich die Ursachen der Niederlage bei Lüle-Burgas in dieser Weise nicht vorbereitet.

Ein großer Teil der erwähnten Fehler fällt auch dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten zur Last. Obwohl die strategischen Wege vor allem anderen gebaut und alle Straßen instand gehalten werden mußten, hat das betreffende Departement bei uns aber diesem Umstande nicht die erforderliche Wichtigkeit beigemessen. Da ferner bei uns Verantwortlichkeit nur ein sinnloses Wort bedeutet, ist es klar, daß das Ministerium für die öffentlichen Arbeiten leider niemals für den Umstand verantwortlich sein wird, daß unsere Verteidigungsfähigkeit verringert wurde, und daß infolge der Wegelosigkeit und der Nichtbeachtung so wichtiger Faktoren das Reich dem Überfalle des Feindes ausgesetzt worden ist.

Ich halte es für überflüssig, zu erwähnen, welche strategischen Fehler die Mängel der Organisation, der Anordnungen und der Vorbereitungen vergrößerten.

Der Sieg ist nur bei den Armeen wahrscheinlich, welche ihre Auf-

gabe im Frieden voll und ganz (haqile) erfüllen. In einer Armee, in welcher jeder einzelne Mangel der Friedensvorbereitungen einen selbständigen Grund für Niederlagen zu bilden imstande ist, strategische Fehler zu erforschen, bedeutet nichts anderes, als jemand herauszusuchen, auf dessen Schultern man die seit Jahren angehäufte Schuld abwälzen kann.*)

Obwohl aus Kriegserfahrungen ein Nutzen nur durch Kritik gezogen wird, muß dieselbe von denjenigen, welche am Kriege beteiligt waren, anderen überlassen bleiben, die sie leidenschaftslos und rein sachlich auszuüben haben.

Trotzdem halte ich es für erforderlich und für meine Pflicht, einige Worte beizufügen:

Es kann nicht geleugnet werden, daß die seit dreißig Jahren auf unseren Schulen gelehrte Art der Taktik und Anwendung der Strategie auf unsere Niederlagen einen großen Einfluß ausgeübt

*) Anstatt die Armee unter Berücksichtigung, daß das bulgarische Heer früher seine Mobilmachung beenden konnte, gemäß dem seinerzeit im Generalstabe aufgestellten Kriegsplan hinter der Ergene zu versammeln und dort in der Defensive zu bleiben, wird das weitere Vorschieben unserer Aufmarschzone und das verfrühte Vorgehen zur Offensive als eine Ursache der Niederlagen betrachtet. Wäre man allerdings anfangs vorsichtig hinter der Ergene und in der Defensive geblieben, so wäre die Niederlage vielleicht vermieden worden. Ich weiß nun nicht, unter welchen Einflüssen der Plan zur Offensive vorgezogen wurde. In dem Kabinett, dem ich als Marineminister angehörte, ging der Kriegsminister und basch kommandan wekili Nazim Pascha niemals in ein Gespräch über seine Absichten und Beschlüsse ein; er schwieg über die militärischen Operationen. Auch die anderen Minister haben darüber (bu babde) nichts gewußt. Man darf aber nicht vergessen, daß sowohl der Chef des Großen Generalstabs als auch das ganze Personal des letzteren nicht gewechselt haben. Nach Nazim Paschas Aussage waren sogar die nach der Kriegsgliederung für die Feldarmee und deren Truppen bestimmten neuen Kommandeure alle vor seiner Ernennung bestimmt (d. h. er hat nichts geändert) und auch alle Stäbe waren dieselben.

Obwohl Nazim Pascha von Vielen für einen außerordentlich bedeutenden Mann gehalten wurde, hatte er bis jetzt noch in keinem Kriege auch nur die kleinste Einheit befehligt und keine Erfahrungen gesammelt. Man durfte ihn daher nicht als unfehlbar betrachten; sein Generalstab hätte ihn auf manches aufmerksam machen und ihm das Zweckmäßige nahelegen müssen.

Da Nazim Pascha heute nicht mehr lebt, ist es leicht, ihm Mängel und Fehler aufzubürden. Aber — — — — —

hat. In Deutschland, der Quelle unseres militärischen Wissens, steht der offensive Gedanke im Vordergrund. Infolgedessen hat sich unser Generalstab angewöhnt, jeden Erfolg grundsätzlich von der Offensive zu erwarten. Man hat leider gesehen, daß des größten militärischen Lehrmeisters der deutschen Armee, des Grafen v. Moltke Wort: „Erst wägen, dann wagen" für uns nicht zum Leitstern werden konnte. Viele von uns hingegen schätzten den Feind gering (haqir görenler) ein und glaubten, daß allein durch das Vorgehen der Kirdjali-Division auf Philippopel oder Hasköj die Bulgaren geschlagen werden könnten.

Wenn es uns gelänge, unsere Niederlagen als Warnung aufzufassen und unsere nationale Verteidigung in Zukunft gut zu organisieren, dann sind unsere Niederlagen und Verluste für uns doch noch von Nutzen. Hoffen wir, daß unsere Regierung sich bestrebt, den Wohlstand (refa we seaded) sicherzustellen, indem sie einerseits Armut und Not abwehrt, sowie in den Herzen der Untertanen die Vaterlandsliebe stärkt, anderseits aber auch Wissen und Bildung verbreitet sowie das nationale Selbstbewußtsein und das Pflichtgefühl weckt. Hoffen wir ferner, daß die Offiziere ihre militärischen Pflichten von einem höheren Gesichtspunkte aus auffassen, sich beeifern, unsere Reglements im Frieden und im Kriege richtig anzuwenden sowie das Soldatenmaterial entsprechend zu erziehen und auszubilden.

Gelingt dieses, dann liegt für uns kein Hindernis mehr vor, die heute in den europäischen Armeen gebräuchlichen und angenommenen Grundsätze der Strategie vollkommen zu befolgen. Bis zu jener Zeit sind wir aber genötigt, unsere Eigentümlichkeiten zu berücksichtigen und danach zu handeln.

Die in unseren Schulen gelehrte Strategie wird nach der Regel Moltkes vorgetragen: „Getrennt marschieren, vereint schlagen", welche er 1866 und 1870/71 mit vollkommenem Erfolge angewandt hat. Da es aber klar ist, daß man zur Befolgung derselben verantwortungsfreudige und fähige Divisions- und Armeekorpsführer besitzen muß, so ist dieser Grundsatz bei uns bis jetzt noch nicht durchführbar.

Die Heere Napoleons I. waren in etwas dem unsrigen ähnlich; sie wurden an Orten, wo der Feldherr sich nicht selbst be-

fand, meistens geschlagen. Infolgedessen bestand Napoleons Methode darin, daß er bei Annäherung an den Feind seine Armee zusammenzog, Feind und Gelände gut erkundete und böse Wahrscheinlichkeiten und Zufälle möglichst aus dem Wege schaffte. Napoleon hat diese Methode in den kurzen Worten beschrieben: „Voir et puis agir.“ Dies mußte auch die von uns anzunehmende Methode sein.

Nach meiner Ansicht kann man nicht behaupten, daß der leichte Erfolg im griechischen Kriege nicht ohne Einfluß auf unsere Operationen in dem jetzigen Feldzuge geblieben sei. Sowohl in der Schlacht bei Pharsalos (türkisch Tschataldja), als auch bei Domokos wurde Edhem Paschas kleine Armee nach Moltkes Prinzip dirigiert. Die Unfähigkeit der Divisions- und Truppenkommandeure zur Ausführung der Befehle war aber damals durch die Verzögerung in der Ausführung der letzteren, durch Mißverständnisse und andere Fehler bewiesen worden; es wurde klar, daß die osmanische Armee noch nicht die Fähigkeit hatte, nach dergleichen Befehlen zu operieren. Da das damalige griechische Heer sehr minderwertig (dejersiz) war und glücklicherweise keinen Nutzen aus dem Umstande zog, daß unsere Armee infolge der nach deutscher Methode gegebenen Befehle jeden Augenblick einer Niederlage ausgesetzt war, zog es sich, ohne besonders heftigen Widerstand zu leisten, immer in der Nacht nach dem Angriffe zurück. Derart beliefen sich trotz der zahlreichen Kämpfe bei Milona, Velestino, Pharsalos, Domokos und Janina unsere, in einem Zeitraum von drei Wochen erlittenen Verluste in Summa nur auf 3000 Mann.

Wären die Griechen nicht immer am ersten Tage nach jedem Gefecht geflohen, sondern hätten sie am nächsten Tage Widerstand geleistet oder aus der Nichtvereinigung unserer Truppen Nutzen gezogen, so wären wir zweifellos nach meiner Überzeugung besiegt worden.

Da in unserer Armee niemals die Kriegsereignisse studiert werden, ist diese Wahrheit allen verborgen geblieben.*)

*) Als ich mit dem General-Feldmarschall Frhr. v. der Goltz einige Jahre vor 1897 über die Möglichkeit eines Krieges sprach, sagte derselbe: „Wenn ich bei Ausbruch eines Krieges Armeeführer wäre, dann würde ich die Armee

Ein sehr beachtenswerter Punkt ist auch der nachstehende:

In ausgebildeten und geordneten Armeen können sich deren Führer vielleicht damit begnügen, Befehle und Instruktionen zu geben und von weitem aus den Gang des Gefechts zu beobachten. Bei Armeen jedoch, in denen es nötig ist, das Vertrauen der Offiziere zu den Vorgesetzten und die moralische Kraft der Mannschaften zu stärken, dürfen sich die höchsten Führer besonders aber an Orten, wo die richtige Ausführung der Befehle zweifelhaft ist, nicht enthalten, jeder Gefahr in das Auge zu schauen und sich nötigenfalls bis zu den vorderen Linien zu begeben. Man darf ferner nicht vergessen, daß Napoleon die Operationen nicht von weitem leitete, indem er sich als Oberbefehlshaber der Armee an einem geeigneten Punkte aufhielt. Er war stets an der wichtigsten Stelle und änderte den Standpunkt seines Stabes oft nach der augenblicklichen Lage; er verlor nie die Fühlung mit der kämpfenden Truppe.

Zweck dieser Zeilen ist es nicht, irgend jemand zu beschuldigen, sie sollen nur die Wahrheit beleuchten und die Lage klarstellen. Die Zahl der Höchstleitenden und der ihnen zustimmenden Stäbe, welche diese Zustände verschuldeten, ist so zahlreich, und ihre Verfehlungen sind so mannigfaltig, daß es müßig wäre, dies alles aufzuzählen.

Es ist jedoch klar, daß infolge des tiefen Standes unserer Charaktereigenschaften und Kenntnisse die Niederlagen und die beschämenden Ereignisse, denen wir ausgesetzt waren (chadjalet), nicht auf die Armee allein, sondern auf die ganze Nation zurückzuführen sind.

Aus allen obigen Ausführungen ist ersichtlich, daß man die Ursachen der Niederlagen nicht in der Stärke des Feindes, sondern in unserer Zerfahrenheit (jolsusluk) suchen muß. Der uns treffende schreckliche Schlag kommt nicht vom Feinde, sondern von

---

allmählich und sehr vorsichtig von Abschnitt zu Abschnitt führen und derart vordringen." Er erwähnte ferner, die einzelnen Armeeteile hätten noch nicht die Fähigkeit, selbständig zu operieren; man müsse daher derart verfahren, wie es Ghazi Mukhtar Pascha in Anatolien, in der Linie Zivin—Deli baba getan hätte; man müsse die Armee stets versammelt in der Hand behalten.

den Naturgesetzen infolge der seit Jahrhunderten angehäuften Verantwortlichkeit (Vernachlässigung).

Ja, so ist es! Das, was unsere Soldaten zum Rückzug und zur Flucht veranlaßte, waren nicht die feindlichen Armeen.

Bei dem am 22. Oktober 1912 stattfindenden ersten Angriffe der Ostarmee konnte sich in der Tat nur die Hälfte derselben am Kampfe beteiligen, und heftige Zusammenstöße fanden nicht statt. Nachts brach jedoch eine Panik aus; die Soldaten flohen ohne besonderen Grund. Infolgedessen ist unser in eine Flucht ausgearteter Rückzug keineswegs eine Niederlage, die der Feind hervorgerufen hat, insbesondere auch deshalb nicht, weil die Bulgaren nicht den Mut zur Verfolgung hatten. In der Linie Lüle-Burgas—Bunarhissar hat jedoch unser rechter Flügel vier Tage lang siegreiche Zusammenstöße mit dem Feinde gehabt; unser Zentrum und der linke Flügel aber zogen sich, zum Teil durch Hunger und Munitionsmangel genötigt, zum Teil infolge von Paniken, zurück. Am fünften Tage traten ähnliche Zustände auf unserem rechten Flügel ein; durch Einwirkung von Regen und kalten Nächten wurden die physischen und moralischen Kräfte der Leute verringert. Unsere verhungerten Mannschaften flohen bei einem an und für sich bedeutungslosen nächtlichen Überfalle; der durch den Zusammenstoß mit uns kraftlos gewordene Feind konnte sich aber auch hier nicht zur Verfolgung anschicken. Diese Vorkommnisse beweisen, daß nicht die Bulgaren uns besiegten, sondern daß wir nur Opfer der Mängel unserer Verwaltung, Opfer unserer eigenen Fehler geworden sind.

Verwendet man die nationalen Kräfte nicht in einer gesunden und maßvollen Weise (tewasun), verfolgt man in der inneren und äußeren Politik haltlose, chimärenartige (vahi) Ziele, ordnet man das nationale Interesse dem Ehrgeiz unter, so bedingen diese Handlungen, wo es auch sein mag, die gefährlichsten und folgenschwersten (vachim) Zustände.

Selbst ein so hoch genialer Mann wie Napoleon I. konnte Armee und Land unter solchen Verhältnissen nicht vor dem Zusammenbruche retten.

Wenn derartige Zustände bei einem Volke, welches wie wir

in betreff der sozialen Organisation und des ökonomischen Niveaus (teschkilat itschtivaije we sevijeï iktisadije) auf einem sehr niederen Standpunkte (tabaqa=Schicht) steht, vorkommen, dann ist der Verlust der Unabhängigkeit die Folge (aqibet).

Da das osmanische Reich seine natürlichen Kräfte und Anlagen nicht zweckentsprechend verwendete, ist es nicht das erste Mal, daß es von einem Feinde besiegt wurde, dem es Widerstand leisten und ihn sogar vernichten konnte. Es ist nicht nötig, in weiter Vergangenheit zu suchen. Hätte unsere Armee im letzten russischen Kriege die verlorenen Gelegenheiten ausgenutzt, so war ein siegreicher (ghalibane) Frieden wahrscheinlich. Wenn wir vom Krimkriege absehen und einen Blick auf den mit dem Vertrage von Adrianopel abschließenden Krieg vom Jahre 1828 werfen, so sehen wir dieselben Zustände. Das für uns sehr traurige Vorkommnis bestätigt, daß materielle Kräfte nicht genügen, um einen Feldzug zu gewinnen. Die richtige Anwendung jener Kräfte ist von einem von Überhebung (balapervazlik) freien, von wahrer Vaterlandsliebe beseelten und fleißig arbeitenden Volke, und außerdem von einem opferbereiten Offizierkorps abhängig, dessen höchstes Ziel es bildet, nur seine militärischen Pflichten zu erfüllen; ferner von einer Armee, die dem Padischah gehorsam ist. Da, wo diese Charaktereigenschaften nicht genügend vorhanden, sind Rückgang und Niederlagen als sicher anzunehmen.

Ehe ich meine Betrachtungen beende, möchte ich noch einige Worte anführen.

Wer den psychologischen Zustand (halet i ruchijé) vor Beginn des russischen Krieges vor 35 Jahren studiert, erkennt, daß die damaligen Verhältnisse nach Art des Denkens und Fühlens nicht anders gewesen sind als die, welche den jetzigen Krieg veranlaßten. Damals verlangte Europa hauptsächlich Reformen in Bosnien, der Herzegowina und Bulgarien. Wir sagten: „Wir wollen überall Reformen einführen, können dieselben aber nicht nur dort allein zur Ausführung bringen. Mischt euch nicht ein.“ Wir eröffneten baldigst ein Parlament und erklärten: „Wir werden, wenn nötig, nur rote Kerzen anzünden.“*) Wir trieben

*) Die kleinen roten Kerzen sind sehr billig.

dann die Verhältnisse durch unseren Eigensinn bis zum Kriege. Das Endresultat war der Vertrag von St. Stephano . . .!

Auch diesmal schrien wir: „Für Mazedonien können wir keine Spezialreformen einführen."

Ghazi Mukhtar Pascha wollte die Ausführungen des § 23 des Berliner Vertrages in Szene setzen. Gegenüber diesen klugen Maßregeln, die er ergriff, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern, lehnte sich eine Anzahl angeblicher Freiheitsvorkämpfer (müdjahid getschinen) auf (kiamet kopardi) und schrie: „Wir wollen sterben, aber unser gutes Recht nicht aufgeben."*)

*) Man hat vom Kabinett Mukhtar Pascha gesagt, es hätte jedem Einfluß widerstehen und den Ausbruch des Krieges verhindern müssen. Es ist zweifellos, daß die Haltung einer standhaften (metin) Regierung darin bestehen muß, in ihren Entschlüssen unabhängig zu bleiben. Eine derartige Regierung konnte aber seit Beginn der Konstitution, ganz gleich aus welchen Gründen, nicht gebildet werden. Letztere können klarsehenden Männern (erhabi baziret) nicht verborgen geblieben sein. Infolgedessen konnte das nicht homogene (müteddjanis olmajan) Kabinett Mukhtar Pascha die Unabhängigkeit nicht in jeder Hinsicht bewahren und auch nicht kräftig genug dem damals herrschenden allgemeinen Kriegsenthusiasmus entgegentreten; es war vorauszufühlen, daß mit einem Kriegsminister wie Nazim Pascha dieselbe Erfahrung gemacht werden konnte, welche später das Kabinett Kjamil Pascha machte.

Bei jedem Eingreifen von außen, welches von einem Lande als casus belli betrachtet werden kann, ist es Sache des Ministerrates, die Ansicht der verantwortlichen militärischen Autoritäten über die Leistungsfähigkeit des Landes zu erfragen und danach die auswärtige Politik sowie die Erledigung der schwebenden Fragen einzurichten. So benahm sich auch das Kabinett Mukhtar Pascha, versammelte die Spitzen der Armee und verlangte Auskunft über die militärische Lage. Die erhaltene Antwort bestand darin, daß die Möglichkeit zur Verteidigung am 20. Mobilmachungstage, die zum Angriff am 25. vorhanden sei. Die einzuschlagende Haltung eines eigens dafür bestimmten und verantwortlichen Konziliums konnte dieser Äußerung (ilam) gegenüber nur darin bestehen, daß die Kriegserklärung möglichst hinausgeschoben und derart die erforderliche Frist von 20 Tagen gewonnen wurde. Und so geschah es auch. Man darf nicht vergessen, daß die Forderungen der Balkanregierungen darin bestanden, daß für Mazedonien vermittels einer, aus je einem Mitgliede der Großmächte und der Balkanstaaten zusammengesetzten Kommission Maßregeln ergriffen würden, um Reformen einzuführen, die Verwaltung zu ändern und unsere Armee sofort zu demobilisieren. Es waren dies jedoch unannehmbare Vorschläge!

Man muß sich auch noch erinnern, daß die Bildung des Kabinetts Mukhtar Pascha zu einer Zeit stattfand, als sich unmittelbar vorher das

Viele von denen jedoch, die zum Kriege gehetzt hatten (harb müschevik), drückten sich dann von der Teilnahme, ja sie hielten es nicht einmal für erforderlich, auf ihre Vergnügungen in Westeuropa zu verzichten (terk etmek). Als man glaubte, daß die letzte Stunde des Reiches schlüge, in einem Momente, als bei Tschataldscha die Kanonen donnerten, zogen Anhänger der Kriegspartei in Stambul sogar ihre warmen Betten dem Biwak vor.

Es ist klar, daß die Erkenntnis des Spruches: „Das höchste Wissen liegt in der Erkenntnis der eigenen Mängel" (kischi noksanini bilmek ghibi ürfan olmaz) dem Pöbel (avan) nicht zugänglich ist (nasim). Leider aber sahen wir, daß diese Erkenntnis auch Höherstehenden nicht zuteil geworden war.

Die seit Erklärung der Konstitution für Heer und Flotte verausgabten Millionen, die gemachten Reklamen, die gehaltenen Reden und das Beifallgeklatsche waren selbst auf die sonst Gesunddenkenden nicht ohne Wirkung geblieben; bei jedem war der Glaube und die Überzeugung erweckt, daß unsere nationale Verteidigung mit einem Male vorzüglich geworden sei.

Obwohl man bei Erklärung der Konstitution vergaß, daß das Vaterland im Todeskampfe lag, dachte man aber doch daran, Abgeordnete aus Bosnien und der Herzegowina heranzuziehen. Österreich antwortete mit der Annexion. Man wollte sich ferner den Luxus erlauben, den bulgarischen Geschäftsträger als türkischen Beamten zu behandeln. König Ferdinand antwortete mit der Unabhängigkeitserklärung. Ganz gleich aus welchen Gründen, die Kretafrage wurde wieder brennend. Es wurde boykottiert, und das Resultat war: Die Griechen vereinigten sich mit den Slawen.

Wehe! Wir verloren aber nicht nur Kreta allein!

---

vorige Kabinett im Parlament dahin geäußert hatte: „Unsere Beziehungen zu den Balkanregierungen sind im Verhältnis zu früheren Zeiten zehnmal besser". Diese Äußerung wurde seiner Zeit mit Beifall begrüßt.

Die Fahrlässigkeit (ghaflet) und die Verantwortung, von dem schon sechs Monate bestehenden Bündnis und der Entente der vier Reiche nichts erfahren zu haben, kann dem Kabinett Mukhtar Pascha wohl nicht zugeschoben werden, besonders, da es sich zur Zeit der Übernahme der Geschäfte einer Feuersbrunst in Albanien gegenüber befand, die von außen und innen wie mit einem Blasebalg angefacht wurde; es war daher gezwungen, seine ganze Kraft und Aufmerksamkeit zum Löschen derselben einzusetzen.

Es wäre logisch gewesen, gegenüber den naturgemäßen lüsternen Blicken Italiens Veranlassung zu finden, entweder Tripolis in verteidigungsfähigen Zustand zu versetzen, oder uns, wenn dies nicht möglich war, den ökonomischen Forderungen Italiens gegenüber versöhnlich zu verhalten und somit wenigstens in Tripolis unsere politische Vorherrschaft zu schützen. Wir jedoch haben den Italienern immer neue Schwierigkeiten gemacht.

Ganz zu Anfang war es vielleicht noch möglich, den Krieg zu vermeiden. Unter Einfluß der aufgezählten Handlungen, welche die Ursachen zu den Unglücksschlägen gaben, hat eine mitleidlose Hand das Reich jedoch auch in diesen Wirbel (ghirdap) gezogen.

Diejenigen, welche schrien: „Entweder Kreta oder den Tod!" oder „Entweder Tripolis oder den Tod!" und welche gewerbsmäßig Versammlungen abhielten, setzten diesmal den Leuten Kopfbedeckungen*) mit der Inschrift „Sofia oder den Tod!" auf und haben sie zu dem Rufe veranlaßt: „Wir wollen ghazis werden!" Wehe, daß weder Kreta blieb, noch Tripolis! Diese Schreier sind dabei in Sofia „nicht einmal als Gefangene" gewesen.

Rumelien, der Anker der Unabhängigkeit des Reiches, ging verloren; jenen Leuten geschah aber nichts.

Gott liebt keinen Stolz und keine Überhebung. Wir wurden daher auch aus diesem Grunde das Ziel des göttlichen Zornes.

Bei Erklärung der Konstitution hielten wir das uns von Europa bezeugte Wohlwollen für unser gut erworbenes Recht; wir konnten uns nicht vorstellen, daß diese Hinneigung nur in der wohlwollenden Beurteilung bestände, welche durch die für den Beginn der Morgenröte einer besseren Zukunft angesehene Umwandlung erweckt wurde. Gerade, als ob die mit Vernichtung des Absolutismus eventuell zu erlangende Macht sowie das daraus sich ergebende Ansehen und der Reichtum (fejusad we schefket) sich schon verwirklicht hätten, rechneten wir uns selbst zu den Großmächten und nahmen eine herausfordernde Haltung an. Kein Land blieb von den Beleidigungen unserer Zeitungen verschont. Wir befanden uns im Zustand einer Art Selbsthypnose und verloren dadurch jedes Wohlwollen des Auslandes.

*) Külach gejdirmek, d. h. einem eine Kopfbedeckung aufsetzen, hat hier den Sinn: jemand hineinlegen.

Alles Unglück, von dem wir betroffen wurden, ist auf diese Verhältnisse zurückzuführen.

In dem Dasein jeder Nation gibt es gute sowie böse Tage, und für ein kluges Volk bildet jede Niederlage die Grundlage für einen späteren Sieg.

Preußen, das vor einem Jahrhundert durch die siegreiche Hand Napoleons vollkommen niedergeschmettert war (zir u zeber), hat nach jener bitteren Lektion das heutige Deutschland gebildet. Obwohl Frankreich vor 42 Jahren dem Angriffe der Deutschen ausgesetzt war, befindet es sich heute auf dem Höhepunkt der Weltpolitik. Österreich, das sich zeitweise nur mit der Beihilfe russischer Armeen vor den magyarischen Aufrührern retten konnte und später die Niederlage bei Königgrätz erlitt, ist heute in den orientalischen Fragen die führende Macht geworden. Es gibt noch viel mehr als diese wenigen Beispiele. Dies beweist, daß angeborenes Talent und soziale Fähigkeiten (qabilijet itschtimaijé) besitzende Nationen, welche von jedem Unglück Nutzen ziehen, einer neuen besseren Zukunft entgegengehen. Für uns würde es dazu aber notwendig sein, daß wir endlich zu einer richtigen Schätzung unserer selbst schreiten und uns sittlich, gesellschaftlich, militärisch und politisch auf gesunde Grundlagen zurückführen.

Bis zur hamidischen Periode hinderte der blinde Fanatismus jeden Fortschritt.

Der in Nizza verstorbene Großwesir Fuad Pascha fühlte sich verpflichtet, in einer auf dem Sterbebett geschriebenen und dem Sultan Abdul Aziz überreichten Denkschrift zu versichern und zu beschwören, daß die Reform der Verwaltung nicht dem Scheriat-Gesetze widerspräche.*)

Unter der hamidischen Regierung kam noch der sittliche Verfall hinzu. Die Türen zur Verderbnis des Charakters, zur Tyrannei und Ungerechtigkeit waren geöffnet, und die moralischen Eigenschaften sanken auf die tiefste Stufe.

Die Konstitution nahm als Erbin und Nachfolgerin dieser Perioden sofort die Form des Parlamentarismus an und gab

*) D. h. er sah die dringende Notwendigkeit von Reformen ein, die leider trotz alledem später nicht zur Ausführung kamen.

einem kränklichen Kinde, das von einem geschickten Arzte in Behandlung genommen werden mußte, unverdauliche Nahrung.*)

Da aber Übermaß (ifrat) immer Überdruß (tefrid) erzeugt (d. h. da ein Exzeß den anderen hervorruft), so bestand das Resultat darin, daß die Regierung ein Standrecht nach dem anderen verfügte, und die Presse nur befugt war, offen in betreff der Gegner zu schreiben. So ist unser jetziger Zustand.

Dieses Unglück und dieser Zusammenbruch, die uns jetzt betroffen haben, können mit keinem der früheren Zustände verglichen werden. Im Hinblick auf die Ausdehnung unserer Grenzen und die besondere Wichtigkeit unserer geographischen Lage lag die wesentliche Bedeutung (mahijet) unserer früheren Niederlagen nur darin, daß durch letztere lediglich die Größe des osmanischen Reiches verringert wurde. Die Stellung des Reiches in Rumelien sicherte damals auch Anatolien.

Heute hat sich jedoch die Situation geändert; das Reich hat in der politischen Weltstellung nicht mehr die frühere Bedeutung behalten. Da dieselbe Habgierigkeit (ichtirazat) sich von vielen Seiten auf dieselben Punkte konzentrierte, wurde die Zerteilung des osmanischen Reiches hinausgeschoben und verzögert. Jetzt jedoch ist durch den Verlust Rumeliens die orientalische Frage vereinfacht.

Es ist bekannt, daß der das osmanische Reich seit zwei Jahrhunderten vor einem Zusammenbruch und der Zerteilung bis zu einem gewissen Grade bewahrende Faktor nur das**) europäische Gleichgewicht gewesen ist. Die bezüglichen Bestrebungen der Mächte entsprachen damals der Ausdehnung und der Bedeutung unseres Reiches. Die Bedeutung und Hilfeleistung, die ein ausgedehntes und großes (djesim) osmanisches Reich hatte oder erfahren konnte, kann ein nur auf die anatolischen Provinzen beschränktes islamisches Reich nicht erlangen oder besitzen.

Wenn wir nun, obwohl durch diese bitteren Erfahrungen gewarnt, den Weg zum Heile und zur Rettung nicht einschlagen und nicht sofort die erforderlichen Maßregeln ergreifen, um

*) Der frei übersetzte Text lautet: Die vollkommene Freiheit.

**) (Zu erhaltende.)

die Glieder des Reiches von einer epidemischen (müstevli) Blutarmut zu retten, dann herrscht kein Zweifel, daß das Schicksal Polens auch uns binnen kurzer Zeit beschieden ist. Wenn wir die Ursachen nicht zu beseitigen verstehen, welche die heldenhaften Anstrengungen der alten Türken, die aus einem Nomadenstamm eine Weltmacht wurden, zunichte machen, Umstände, welche das Osmanentum wieder zu jenem tributmäßigen Zustande wieder zurückzuführen imstande sind, wie dies die Vergangenheit bewiesen hat, dann stehen wir vielleicht vor dem letzten Vierteljahrhundert unserer Unabhängigkeit und der Existenz des Reiches.

Zur Bestimmung der Art und Weise der einschlägigen Maßregeln müßte man sie einzeln aufzählen und ein ganzes Programm aufstellen. Dies ist aber mein Zweck nicht.

Um aber den wahren Weg*) zum Heil und Glück einzuschlagen, welcher das Gegenteil der von uns schon vom Beginn dieses Werkes aufgezählten Fehler und Laster bewirkt, ist es erforderlich:

1. Im Innern eine unserer Überlieferung, Sitte und Eigentümlichkeit entsprechende Regierungsform anzunehmen.
2. Eine die Gerechtigkeit und Gleichheit zwischen den einzelnen Volksstämmen noch mehr garantierende Form der Verwaltung zu wählen und dadurch die Gegensätze sowie den Streit der Parteien zu mildern.
3. Nach außen hin eine Politik zu verfolgen, welche, Ruhe und Sicherheit verbürgend, das Reich vor Sorgen (ghawaïl) bewahrt, und
4. die den einzigen Stützpunkt unserer Zukunft und Unabhängigkeit bildende Armee und Flotte ihrer eigentlichen Arbeit und Bestimmung zuzuführen.

Eine Armee, die dauernd gegen die eigenen Mitbürger und zur Unterdrückung von Aufruhr und Empörungen verwendet wird, kann sich niemals äußeren Feinden gegenüber in einem kraftvollen

*) Der ganze Absatz bildet im Urtexte einen Satz ohne die hier angeführte Numerierung.

Zustande befinden; denn in einem Heere, das lange Zeit der Ruhe beraubt war, kann weder Gehorsam noch Disziplin, weder Drill noch militärische Ausbildung genügend vorhanden sein.

Es ist daher erforderlich, daß wir unter gleichzeitiger Berücksichtigung dieser Punkte unsere Armee mit ihren besonderen Eigenschaften in eine Form bringen, welche der als vorteilhaft erkannten alten Organisation entsprechen.

Hierbei ist zu beachten: Taktische Einheiten, besonders größere müssen in kleiner Zahl, aber stark vorhanden sein.

Man darf ferner nicht vergessen, daß wir, abgesehen von unserer Geldnot, noch nicht genug Offiziere für eine große Armee besitzen, welche dieselbe für den Krieg gehörig vorbereiten können. Wir sind daher genötigt, ganz klein anzufangen und die Qualität (kejfijet) der Quantität (kemijet) vorzuziehen. Wenn wir uns in all unseren Handlungen von diesen Grundsätzen leiten lassen, dann haben wir die wichtigsten Faktoren schon in der Hand, um das Heil und die Rettung zu erlangen.

Nicht um jemand nahezutreten, sondern nur um unsere Krankheit zu diagnostizieren und um die Ursachen unseres (heutigen großen), durch die mehr oder minder bewußte oder unbewußte Mitwirkung von uns allen entstandenen Rückschrittes zu erläutern, habe ich mich bemüht, meine Betrachtungen in aller Unparteilichkeit zu schreiben. Trotzdem aber könnten sich Leute finden, die sich getroffen fühlen (rendjidé). Im Interesse des für das Vaterland vergossenen Blutes so vieler Tausende von Osmanen wäre es aber für die Überlebenden, welche die Wahrheit kennen (d. h. die Gründe der Katastrophen mit dem Lichte der Wahrheit beleuchten können) ein Verrat, wenn sie aus Furcht vor dem Geklatsche schweigen (qil we qal ichtirazän) und so die früheren Zustände begünstigen würden.

Infolgedessen konnte ich keinen Augenblick zögern, die mir in dieser Hinsicht zufallende Pflicht zu erfüllen.

Im übrigen bin ich überzeugt, daß die Pflichtbewußten und patriotisch Gesinnten, welche doch die Mehrzahl bilden, wohl die meine Feder leitende gute Absicht richtig zu würdigen und zu

schätzen wissen werden. Dieses Bewußtsein genügt mir, um mich jedem Angriff und jeder Kritik gegenüber zu trösten.

Beim Schreiben dieser Zeilen blutete mein Herz infolge der Nachricht, daß die Bulgaren nach einem sechzigstündigen heftigen Feuer durch Sturm unser so tapferen Widerstand leistendes Adrianopel genommen hätten. Die Verteidiger desselben, an der Spitze der heldenmütige Kommandant Schükri Pascha, haben unserer militärischen Geschichte eine mit goldenen Buchstaben geschriebene Seite voll von Ruhm und Ehre hinzugefügt.

Kurz vorher war eine handvoll osmanischer Soldaten, welche mit dem dem Türkentum eigenen Mut und Widerstande Janina verteidigten, durch Hunger und Krankheit, nach siebenmonatlichem Widerstand, einem siebenmal stärkeren Feinde gegenüber, mit ihren tapferen Führern Essad Pascha und Wehib Bey zur Übergabe gezwungen.

In Skutari halten unser Hassan Riza Pascha und sein tapferer Helfer (muzahir) Essad Pascha seit sechs Monaten das osmanische Banner hoch gegen den heftigen und langwierigen Ansturm der sehr überlegenen montenegrinischen Krieger und serbischen Truppen, als Beispiel für die eiserne Festigkeit der Osmanen und einer für ewig denkwürdigen Tapferkeit; sie setzen den Widerstand und den Kampf noch jetzt fort.

Djavid Pascha widersteht in einem Winkel Mazedoniens mit einer Handvoll Leuten dem Gegner in einer den osmanischen Namen ehrenden Weise.

Seht! Das sind Soldaten, welche die in den ersten Gefechten und besonders bei Kirk-Kilisse, Kumanowo, Üsküb und Saloniki vernichtete militärische Ehre und das untergegangene nationale Ansehen mit ihrem edlen Blute gereinigt und unsere mit Schmutz besudelte Uniform sowie unsere befleckten Fahnen mit dem Blute des Feindes abgewaschen haben. Sie sind es, welche durch den seit Monaten bis zum Himmelszelte erschallenden Donner ihrer Kanonen verkünden, daß der das edelste Kleinod des Osmanentums bildende Mut und die Tapferkeit noch unerschüttert dastehen.

Ich gedenke auch hochpreisend unter jenen Helden des tapferen und furchtlosen Kommandeurs des Kreuzers „Hamidje“ und seiner Kriegsgenossen, die auf dem Meere für die seit anderthalb Jahrhunderten zur Untätigkeit verurteilte osmanische Flotte die Morgenröte der Hoffnung und des Auferstehens aufleuchten ließen und die Ehre unserer Marine gerettet (istikmal) haben.

Ihnen widme ich dieses Buch! Diese Helden begrüße ich!

Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei von E. S. Mittler & Sohn
Berlin SW68, Kochstraße 68—71.

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Kgl. Hofbuchhandlung, Berlin SW 68

von Hochwaechter

Kaiserlich ottomanischer Major und Instruktor der Kavallerie

Mit den Türken in der Front

Mein Kriegstagebuch über die Kämpfe bei Kirk Kilisse, Lüle Burgas u. Cataldza

Fünfte Auflage — Mit 23 Abbildungen und 4 Karten
In mehrfarbig. Umschlag **M 3,50, geschmackv. geb. M 5,—**

Ein besonderer Glückszufall brachte den Verfasser in den Stab des türkischen Heerführers **Mahmud Mukhtar Pascha.** Sein Kriegstagebuch, das er im Strudel sich überstürzender, erschütternder und gewaltig spannender Ereignisse geführt hat mit Aufbietung oft der letzten körperlichen Kräfte, die durch Anstrengungen und Entbehrungen nicht selten aufs äußerste in Anspruch genommen waren, bildet eine sehr ernst zu nehmende **zuverlässige Quelle über den Balkankrieg.** Das, was der Verfasser berichtet, hat er mit militärisch geübtem Auge gesehen und beurteilt, als Soldat mitten in den Ereignissen stehend, mithandelnd durchlebt.

Friedrich Immanuel

Oberstleutnant beim Stabe des Danziger Infanterie-Regiments Nr. 128

Der Balkankrieg 1912

1. Heft: **Vorgeschichte • Streitkräfte • Kriegsschauplatz**
Mit einer Übersichtskarte. **Preis M 2,—**

2. und 3. (Doppel-) Heft: **Die kriegerischen Ereignisse bis zum Waffenstillstand.** Mit 18 Karten u. Textskiz. **Preis M 4,—**

Das 4. (Schluß-) Heft befindet sich in Vorbereitung

Es ist durchaus wünschenswert, durch eine authentische Feder eine unparteiische und sachlich gehaltene, zusammenhängende Darstellung der bisherigen Ereignisse zu erhalten. Daß dieses neue Werk solchen berechtigten Grundforderungen in vollstem Maße entspricht, davon geben die bisher vorliegenden Hefte einen deutlichen Beweis. „Aus der illustrierten und nichtillustrierten Literatur über die Wirren am Balkan", sagt die Österreich.-Ungar. Heereszeitung, „hebt sich diese Darstellung, deren Verfasser sichtlich mit größter Gewissenhaftigkeit bemüht war, das Tatsächliche aus dem Wuste von irreführenden Tatarennachrichten herauszuschälen, turmhoch heraus".

Verlag E. S. Mittler & Sohn, Kgl. Hofbuchhandlung, Berlin SW 68

Kuropatkin und seine Unterführer

Kritik und Lehren des russisch-japanischen Krieges

Zwei Teile — Von **Freiherrn von Tettau,** Oberstleutnant a. D. während des russ.-japan. Krieges kommand. zur russischen Armee — **Teil II i. Druck**

Erster Teil: Mit 1 Bildnis, 18 Skiz. im Text u. 2 Steindruckt. — **M 9,—, gebd. 10,50**

Ein nachdenklich stimmendes Buch. Es ist unstreitbar lehrhaft, den Gedankenwegen eines unglücklichen Feldherrn nachzugehen, Schritt auf Schritt zu erkennen, wie Wankelmut, Unentschlossenheit und Mangel an Willen zum Siege zu Ursachen verlorener Schlachten werden. Die Schilderung der Niederlage der russischen Armee ist eine ergreifende Tragödie, die unsere Teilnahme von der ersten bis zur letzten Zeile fesselt, die jeden, der berufen ist, zu führen, eindringlich mahnt, bei Entschlüssen und Befehlen sich zu prüfen, um nicht dem Schicksal Kuropatkins und seiner Unterführer zu verfallen. Das Werk, das abschließende Urteile und Lehren über die russisch-japanische Kriegführung enthält, kann als die reifste Frucht der einschlägigen Literatur empfohlen werden. **Leipziger Zeitung.**

Die russische Armee

M 4,50, geb. M 6,— — Mit 3 farb. Uniformtafeln, 5 Bildertafeln und 6 Beilagen in Steindruck — **M 4,50, geb. M 6,—**

Das Erscheinen dieses Buches ist mit Dank zu begrüßen. Es gibt kein zweites Werk über die russische Armee, durch das man einen so erschöpfenden und klaren Überblick über alle Zweige des russischen Heerwesens gewinnt. Über jede das russische Militärwesen betreffende Frage erhält man ausreichende und vor allem durchaus zuverlässige Belehrung. Bei der außerordentlichen Wichtigkeit, die die Kenntnis der Nachbararmee für uns besitzt, kann die Beschaffung dieses vortrefflichen Werkes nur auf das wärmste empfohlen werden. **Militär-Literatur-Zeitung.**

Die russische Felddienst-Vorschrift

vom 10. Mai 1912 ❖ Übersetzt und mit den deutschen und französischen Vorschriften in Vergleich gestellt von **Oberstleutnant a. D. Frhrn. v. Tettau**

M 3,50, gebunden M 4,25

Gleichzeitig mit der Gesamtorganisation hat auch die Ausbildung der russischen Armee nach den Erfahrungen des letzten Feldzuges eine Umformung erfahren. Somit ist diese neue Vorschrift als der Niederschlag der modernsten Kriegserfahrungen zu betrachten. Sie bekommt dadurch einen ganz besonderen Wert und wird auch uns manche Anregung und Fingerzeige geben, um so mehr, als sie vom Verfasser durch Bemerkungen und Hinweise mit den deutschen und französischen Vorschriften in Vergleich gestellt worden ist. **„Die Post", Berlin.**

DATE DUE

GAYLORD

PRINTED IN U S A

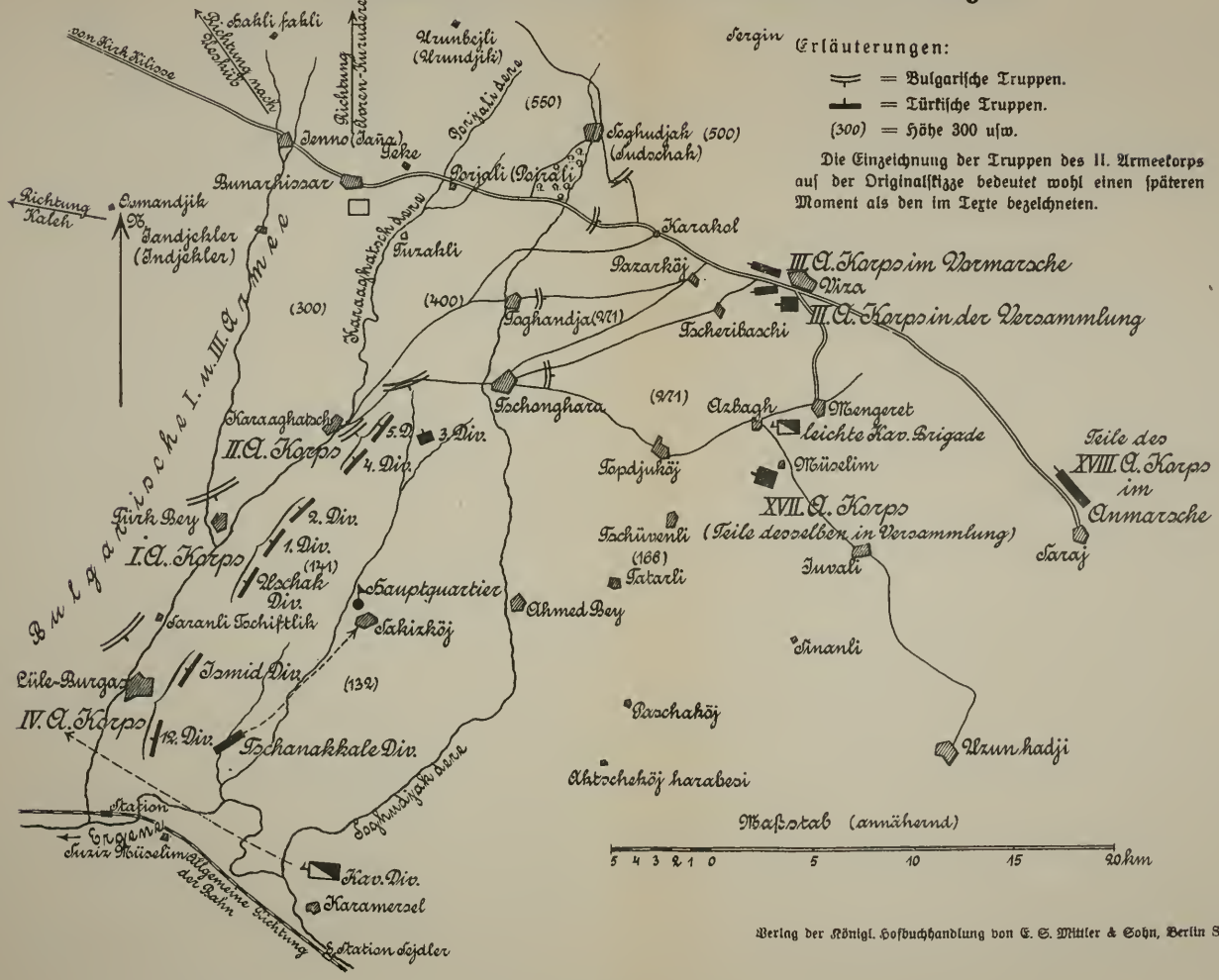
Gefechte bei Erikler und Petra am 22. Oktober 1912.

Erläuterungen:

= Marschkolonne.
= befestigte Stellungen.
= tabia (Schanze).
a. = 7. Division.
b. = 9. Division.
c. = Afiun Karahissar-Division.
d. = 1 Regiment und 2 Batterien und 1 Maschinengewehr-Abteilung.
f. = Kokordan Seite 29 des Werkes muß wohl Kokodan dere lauten, da ein Ort Kokordan nicht existiert.
g. = Jaïla oder Sommerweide.

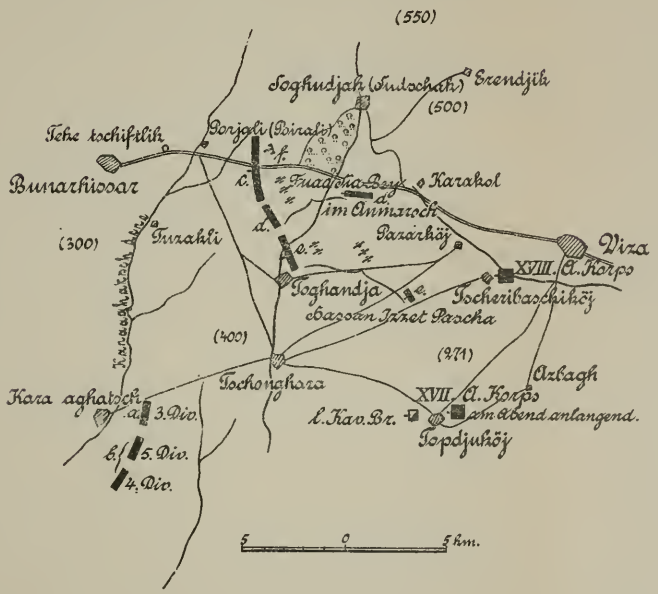
Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68.

Kriegslage bei der Ostarmee am 29. Oktober 1912 Morgens.



Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68.

Kriegslage auf dem rechten Flügel am Nachmittage des 29. Oktober 1912.

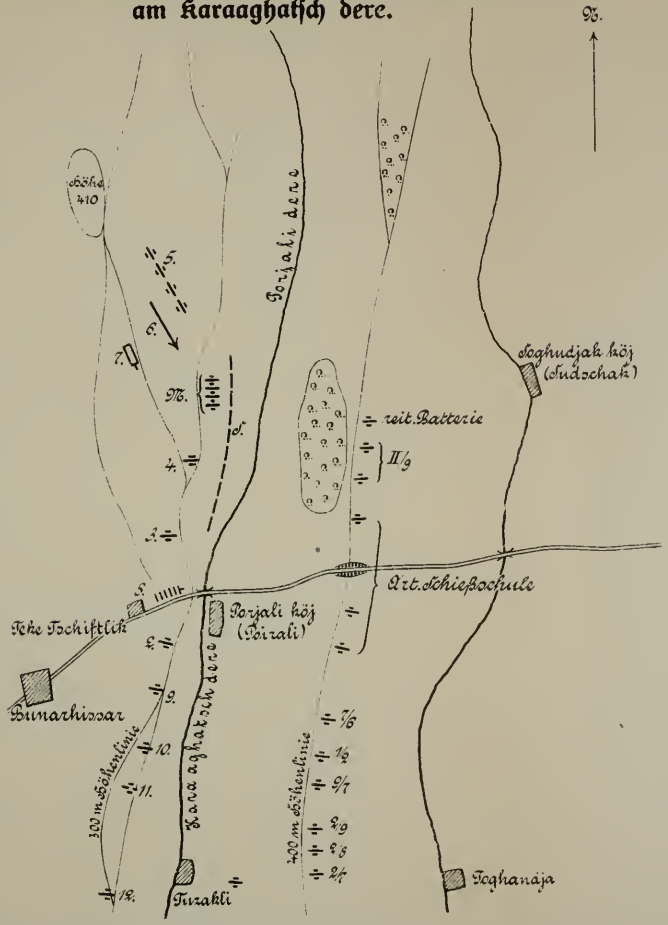


Erläuterungen:

a = Truppen der 3. Division des I. Armeekorps.
b. = Truppen des II. Armeekorps.
c. = Division Djemal Bey.
d. = Fuad Sia Bey.
e. = Hassan Izzed Pascha.
f. = Gebirgsartillerie.
(300) = Höhe 300 usw.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.

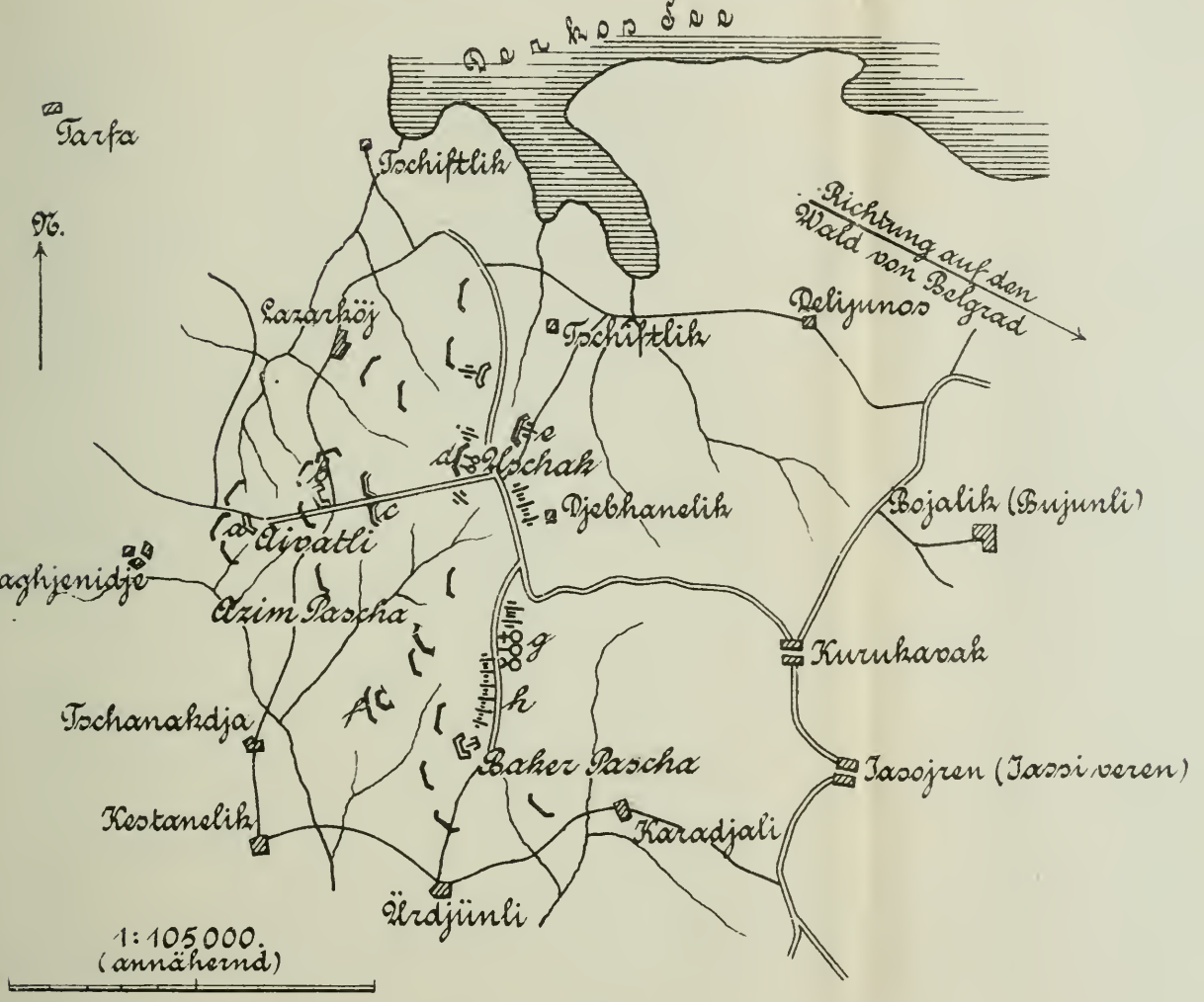
Artillerie-Aufstellung und Ziele am 30. Oktober 1912 am Karaaghatsch dere.



Erläuterungen: 1. Bezeichnung der Ziele usw. siehe Seite 66 des Werkes.
2. Westlich des Grundes bulgarische Stellung.
Östlich des Grundes türkische Stellung.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68.

Rechter Flügel der Tschataldja-Linie.

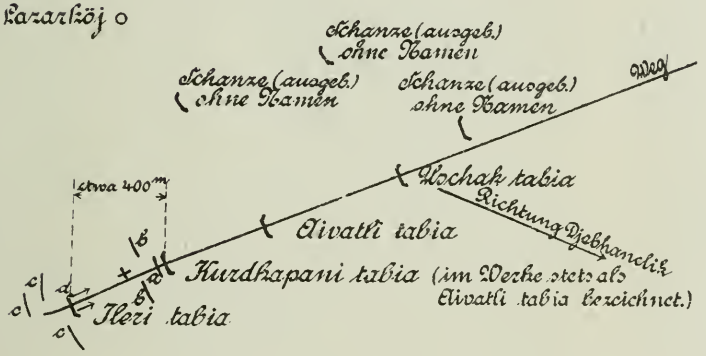


Erläuterungen:

- — = Schützengräben, dem Gelände angepaßt.
- a = Ileri tabia.
- b. = Kurdkapani tabia.
- c. = Aivatli tabia.
- d. = Uschak tabia.
- e. = Schanze ohne Namen, mit einer Batterie in der Schanze.
- f. = Vorstellung vor der Azim Pascha tabia.
- g. = Haubitz- und Feldbatterien } des III. Armeekorps.
- h. = Feldbatterien }

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68.

Gelände des Erkundungsrittes, auf dem der Verfasser verwundet wurde.



Erläuterungen:

Kurdkapani besteht aus schanzenartigen langen Wällen.

\+ = Ort der Verwundung.

b. = Schützengräben zur Deckung der Kurdkapani-(Schanze).

c. = Schützengräben zur Deckung der Ileri-Schanze.

d. = Feuernde Bulgaren.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW68.

Verlag der Königl. Hofbuchhandlung von E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW 68

UC SOUTHERN REGIONAL LIBRARY FACILITY
A 000 845 683 2